



Stadtpfarrkirche und Melchior-Otto-Platz mit Ehrensäule
Zeichnung: Lorenz Kaim - Stahlstich: Carl Mayer's Kunstanstalt, Nürnberg

Die alte Pfarrkirche

Uraufführung 26.10.1947

Nach Abschluss der Restaurierung der durch den Krieg beschädigten Stadtpfarrkirche in Kronach erinnern die einst beteiligten Handwerkszünfte als Geister der Vergangenheit von ihrer Rolle am Bau der Kirche.

Personen: Meister der Schieferdecker

Geselle
Der Sohn
Die Geschichte
Der Schindler
Der Steinmetz
Der Ziegler
Der Dachdecker
Der Glaser
Der Zimmermann
Der Schieferdecker
Der Glockengießer

Meister: So wär das Werk denn nun vollend. Fertig steht des Gotteshaues Dach. Des Krieges Schäden sind behoben. Ist eine gute Arbeit und ich schreib es gern in mein Familienbuch, dass wir es schaffen durften. Stolz bin ich, daß du Junge daran mitgeschafft. Sieh, wie dicht sie liegen die Ziegel. So muss es sein. Kein Windfang darf drin fühlbar werden. Es muss der Sturm daran abprallen und auch der Wind, woher er kommen mag zu jeder Jahreszeit, muss drüber wegfegen und darf keinen Halt finden.

Glaub mir, du wirst in späten Jahren noch, wenn ich nicht mehr am Leben, dich freudig dran erinnern, dass du hier mitgeschafft.

Sohn: Recht hast du Vater. Jetzt erst gefreut mich recht mein Handwerk. Wenn ich hoch oben auf dem First die Kelle führe, dann merkt ich erst wie wichtig wir doch sind. Was tät die Welt, wenn es die Zunft der Schieferdecker nicht mehr hätt?

Meister: Wenn erst dein Bruder Hans dabei sein hätte können, der manchmal schon des Turmes höchste Spitz erklettert hat. Ihm wär es eine Lust gewesen des Herrgotts Haus zu decken nach dem schweren Krieg. Wo wird er sein? Wann wird er kommen? Herrgott bring wieder ihn gesund mir heim aus der Gefangenschaft.

Sohn: Wie alt ist schon die Kirche, Vater?

Meister: Ach niemand weiss es so bestimmt. Ich denk es sind bald tausend Jahr.

Sohn: Der Lehrer sagt uns in der Schule, dass hier, eh noch das Christentum den Einlass fand, ein heidnisch Götterhain gestanden hätte. Da wären sie gekommen weit her aus dem Gau, um an den Runensteinen blutige Opfer darzubringen.

- Geselle: *(kommt herein und bringt Werkzeug, das er gesammelt hat)* Und rund um den Berg, auf dem heut Stadt und Festung liegen, da ward die Heckenrose dicht gestanden, ein Schutzwall für das Heiligtum der Heiden. Daher erhielt der Berg den duftigen Namen „Rosenberg“.
- Meister: Und draussen von der Strau bis an den Friedhof, da soll einst zwischen wüsten Wasserläufen, wie sie die Kronach sumpfig in den Kessel bracht, die Stadt gelegen sein, die man „am Krähenwasser“ nannte.
- Geselle: Ob diese Stadt nicht schon das Christentum gekannt?
- Meister: Ich mein es wohl, denn als im Jahre 1003 der Markgraf Heinrich von Schweinfurt, den Hezilo man nannte, sich gegen das Reich erhob und sengend, brennend seine eigenen Untertanen strafte, die Stadt am Krähenwasser selbst ein Raub der Flammen wurde. Da waren der heilige Kaiser Heinrich, der ihm rächend folgte, der Gründer unseres Erzbistums.
- Geselle: Und hundert Jahre später war es Otto der große Fürstbischof, der Heilige, der neues Leben hier geschaffen hat. Er mag die neuen Siedler gefördert haben, die auf dem Berg sich ihre Hütten bauten, den dichten Wald gerodet und brauchbar Ackerland geschaffen haben. Zu ihrem Schutz hat er den Rosenturm gebaut, ein steinern Haus mit einer Hand voll Waffenknechte hergelegt, damit das Land im Frieden konnte leben.
- Meister: Ich mein, dass er es war, der wohl der Pfarrkirch diesen Platz aussuchte und der das erste Glaubenszeichen hier errichtet hat. Doch was dann kam liegt dunkel. Wer mag die Kirche wohl gebaut haben?
- Geselle: Wie viel der Meister und Gesellen mögen in all den Jahrhunderten die Kunst probiert. Doch ists nicht so. Menschen und Namen vergehen, doch gutes Werk bestet fort. Das sieht man hier.
- Meister: Genug des Träumens und der Rast. Kommt lasst uns räumen gar den Kirchenboden. Die Stangen endlich auch herabgeseilt vom Dach, dann wollen wir uns stärken, denn der Feierabend ist nicht mehr fern. Du Junge, leg die Stricke ordentlich und prüfe ihre Schäden. Nimm acht ein jedes Stück. Die Ware ist heute kaum noch mehr zu haben. *(Meister und Geselle nach der Seite ab)*
- Sohn: Wie gerne lausche ich, wenn sie erzählen von dieser Kirche, die uns Heimat ist. Fürwahr ein stolzer Bau. Warum nur ist soviel verschollen von dem was wir so gerne wissen möchten, von ihrem Werden, ihrem Sein in all den Zeiten. Wer könnt dies wissen? Wer berichten?

(Unter dem Türbogen erscheint)

Die Geschichte: Ich sag es Dir, du musst mich nur befragen. Wohlan gerufen hast Du mich, wie oft schon. Jetzt bin ich da. Bleib still sie werden alle kommen, die Dir berichten können was dein Herz bewegt. Nur stör sie nicht, die edlen Geisterr alle, die gerne schreiten über die Gewölbe hin. *(tritt ins Dunkel zurück)*

Sohn: Was war das? Narrt mich meine Fantasie?

Der Schindler: *(aus dem Dunkel unter den Bogen tretend)* Was Bischof Otto tat für dieses Land, für dieses Gotteshaus zumal, ich weiss als Schindler es aus seines Standes Arbeit zu berichten. Ich lebte, da man schrieb 1122. Da wuchs hier um den Berge Hof um Hof. Und irgendwo – ich kenn mich nicht mehr aus – da stand ein kleines Kirchlein auch. Dafür hab ich die Schindeln selbst gespalten die es deckte und lange stands, ein Ort des Gottesfriedens, umrahmt von alten Eichen, Linden, Tannen. Der edlen Herren viele kehrten ein um Gott Tribut zu zahlen ihrem höchsten Herrn der Lehen.

Von hier aus wurden sie gesandt die Gottesboten nord- und ostwärts in den Wald, nach Teuschnitz, Posseck, Lahm und Rothenkirchen sandt aus das Prädium Crana Gottespioniere. - - - (*verschwindet*).

Sohn: Wer bist du, der da spricht?

Geschichte: Es werden manchmal hier die Stein lebendig und wenn der Wind durch all das Werk der Balken fährt, hört man geheime Mähr. Man muss sie nur zu deuten wissen. (*verschwindet*) Der Steinmetzt kommt, bleib still!

Der Steinmetz: Was meine Zunft geschafft in vielen hundert Jahren, es steht und bleibt ein Mahnmal alle Zeit. Die Ersten bauten vorn den Chor und setzten einen festen Holzbau an und als - um 1400 wars – der Wurm der Zeit ihn abgebrochen, da rief den Steinmetz man die Schiffe zu erbauen. Da wuchsen Säulen, mächtig und beschwingt ist seitdem ihre freie Last, die dreigeteilte Wölbung. Du ahnest nicht wieviel an Schweiss und Blut, wieviel Gebet man braucht um solch ein Werk zu schaffen. Nimm ihn, den Fels aus rauhem Bergesschoß und gib ihm seine Form. Tümmel ihn den Stein zum Bau der göttlichen Bestimmung. - - - Jahrhundert gingen drüber hin. Es wuchs das Land mit seiner Kirche. Und größer wurde seines Volkes Zahl. Der Turm in dem du weilst, er ward ein Meisterstück an Schnelligkeit und fester Kraft. Er trägt die Jahreszahl da er fertig ward um 1558. - - Weitherzig ward die Liebe hier geworden. Der Gotik Tiefe schuf die Gottesnähe. Des fühlten sich die Gläubigen auch verpflichtet. Sie brachten ihren Zehnten willig dem Altar. Sie wollten, dass es wachse nun das Haus und alle, alle Platz hier drinnen haben. Drum rief den Steinmetz man wiederum. Der kam und mit der Gotteskraft und Gnade, die Hände frisch doch demutsvoll erzitternd in der Seele, warf er den Riss aufs alte Pergament. - - Die Hallenkirche mit den hohen Fenstern formte seine Hand, als er sich anschickt die gewaltigen Quader hoch aufzuschichten. Um diese Zeit schon war im deutschen Land die Spaltung wie ein Gift ins Volk hinein gedrungen. So kams, dass oft der Steinmetz musst den Fäustel niederlegen, um mit dem Schwert die Heimat zu bewachen. Dreimal hat hier der Steinmetz angesetzt und eh der Schwede kam, wars Werk jedoch vollendet. (*verschwindet*)

Der Ziegler: (*erscheint unter dem Bogen*) Die ersten Ziegel für das Kirchendach die formte ich. Was wars doch eine harte Zeit. Die alten Ziegeln, ja die müsst ihr selbst befühlen. Die sind geknetet und geformt mit blanker Hand und unser Schweiß ergab den rechten Bindesaft. Ihr fühlt die Finger, wenn ihr drüber streicht. Und meine Kinder, Kindeskind und Kindeskindes-Kinder die habens so gemacht wie ich. Und trotzdem ewig hilt auf diesem Dach die beste Ziegel selbst nicht stand. Da wars ein Sturm der unters Lehmwerk fuhr, ein andermal zerhieb ein kalter Blitzstrahl alle Schüsseln. Und immer wieder taten unermüdlich wir Ziegler unsere Pflicht und standen an den Öfen hart zu machen, was man da braucht aus gebranntem Lehm, das Herrgottshaus vor Unbill aus den Wolkenbänken zu bewahren. Und opferfreudig war das Volk zu unserer Zeit. Von Grössau bis nach Birnbaum, von Neuses bis nach Mitwitz gab man willig seinen Zehnt, damit des Daches sicherer Friede ein Herberg bot der leidbedrängten Welt. (*ab*)

Sohn: Oh ja, du sagtest wahr, was mag des Krieges Geisel doch dieses Werk gesehen haben all die Jahre? Und der Hussitenkrieg um 1420, die Schweden erst, die viermal diese Stadt belagert, in deren Mitte als deren Kern du alte Kirche lagst.

Der Dachdecker: (*unter dem Bogen*)

Als die Hussiten eingebrochen waren, da tobt der Kampf um dieser Kirche Mauern schwer. Und Flammen aus der Vorstadt, die die Bürger selbst geleget hatten, nur um dem Feind nicht Schutz zu geben vor den Mauern, sie züngelten am Kirchendach empor.

Da waren wir, die Dach- und Schieferdecker, die flugs behend geklettert sind, gestiegen, damit der Brand nicht breche unters Dach. Was gut gedeckt, das wehret auch die Brände und hält der sengend Hitze trutzhaft stand. Umspiehen von des Funkenfluges Regen blieb doch der Hort des Friedens ohne Schad. - - -

Zweihundert Jahre später, als die Schweden mit Donner und mit Feuersbrünsten kamen, da sah es aus, wie bei euch just vor kaum zwei Jahren. Es war da keine Ziegel ganz mehr in der Stadt. Da zischten Tag für Tag und Nacht für Nacht die Kugeln der Kanonen in die Häuser. Die Kirche, die als höchstes Bauwerk, der Finger Gottes, über allen Häusern lag, sie war das Ziel von vielen der Geschosse. Seht nur die Narben alt in dem Gemäuer. Zehn Jahre haben wir geschafft, geformet. Das Notdach mit den Brettern wurde faul, solange mussten wir gedulden bis endlich, nach der allergrößten Not auch unser Gotteshaus den würdigen Wetterschutz bekam. Und strahlend sah in vielen Friedensjahren das Kirchendach ins weite Land hinaus, der Wetterschutz, der gute dem Altare. (ab)

Der Glaser: Vergeßt mich nicht! Des Glasers und des Malers Kunst sie haben sich in mir vereint. Was wärs, wenn nicht auch meine Zunft den Schaden, den der Landsknecht rauhe Waffen in jenen wüsten Zeiten angerichtet in wohlgeübter, meisterlicher Art hätt ausgebessert? Nach jedem Krieg, da gab es Scherben nur und Trümmer. Wir gossen fein die blei- und zinnbewehrten Rahmen. Wir schafften bei vom Oberpfälzer Land was schönes da an Putzenscheiben war geschaffen und immer war das Volk stolz auf die lebendigen Fenster, durch die das Licht geflutet in den gotischen Raum. Das rechte Licht muss magisch beten helfen, damit die Herzen Gottesnähe, Gottesodem fühlen. (ab)

Der Schieferdecker: Als wir noch lebten war gar oft der Schieferdecker auf des Turmes Dach geklettert; denn dort, da rast der Wind, da frisst der Sturm sich fest. Zuerst war es der Helm, der weit gerundet, ein zierlich Werk über den Glocken thront, dann reisst man hoch hinauf die Balkenspitze. Am Turmseil schwebend nun, da hängt der Schieferdecker und legt die Schiefer in die windumspielte Steile. Und immer wenn er fertig war – es kam so alle 40 Jahre – da glänzte froh des Knopfes goldene Kugel und froh wurd da ein Fest gefeiert, wenn diese schwere Arbeit ward getan. – Was ihr geschafft in diesen Tagen fürwahr ist gute Arbeit, die ich sehe. Oh glückliches Geschlecht, daß ihr nach all dem was ihr habt erlebt, nach Schreckensjahren, die das Kreuz euch rauben wollten, nach einem Krieg so furchtbar und so schwer, noch gutes Werk tum lebt. Ihr habt nun Schutz geschaffen für die Wetterstürme. Das Volk jedoch, das drinnen sich nun findet, es muss die Kirche stützen vor dem Geistersturm der droht und die Verderbtheit um sich breitet. Es droht Gefahr, die Seelen gehn verloren, wenn dieses Haus nicht euer Kleinod bleibt.

Der Glockengießer: Früh, wenn der erste Strahl es neuen Morgens hervorbricht aus dem Dämmergrund der Nacht, da rufen sie dich zum Tagwerk auf mit ihrem erzenen Mund. Hast du die Glocken auf dem Turme wohl einmal gesehen? Du hörst wohl ihren Klang, denkst du dabei, was sie dir rufen zu? Oh wüßtest du nur wieviel Beten und Gesang die Werkstatt füllte, eh dieses tote Erz zu Form und Klang gekommen, eh es den Sang zur Ehre Gottes singen konnte im Glockenstuhl auf diesem Turme, s'ist meiner Hände Werk. Ich, Andreas Limmer, der alten Crana erster Glockengießer, ich kam zu euch zu jeder Tagesstund. Nicht schweig ich bis dereinst mit meinem Werk verfällt die Welt und dieser Stadt uralte Pracht. Ich ruf zu euch: Gebt Gott allein die Ehre! Oh Stadt, oh gläubige Gemeind hör du mein Wort. S'ist ein Geheimnis, das ich spreche aus in dieser feierlichen Stunde. Lauscht deiner Glocken Klang und geh nicht steif des alten Weges fort. Sie singen Friede, Friede, Friede! Sie singen Lieb und Lieb und nichts als Lieb! – Sie summen Tod, und Tod und Not und Tod! –

Hört ihr das erste nicht, den Frieden und die Liebe, dann aber müsst ihr dumpf die letzte Mahnung spüren. Wart ihr so opferwillig und so Gott verwachsen wie jene, die mit uns gelebt, ich bräuchte nicht zu euch so hart zu sprechen. Doch ihr, ihr richtet euch so ein wie es euch wohl, vergesst den Bruder der in Christo trägt sein Leid und sorgt für euch und euer Sterbekleid.

Nichts anders ists um was ihr oft euch plagt, worum ihr jammert und euch heuchelnd beklagt. Hört ihr sie nicht die Glocke schwer und bang! Die Glocke schwingt bald euren Sterbesang. Sie singt euch hin zu dem der sprach sein „Werde“ und der auch euch zurück wirft in die Erde. Drum geh in dich, ehe es zu spät! Hör meine Glocken! Sprich ein still Gebet!

Sohn: Mir wird ganz wirr und doch bin ich ganz klar. Was hat doch aus den Steinen hier gesprochen?

Geschichte: So wie sie sprechen diese Alten, seh ich die Pfarrkirch deiner Heimat auch. Und du, du mußt sie achten, ehren! Denn hier begann dein Leben. Die Gotteskindschaft wurde dir geschenkt als über deinem Scheitel Gottes heiliges Wasser floss! Hier fandst du Gnade stets im Bußgewande, hier machte selbst der Gottmensch deine Seele zur Heimstatt sich, zum Tabernakel. Und jeder, der durchs Leben schreitet, wird hier gebunden mit dem Weibe sein. Hier wird die Liebe segnend Hände binden, wie sie sie band durch viele hundert Jahre. Hier sind die Gnaden frei, solange du atmest. In deiner Kirche bist du nie allein. Und bist du tot, dann bist du nicht vergessen, denn sie ist deine Mutter, die dich nicht vergisst. Kein Tag ohn ihr Gedenken.

So seh ich sie Alt-Kronachs erwürdige Pfarrkirche, ich die Geschichte und ich schrieb sie in mein Buch:

Du Königin auf geweihtem Throne,
regunglos und erhaben, die Zeiten schauend, die da kommen.
Schweigend ruhend Tag und Nacht.
Mahnend, segnend, schützend deinem Volke.
Immer gleich an Schönheit und an Würde.
Ob dich der Schnee des Winters kalt umtost
anwehen und anpeitschen dich die Stürme.
Ob du herabschaust auf das Duften, auf das Blühen
der Maiennächte und der Sommertage,
immer zeigst du dorthin, wo Schöpfer und Sehnsucht dich treffen.
Dir huldigen die Jahreszeiten, dir huldigt Berg und Tal
die schmückend ihre Schönheit um dich legen.
Grau ragst du, doch zeitlos und jung bist du geblieben.
Die düstren Narben aus des heißen Kampfes Tagen
Geschichte sind eingekerbt in dein Gemäuer.
In dir, da spannen kühn sich weite Bogen,
die Säulen tragen deine Ewigkeit.
Und Menschenseelen, die du aufgerichtet viel hundert Jahre,
sie schweben freudig aufwärts Gott belichtet durch die Zeit,
da Fried und Herberg du gibst deinen Menschen.

Ende

Ein Frankenwald Krippenspiel

in fünf Bildern
Uraufführung 01.01.1948

Personen: Der Vor- und Nachsprecher
Josef
Maria
1. Wegelagerer
2. Wegelagerer
Wirtin
Handwerksbursch
Der alte Hirt
Veitla,
Lena,
Lenz beide Hirten
Hütbub
Der Engel

Vorsprecher: Ihr lieben Leut!
uns ist die größte Freud,
Daß ihr allsamt uns gabt die Ehr!
Wir bringen jetzt ein Spiel daher.
Das zeigt der alten Zeiten End.
Im heiligen Land, den ersten Advent!
Merket gut auf und bereitet das Herz
Für ein holdes Geheimnis, blickt himmelwärts.
Schlicht nur sind die Worte gesetzt.
Nur das Herz sich daran ergötzet.
Unser Spiel, das zeigt euch an,
Wie zu Nazareth der Zimmermann
Des Kaisers Befehl hat aufgenommen
Um nach Bethlehem zum Aufschreiben zu kommen.
Wie der Engel zu den Hirten kam,
Zeigt weiter euch das Spielchen an.
Und daß zuerst, ehe die weite Welt
Erfuhr, was geschah auf Bethlehems Feld.
Die Hirten, die Stimme Gottes erkannten
Und sich zur Nacht an der Krippen einfanden.
Die Hirten sollet ihr alle sein,
Die hier ihr sitztet, Groß und Klein.
Sollt opfern mit ihnen all eure Gaben
Dem himmlischen Paar und dem Jesusknaben.
Und nun seid still, seid nicht zerstreut
Ihr lieben Leut!

1. Bild - Stübchen im Häuslein von Nazareth

Maria: Was sinnest so tief du, mein Gemahl,
Ich merk es wohl, du trägst im Herzen eine Qual.
Verschweigst du mir, was dich, mein Herr, bedrückt?
Tu das nur nicht, ich bin ja hochbeglückt
Wenn ich mit dir auch alle Sorgen trage
Gemeinsam auf dem Wege der arbeitsreichen Tage.

Josef: Was mich bedrückt, ich will dirs nicht verschweigen,
Ich muß heut wieder vom Verdienste streichen.
Des Horeb Witwe konnte nicht bezahlen
Das Schränklein, das ich werkt und sintermalen
Mit Fleiß ich diesen Nachbarn hab gemacht.
Mit dem Erlös, so hatte ich gedacht,
Wollt ich das Holz für einen kleinen Stall erwerben,
Nun geht auch dieser Plan mir wiederum in Scherben.

Maria: Sei drob nicht traurig, liebster Josef mein,
Was heut nicht ist, das wird doch morgen sein.
Der Witwe arm, seh noch ein Weilchen nach,
Wenn sie es kann, dann zahlt sie schon ihr Sach.

Josef: Bist du zufrieden, meine reine Braut,
Mit dem was meiner Hände Fleiß dir anvertraut,
Ich will nicht klagen über den Verlust,
Doch noch etwas bedrückt mir die Brust!

Maria: So spreche, du mein Mann,
Ich hör geduldig an
Was Sorg und Leid sich in dir mehrn,
Denk dran, ich bin die Magd des Herrn!
Und trage gern mit dir jedwede Last,
Vertrau mir nur, was du am Herzen hast.

Josef: Hast du vernommen, daß Herodes gab Befehl,
Daß jeder reise hin zu jener Stell,
In jene Stadt, in jenen Ort,
Die ihm gewesen einst der Heimat Hort.
Wo er geboren, sich zu schreiben ein,
Damit auch alles Volk es sollt gezählet sein.
Soll ich mit dir, da jetzt der Winter hart
Mich machen auf die große, weite Pilgerfahrt?
Gen Bethlehem in Judas heiligem Land?
Schon manche Nacht ich nimmer Ruhe fand.
Du bist so zart und nahe kommt dein Tag
Drum ich mit Bangen nur die Reise wag.

Maria: Gen Bethlehem?
Wie jubelt laut mein Herz,
Mein Herr und Gott, dort schweiget aller Schmerz!
O Josef mein, nicht wanken tu und zag!
Führ mich dorthin, dort füllet sich mein Tag.
Jehovas Hand schwebt über mir.
Gehorch dem Herrn, ich folge mutig dir!
Es werden leuchten auf die Stern in ihrer Pracht

Erleben wir in Bethlehem die heilige Nacht.
Folg dem Gebot des Kaisers treu und brav,
Schau auf zum Herrn, der dir erschien im Schlaf.
O Wonne, die aus meiner Seele quillt,
ich fühls, die Schrift sich bald erfüllt.

Josef: Du Bethlehem im Lande Juda bist
Nicht die Geringst der Städte, sei begrüßt.
Aus dir wird gehen in seiner Engel Chor
Der Welterlöser bald hervor!
Und groß wird dann die stille Stunde sein,
Er wird die Welt von aller Sünd befrein!
Wohlan, Maria, meine reinste Braut
Der Herr hat dich mir selber angetraut,
Daß ich dich schütz und führ durchs Erdenland!
Jehovas Willen hab ich recht erkannt.
Geh nun zur Ruh! Wenns Morgenrot dann leis
Im Ost sich zeigt, beginnen wir die Reis!

Maria: Wie ich mich freue auf den neuen Morgen
Wieühl ich mich bei dir so wohlgeborgen!
Hochpreise meine Seel den Herrn!

2. Szene - Auf einem schmalen Waldweg

1. Wegelagerer: Fürwahr, heut kommt uns nichts in die Quer
Obwohl vorbeizog ein ganzes Heer
Von Pilgern, die gegen Jerusalem zogen.
Wir haben uns heute selbst betrogen
Weil wir ausgerechnet den Platz hier wählten
Und dabei die fetteste Beute verfehlten.
Den kürzeren Weg durch diesen Wald
Mieden die reichen Pilgersleut bald.
Sie wählten den längeren auf breiter Straß weil sicher dort des Weges Paß.

2. Wegelagerer: Recht hast du, Kumpan, da herum zu lungern
Um am Ende beim Warten noch gar zu verhungern
Behagt mir nicht, drum laß mich dir raten,
Wollen wir heut nicht leben von Bettelsacks Gnaden,
Der nächste Beste, der uns kommt in die Quer
Gibt entweder sein Geld oder Leben her.
Wir ziehen ihn aus bis auf das Hemd,
Sei er uns bekannt, oder sei er fremd.

1. Wegelagerer: Damit bin ich reichlich einverstanden!
(Greift in den Brotsack und zeigt ein Stück Brot)
Schau her, das ist alles, wir sind zuschanden.
Kein Vorrat mehr bis auf dies Stück Brot,
Greifen wir nicht zu, sind wir selbst in Not.
Mich gelüstets nach Fleisch und süßem Wein,
Doch sieh, dort kommt Kundschaft, schön still jetzt sein!
Und rasch ins Versteck, daß sie uns nicht sehen.
Sonst könnten die Zwei durch die Latten uns gehen. *(Verstecken sich beide)*

(Maria und Josef von der Seite)

Maria: Gar steinig ist des Waldes Steg,
Sind wir auch auf dem rechten Weg?

Josef: Wir sind es, die große Straß ist im Bogen
Rund um die heilige Stadt gezogen!
Der Weg, den ich dich führe durch diesen Tann
Bringt uns wohl um drei Stunden schneller heran
Und eh der Mond am Himmel aufblinkt
Uns schon die Königsstadt Bethlehem winkt.

Maria: Der Tag war so heiß und der Abend so schwül
Den Durst ich jetzto noch brennender fühl!

Josef: Ein Brunnen ist hier im Walde nicht
Doch sehe ich da vorne eines Hauses Licht,
Das muß unser liebes Bethlehem sein,
Geduld dich, dort führ ich zur Herberg dich ein,
Dort gibt es auch Wasser genug in der Stadt,
Mein Krüglein ist leer schon, werd jetzt nur nicht matt
Ich heb dich, Maria, auf meinen Arm
Und trag dich ein Stücklein ohne Gram und ohn Harm.

1. Wegelagerer: *(springt dem Paar in den Weg und hält den Spieß vor)*
Nicht weiter schreitet, bis ichs euch gewähr,
Gebt schnell euer Geld, euren Schmuck gebt her!

2. Wegelagerer: *(steht dem im Rücken)*
Besinnt euch nicht lange, heraus mit dem Geld
Sonst ward ihr die längste Zeit auf der Welt!

1. Wegelagerer: Und zaudert ihr noch lang und wollts nicht rausgeben
Fährt mein Spieß euch beiden ins lumpige Leben.

Josef: Geld wollt ihr von mir?
Wir armen Leut
Sind für euch Räuber recht armselige Beut!
Ich hab keinen Heller, hab nur einen Schmuck,
Das ist meine Braut hier, das ist mir genug.
Nicht einmal ein Stücklein Brot hab ich mehr
Und mein Krüglein ist schon seit heut nachmittag leer.
Drum laßt uns ziehen, mein Frau ist so matt
Damit wir erreichen bald Bethlehems Stadt.

2. Wegelagerer: Könnt jeder sagen, daß er nichts hat
Gebt her euere Mäntel, den Reisestaat
Und auch euer Bündel im Guten und Bösen
Könnt ihr aus unserer Gewalt euch lösen.

1. Wegelagerer: Heraus mit dem Bündel, sonst keinen Schritt!

Josef: Seid doch nicht so grausam, darum ich bitt!
Im Bündel ist nichts, was euch könnte taugen
Ist nur was zur Not auf der Reis wir brauchen.
Wir könnens nicht entbehren, es ist kein Tand
Ihr könnt mirs nicht rauben mit frevler Hand.
Es würde euch wahrlich gar nichts nützen,
Ich aber werde mein Weib beschützen.

1. Wegelagerer: Was, du willst uns am Ende gar noch schrecken,
Ich hab einen Spieß und du nur einen Stecken.

Josef: Mein Schutz ist Jehova, euerer Eisen Kraft,
Er mit seinem Engel leichthin entwafft!

2. Wegelagerer: Wolln sehen doch ob, potz Donner und Wetter
Ein Engel Jehovas ist euer Retter!
*(Senkt den Spieß und holt zum Stoße aus gegen Josef, da tritt Maria aufgerichtet vor
Josef hin, der Wegelagerer bleibt plötzlich stehn)*
Was ist das, ein Antlitz so rein, so schön?
Mein Mut versagt, mein Herz pocht so warm.

Maria: Wie seid ihr Beide doch so arm!
Was auch Böses ihr wollt, ihr könnt es nicht tun!
Laßt uns ziehen unseres Weges nun,
Komm, Josef, geh!

1. Wegelagerer: Was ich da seh, das ist kein Wesen von dieser Welt,
Wie Schuppen mirs von den Augen fällt!
Du bist ein Engel, nimm hier mein Brot
Im Kruge ist Wein, du kommst von Gott!

(Josef nimmt den Krug und das Brot)

Maria: Auch für euch wird der Erlöser geboren
Auch ihr seid für den Himmel auserkoren.

3. Bild - Straße von Bethlehem

(Der Wirt und der Handwerksbursch vor der Türe des Wirtshauses)

Die Wirtin: Geh nur und hebe dich von dannen.
Er hat sich an der Türe just geirrt,
Mein Gasthaus ist für bessere Leute
Und nicht für Handwerksburschen reserviert.
Dort draußen auf dem Felde, seht die Hecken
Dort kann sich euresgleichen leicht verstecken.
Die Hirten haben dort der Ställe viel, Ich glaube wohl, dort ist für euch das Ziel.

Handwerksbursch: Oho, Frau Wirtin, was denket ihr von mir?
Ich glaube gar, ihr redet irr!
Ich bin ein Handwerksbursche hübsch und fein,
Gewandert durch die Welt schon manches Jahr
Und ist das Geld in meinem Beutel denn auch rar
So kann ich dennoch gut mein Nachtquartier bezahlen;
Habt keine Angst drob, vor der rauhen Schalen,
Die ich euch zeig, weil grade dunkle Nacht!
(Klimpert mit dem Geld)
Klingts so, wird überall mir aufgemacht!

Die Wirtin: Wenn so ist, dann nur tretet ein,
Soll all Gered vergessen sei!
Wißt, treibt sich jetzt viel Volk herum,
So arm und fremd, wär ich doch dumm,
Wollt allen ich den Hunger stillen,
Nicht mehr um Lohnen, nur um Gottes Willen.

mit dem ist nicht viel anzufangen,
Solls unsereinem selbst zulangen.
Herr Gast! Bitt sehr, tret er nur ein!
Und bring mir seine Kreuzerlein.

Handwerksbursche: *(sieht nach der Seite)*
Ei, da? Wer kommt denn dort noch her
Und trägt an seinem Bündel schwer?
Und führt ein junges Weib am Arm,
So müd und matt, daß Gott erbarm!
Heda! Kommt her, hier ist ein Haus,
Hier könnt ihr ruhen friedlich aus!

Die Wirtin: Was ruft er da, ist er denn toll.
Mein Haus, es ist mit Gästen voll!
Und solches arme Bettelack
Kommt an, den Hauskram in ein Sack
Herein, Herr Gast, die Tür schließt zu
Sonst ist die halbe Nacht nicht Ruh!

(Josef und Maria kommen Maria sinkt ermattet auf einen Stein.)

Handwerksbursche: Laßt sie doch ein, die armen Leut,
Ich zahl für sie das Nachtgeld heut!

Die Wirtin: Für Dreie gleich? Mein lieber Herr
Es ist mir eine hohe Ehr!
Gebt mir das Geld gleich in die Hand!

Handwerksbursche: Ich geb mein Ränzel euch zum Pfand!
Sollt es aus meiner Tasch nicht langen,
Die zwei sind arm, sind weit gegangen.

Die Wirtin: Gebt her, zahlt bar fünf Kreuzer und ein Gulden
Das lohnt mich aus und ihr habt keine Schulden!
Ein Ränzel brauch ich leider nicht,
Ihr seid mir doch ein loser Wicht!

Josef: Frau Wirtin, ich bitt um Herberg euch.

Die Wirtin: Die Gäst mir aus dem Schlaf nicht scheucht,
Mit all dem Betteln und der Frag,
Sucht anderswo ein gastlich Dach!
(zum Handwerksbursch)
Doch ihr zahlt schnell und tretet ein
Ihr sollt mir gar willkommen sein.
Gibt Wein bei mir von guter Art
Und mein Lammsbraten ist sehr zart.

Josef: O Frau, seid doch zu mir nicht hart
Bin schon drei Tage auf der Fahrt
Mit meinem angetrauten Weib
Nur für die Nacht such ich die Bleib'
Und morgen früh, lassen wir uns einschreiben
Wir wollen auch nicht länger bleiben.

Maria: Ich brauch nicht Fleisch, ich brauch nicht Wein
Ein Krüglein Wasser schon allein

Wär mir ein Wohltun bei der Kälte
Frau Wirtin, daß es euch Gott vergelte!

Die Wirtin: (*lachend*) Ha, Gott vergelte, so ein Wort!
Ihr Lumpenvolk, schert rasch euch fort,
Sonst ich noch euch den Hund dranjage´
Mit euresgleichen hat man nur Plage. (*schlägt die Türe zu*)

Handwerksbursche: Pfui Teufel, ein Weib, solch ein Grobian
Läßt just hier stehn den armen Mann
Mit seiner schönen jungen Frau
Mit Wangen zart und Augen blau!
He, Zunftgenoß, wo kommt ihr her
Und sagt mit wem hab ich die Ehr?
Bin Drechslergesell, heiße Hans Schmitt
Auf Wanderschaft, um Arbeit ich bitt.

Josef: Heiß Josef und bin Zimmermann
Von Nazareth bin kommen an
In meine Stadt nach Bethlehem!
(*zu Maria*) Maria steh auf, zu unbequem
Ist dieser Stein, du wirst es fühlen
(*Maria steht auf*) Und dich am Ende noch verkühlen.
(*Nimmt seinen Mantel und legt ihn auf den Stein.*)
Jetzt sitz ein Weilchen und ruh dich aus,
Ich suche dieweilen doch noch ein Haus,
Drin du ruhn kannst und rasten die Nacht,
Dann wird uns Wasser und Brot gebracht.

Maria: Gott lohn dirs Gesell, der Trunk war gut
Das Kindlein, das unterm Herzen mir ruht
Wird dirs einst danken für alle Zeit,
Die Nacht ist lang wie die Ewigkeit! (*schläft ein*)

Handwerksbursch: Was ist das doch für ein sonderlich Kind?
Wie zart das Gesichtlein, die Stimm wie lind?
Und um die Stirne so schneeig und rein
Liegt ein Licht grad wie vom Himmel ein Schein.
(*Maria hat schlummernd die Augen geschlossen*)
Und wie es da im Schlummer so ruht,
Sich mir auf einmal der Blick auftut!
Was Heiliges seh ich und weiß nicht was
Ob ich ihr nicht ein Liedlein singe fürbaß?
(*nimmt die Klampfe und singt*)
Bin auf die Wanderschaft gangen
Kling, klang, klein
Zu Bethlehem auf dem Rangen,
Kehrt ich ein.
Sah ein Mägdelein reine, ruhend auf dem Steine
Kling, klang, klein, Will ihr Wächter sein.
Schlaf du Himmelschöne süße
Kling, klang, klein
Englein wärmen dir die Füße
Lind und fein.
Mägdlein himmlisch reine

Ruhend auf dem Steine
Kling, klang, klein
Will dein Wächter sein.

Josef: Umsonst, ist alles hart und kalt
Möchte schier weinen bald!
Kein Tür hat sich mir aufgetan,
Nur weil ich bin ein armer Mann.

Handwerksbursch: Du kannst sie nicht lassen hier so liegen
Sie wird dir sonst einen Schnupfen kriegen
Komm mit, da draußen beim Feld am Rain
Da müssen noch Hirtenhäuser sein.
Ich will Dir, wenn Du kein Kreuzer hast
Mithelfen tragen der Reise Last,
Will teilen mit euch mein Brot, mein Geld,
Ich weiß, was verlassen sein heißt auf der Welt.

Josef: Dank Dir, du Bursch, doch laß uns eilen
Es wird zu kalt, können nicht lang mehr weilen.

Maria: (*erwacht*) Die Armen und Kleinen sind immer gleich
Sie machen einander glücklich und reich!
Sie teilen miteinander das karge Brot
Verstehen des Nächsten ärgste Not!
Drum wird auch der Gottessohn zum Frommen
Der Armen und Kleinen auf die Erde kommen.
Schwerer kommt ein Reicher zur Himmelstür
Wie ein Kamel durch ein Nadelöhr.

4. Szene - Auf Bethlehems Fluren

Der alte Hirt: Die Jugend hat einen tiefen Schlaf
Es ruhen die Menschen, die Küh und die Schaf.
Doch mir will das Auge sich nächtens nicht schließen.
Uns ist doch ein großes Wunder verheißen.

Veitla: Ei, ei, Herr Vater, warum schläft ihr denn nicht,
Habt ihr wieder gehabt im Traum ein Gesicht?
Wäre besser ihr tätet die Nacht gut schlafen
Es wacht doch der Lenz heut bei den Schafen.
Und morgen, da müssen wir fleißig sein
Drum lieber Herr Vater, kommt, schläft endlich ein.

Der alte Hirt: Es ist die Zeit der Erlösung nah,
Die David einstens kommen sah,
Das Zepter ist von Juda gewichen
Es sind viel tausend Jahr verstrichen.
Mir ist die Brust so arg benommen
Als müßt noch heut der Erlöser kommen.

Lorenz: (*kommt von der Seite*)
Ei, da sitzt noch der Herr Vater in später Nacht
Dieweil ich halte draußen Wacht!
He, Veitla, steh auf, die Stund ist an dir.
Du bist jetzt am Wachen und ich schlaf dafür.

Veitla: *(reibt sich die Augen)*
 Ach ja, die Zeit scheint, still zu stehn
 Diese Nacht will gar nicht vergehn.
 Wie weit ist denn hie?

Der alte Hirt: Die Mitternacht naht!
 Es wird geschehn Gottes Rat.

Lorenz: Was hat denn der Herr Vater?
 Er spricht sonderbar!

Veitla: Er glaubt die Zeit der Erlösung sei da.

Lorenz: Der Mätta drüben redet auch solche Dinge
 Er sagt, daß es schon in den Wolken singe
 Und die Himmel täten sich öffnen heut
 Den Bösen zum Schrecken, den Guten zur Freud.

Veitla: Weiß Gott, es ist auch nicht recht geheuer.
 Wo man hinschaut sitzt alles am Feuer
 Und plaudert anstatt richtig zu schlafen
 Und aufzupassen bei den Schafen.

Hüterbub: *(springt herein)*
 He Lenz und Veitla, da schaut hin
 ein Wolf läuft dort in der Herde drin
 Ich wollt ihn jagen, er läßt sich schlagen
 Beißt aber nicht, der Bösewicht
 Und die Lämmer fürchten ihn trotzdem nicht.
 Sie stehen beisammen und schauen ihn an
 Als hätt nie ein Wolf ihnen ein Leid getan!

Veitla: Dem will ich aus dem Fell raushelfen!

Lenz: Mit der Schleuder will ich tot ihn werfen!

Handwerksbursch: *(von der Seite)*
 Guten Abend ihr Hirten auf Bethlehems Flur
 Hört an mich jetzt ein Weilchen nur

Veitla: Was will der Fremde Mann
 Was tust Du hier, wie kamst du heran?

Handwerksbursch: Es ist was wundervolles geschehn
 Ich hab ein heiliges Paar gesehn!
 Einen Mann so gut, so fromm und fein
 Er muß aus königlichem Hause sein.
 Nennt Josef sich und Zimmermann,
 Doch das ich nimmer glauben kann.
 Und sein Weib, ein Mägdlein so lieb und zart,
 Auf seine große Stunde harrt!
 Sie irrten beide im Städtlein umher
 Und fanden keine Herberg mehr.
 Jetzt sind sie im Stall dort unterkommen
 Und haben sich beim Vieh eine Ruhstatt genommen.
 Ich hab nicht Rast mehr und nicht Ruh!
 Meine Seel, die jubelt in einem zu
 Mir ists als schaut ich durch die Zwein
 mitten in den hellen Himmel hinein.

Seht nur die Stern, wie groß sie leuchten
Seht nur die Nebel an die feuchten
Wie in Licht sie sich tauchen und Farbenpracht!
Was ist das doch für eine sonderlich Nacht?

Hüterbub: Das heilig Paar muß ich mir ansehen
Herr Vater laßt mich zum Stalle hingehn!

Der alte Hirt: Bleibt da, bleibt da
Die Stund is nah!
Die Schafe fürchten den Wolf nicht mehr
Es steht über ihnen des Heilands Wehr.
Da seht, fühlt ihr nicht ein himmlisch Licht!
Lobet den Herrn, die neu Zeit anbricht!

(Es ist heller geworden. Der Engel erscheint)

Hüterbub: Ein Licht vom Himmel, ich fürcht mich sehr?

Veitla: Das Licht, Herr Vater, kommt zu uns her!

Der Engel: Fürchtet euch nicht, ihr Hirten am Feld!
Mich sendet Gott, der Herr der Welt!
Eine große Freud ist aller Welt geschehen
Ihr werdet heut noch den Erlöser sehen!
In Davids Stadt ein Kindlein ist geboren,
Die reinste Jungfrau hat Gott erkoren.
In einem Kripplein liegt das Kind
Und dünne Windeln seine Zudeck sind.
Geht hin und betet das Kindlein an
Dann habt ihr Hirten wohl getan!

(Der Engel verschwindet)

Der alte Hirt: Habt ihrs vernommen?
Geht hin zu den Brüdern
Die Engel singens in Jubelliedern.
Nach Bethlehems Stall!
Der Heiland ist da.

Der Vorhang fällt!

5. Szene - An der Krippe

Maria: O Josef, liebster Josef mein –
Mich dauert mein klein Jesulein. –
Ist doch so groß, der Herr der Welt –
Und muß getragen wern über das Feld. –
Und die Nacht ist so kalt, es friert mich bald –
Habe ich denn nicht ein Decklein klein –
Drin ich hülle mein lieb Kindlein ein.

Josef: Mein Mantel ist das Decklein klein –
Drin hüll das Himmelskindlein ein. –
Ich friere nicht, ich bin ein Mann –
Und kann mir helfen, sieh nur an.
(Schwingt die Hände)
Wenn ich recht schwinge meine Arm, –
dann werden mir die Händ schon warm.

Maria: O guter Josef, heilger Mann –
Gern kochte ich ein Breilein dann, –
Doch fehlt mir alles, was ich brauch –
Daß arm wir sind, das weißt du auch. –
Doch horch es kommen Hirtenleut, –
Die uns besuchen als Erste heut.

Der alte Hirt: *(von der Seite)*
Seid ihr das Paar aus Nazareth? –
Im Buch des Herrn geschrieben steht –
Aus einer Jungfrau keusch und rein –
Wird uns der Erlöser geboren sein!

Maria: Ihr lieben Hirten tretet ein –
Hier findet ihr das Jesulein. –
Im Kripplein auf dem harten Stroh –
Schläfts Jesulein die Nacht so froh.

Der alte Hirt: Dann kommt meine Hirten und tretet ein –
Und betet an das Jesulein.

(Die Hirten kommen herbei.)

Veitla: Is des a schöns Kind!

Lenz: Schrei njet su, es is a Sünd!

Hüterbub: Wecks net auf, es schläft so schön –
Ich möchts am liebsten gleich mitnehm.

Der alte Hirt: Klans Kindla, großer Gott –
Wie liegst du da, es is a Spott –
Bist sonst a so a reicher Bub –
Und hast jetzt kaum zum Leben genug. –
Kommst herab vom Himmelssaal –
Und liegst in an zerrißna Stall –
Tun doch genug Häuser ringsum sein –
Wo du häst könna kehren ein.

Hüterbub: Sag was liegst denn du bloß do –
Liegst ja blous auf Heu und Stroh –
Des Ding, des gfallet mir net –
Ich genget liebe nei a Bett.

Veitla: Ich bin de Veitla, kenn mich recht –
Bring dir a Hejsla is njet schlecht. –
Des geb ich dir, du gute Bu –
Dann louß ich dir gewiß die Ruh. –
An Bauernlab hou ich a debei –
Die Murre talts gewiß gut ei.

Lenz: Ich hou a a Opfe, du allerliebste Kind –
A Körbla vuoll Eie und a Küßla schön lind –
Wenn ich ne recht reich wäö, ich gebet de alls –
Und füö die Muttegottes hou ich –
A Hejfela vuoll Schmaolz.

Ein Hirtenkind: Jesulein, schöns Kindelein –
Bist so arg verlassen –
Liegst im kalten Krippelein –
Hier im Stall im nassen. –
Nimm mein Käpplein, es ist warm –
Und dich meiner einst erbarm.

Ein kleiner Bub: Liebs Kindlein geh mit mir –
Was ich hab, das schenk ich dir –
Geh nur, wenn ich dich bitt –
Vater und Mutter gehen a mit. –
Es Bett stelln wir zum Ofn hin –
Da kannst ruhig schlafen drin –
Von mein Bett kriegst du die Hüll –
Und alles muß sei mäuschenstill. –
Une Stum is kla, owe des mecht nex. –
Wenn du bei uns bist, dann senn me sechs. –
Is de aber des zu schlecht –
Nouche mach ich Dir mei Herz zurecht –
Schlaf in diesem ruhig ei –
Bis du mich nimmst in Himml nei.

Handwerksbursch: Was kann ich schon opfern, ich Wandersmann –
Der ich schier nichts mehr im Ränzel han? –
Nimm hin, liebs Kindlein, mich wie ich bin –
Meine Lieb, meine Treu, meinen Arbeitssinn. –
Ich opfer dir auf meiner Hände Schwielen –
Meinen Schweiß, meine Kraft und all die vielen –
Großen und kleinen Sorgen –
von Morgen bis zum Morgen. –
Ich opfre die Nöten, die Freud und das Leid –
Kurz meine ganze Lebenszeit! –
Und du Maria, du reinste Magd –
Dir sei auf ewig Dank gesagt. –
Du warst ja als Mutter auserkoren –
Und hast uns den Gottessohn geboren. –
Ich werds vermelden im deutschen Land –
Und du Freund Josef vom zünftigen Staond –
Als unser Patron, geb uns deine Hand.

Veitla: Des is alles, was wir ham. –
Wir opfern uns halt allezam –
Bring uns den Frieden, drum ich bitt –
Zum Schluß so singa me a Lied.

(Es ist ein Ros entsprungen)

Josef: Ihr gutn, lieben Hirtenleut –
Euch ward die schönste Weihnachtsfreud –
Gott Vater wird euch einst belohnen –
Wann ihr werdet dann im Himmel thronen.

Maria: Habt Dank, habt Dank ihr Menschen gut –
Was ihr dem Kind verehren tut! –
Ich will ihn bitten, meinen Gott, –
Daß er von euch nimmt der Seele Not. –
Daß er euch gibt der Gnaden viel, –
Die euch geleiten ans himmlische Ziel. –
Und nun, ihr Hirten, bitt ich fein,
singt mir mein Himmelskindlein ein.

Nachsprecher: Und nun ist unser Spiel zu End –
Habt ihr auch recht den Sinn erkennt? –
Der Gottmensch, der im Stall geboren –
Hat zuerst die Armen sich auserkoren –
Und ihnen das Himmelreich beschert. –
Das ist ein Trost für uns alle hier –
Zu den armen Leuten gehören wir, –
Die sich plagen müssen in Arbeit ums Brot –
Und die auch wissen, was heißet Not. –
Dem Jesukind wollen wir nun sagen, –
Es soll unsere Sorgen zum Vatern hintragen. –
Der soll uns machen im Leiden recht stark –
Im Glauben stärken bis tief ins Mark. –
Nehmt mit heut die rechte Weihnachtsfreud –
Ihr Männer und Weiber, –
Ihr guten Leut!



Szenenfoto aus der Uraufführung 1948.

Die Schneimühle

Mundart-Lustspiel in 3 Akten

Uraufführung 29.10.1948

Wenn sich einer „a Strickla such“ möchte, dann verheißt das im Grunde genommen nichts wirklich Gutes. – Doch dass der Prahlhans und eitel-liebestolle Gockel Kaschpe am Ende die ganze Geschichte überlebt, gehört ebenso zum Happy End wie die Tatsache, dass der Schneimüller Veit mit seiner Frau Kätl und den Kindern in der Schneidmühle wohnen bleiben darf. Aber bis dahin braucht es allerlei hintersinniger Streiche, in denen ein Perpetuum Mobilum ebenso eine Rolle spielt wie der angeblich bevorstehende Besuch des Schahs von Persien in Nürnberg mit einem kleinen Abstecher nach Kronach. Und ganz nebenbei finden jede Menge Töpfchen auch ihr passendes Deckelchen.

Personen: Veit der alte Schneidmüller
 Kätl dessen zweite Frau
 Thoma,
 Anna Kinder aus Veits erster Ehe
 Schoschla
 Kaschpe der Floßholzhändler
 Heine dessen Sohn
 Rosina dessen Tochter
 Seppl Kaschpes Haushälterin
 Stoffl Kaschpes Schwager
 Melche Stoffls Sohn
 Schlitzkira Flößersehefrau, Zugeherin bei Kaschpe
 Luise eine Schweizerin
 Michl,
 Hannla,
 Peter drei Schneidmüller
 Der „Hofmarschall“

Ort der Handlung: Erster und Zweiter Akt auf der Schneidmühle
 Dritter Akt in Kaschpers Haus in Kronach

Zeit: In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, zur „Lappardszeit“.

Erster Akt

Veit *(sitzt bastelnd am Tisch und singt)* Mein Herz, das ist ein Bienenhaus, die Mädchen sind darin die Bienen. Sie ziehen ein, sie ziehen aus, grad wie in einem Bienenhaus. Im Dörfchen wie im Städtchen, daria - - -

Kätl: Gel du hüöst nje auf mit den Schlumpeliedla. Ich geb de Häz is ein Bienenhaus. Alte Nölla.

Veit: Des is daoch a schös Liedla.

Kätl: An veheiretn Moo sei Häz hot ka Bienahaus ze senn, daßtes waßt.

- Veit: Sing ich halt wos annesch. Weißt du wieviel Sternlein stehen - - - Dunnekeils Schräubla - - -
- Kätl: *(ist gerade mit dem Aufspülen fertig geworden)* Wie im Himml is bei uns, wenn die Kinne amoll ausn Haus senn.
- Veit: Wu senn sa denn alla die Reudl?
- Kätl: No, de Maotzla is mit de Maigl und en Hansela naus die Rußmühl ze sein Herr Toud und es Retela is mite klan Maori auf Friesn. De Schoschla muß nouche naufm Schimmlsgartn zen Keglaufstelln. Su mach ichs jetzte imme. Wenn gessn is, schick ich die Rass fott. De ganz Klaa schlöft su schö druom hinte de Sejch. Dou hüöte es Wasse rauschn und des gfelt na. Wos könntn mje ve schöna Sunntouch hou, wennsta nje auf den Zaukaschpe seine Idee eiganga wäöst und hejst na des Lusthäusla dou nauf gebaut. Dä hejt wu annesch aa Plaotz ghaottn. Pass ne auf, heut weiha ses ei, on annen Sunntouch künnt die Seppl mit de ganzn Vewardtschaft und nouche kumma en Herrn seine Freund. Und imme wät Kaffej getrunken und dou dezu braungsa die ganz Schneimühl.
- Veit: Wos soll ich denn mach? – „Veit“ hote Zaukaschpe gsocht, „dou nauf, gleich übe de Schneimühl bauste me a Gattnhäusla, daß ich oo die Sunntouch und oo die Alltouch ze aomd in Ruh mei Mouß Bje trink ko“. Ich ko zen Herrn nje souch, ich mouch nje! Ümasünst hou ichs ja nje getoo. Dä Taole woa de daoch a recht, den wu ich debei vedient hou.
- Kätl: Nouche mußtes de aa gfall lous, daß die ganz Gsellschaft, wens druom windig is, in unsere Stum höckt. Tu ne gleich die Maschin weg. Wenn die Seppl künnt, die braucht en ganzn Tisch. Die will ihen Aufschnitt aufschneid und ihrn Kung und die Krapfm schö ausleg. Du kennst sa daoch. – Mje gfelts ja; ganz tab waore mei Alte mit den Lusthäusla, jetzte hosta en Drejck a Heiela gej m, wallsta nje auf me ghüäöt host.
- Veit: Alta, du bist fei a rechta falscha Sau. Bei mje koste es Maul aufreiß, owe wenn die Seppl künnt ode gao de Herr Zaukaschpe, dou kostda käschpe und schötu. Wennsta heut wiede en Zaukaschpe deina falschn Glotze su nodrehst, wenne de wiede a Schermizela Bombom mitbringt, nouche muck ich amoll auf, gell. A veheireta Fraa hot sich soweng vo suan Witmoo Schermizela Bombom schenk ze lousm, wie unersans sei Häz a Bienahaus sei däf.
- Kätl: Du wäst daoch öbe nje eifesüchtig sen aufm altn Zaukaschpe. Ich hou mit an Altn genug. Kaf halt du amoll deine Fra a Schermizela Bombom, nouche lacht sa dich aa o. Deine öschtn Fra hostera daoch a imme mitgebracht. Dankbaokeit ist eine Tugend. Und wenn ich mich schö bedank, nouche ghöt sich des.
- Thoma: *(von der Seite kommend, reckt die Arme und dehnt sich, man merkt er kommt vom Mittagsschlaf, geht zum Spiegel und richtet den Schnurrbart und Krawatte)* Heilinga, es is ja schö gleich zwaa! Dou däf ich mich owe schick. *(Zieht den Rock an und steckt ein Sträußchen an).*
- Veit: Wos hostn du wiede vou heut? Une Herr Plaotzmaste wät alla Touch stolze. Tu ne nje gleich ze grouß, Thoma. Waßta, alles nouch und nouch. Denk dro, dassta nuch ve ane Wochng beim Zaukaschpe Tougla gflüößt host.
- Thoma: Die Herrn Lappardn wöllns owe su. „Kleide machng Leute!“ haomsa on öschtn Touch gleich gsocht.
- Kätl: Noja, ä soll sich ne zamricht, dass seine Rosina gfelt, de Herr Plaotzmaste.
- Thoma: Murre, sei daoch leis.

- Kätl: Vewos denn, du mußts dein Vaorre daoch aa amoll souch, nje dasses öscht ve fremma Leut defäht.
- Thoma: Wenns soweit is, defähts de Vaorre schö.
- Veit: Des is amoll wiede a läs Geplaude. Vos soll ich denn nje defaoh? Daßta ana auf de Lattn host, des merk ich schö lang. Ich hou daoch kann Drejck in die Aang. Wasta! Schnornn naufgewichst, Schadl -
(*zeigt den Schwung einer Locke an*)
- und es Sträußla dro - Junga, verliebta Leut dekennt me gleich. Owe raus mit de Farb - vos is des ve a Rosina?
- Thoma: Noja Vaorre, des is ja nuch gao nje suweit. Ich sougs schönte, wenns Zeit ist.
- Kätl: Also, sua Schisse. Schem dich daoch. Owe ich sougs dein Vaorre! Die Rosina, en Zaukaschpe sei Rosina, des isa. Die gehen daoch schö a halbs Jaoh mitenanne.
- Veit: (*fährt auf*) Vos is? Spinnstn du Junge? Du willst uns sua Zeuch mach? Wenn de Zaukaschpe defäht, daß du, de Schneimüllesbaonkett mit seine Tochte karresjest, nouche habt dä uns mitenanne naus.
- Thoma: Vouläufig waases nuch nje. Deswege bin ich ja fott vona und hou me die Stell bei die Lappard gsucht, die Rosina waas alles und is demit eivestandn. Sie secht ganz glaott, sie leßt nimme vo me und wenn sie ihre Vaorre enterbt.
- Veit: Des tute aa. Lous die Hend devo Thoma. Verderb de nje die Jugend und den Mala seina mit. Verderb uns nje es Lejm. Siech, une Anna is Mahd bein Zaukaschpe, ä is une Herr, mje senn bei na in Herwet und Aerwet. Den Leutna liecht vei nex dro, wenn sa uns nausschmeißn. Wu solln mje nouche denn hie. Ich bin aa nimme de Jüngst.
- Kätl: Ich hejt deswege fei ka Angst. Die Lappard braung daoch Leut.
- Thoma: Vaorre, du kost mousing sofort druntn ofang. De Luis ihe Brude, une Ingeniö hot gsocht, dich brauchete noutwendig.
- Veit: Des tu ich nje. Des hejt ich schö ve zwa Jaohna gekönt.
- Thoma: Du vedienst ganz annesch.
- Veit: Junge, des vestehst da nje. Auf meine Schneimühl bin ich a Freiherr. Ich schneid, wenn ich Wasse hou, mje secht ka Mensch ich soll ofang und ich soll aufhör. Ich brings nje fättig aufm Wink üma sechs ozefanga und aufm Pfiff Frühstück und Halberaomd ze machng. Wä ejm su aufgewaochn is wie ich, dä lebt nouch einga Gsetze. Deina Lappardn sen recht, sie zouhln gut, owe wie lang wänsa denn dou sen? Des is a Schweize Firma, die hot halt den Windbruch aufkafft - zufällige Ergebnisse – und wenn des Reißig wejchgschnittn is, gehnsa wiede fort. Die altn Flüöße und Houzhendle, die bleim und wenn es Gschäft heutzutouch a bißla schlecht geht, es wät wiede annesch aa. Des ko ich nje, ko heut fottlaaf, weil ich bei die Lappard märe vedien und muoring kumm ich und bejtl, daß me die Herrn ve Kronich wiede a Aerwet gejm. – Und nouche betraocht amoll: mje haom une freia Herwet!
- Kätl: Dou haommes! Die Hüttn zen ejpollern. -
In de Staodt gibts su schöna Loschije, wu die Wendn nje su ficklkrumm sen, wie bei uns.
- Veit: Stimmt Kätl! Owe su frei lebt kane wje mje. Hüö sa ne in de Staodt. Dou müßta aufpaß, daßta jao die Füß siemmoll ougstraft host, müßte aufpaß, daß kaas a Hupfela tut, wall sünst die Leut unte dje mane, es künnt die Deck gepollet. Du kost ka Gaaß

halt und kann Stoulhousn und wenn a Kind künnt muß me schließlich öscht frouch obs recht is. Und es Wasse däfta in de Butt n houl und wennsta a bißla Suppenzeug brauchst, mußtes kaaf. Owe mje, bei uns laft es Wasse on Haus vebei, mje houm Luft nouch alla Seitn und wennsta an Schieß tust, mußta nje öscht en Hausherrn frouch obs recht is. – Drüm ihe Kinne bleibt bei euern Stand. Nehm de meinewege ana ven Langahundsmetta ode ana ve die Kilesjacklsmala, fähsta besse.

Kätl: Waorum soll denn nje amoll a blinda Henna a Aerwesn fin?

Thoma: Die Rosina geht mit mje durch dick und dünn.

Veit: Sulang aweng Zucke droo is. Thoma, wennte alla zwa auf euch g'stellt seit und müßt nei euera Hejfela guck, nouch wästa sähn, daß ich recht hou. Glabstn du vielleicht, daß die Rosina mit ane g'haktn Gäschtz zefriedn is, wu die nje gfroucht hot, wus hä künnt? Und wens de Alt defäht, nouche tute sie fot, räumt sa de aus die Aang und wennsa künnt isa veheiret. Mje haom des alles schö delebt

Kätl: Wennsa owe daoch zamhalt n tejtn.

Thoma: Die Rosina genget ihre kaput - - - Liebe bis ins Grab! -.

Veit: A Drejck geht kaput. Tabs Zeug. Vedreht en Malena nje die Köpf, ihe Ölwesn. Wä hejtsn auszelöffn? Die Altn! Liebe bis ins Grab! Dumme Hund, suwos gibt's ja dao nje. Betraocht daoch die Welt! Du höüst me auf! Ich wäs däre Routsnousn mit ihra neuzahja Jaoh schö soung, wenn ich sa dewisch. - - Deswege laft die su öft dou en Wasse rauf. Aha!

Thoma: Vaorre soucht nex de Rosina. Mje lousn amoll nimme veanane.

Kätl: Ich hous na schö gsocht, mje kümmern uns fei nje drüm.

Veit: Ich kümme mich schö drüm, wall ich dei Vaorre bin. Schluß jetze, Feue Dunnekeil!

Thoma: Mit dje is ja nje ze plaudern! (*Ab*)

Veit: Ich haab dje daoch die Backng voul. (*Thoma nachgehend ab*)

Kätl: Oh, wie a pao Stje sennsa gleich alla zwaa (*nachgehend ab*)

Stoffl und Kaschpe: (*durch die Mitte*)

Stoffl: En Veit und de Kätl mußtes gleich richtig souch. Sua Spetakl! Die Leut haom üwehapt ka Manje. De Veit hejt dich wenigstens öscht frouch müssn. Owe mje nex, dje nex einfaoch sein Junga ze die Lappardn zu lousn, des is a staorks Stück. Du muß dein Bürgestolz schö a wengla besse zeig. Ganz a gao „per Du“ däf me nje sei. Du bist ze gut mit dia Leut. Eigentlich soll me sich nje wunne. Wä sich mit Schneimülle ejleßt, is imme de ausgschmjett!

Des is amoll de alleniedrigst Staond, den wu une Herrgott deschaffm hot. Nex ze Daof und nex ze Feld, kann Kreutze Geld und kann Charakte! Mei Vaorre selig hot recht g'haott wenne imme gsocht hot, daß me sich schö en Charakte verdirbt, wenn me nei ane Schneimühl geht! Es öschte Moll in mein Lejm, daß ich a Schneimühl betret und ne blouß dje ze lieb, Kaschpe. Des riecht me zegao douhinna, die Verderbnis. Riechstes nje?

Kaschpe: Des riecht halt nouch klana Kinne. – Owe des wän me gleich haom. Ich glaab nje, daß des en Veit recht is. Sulang ich waas, senn die Veitn auf unere Schneimühl und gut sen me auskumma.

Stoffl: Die Blöchla wu gfehlt haom. Und die Gschicht mitn Fischn.

Kaschpe: Noja, die Klanigkeit! Owe die Junga, die ham su Flauns. Ich merks daoch o mein Heine, dä mecht ka Aot no nex. Imme gleich neugscheit und widesetzlich. Wenn ich

mein Vaorre öft solcha Antwortn gejm hejt. - - -

Stoffl: Hot halt die Erziehung gfehlt. Betraocht mein Melche, dä geht aufs Wort, wall ich aa dehinte hä wao. Dä füöht es Gschäft schö ganz allaa.

Kaschpe: Mei Melche und mei Heine! Und nouche hüö me ne auf mit dein Gschäft. Wenne alle Touch zwa Kappm macht und ana davoo vekaft, des is daoch ka Gschäft. Es Huolzgschäft, zemoul jetzte bei däre Schweize Konkorenz, des is wos ganz anesch.

Stoffl: Des waas ich scho, daß ihre Flüöße auf uns Haondwerke runterguckt, owe die Haondwerkstöchte senn euch daoch recht. Denk fei droo, daß mei Schweste, wiestesa gheiret host, zwanzigtausend Güldn mitkriecht hot.

Kaschpe: Des muß ich öft genuch hö. – Wennsta owe imme mit dein Melche ofengst. Ich waas schönste wu des nauswill. Ich souch de nuchamoll, ich ko mei Rosina nje zwing dein Melche ze heiretn. Des senn daoch Gschwistera Kinne.

Stoffl: Wos isn dou debei. Muß denn imme a Reigschlafte kumm und muß es Geld fottrouch.

Kaschpe: Wos spielsta denn wiede aufm Herrn Assesse oo. Des is a tüchtige Mensch, dä amoll nuch wos wät. Und dei Melche - - -

Stoffl: Den liegt nex dro, wenn die Rosina nje will. Owe sie - - - no ja es wät viel geplaudet und wenn bluöß a halbs Aochtl devoo wao is, nouche langts. Die Rosina muß ejm jetzte an Herrn Beamtn heiret, dassa fott künnt und nouche is füö euch zwa, die Seppl und dich, de Weg frei. Kost sie nouche endlich heiret.

Kaschpe: Du bist ja dümme wie die Naocht. Ich und heiretn! Einmaol und nicht wieder. Mach halte du dich noo und tu nje allfotta ausn rüm. Die Seppl is daoch dei Jugendlieb.

Stoffl: (*gereizt*) Kaschpe stüö nje no. Es hat nicht sollen sein. Ich könnt heiret, jawoll, owe nje mein Melche wege, dä hot sei Erziehung und steht daou, daß ich mei Freud hou koo. Owe du, mit deina - - noja, es geht mich ja nex oo.

Kaschpe: Meina Kinne? Die könna in alla Kreise vekjeh, dein Melche kost njet amoll allaa aufm Aobtritt louß.

Stoffl: Owe die Freundschaft wure hot, die senn wenigstens standesgemäß. Mein Melche siechsta nje in Gsellschaft ve su niedrige Ständ wie die Leut dou senn.

Kaschpe: Owe jede Kellnerin springte nouch – A Töpe ise und mei Rosina is a Maala wu - - -

Stoffl: Souch des nuchamoll - - - (*Man hört außerhalb der Szene Veit plaudern*) Pst! Sei leis, de Veit künnt - - -

Beide (*horchen auf*)

Veit (*außerhalb der Szene*) Nuch ein solches Wort und ich hab na, dassa nei kann Saorg me paßt. Nuch bin ich sei Vaorre und wennst du na die Stanga hellst, kriechstera aa mit.

Kätl: Tu ne nje imme gleich wie a Bullnbeißer. Sua junge Mensch hot ejm aa sein Kuepf und gege alles däf me einfaoch nje sei.

(*Beide sind auf die Bühne gekommen*).

Kätl: Heilinga une Herr! Gut naomd!

Veit: Gut naomd Herr!

Kaschpe: Wos hots denn gjem, Veit, daßta su wütig bist.

Veit: Ah, ze tuod däf me sich ärge mit die Junga. Owe ich geb ena schö.

Stoffl: Auf den Thoma däfte aufpaß! Schös Zeug mecht dä.

Veit: *(zu Kätl)* Allewall hostes schö.

Kätl: Heilinges Gott! *(geht verlegen ans Fenster)* Vos mecht denn de Schoschla schö wie-
de? *(schnell ab)*

Kaschpe: Ja, deswege wollt ich mite plaude Veit. Dei Thoma mecht schöna Straach. Ich glaab
owe nje, daß du demit eivestandn bist.

Veit: *(für sich)* Alleweil drückt sa sich. *(Zu Kaschpe)* Herr, ihe braucht me gao nex ze
soug. Ich bin nje demit eivestandn. Ich hou na grad seina Flausn nausghiem. A
Bülattn hou ich ona zamghim.

Kaschpe: Vos hou ich gsocht, Stoffl, aufm Veit ko me sich velous.

Stoffl: Mechtes wiede rückgängig?

Veit: Des is aus und Schluß und ka Wötla wät me drübe geplaudet, nje daß me de Welt
wiede es Maul aufsperrt.

Kaschpe: Ich dank de schö, Veit. Es wähn a wiede bessera Zeitn kumma, nouche mach ich des
schö wiede quitt. Und jetzte paß auf. Es Lusthäusla is schö waon.

Veit: Des Aussejchzeug übe de Tüö hou ich fei nimme fätig gebraocht, dou ärwet ich ja
zwa Touch droo. *(Nimmt den Plan vom Tisch und zeigt ihn her)*

Kaschpe: Des pressjet nje. Die Hauptsach is, daß mes heut eiweih könna, wall sa alla su dege-
ge waon. Den routn Pfaff und mein Schwouche und de Seppl zen Trutz

Stoffl: *(betrachtet die Zeichnung, für sich)* Die schema sich nje, suwos no ane Tüö ze tun.

Kätl: *(hinter der Szene)* Sua Reutl, sua gottvegegessne, dich hab ich nuch mäustuot, du
Houdelump.

Schoschla *(kommt heulend durch die Mitte und springt unter das Bett).*

Kätl: *(mit einer Spannwid hintendrein)* Vekriech dich ne. Dou Alte, ich hab nimme no.
Hote nje schö wiede a Henna geangelt. Die vorich Wochng hou ich drei oustech
müssn.

Kaschpe: Vos hote gemacht?

Kätl: Wä na ne des weisgemacht hot? Nimmte a Stecknejdela, biegt's um, binds no
an Foudn, steckt an Wurm no und wöfts die Hühne vüö. Die schnappn nouch en
Würmla und verschluckngs zamst en Anglhejkela.

Stoffl: Des is de Schlechtst ven ganzen Vjetl dä.

Veit: Gehsta jetzte füö.

Schoschla: Wennsta me nex tust!

Veit: *(zieht ihn unterm Bett hervor)* Füö sollsta, hou ich gsocht! Vos hosta wiede ogstellt?

Schoschla: Vos ko ich defüö, daß die Hühne imme, wenn ich aweng angl, nouch mein Würm-
la schnappn. Die Murre hot die vorig Wochng gleich drei ougstochng und ana hot
bluoß es Anglhejkela mit gfressn ghaott.

Kätl: Wal me nje gewißt hot, wella daß woa, mje ko sa daoch nje freck lous.

Schoschla: Ich hou de owe gsocht es tut de Henna nex. Die Richtig hosta nje dewischt. Des tut
en Hühnena übehapts nex. En Philippna ihe gruoße Piphoh hot drei Anglhejkela
zamst die Würme gfressn und lebt heut nuch.

- Veit: Deschlaosollt me dich. Owe watne, aufm Herbst künnte nei die Läh.
- Schoschla: Ich will owe a Boude wä.
- Kätl: Halt dei Maul.
- Kaschpe: Gezu laößt na gjeht heut. No Schoschla, muß du heut nje naufm Schimmlsgattn und muß aufstell?
- Schoschla: Freilich! Ade! (*macht sich los und geht zum Ofen, holt eine Schiefertafel und nimmt sie unterm Arm, dabei beginnt er zu singen*) Mein Herz, das is ein Bienenhaus - - -
- Stoffl: Su a Verderbnis schö in de Jugend.
- Veit: Ich geb de solcha Schlumpeliedla. Wuhi denn mit deine Taofl.
- Schoschla: Die vesteck ich unte ane Bretttearing, dassa de Maotzla nje dewischt, dä löscht me imme mei Zeug aus und ich kriech in den Schul meina Hieb.
- Kaschpe: Lous amoll säh Junge, wosta schreib kost!
- Schoschla (*bringt verschämt lächelnd die Tafel und gibt sie Kaschpe*)
- Kaschpe: No a ganz schöna Schrift hote
(*liest*) Der Windbruch. - Im Jahre 1868 ging bei Mauthaus ein großer Windbruch nieder. Da hat der Wind den ganzen Wald mit einem Rucker aus dem Boden gerissen. Alles war hin. Mein Vater war mitten drunter. - - - Wos soll denn des haas?
- Schoschla (*neugescheit*) Mei Vaorre wao daoch druom debei.
- Kaschpe: Das Holz haben die Schweizer vom König gekauft, weil dieser Geld gebraucht hat zu einem Schloß. Die Schweizer heißen Lappard und haben drei Dampfsägen gebaut. Die Kronacher Flößer schimpfen darüber. Aber das macht nichts. Hätten halt sie das Holz gekauft. - - - Sua Dunnekejsjung dä, he! Mach fei, dasta weitekünst. – Wie künnt dä Jung auf solche Ideen?
- Schoschla: (*beleidigt*) Ade!
- Veit: Die Junga schnappm alles auf.
- Stoffl: Den tejt ich zieng. - (*Am Fenster*) De Pete künnt mitn Bjeweichela.
- Kaschpe: Veit, die bringa jetzte es Bje füö die Einweihung. Nehm dich gleich drüm oo, daß schö kolt bläbt. Es is Dopplbje – a Alts!
- Veit: Des stell me nei die Sejgspeekammern. An Hoo hou ich aa schö besorgt. Dä Sauebroutn ze mittouch hot mich doschtig gemaocht.
- Kaschpe: Kätl mach ka sua Gsicht. Gäh hä! (Reicht ihr eine Tüte mit Bonbon). Sao und jetzt siechsta, daß druom es Häusla in Ordnung künnt, ich muß noch aweng wos ausrechng.
- Stoffl (*zeigt ein entsetztes Gesicht*)
- Kätl: Vergelts Gott, Herr! (*Knixt und lacht ihn offen an*)
Ich hejt euch noch waos ze soung.
- Kaschpe: Wos denn? (*legt vertraut den Arm um ihre Schultern*)
- Kätl: (*schelmisch*) Des souch ich euch, wenn me allaa sen. (*Ab*)
- Stoffl: (*entsetzt für sich*) Owe suwos! Däre will ich aweng auf die Finge säh. (*Zu Kaschpe*)
Ich säh mich aa druom amoll üm, gel Schwouche! (*Ab*).
- Kaschpe: Geh ne hie. - Jetzt will ich ne schnell amoll die Houzlistn nochrechng. Sünst kumm ich heut nimme dezu und mourning früh brauch ich sa gleich.

- Seppl: *(erscheint unter der Türe mit zwei Körben am Arm, die sie seitlich niederstellt)*
Kaschpe, ich hejt wos wichtigs mit dje zu beplaudern.
- Kaschpe: Ze plaude halt.
- Seppl: Ich mach aufm Öschtn Schluß. Ich geh auf Selnigstadt ze meine Tant. Des is owe endgültig. Nex me dro ze machng.
- Kaschpe: *(kaum aufschauend von der Liste, über die er gebeugt sitzt)* - Siemafezich – dreiafuchzig – Des is owe nje schö ve de.
- Seppl: Njet amoll aufguckng tute. – Des is de Dank. – Ich hou de jetzte deina Kinne aufgezung. Wennsa heut sich verloubn, künnt ja bald a junga Fraa neis Haus und dou bin ich übrig.
- Kaschpe: Des is nje wao. Du host dei lebenslenglichs Hausrecht und Kost und Logie und wenn ich amoll sterb, hou ich dich in mein Testament a neivemacht.
- Seppl: Des is alles recht und schö. Owe wie ich in de letztzn Zeit behandlt wä. Wenn die Junga nje su o me hengetn, wäö ich schö lang übe alla Berg. Nouche des Geplaude ve die Leut, als wennst du mich heiret wölln tejst, des ko ich nimme mit ohöö. Ich kumme ja vou, wie ana die wu – noja.
- Kaschpe: Behandlt? Des soll sich kas untestjeh, soll dich schlecht behandl. Lous daooch die Leut plaude. Wos unrechts ko de daoch ka Mensch nouchsouch. Und me muß doch öscht amoll säh, wos die Junga heut machng. Wenn de Heine die Weismaine Bräuer festhelt und die Rosina en Herrn Landgerichtsassesse gfeilt, nouche ko me imme nuch plaude. Mahnstn du, daß ich die Einlaodung heut umasünst gemacht hou? Wos ich dou neistek, des muß wiede rauskumm. Und mje zwa anane heiretn? Mje senn fei nimme su jung wie daomals, wu de Stoffl me zwa Jaoh nouchgetroung hot, daß ich dich na ouspenstig gemacht hejt. Ä schwärmt doch imme nuch ve de. Du wäöst sei Jugendlieb gewesn – noja – lang lang ists her, gel Seppl?
- Seppl: De Stoffl! Ha! Su dumm wao ich einmaol! Ich hou halte gedaocht, wall dei Nanni mje aufm Sterbebett su nos Häz gelegt hot, ich soll mich um dich onehm - - owe noja, mich mechts nex aus, ich hou halte gedaocht, wall es Leutsgeplaude nje aufhüö will, du host vielleicht irgendwu wos gesocht - - - Bleib me debei, ich geh auf Selingastaodt zu meine Tant. *(Ab)*
- Kaschpe: Es zwanzigst Moll, dasa gekündigt hot. Owe obringa tu ich sa nje.
- Luise: *(durch die Mitte sich scheu umsehend)* Guten Tag, Herr Bezirksjugendwaisenrat!
- Kaschpe: *(sich umdrehend)* He! Gut Naomd! – Ach – mit wem hou ich denn die Aeh!
- Luise: Ich heiße Luise Reinwald, ich bin von meiner Freundin Rosina heute eingeladen. Sie sind doch der Herr Vater von Rosina, wenn ich nicht irre?
- Kaschpe: Aoch sua, sie senn die Kla druntn, auch die wu su schö französisch sprech koo!
- Luise: Ich hatte leider noch nicht die Ehre Sie persönlich kennen zu lernen. Immer waren Sie auswärts, wenn ich in Ihrem Hause war, aber ich habe schon viel Gutes über Sie gehört und drum bin ich auch so zutraulich.
- Kaschpe: Ja, des freut mich – setzn Sa sich halte a bißla niede. Die Rosina muß daoch aa gleich kumm.
- Luise: *(überreicht Kaschpe einen Blumenstrauß)* Darf ich Ihnen diese Blumen verehren?
- Kaschpe: Ich bin ja spraochlous, Fräulein Luise, also Sie senn - - *(für sich)* is des a gebüldete Person - - No, des vergeß ich Ihnena nje. Owe heut, noja eßn Sa fei herzhaft es gibt alles und an süßn Wei hou ich für euch Mala a!

- Kätl: *(kommt von der Seite)* Aoch dou is ja die Luis. Die Rosina frecht schö nouch ihnea. Die is grad naufm Häusla.
- Luise: Da muß ich gleich gehen. Auf Wiedersehen, Herr Bezirksjugendwaisenrat. *(mit Knix ab)*
- Kaschpe: Dou Kätl, des is a hochgebildete Person. Die tut an zegao betiteln und an Benimmich hot die. –
- Kätl: Und gscheit is des Mala. Die künnt fast jedn Aomd rauf ze uns. Die spricht französisch, englenderisch und ze gao amerikanisch. Dou ko die Rosina bessera Bildung lähn.
- Kaschpe: Sao ze euch rauf künnt die? Läft die öbe en Thoma ze Gfallns?
- Kätl: Na, die hot nuch kann Schaotz. Mei Mao baut daoch oo ane Maschin, die wu wennsa fättig is, ganz allaa läft, ohna Mühlroud und ohna Daompfmaschin und dou studjet sa mit droo. Des ko die fei aa. *(Deutet auf das Modell)*
- Kaschpe: *(beschaut das Modell)* Öbe gao. Su gscheid is die. Und kann Schaotz hotsa nuch nje?
- Kätl: Na, die maht, an Junga könnt sa nje brauch. Die wäöhn ze bübisch. Wenn sie amoll heiretn tejt, nouch nehmet sie an älteren Herrn, dä wu a wos vestenget.
- Kaschpe: Öbe gao. – An älteren Herrn. – Hm, des Mala is venünftig. Wos ganz annesch wie die annern – Und guck ne hä, des Bucket hotsa me mitgebraocht.
- Kätl: *(nimmt die Blumen und betrachtet sie)* Bluma, des bedät wos. Und gleich sua schös Bucket. Ich souchs ja une Herr hot zegao bei die junga Mala nuch Schanzen.
- Kaschpe: Noja, des will ich grad nje souch. Su hot die des schließlich nje gemaht, Kätl. Owe gebildet isa. – Und unnerane stellt halt wos vuo. Die helt mich füö jünge, wie ich bin.
- Kätl: Herr, eue Krawattnbendla is verrutscht! Des muß ich gleich gruodricht, sünst sächte ja aus wie wennte wirklich – wißte, wenn an a Mala Bluma schenkt – ich mah an älteren Moo, und dä tut die Krawattn krumm zieng, nouch haßt des suviel wie - ich hou vestandn.
- Stoffl *(erscheint unter der Türe und hört zu)*
- Kaschpe: Ja, des will ich nje gleich souch, wassta Kätl.. *(Singt)* Mein Herz, das ist ein Bienenhaus, die Mädchen sind - -
- Kätl: Wos, solcha Liedla singt ihre aa? Dou muß me sich in Aocht nejm. – Sao, ihe sächt jetzt wirklich aus wie a Ploutzboscht. Dou des Bucket müßte mitnehm.
- Kaschpe: Wenn ich des gewißt hejt, hejt ich daoch mein annen Frack ogezueng. – Dä Strauß is grad recht, den geb ich de Seppl, nouch is die a wiede vesöhnt.
- Stoffl: Kaschpe, geh daoch zu, de Herr Assesse is dou und die Weismaine aa. Geh nauf, ich hou sie schö begrüßt. Alles wart auf dich. Die junge Leut wissen nje wos sie plaude solln (zu Kätl bissig) Tut fei gleich en Kaffee auftroung. Wu is denn die Seppl?
- Kaschpe: Ja, dou muß ich mich jetzte schö säh lous. Es Fräulein, die ane, is ja schö nauf. *(Ab)*
- Stoffl: Wos ve a annera? – *(schaut Kätl ernst an)*
- Kätl: De Kaffee is daoch fätig. Mje haom daoch en Backuofm ogschüöt, daß schnelle geht. *(Ab)*
- Stoffl: Su vergißt sich mei schöne Schwouche. A Moo ehrenwert durch vierafuchzig Jaoh

und jetzte läfte suan Schneidmüllesweisbild nei die Hend. Des muß ich de Seppel souch. (Ab)

- Veit: (mit einem Maßkrug von der Seite kommend) Alta, is des heut a Bje. Gezu sauf, des kost nex. Une Herr hot nje alla Touch die Spendjehuosn oo.
- Kätl: (hinter ihm kommend) Wennsta heut die Lachng säufst, despao ich die Wochng übe es Bjegeld. – Ich trink heut nje suviel. Wenn ich sünst wiede an Rausch hou, hastis wiede: „Siechsta die Schneimülle!“
- Veit: Des hastis asu aa.
- Kätl: Ich hou an Bombom drinna.
- Veit: Hote de Zaukaschpe wiede Bombella mitgebracht. Dä soll mich fei nje falsch mach.
- Kätl: Gezu, den hou ich tab gemacht, auf wen mahsta? Auf die Luis, die Schweizera. Die hotna daoch a Blumabucket mitgebraocht. Paß auf, dä kriecht wiede Heiretsgedankng.
- Kaschpe (kommt von der Seite) Haobte denn die kla Luis nje gsäh? Aoch Veit, gut dassta dou bist. Kätl, lous mich amoll mit dein Moo allaa.
- Kätl: Ich hou ja su ka Zeit, muß daoch es Kaffeezeug nauftu. (Ab)
- Kaschpe: Souch amoll Veit, du host daoch aa a junga Fraa gheiret wie dei Maorie gstorm is. Gibt's denn des, daß me in unnen Alte mit su an junga Ding a gut auskumm ko?
- Veit: Des is nje mit an Saotz zu sounng, Herr! Mit junga Weiwe is wie mit junga Gäul. Mje waas nje, wiesa neis Gspann paßn.
- Kaschpe: (wütend) Du bist a Oldreus! (Ab)
- Veit: Alleweil, den hots aa dewischt. Kaschpe, su hitzig däf me nje noo, des is a Fehle.
- Rosina: (kommt weinend von der Seite) Aoch Gottela Veit, denkt euch, ich soll vekuppelt wä.
- Heine: (hinter ihr grimmig) Veit, was saochte denn dou dezu, ich soll mich heut velob.
- Veit: Noja, des wät schö recht senn, wenna eue Vaorre will.
- Rosina: Nje recht is. Des tu ich nje. Ich hou mein Boscht und brauch kan annen.
- Veit: Ruotznejsla, dassta me grad nei die Hend lafst. Denkst du veleicht du kost mit deine Gritz mein Thoma en Kuopf vedreh? Wenn ich dei Vaorre wäö, habet ich de ana rechts und links auf deine Backng drauf. Ich hou dein Vaorre vesprochnng, daß Schluß is mit däre Liebetejtereit und ich halts. Mach de ne ka Hoffnung aufm Thoma. Und wenn sälle nje hüö will, nehm ich fei es Fanghejkla a nuch.
- Rosina: Wos, mei Vaorre waas schö? Dou hupf ich nein Wähtümpfl, nouch is alles aus.
- Veit: Hupf ne nei, noche wästa wenigstns hell.
- Heine: Veit! Owe ich soll die Weismaine Bräuera heiret!
- Veit: Du bedauest mich. A su a Ding möcht ich selwe nje. Owe bei dje is wos annesch. Du bist a Boscht, du koste deine selwe such.
- Heine: Ich hou ana und däre hou ich mei Wuot gejm.
- Veit: Des mußta nouche halt und wenn aa dei Vaorre degege is.
- Heine: Veit, ich könnt de an Kuß geb! (Umarmt ihn stürmisch und geht eiligst ab).
- Veit: Dä is aa tab, ich bin ne bluöß gspannt, was heut lous is, wenn die drei Ame Bje gsuffn senn. (Ab)

- Schoschla: *(Kommt von der Seite geschlichen)* Des tejt denena su paßn. Wenns amoll deham wos ze freßn gebet, däfet ich zen Aufstelln
(untersucht die Körbe) Laute feina Sachng! Douhin sen Wöscht! Und douhin laute Schneckng.
(Nimmt eine Wurst und eine Schnecke) Die Wöscht wät jetzt amoll ohna Bruot gfressn. Und nouche eß ich öscht die Schneckng.
(Hört ein Geräusch) Malefiz nuchamoll! Wenn mich as sähret, kriechet ich wiede die Kuttu vuol. Mje langa die ve vuoring nuch. *(Hüpft in das Krautfaß und zieht den Deckel über sich zu).*
- Seppl: *(von der Seite, trägt freudig den Strauß in der Hand, den Kaschpe von Luise erhalten hat)* Hejt ich nje gedaocht ven Kaschpe. Hote sich daoch nuch besunna im letzten Moment, jaja, es wao schö recht, daß ich gekündigt hou.
- Stoffl: *(folgt ungesehen Seppl)* Arma Seppl!
- Seppl: Du bist dou Stoffl? Geh fei gleich nauf. Dä Melche waas fei nje wene oghüöt, dä arm Käl reut mich märe.
- Stoffl: Dä Melche is jetzte Nejmsach. Wos hostn du ve an Strauß dou?
- Seppl: *(glücklich)* Aoch, de Kaschpe hot me na grad nei die Hend gedrückt vuo alla Leut. „Da“ hote gsocht.
- Stoffl: „Da“ secht me ze ane Gaas aa – Und wasst du wu des Bucket hä is?
- Seppl: Aoch des wät höchstens ven Päschkoli senn, die haom su schöna Streustöck in ihn Gattn.
- Stoffl: Na, des is ve de Kätl, ven Veit seine Kätl. Mit einga Aang hou ichs gsäh, wieses na nei die Hend gejm hot. Und die Krawattn hotsena nogericht. Host du schö vom Kaschpe a Schermizela Bombom kriecht? – Hote dich schö asu *(greift um ihre Schultern)* ogfaßt? – Hote mit dir schö amoll wos unte vje Aang geplaudet?
- Seppl: Des sollet dä sich untestjeh!
- Stoffl: Owe die Kätl hot alla dia Gnadn vo na kriecht. Ja, ich bin Augenzeuge, meina Vedaochtere waon schö imme echt. Und heut hou ich alles gsäh mit diesen meina Aang. Ja!
- Seppl: Stoffl, mach me nex weiß!
- Stoffl: Seppl, ich schwö des!
- Seppl: *(läßt sich erschöpft auf den Stuhl sinken)* Aoch, mje wäts schlecht.
- Stoffl: Trauta Seppl! Guta Seppl, sterb me ne nje gleich, es is daoch gao nje de Müh wäht. Siech, betrocht mich, ich bin daoch dou. Mach die Aang auf, Seppl. Ich sterbet ja mit dje, wenn dje wos passjeret. Seppl., betraocht dei Stoffela, mei Jugendlieb is wiede aufgewacht. *(Kniert vor ihr hin)*
- Seppl: *(richtet sich langsam auf)* Aoch Gottela, wenna ne nje su schwä wäö.
- Stoffl: Tu de daoch kann Spuot oo. Ich heiret dich ven Plaotz weg. Zwa Jaoh senn me mitenanne ganga, wie me jung waon und jetzt bin ich sechzejha Jaoh Witmo, unbescholtn und huochachtbao.
- Seppl: *(streichelt ihm das Haar)* Du host recht. Owe du host halt deine zwa leding Schwes-tern nuch im Haus. Die betraochtetn mich wie a fremma Henna.
- Stoffl: Aoch, die tun de nex. Siech mei Katton geht neis Spitaol und mei Sabina, die freut sich ja schö drauf, wenn du kummest, die mecht es ganz Jaoh schö klana Kinne-

wesch!

- Seppl: *(springt empört auf)* Was. Su redst du mit mich, mit ane hochaochtbaorn – unberührten Bürgestochte? - Stoffela, benimm dich wie sichs ghöüt.
- Stoffl: Du mußt me schö vezeih, des is in meine männlichng Unschenjetheit gschejng. Ich tus nimme soung. Ich bin ganz durchanane. Dä Kaschpe, dä Kaschpe, wennsta wissest, wos ich waas!
- Seppl: Noja, ich will de nuch amoll vezeih. Owe wenn me halt in gereiftn Jugendjaohrna sein Staond ände soll, des is schwä. Me tut sich nimme su leicht, wenn me su umworbm is.
- Stoffl: Du mußt dich jetzte entscheid. Jetzte möcht ich nauf mite und möcht souch, dou Kaschpe, dou is mei Braut. Drüm Seppl (legt leicht den Arm um sie) ich bitt dich, erhöhr mich, dein Stoffl, ich ghüö dich mit Leib und Sjel, auf ewig - - (umarmt sie stürmisch) wie einstmals!
- Schoschla: Eieiei!
- Seppl: *(befreit sich empört)* Weiche von mir böser Geist! Owe Stoffl, kome mit dje ka Minutn alla sei. Du bist ja wie a junge dumme Mensch. Du host stürmischa, aobgründiga Gedankng, die mußta de schö ougewöhn.
- Stoffl: Ich hou mes schö wiede ougewöhnt. Hou ichs denn schö wiede nje recht gemacht?
- Seppl: Wiesta jung waost, waost da a braver, sittsame Boscht.
- Stoffl: Des bin ich heut nuch, owe ich bin ganz durchanane. Du mußt jetzte ja souch, sünst tu ich me wos oo.
- Seppl: Nein, des tusta nje. Ich muß en Kaschpe auf haßn Fuß dewisch, nouche velouß ich sofort sei Haus. Paß me ne auf!
- Stoffl: Du brauchst nimme aufzepassn. Wie veworfm mei Schwouche is, siechsta dou. Wenn mei arma Schweste des wisset, die drejhet sich im Groub rüm (nimmt die Zeichnung vom Tisch).
- Seppl: Ja, wos is denn des?
- Stoffl: Die Bilde solln nos Lusthäusla.
- Seppl: Zwa naketa Weisbilde! Und dou stehn ihra Noama: „Fortuna´ und „Diana´, wä senn die zwaa, öbe gao a pao Kellnerinna ven Freischießn?
- Stoffl: Ich kennsa nje! Des senn velleicht a pao Freimäueresheilinga.
- Seppl: Su vedorm ise schö.- Dou hast ow gleich gscheit ogepackt. Den sei Eilouderei heut, dou kumm ich schö dehinte. Des is nje wege die Junga gemacht waon. Dou stäckt a Weisbild dehinte. Und wä kos annesch sei wie die Schneimüllera. Schermizela Bombom, Straußbuket, Getuschl! –
- Stoffl: Meina Vedaochtere senn imme echt. - -
- Seppl: Vedaochtere! Beweis müß me hou. Auf haasn Fuß müß me na dewisch! Wie mecht me des on schlaustn? - - Halt, ich hous. Den leßt de Sündnteufl heut nje lous. Wenn dä sich mit de Kätl treff will, nouche gehte halte runte de Schneimühl und leßt uns druom im Lusthäusla höck. Drüm muß dou huntn as aufpaß. Stoffl, des könnest du mach.
- Stoffl: Ich? Na, des geht nje. Des felit auf, wenn ich nje druom bin. Und ich mäöcht daoch aa a pao Krapfm eß und a Kaffeejla trink und des gut Weila, des süß! Du waßt daoch, daß ich auf a süs Weila ganz tab bin. Des mecht mich imme su - - su --

mucksig. *(Will wieder den Arm um sie legen)*

Sepl: Dje wä ich gleich mucksig gejm. - - Stoffl, du gehst nje mit nauf. Ich souch, dje is nje recht gut, du willst noch awengla degieh. Du steckst dich dou nei die Kammern *(geht zur Kammer und öffnet die Türe)*. Dou koste ganz schön alles säh, was druom vuo geht und kost säh, wä aus und eigeht. Du däfst blauß aufpaß, wenn de Kaschpe rougeht und wu sich nouche die Kätl rümträbt. Ich denk velleicht, dassa nou de Sejhspeekammern gehn. Des is sua veschloungs Sündnuoch. Und mje gibsta nouche a Zaang. Du däft blöuß dei ruots Saocktüchla zen Fenste nausleg, nouche waas ich schön wos luos is.

Stoffl: Nei däre Kammern, na des ko ich nje. Ich hou suviel Angst.

Sepl: Ruhig bista. Des souch ich de, du brauchst bei mich nimme ozeklopfem, wennsta ka weng mennlich auftrittst. Durch des Schlüsslluoch koste die Stum übesäh. – Vorwärts! Entwede gehsta nei und lauscht ode du gehst nauf und tust schön. Daonn geh ich haam. - - Und dou tut dä Käl noch, wie wenne mich möing tejt.

(Stoffl will erklären) Ruhig bista! Rei demit.

(Packt ihn am Arm und zieht ihn zur Kammer und schieb ihn hinein)

Stoffl: Wer lieben will muß leiden, des is wao. Und die druom essn die Broutwösch und trinkng an guten Wei. *(Verschwindet in der Kammer)*

Sepl: Ha, an Süßwei nehm ich mit. En Saufteufl hetz ich na aufs Genick, den – den – Zaukaschpe, heut lähnsta mich kenna. *(Ab)*

Schoschla: *(Im Faß, den Deckel hebend)* Des is öscht a verrückta Sortn. Dou waas me nje möing se sich owe ham se sich anane! Wu ise denn hie de Stoffl? *(Sieht, daß sich die Kamertüre bewegt und verschwindet im Faß)*.

Stoffl: *(Schaut aus der Kammer)* Douhinna ko ich nje bleib. Dou riechts nouch klana Kinne. Des ko ich nje vetrouch.

Sepl: *(Von der anderen Seite hereinschauend)* Wä wao denn dou? *(Sie trägt eine Weinflasche in der Hand)*.

Stoffl: Ich waas nje. Es hot aas geplaudet, owe es Schlüsslluoch is vestopft, dou konnt ich nex säh. Sepl, ich bitt dich, des Aufpaßn is nex füö mich. Wos brauchts denn noch. Liebsta mich den ka wengla aorg. Ich wenn su vuo dich stejh, könnt ich a Narr wä. *(umfaßt sie abermals, aber so ungeschickt, daß er ihr die Frisur beschädigt)*

Sepl: Stoffl, ich hou des daoch gsocht, du sollst nje su stürmisch sei. Hosta me die Hao eigewärt. Ich bleib ka Sekundn allaa bei dje stehn, wennsta nje venünfftig wäst.

Stoffl: Bista me öbe büös?

Sepl: Wie sichs ejm ghüöt *(Schritte von außen)* - Marsch, nei die Kammern. Ich ko mich nje säh lous, mei Frisue - - - *(ab nach der Seite)*

Stoffl: Wenne des vebei wäö. Jetztte wu ich su glücklich bin. *(Kommt an die Türe, die nicht mehr aufgeht)* Wos isn des? Des is owe a tolla Tüö! *(rüttelt am Schloß)* No warum gehtn die nje auf. *(abermals Schritte hörbar)* Heilinga wu geh ich denn hie, wenn mich as dou siecht, die halteten mich ganza gao für an Spitzbum. *(schaut das Bett an und deutet darauf)* Dou wäö ich on sichesten. Dou is wenigsten ka su tolls Klakinnküß untn. *(kriecht rasch unter das Bett)*

Melche und Rosina *(kommen durch die Mitte)*

Rosina: Ich hou dein Vaorre nje gsäh, Melche, meinesechs nje.

Melche: Rosina! - Rosina!

Rosina: Vos lafstu me denn imme hintn nouch wie a Pudl. Des däfta daoch nje?

Melche: Jou, mei Vaorre hot extera gsocht, ich soll den Reigschlaftn nje o dich nokum lous.

Rosina: Is wao? Dei Vaorre is wirklich a gute Mensch.

Melche: Ich bin nuch gütere.

Rosina: Owe du mußt daoch druom bleib. Des paßt sich daoch nje, daßta fott gehst, wu die Taofl nuch nje aufghuom is.

Melche: Du bist ja a fotta ganga.

Rosina: Des is wos ganz annesch, ich muß daoch wos huol.

Melche: Ich huols aa mit. Ich trouch des mit nauf, gelta?

Rosina: Des ko ich schö allaa. Geh hie Melche und geh wiede nauf. Velleicht sucht dich dei Vaorre.

Stoffl: *(schaut sehr gespannt unterm Bett hervor)* Ä soll ne nje nouchlous de Jung.

Melche: Host du wos gsocht?

Rosina: Na! Gezu Melche, lous mich jetzte in Ruh. Es hot daoch kann Wäht. Mei Vaorre wät gleich kumma.

Melche: Jetzt souch ichs: Ich bitt dich um deine Hand, weil ich dich lieb habe und du vielleicht aa.

Rosina: Vos sechst du dou. Es is daoch ka Fousanaocht.

Melche: Auf die Fousanaocht könnt me schö heiret, wall me dou suwiesu schlaochtn.

Thoma: *(von der Seite)* Vos tutn dä dou! Melche, du sollst gleich nauf ze dein Vaorre. Ihe Menne hot dä gschimpft. Die Seppl hot grad an süßn Wei eigschenkt.

Stoffl: Sua Lüng, wu ich dou huntn höck.

Melche: Ich geh nje fott. Geh halte du fotta.

Rosina: Heilinga de Wei. Sei su gut Melche, trouch amoll gleich die Flaschn nauf. De Vaorre wat drauf. Und die dou, die ghöt dje ganz allaa. Vesteck sie halte *(holt aus dem Korb zwei Flaschen)*

Melche: Ich kumm owe fei wiede *(mit den Weinflaschen ab)*.

Rosina: Dä Olwe läft me a nuch nouch.

Thoma: Aah, den förcht ich nje. Den Assesse, den dörrn Frecke brech ich alla Knochn.

Rosina: Tu na nex. Dä tut me a nex, Thoma! *(lehnt den Kopf an seine Brust)* Bejt, daß alles gut geht. Ich halt ze dje. Dei Vaorre hot mich fei ogeplaudet. Owe ich hou na schö mei Mahnung gsocht. Trink owe fei nje zeviel. Ich hou dich draun zeviel on Fouß stehn sähn.

Thoma: Des is es azig wos mich ruhig mecht. Ich könnt mich sünst nje halt ve Grimma und wenn dä Melche, dä Däpp nuch amoll üm de rümhupft, wöf ich na nein Wähtümpfl.

Stoffl: Der reinst Mörde!

Rosina: Mei Vaorre is heut ganz annesch. Du sollest na säh, wie na die Luis ogepackt hot. Dä kümet sich gao nje um uns.

Thoma: Die Luis is schö recht. Also Rosina, du leßt nje ve me und wens nje annesch geht.

- Rosina: Nouche gehn me alla zwa durch. Du tust mich nouche entführn! (Fassen sich an beiden Händen und schauen sich innig einander an). Sao jetzt muß ich wiede nauf, daß nex auffellt. Die Anna hot die Aang vuoll Wasse, wall de Heine daoch die Bräuer nehmen soll. Des is a Ding. Owe de Heine leßt sich a nje ei mitere. Die hot jetzt schön ihen Rausch. Die säuft daoch suviel. Ade! *(nach der Mitte ab)*
- Thoma: Ade! *(nach der Mitte ab)*
- Stoffl: Suwos und dou däf me nje füö und däf gleich nohab. Des wenn de Kaschpe defäht! Sua Erziehung. Mei Melche wenn suwos machet mit ane Schneimüllera, ich schlaochtet na
(will unter dem Bett vorkriechen, da hört er abermals Schritte).
Aha, jetzt wäte kumma, de Zaukaschpe. Des wät ja a Entdeckung.
- Schoschla: In dem Fouß wät me krempfet. *(Verschwindet als er Schritte hört)*
- Heine: *(schaut vorsichtig herein)* Geh rei Anna, die Luft is saube.
- Anna: Aoch Gott Heine, es is nje recht. Ich halts nimme aus. Lous mich gjuh. Die is füö de bestimmt.
- Heine: Die füö mich? Ich müßt daoch verrückt sei. Hostesa den gsäh, wiesa säuft und Hend hotsa wie a Pao Nouglschmiedszanga, Füß wie Kinnesärg und a Gsicht su log wie a Haondtuch. Anna, jetzt bin ich öscht richtig überzeugt, daß ich nje nouchgeb däf. Ich habet mich mit mein Vaorre, wenne sich drauf versteifm tejt.
- Anna: Ich glab des ja, owe wenne dich zwingt.
- Heine: Dä ko mich nje zwing. Und merk louß me na vuodehend aa nex. Ich wä schön mitna fättig.
- Anna: Ka Mensch däf wos defaoh. Wasta, sulangs kas waas hou ich ka Angst. Kein Feuer, keine Kohle kann glühen so heiß - -
- Heine: - - als heimliche Liebe, von der niemand was weiß!
- Stoffl: Blouß ich!
- Schoschla: Und ich aa.
- Heine: Wos wao denn des?
- Anna: Nex weite. Mje haom blouß alla zwaa aweng Angst.
- Heine: Lang dauets nimme Anna, nouche braung me uns nimme su zu vesteckng. Ich will ne wiede nauf. Heut aomd gel on Sträue Brunna, wennsta Wasse huolst.
- Anna: Ich kum liebe aweng spejte, wens dunkl is.
- Heine: Is recht. Ade mei Mala. Ich bleib de treu! *(ab)*.
- Anna: Ich de aa! (
Will einen der Körbe nehmen und gleichfalls gehen)
- Melche: *(durch die Mitte)* Eiei, die Anna, wu isn die Rosina, die wao daoch vuoring duo? Und wu isn de Heine hie?
- Anna: De Herr Heine - - dä is - - dä is dou gewesn - - wous willstn Melche?
- Melche: Du bist fei schön, Anna!
- Anna: Gezu alte Schmeuchle. Betraocht amoll den Melche.
- Melche: Anna, tejtst du mich nje möing, wenn ich dich möichet?
- Anna: Heilinga Melche, wu denkstn du hie. Des däf ich daoch gao nje.

- Melche: Jou. Tu mich halt wenigstens du möing. Alla Mala möing mich nje.
- Anna: Melche ich hou ka Zeit. Ich muß nauf. Die Gäst wattn auf mich.
- Melche: Glabsta, mei Vaorre souchet nex, wannsta mich heiretn tejst. Ä hot ze me gsocht, wenn ich jetzt nje bal ana bring, nouche tute mich nei ane Indianeostalt. Wos is denn des, Anna?
- Anna: Dä soll dich daoch liebe nej ane Kinnebewaohostalt tu.
- Melche: *(faßt sie an der Hand und hält sie fest)*
Bleib halt aweng bei ze mich.
- Anna: Hüösta auf. Ich wä de gleich ana gejm (dabei wird sie in die Nähe vom Krautfaß gezogen. Sie gibt ihm einen Stoß, befreit sich und geht eilends ab)
Wattne ich sougs dein Vaorre. Depp saudumme.
- Schoschla *(ergreift den Stock am Faß und haut damit Melche eine über den Rücken, verschwindet gleich wieder).*
- Melche: *(schreit auf)* Auelau, wos isn des? *(rasch ab)*
- Stoffl: Jetzt helts mich nimme. Mei Melche aa. Ich wä a Narr. Sua Schand! Sua Schand!
(kriecht unter dem Bett hervor) Die Seppl trifft de Schlaog, wensses defät. Arme Schwouche, wos haom mje ve Kinne aufgezuong. – Ich könnt nejn tiefstn Aedbuodn vesink. .
- Schoschla: Des is daoch de Stoffl, dä muß daoch untern Bett sei. Feuela!
(geht zurück ins Faß)
- Stoffl: Ich hou den Krompf. Ich ko mich bal nimme beweg. Und stinkng tuts. Ich muß daoch in an Katzndrejck lieg. *(Kriecht hervor)* Auela, ich ko nimme laaf. Aoch mei Baa und mei Kreuz.
- Luise: *(kommt durch die Mitte)*
Ach da sind Sie ja Herr Zwirnlein. Man sucht sie überall. Der Herr Bezirksjugendwaisenrat glaubte, Sie seien heimgegangen. Er ist geradezu wütend. Was fehlt Ihnen denn?
- Stoffl: Ich hou blouß aweng en Kraompf im Baa kriecht, des is weite nex *(setzt sich unter schmerzlichen Grimassen auf einen Stuhl).*
- Luise: Ach, da können wir helfen. Da muß man fest massieren. Das habe ich gelernt, dann vergeht es rasch wieder.
- Stoffl: Na, rüöhn se mich nje oo, ich bin a unbescholtne Witmoo..
- Luise: Ich tue Ihnen nichts zuleide, aber Sie werden bald wieder laufen können.
- Stoffl: Auelauelau, ach is des a Schmäzn. Hüön sie auf, des kuzlt ja, ich bin daoch kuzelich *(lacht unter Schmerzen).*
- Seppl *(erscheint unter der Türe und bleibt wütend mit verschränkten Armen stehen).*
- Luise: Wenn sie Gefühl bekommen, dann zirkuliert das Blut wieder. Was haben Sie denn da am Rock. Das riecht ja abscheulich.
- Stoffl: Ha, de Katzndrejck. Ich hous a gemerkt.
- Seppl: Stoffl! Wos is denn dou lous. Sie unverschemta Person, wos gehn ihnena die Menne oo. Ich wäö ihnena gleich gejm. Nje genuch, dassa druom mitn Herrn sua Zeug machng. Alla wölln sie tab mach. Und du Stoffl, schemst dich nje.
- Stoffl: Seppl! Es is nje asu wiesta denkst. Ich muß de viel deziehl. Aoch, wos ich alles gsäh

- hou.
- Sepl: Du host me viel aufzuklärn! *(Ab)*
- Stoffl: *(hinkt ihr hinterdrein)* Sepl Sepl, ich hou ja blauß en Krompf kriecht, dou hostes mit deine Aufpasserei. Glab mes daoch. *(Ab)*.
- Luise: Sind die zwei denn verrückt!
- Kaschpe: *(hocherregt von der Seite)* Dou isa. Ja waorum reißen denn sie aus? Owe sie haom ganz recht, mje müssn amoll unte vje Aang a ernsts Wöttla mitenane plaude.
- Luise: Aber Herr Bezirksjugendwaisenrat. Sie haben getrunken, bitte lassen Sie mich. Ich muß sonst gehen.
- Kaschpe: Na, jetzte müßn sa doubleib. Ich hou ganz gut vestandn wos sa mit den Bukett gewöllt haom. Su gebildet waon sa und ich muß ihnena souch, ich hou mes übelegt. Betraochtn sa mich, ich erwidere ihra Bluma, ihrn Bukettstrauß, indem ich ihnena mei Häz ze Füßn leg. Wähn sa in Gotts Noma mei Fraa.
- Luise: Du lieber Himmel. Aber das geht doch nicht.
- Kaschpe: Freilich geht's. Su jung senn sie nje und ich bin noch nje su olt. Ich hou heut öscht wiede gemerkt, daß mei Häz noch jung is *(umarmt sie stürmisch)*.
- Luise: *(wehrt sich verzweifelt)*
Zu Hilfe! Lassen Sie doch los, Sie tun mr doch weh!
- Kaschpe: Klass Freckela, ich lous dich jetzte nimme locke.
- Schoschla: *(hat den Deckel vom Faß hochgehoben und ergreift den neben dem Faß hängenden Stock, schlägt damit Kaschpe über den Rücken und verschwindet rasch wieder im Faß)*.
- Kaschpe: Au! Wos wao denn des! *(Läßt Luise los, die rasch entflieht. Kaschpe hinter ihr drein)*
Louischen, Louischen, wuhi denn? *(Ab)*
- Schoschla: Dä wätsa daoch nje ümbringa? *(verschwindet wieder im Faß)*
- Veit, Kätl, Anna, Heine, Thoma, Rosina und Sepl *(kommen aufgereggt durch die Mitte)*
- Sepl: Unerhört is des.
- Veit: Wos bilds denn du dje ei, du alts Rejf, mei Haus is saube. Ich geb de a Podik.
- Stoffl: Jawoll, des is a Podik. Ich hou alles gsäh.
- Heine: Halt daoch du dei Maul.
- Kätl: Ich wä de gleich gejm, wu hou ichs mitn Herrn ghaobt? Wennsta noch amoll die Goschn auftust, kriechsta ana, daß de die falschn Zeh ninteflieng.
- Kaschpe und Stoffl *(kommen durch die Mitte)*
- Kaschpe: Is des wao, wos ich ghüöt hou, Heine?
- Heine: Wos unrechts wästa nje ghüöt haom, Vaorre. Wenns des wege de Anna is, dou souch ich de frei raus, daß wao is. Ich mouchsa und heiretsa aa.
- Kaschpe: *(wütend)* Ha, des sechst du mje su neis Gsicht?
- Stoffl: *(beschwichtigend)* Schwouche, reg dich nje auf. Sperr den Leutna nje es Maul auf. Des mach me deham aus.
- Veit: Isn dä Käll verrückt? Anna, wos untestehst du dich?
- Anna: Vaorre, vezeih me, owe ich ko nje annesch. Heine helf me!
- Kaschpe: Und du Rosina? Host du me nex ze soung? Dje soungsa daoch a su Zeuch nouch.

Gelt es is nje wao! Du bist daoch nuch a Mala wu an su altn Bürgehaus ka Schand mecht.

Rosina *(ringt mit sich und schaut hilfesuchend auf Thoma)*

Stoffl: Schwouche, frouch deine Kinne deham aus. Du siechst daoch - - -

Kaschpe: Halt du dei Maul. Host du vuoring nje gsocht, daß die Rosina aa, dou hinna - - -

Rosina: *(plötzlich fest)* Ja Vaorre, des hejt ich euch ze rechten Zeit sälwe gsocht. De Onkl Stoffl is a alta Wasch – wenn dä neis Haus künnt, gibt's Streit. Und walle sua Schlei-che is, drüm souch ichs na neis Gsicht: Jawoll, ich mouch en Thoma. Liebe denn, wie en Melche, Dein Olwen.

Thoma: *(vor Kaschpe hintretend)* Herr, auf ein Wort!

Kaschpe: Mit dje plaude ich nje, du Lappardnlump.

Sepl: A Podik is des Haus, die ghörn alla eigsperrt.

Kätl: Und du zeösch, du alta taba Schejsn, du heiretstaba. Ve dje lous ich me mei Aeh nje mit Füßn trejt, ihre reiß ich de die Perückng rou - - -

Sepl: Aaaaach! Halt mich, owe ich fall üm. Ich krieg mei Ohnmaocht *(läßt sich fallen)*.

Stoffl: *(fäng sie auf)* Sepl! Sepl! Ze gäht halt hä und halt sie mit! Wennsa stirbt haobt ihe sa aufm Gewissn. Tut daoch an Stuhl hä, hault halt an Dokte, an Pfarra! – An Stuhl wenigstns - - Sepl, mach deine Aang auf, dei Stoffela is dou! *(Man bringt einen Stuhl herbei und läßt Stoffl um die wieder erwachende, matte Sepl sorgen)*.

Veit: Ruhe! - - - Ich souch euch Herr: Alles is a Mißveständnis. Ich hou euch vesprochng, daß de Thoma mit de Rosina nex hou däf und des hou ich na schö gsocht. Owe des ven Heine und de Anna, des hou ich nje gewißt, des hejt daoch ihe merk müßn, wusa daoch bei euch die Mahd is.

Stoffl: Su redt me sich naus.

Kaschpe: *(tritt aufgeregt vor Veit hin)* Veit! Dei Zeit is aus!

Veit: Sao? Muß ich öbe sterb?

Kaschpe: Na! Ausziech mußta!

Veit: Oescht müßte beweis, daß ich a Schuld hou.

Stoffl: Bittschön, des wät bewiesn! Ich bin Zeung!

Schoschla: *(hebt den Deckel und steht im Faß auf)* Hauptzeug bin owe ich.

Der Vorhang fällt rasch!

Zweiter Akt

Szenerie wie im ersten Akt

Veit: *(sitzt auf der Ofenbank und zieht den Kinderwagen, dabei singt er)* Hintern Hickng-Hecknghaus – Henga hunnet Huosn raus – hunnet Huosn henga raus – hintern Hickng – Hecknghaus –
(schaut in den Kinderwagen, ob das Kind schläft)
Paß amoll du auf, wennsta heut wiede nje schlouf willst! Glöcklahella Aang hote wiede – Jaja, dou wät nex gelacht, schloufelen soll mei Büwela. *(Singt weiter)* Heja

baja zückeres Koon – de Mülle hot sei Fraa veloon – de Schuste hotsa wiede gfunna – schmeißt sa nei an tiefm Brunna – höckt a Mennla aufm Daoch – hejt sich bal an Kruopf gelacht. (Schaut wieder in den Wagen und fährt wieder, diesmal vorsichtiger, dabei leise singend) Schlaf ein, schlaf ein, mein Lottichen, dann kauf ich dir ein Dockichen –

Schoschla: *(der am Tisch, auf einem Stuhl knieend über die Schiefertafel gebeugt liegt)*

De Hannla haßt daoch nje Lottichen, Vaorre!

Veit: *(abwinkend und leise)*

Die Hauptsach is, daß dä Reudl schlöft. – Dou geh hä, Schoschla, faoh na wiede naus hinte die Kreissejch, daß er es Wasse rauschn höht!

Schoschla *(kommt auf Zehenspitzen heran und fährt vorsichtig den Karren hinaus).*

Thoma: *(von der Seite kommend)* Ich waaß ganz bestimmt, daß ich mei Uhokjettn non Bettkeil ghenget ghaottn hou. Du host daoch es Bett gemacht.

Anna: *(hinter ihm dreinkommend)* Ich waaß nex ve ane Uhekjettn. Wennsa on Bettkeil ghenget wäö, henget sie nuch droo. Wos geht mich dei Uhekjettn oo.

Thoma: Wä waaß wuhi daßte sa wiede veschammerjet haobt.

Anna: *(gibt Thoma eine Ohrfeige)* Do hosta veschammerjet.

Thoma: Dou höüt sich daoch schö alles auf *(will sich auf Anna stürzen und mit ihr raufen).*

Veit: *(fährt dazwischen)* Ihe zwaa Pickniegl, ihe grandinga, wenn ich amoll en Stäckng nehme, nouche platschts owe fei annesch. Köntt ihe ka Ruh geb?

Thoma: Es is aa wao, Vaorre. Sulang die wiede im Haus is, hots ka Aot meh.

Anna: Wallst du de größt Schlampere bist, dens gibt. Mußt bluoß säh, wiere wiede es gut Ozügla uom highiem hot.

Thoma: Des is mei Ozug und nje deine. Ich ko drin aussäh wie ich will.

Veit: *(spöttisch)* Kleider machen Leute, hot daoch amoll de Herr Lappard gsocht! De Herr Plaotzmaste legt nimme suviel Wäht auf des Sprüchwort.

Thoma: Walls aa wurscht is. Bei uns is nimme auszehaltn. Ich geh nuch auf und devo!

Anna: Länge wie a Wochng bin ich nimme deham, nouche bin ich de ausn Weg.

Veit: Jetzte halte die Goschn alla zwaa, denkt denn ihe öbe, ich hüö eue Gebeiß nuch lang zu? Ich bin me nex ze faul und hab euch alla zwaa naus, daßte die Schlappe veljet. (Ergreift einen Stecken, Anna reißt aus in die Ecke, Thoma stellt sich schützend davor). Ihe seit ja alla zwaa ze bedauern, wallte die größtn Schoufhelm in ganz Kronich seit. Walls nje nouch euera Köpf ganga is, jetzt beißte anane selbe. Recht is euch gschäh. Ich hous dje oft genuch gsocht und wen ich gewißt hejt, daß da hinterrücks a Schlanga ogfangt ghaottn host mit den Heine, denn hejt ich gleich die Perückng runtergerissn. Ja glotzt ne, es is su. Wos is denn jetzte? Hot die Rosina ihe Worrt ghaltn? Hot de Herr Heine seina Sprüch eigelüöst? Na! Es is alles su waon wie ich gsocht hou. Es läßt sich kas me säh und wenn eue Vaorre nje aa aweng diplematisch gewesn wäö, nouche höcket me jetze schö auf de Gaß. Njet amoll deine Herr Lappardn haom jetzte a Aerwet füö mich und die Gemaastaodt Kronich ka Logi. Uns, mit den Haufm Kinne leßt einfaoch kas nei. Schneimülle sen amoll en Bejtlvolk gleich und drüm müß me kusch und ihe kuscht aa, wallte schuld seid.

Schoschla: Vaorre, warum senn denn mje arm?

Veit: Mje senn daoch nje arm, mje haom bluoß ka Geld. Arm senn bluoß die Leut, wu an

Haufm Geld haom und bildn sich ei sie könna sich demit die ewig Seligkeit dekap.
Mje senn Freiherrn von Gottes Gnaden. Uns weht de Wind ve alla Seitn oo und tut
uns daoch nex. Mje senn unnern Herrgott seina Lieblingsvöichela, wall me ejm
zefriedn senn mit allem, was der Herr uns schickt. Mje wän mit Aedöpfl und Kaffej
fett und die Groußn freckng mit Karpenadla hunges. - - - Nuch zwa Schräubla dou
nei und des Brückla helt aa

Schoschla: *(denkt angestrengt nach)* Oze mit den olwen Zeug!

Thoma: *(geht an Schoschla heran und schaut ihm zu)*
Wos bringstn nje raus?

Schoschla: Une Vewandtschaft! Du bist mei richtige Brude. Die Anna is mei richtiga Schweste,
de Maotzla is mei Stiefbrude und die kla Maori is mei Stiefschweste. Die Murre is
mei Stiefmurre - - - Eigentlich geht des daoch en Lähre gao nex oo.

Anna: *(hat sich mit Stopfarbeit beschäftigt)*
Wenne hou will, daßtes schreib muß, nouche schreibs halte.

Schoschla: Wohin kommen die Sünder nach ihrem Tode?

Veit: Nein Saorg.

Thoma: Schreib ne mittn nei die Hüöll. De Zaukaschpe, sei Heine, sei Rosina, de Stoffl und
die Seppl öscht recht.

Schoschla: Une Lähre aa.

Anna *(weint)*

Veit: Heul daoch nje wege den Töpe. Die Staudn, wu füö dich gwaochsn is, frißte ka Gaas
weg.

Thoma: *(halblaut)* Grei nje. Ich bin schö drüwe weg.

Anna: Ich hejts ven Heine nje gedaocht, daße sich gao nje säh leßt.

Thoma: Ich ve de Rosina a nje. Owe de Vaorre hot recht, mje däf die Nousn nje ze huoch
aufhieb. De öscht Vedruß is besse wie de letz.

Anna: Wos soll owe jetzt wä? Jetzt lejm me bluoß ve dein Vedienst.

Thoma: Mje müssn alla zwa fott ve Kronich, wu uns kas kennt.

Anna: Du daoch nje ? Ich höchstns.

Thoma: Ich wä a nje lang me ärwet könna. Owe louß de nex merk. Die Lappard sen hall die
gruoßn Herrn und die glam uns nje.

Schoschla: *(hat die Zeitung zur Hand genommen und liest)*
Der Schah von Persien kommt nach Nürnberg. Thoma, wos isn a Schah?

Thoma: A schwaze König.

Veit: Ka ganz schwaze, a braune.

Schoschla: Den möcht ich amoll säh. Is des a Menschnfresse?

Veit: Die Menschnfresse sen daoch bei uns. Die Schwazn sen nimme gfählich.

Schoschla: *(liest)*
Wie verlautet, soll der Schah von Persien auf der Deutschlandreise auch die Stadt
Nürnberg besuchen und die dort stattfindende große Gewerbeausstellung mit
seiner hohen Gegenwawrt beehren. Es halten sich die Gerüchte, wonach dieser rei-
che Fürst ein Liebhaber von deutschen Patenten ist, deren er in Nürnberg einige zu
erwerben gedenkt. Er soll ferner auch kleinere Städte berühren - - - heilinga, wenn

dä auf Kronich kummet.

Anna: Bei uns gibt's ja kana Patente - - -

Schoschla: Jou, wenn en Vaorre sei Maschin fätig is, is des daoch a Patent!

Veit: *(horcht auf, steht vom Stuhl auf und geht eine Weile unruhig auf und ab)*
Feue Dunnekeil! Zeig amoll die Zeitung, wu hostn die hä?

Thoma: Wos hotn de Vaorre ?

Schoschla: Die haom die Herrn beim Kegln lienggeloussn. - - Thoma, souch halte, wos isn a Schah? Hot dä an Revolve ode a Kanona, wenne künnt. Rätt dä auf an weißn Schimml ode auf an Elefant?

Thoma: Hüö auf mit deine Froucherei. Wos waaß denn ich? Persien, dou gibt's Elefanten und Krokodile und su Zeug. Des is owe aorg weit weg, ganz drüm, wu die Welt den Buckl mecht. Auf däre Erdkugl, die wu bein Bankier Pfretzschne im Loudn steht, kostes betraocht.

Schoschla: Wie weit isn des ve uns weg, daoch mindestens hunnettausnd-milliona Mete!
(Lacht froh, betrachtet weiter die Zeitung)
Thoma betraocht amoll des Bild vom Fegfeue. Dou sen laute Weiwe drin und gao kana Menne.

Veit: Wall die Menne auf de Welt jede schö sei Fegfeue hot. –

Kätl *(kommt mit dem Beckenkorb durch die Mitte).*

Schoschla: Hurra, die Murre! Host a Bruet mitgebraocht?

Kätl: Ja Schoschla, jetzt koste dich wide amoll sout eß.

Anna: Host geborgt kriecht, Murre?

Kätl: Ja, geh hie, ich hou daoch mit Geld eikaft. Dou, die Pfaffa hot me en Korb vuollgemacht wiesa gsäh hot, daß ich Geld hou.

Thoma: Wu hostn des Geld häghaobt?

Schoschla: Au, Semmela hosta aa ?

Kätl : Die ghüöhn füön Klan füö a Breila, wu ise denn mei Klane?

Schoschla: Draun de Schneimühl, hinte de Sejch. Dä schlöft in seine Hotschl.

Anna: Daß du owe Geld ghobt host, Murre?

Veit: A, ven ruotn Pfaff hou ich me fünf Mark geborgt.

Kätl: Wä wät des bezouhln?

Veit: Dä übe uns zaohlt alles.

Anna: Wenne uns owe wos pfeuft?

Veit: Schuldn wie Gottes Wort bleibt ewig.
(Setzt sich an sein Modell und arbeitet fieberhaft).

Kätl: *(hat mit Anna den Korb ausgepackt und die Sachen eingeräumt)*
Hüö me ne jetzte amoll auf mit den Malefizding. Geh fott und säh daßta amoll wos vedienst. Allfott des Rümhöckng deham. A hupfeta Krouha hat imme mähre wie a höcketa.

Veit: Des Ding is unne Glück! - - Schah ve Persien! - - Ihe Kinne, mje sen gerett! - - Glabt mir, den Zaukasche bring ich kla.

- Kätl: Du fengst es spinna a nuch oo.
- Thoma: (*lacht*) Die Murre hot recht, une Ingeniör hot gsocht, es wäo a Narretei. A Maschin, wua allaa geht, die gibt's gao nje.
- Anna: Des soung alla Leut.
- Veit: Gäht hie und laoßt mich awengla allaa. Ich muß wos ausdenk. - Wu isn mei Schachtl mit die alten Briefmarkng?
- Kätl: Wos waaß denn ich? Fang me ne nuch mit Briefmarkng a nuch oo.
- Veit: Halt dei Maul jetzte, alta Wiaklouch.
- Thoma: Deine Briefmarkng sen daoch druom in dein Schrenkla.
- Kätl: Gäht zu, ihre Kinne, laoßt na in Ruh. Wenne a Narr waohn is, schreite uns schö. Anna du tust fei gleich die pao Aedöpfl mit raus. Wenn me muoring schließlich ausziech müssn, daß me die wenigstns haom.
(*Zu Thoma*) Dje tejts fei a nex, wennsta amoll aweng mit opackng tejst.
(*Ab mit Anna*)
- Anna: Die Aedöpfl pressjen jetz wiede (*im Abgehen*).
- Thoma: (*im Abgehen*) Wat, ich tu euch eue Aerwet a nuch, daßte gao nex me ze tun braucht.
- Veit: Wenn ich den Schah ve Persien auf Kronich kumm lousset? Wenn dä mei Patent kafm tejt? Schlau wenn ichs opacket, glabetn ses mje. Feuela, des wäo a Straach. Mei Zaukaschpe hot sich schö daomaols, wie de König Max kumma is, die Baa rausgeloffm und wollt na neis Logi kriech. - - Wenn ich an Brief schö mouln tejt ven Schah ve Persien? - - Wos muß ich mach. Dä Burgfriedn is nje echt. Die nächst best Gelengheit nimmte und schmeißt mich naus. Kaschpe, dich pack ich. Drei persischa Briefmarkng hoi ich aa - -
- Peter, Hannla, Michl (*durch die Mitte*) Gut naomnd, Veit!
- Veit: Gut naomnd! Wos wölltn ihre drei nuch dou? Wiede ve de Kiring nei zen Damsch und gsuffm und die Alt watt mit die Klüöß. Ihe seit halte Zigeune!
- Peter: Und su mahn ich aa. Mje wollten uns bluoß amoll ümsäh, wallses de gao su dreckig machng.
- Hannla: Des vestjeh ich nje. Wenn fei de Zaukaschpe dei Aeh nje wiede hästellt, zünd me na die Brettearng oo.
- Michl: Des wäo a Fehle. - - Mje könna fei streik aa. Ka Schneimühl däf meh gejh
- Veit: Gäht zu, ihe drei, ihe haobt me grad nuch gfeht! Helf müßte me. Den Zaukaschpe däf me jetzt nje reiz. Mit den müßte umggeh, wie mit an Minzela. Des is sei Schwächng.
- Hannla: Veit, ich vestjeh dich nje. Dou schreit de Zaukaschpe und dä Stoffl und die Seppl die Welt vuoll, daß dei Alta a schlechts Weisbild wäo und deine Kinne tejtn seina Kinne veführn und bluoß aus Gnad und Barmherzigkeit loussete dich nuch auf de Schneimühl, wallsta sünst de Gemaastoadt ze Last fallest und du willst mit den Minzela-Manzela mach?
- Peter: Und su mahn ich aa. Hosta daoch Drejck on Steckng. Veit?
- Veit: Na, Pete, du täuscht dich. Wenn ich euern Raot nouchgejbet, höcket ich schö draun auf de Gaß. Saocht amoll, hot denn ve jeher a Klane gege an Geldroutz an Prozeß gewunna? Die Gschicht is asua: De Zaukaschpe waaß ganz genau, daßte mit seine Raß im Nouchtal is. Blamje ich na, nouche rächte sich o mich.

Drüm souch ich ka Wötla, wals aa Worscht is wos die Leut üwe mich denkg. De ruot Pfaff hilft ze mich, walle den eigeibldn Zaukaschpe und den Stoffl nje leid koo. Also kore mich nje nausschmeiß, walle als Grund kann Grund ogeb koo, wu ä sälwe schuld is. Jetzt wate blauß auf a Gelengheit, daß ich amoll an Fehle mach. Nouche mechte Schluß mit mich. Wenne rauf künnt, is jetzte nimme sei Junge debei, imme is de Stoffl sei Begleite. Und a Gsicht mechte de Herr und schreit mich öft oo und de Stoffl redt spitzig, daß ich na öft zamkrüpfel könnt wie a alts Kaolendeblejtla. Owe ich louß mich alles gfall und ve Meina däf sich kas säh louß, daß kann Spektakl gibt. Mein Schoschla haomsa aufm Zeug. Dä Reudl hot es Kraut fätig gemacht. Lang halt ich des nje aus. Dou drauf rechna sa und drüm muß ich wos mach: an Fou-sanaochtsstraach.

Die Schneimüller: Wos, jetzte, mittn im Summe? - - - Hotsn dich a wengla?

Hannla: Veit, du mechst an Fehle. Recht muß daoch Recht bleib. Du host daoch Zeung genuch, daß die Lumperei getriem haom und nje du! Ich treibet die ganz Banda zen Schwuo!

Peter: Und so mahn ich aa.

Michl: Des wäö ka Fehle.

Hannla: Des vestjeh ich nje.

Schlitzkira: *(durch die Mitte)* Gut naomd! Wu isn die Kätl?

Veit: Nauf die Aerpfl. Wos willstn vonere?

Schlitzkira: Heut is kumma ve mein Moo.

Veit: Lebte denn?

Schlitzkira: Na, desuffm ise. Jetzte stjeh ich dou mitn Haufm klana Kinne.

Peter: Und su mahn ich aa.

Michl: Des is a Fehle.

Hannla: Des vestjeh ich nje.

Veit: Jetze hostes. Hejst mich gfolgt. Hou ich nje gsocht, du sollstna nje auf Amerka louß. Es Wasse hot kana Balkng! Owe des Haondgeld und des Schifffaohn, freia Fourage, Rückfahrt, wens nicht gefällt! Houlzmache füö Brasilien, wus ka Bje gibt.

Schlitzkira: Hot me denn des gemaht? Es ganz Jaoh hote ka Aerwet ghaot. Mit Maonn und Maus is des Schiff untegeunge und mei Alte demit. (Heult).

Peter: Daß de Schlitzki desuffm is, des glaab ich nje. Dä hot sei Lejm ka Wasse im Stiefl leid könna. Dä hot daoch es Maul nje aufgemacht und wenn na es Wasse bis non Wirbl ganga is. Und su mahn ich aa.

Hannla: Die Schiffe senn daoch aus Huolz. De Schlitzki hot sich daoch an Buodn bau könna. Des vestjeh ich nje.

Michl: Glabsta, dä is auf a Negeinsl gflüößt. Wäte schö amoll kumma, wät a Negera haom. - -Des wäö ka Fehle.

Schlitzkira: Ihe braucht mich aufzezwickng. Schand genuch.

Peter: Und su mahn ich aa. Wos gibstn aus zen Leingtrunk?

Veit: Ihe Menne, laößt sa gjeh, die arm Fraa. Owe in kurze Zeit, Retl, dou ko ich de helf. Sei übezeugt, deine Kinne verhungern nje. De Veit wät füö sa sorng.

- Schlitzkira: Wie willstn du sorg. Mouring wille dich fei nausschmeiß. Ja, die Seppl hots gsocht, wennsta heut nje nach widerufm tust, daß alles Lüng senn, wos die Leut vom Eiweiha ven Lusthäusla dezjehln.
- Hannla: Nex wät widerufm, wall alles wao is. Denn wä me schö gejm, en Herrn Zaukaschpe.
- Veit: Seit nje su auf unnern Herrn, dem is blueß falsch bericht waon. Denkt euch ne, ihre Menne, ich bin ganz ausse mje. Ihe wißt dooch, daß mei Maschin fättig is.
- Alle: Wos?
- Veit: Jawoll, es Perperduum mobile, wies auf lateinisch haßt, es is erfunna. Guckt hä! Des ganz Geheimnis liegt oo den Hjebela. - Tu dei Nousn weg, Retl, sünst kriegsta an Schnelze. – Wenn des Gewicht do rüwe laft, betraochts ne, nouche geht dä Hjebl rou und drückt die Federn zam und nouche gibts den Hjebela a Ruckela und die Federn schnelzt wiede nauf und bei den Naufschnelzn drejhts des Kaomroud. Dou muß ich öscht nach Laoge neibau, des wän laute su klana Kuchela. (Sucht in einer kleinen offenen Schachtel)
Wu senn denn die Kuchela. Dunnemesse, hotsa die Alt wiede aufgeräumt. Also ihe sächt ja, des Ding geht und - - -
- Hannla: Dou wästa ja reich.
- Veit: No freilich.
- Schlitzkira: Wä ko denn des kaf?
- Veit: De Schah von Persien!
- Alle: De Schah ve Persien?
- Veit: Jawoll und dä künnt. In de Frankfotte Zeitung stehts a schö, daß auf Nürnberg künnt und Patente kauft und andera Städt besucht. Heut nouchmittouch wao dooch schö a Inschenjö doua. Drüm konnt ich ja mei Alta fottschick zen Eikafm. Geld hoame jetzte. Aus is mit de Armedi!
- Schlitzkira: Wenn künnte denn de Schah ve Persien?
- Veit: Dä wät auf die ane Wochng kumma. A Logi muß ich nach füöna besorg. Ich denk, dou geh ich zen routn Pfaff, dä is dooch de größt Flööße in Kronich. Und a Riesnschutz muß ghalten wä, wall dooch de Schah amoll säh soll, wie bei uns gflöößt wät, wißte, dä will es Flöößn bei sich aa eifüöh.
- Die Schneimüller: Is des wao? - Veit, mach uns fei nex weiß. – Und su mahn ich aa. – Des wäo ka Fehle!
- Veit: Ihe Menne, wäo ich sünst su lustig, wu mich muoring de Zaukaschpe nauschmeißt. Ich kaf me dooch a Haus su gruöß wie en Eisera Pfaff seis. Wos glabte denn und fünf Hektelite Bje stift ich aufm Freischießn. Dou könnte amoll sauf.
- Die Schneimüller und Schlitzkira: Des wät a Gaudi (*beginnen vor Freude zu tanzen*).
- Schlitzkira: (*plötzlich einhaltend*) Heilinga, ich tanz und mei gute Moo is vielleicht nach überm desaufm! Gott verzeih me die Sünd.
- Peter: Retl, dou müß me ze seine Himmlfaht sauf. – Und su mahn ich aa.
- Michl: Den Zaukaschpe wölln me zeich, daß mje die Herrn jetzte senn. Des wäo ka Fehle.
- Hannla: Ich kaaf me ganz allaa a Schneimühl, wu ich kann Herrn nouche hou. – Des vestjeh ich nje.
- Schlitzkira: Ja, ich muß fot, ich hou zelang veweilt. Souchs halte de Kätl, gelt, on Mountouch is sei Leingamt. (*Ab*)

Veit: Is recht, Schlitzkira. Füön Leingtrunk sorg ich schö.

Schlitzkira: Sao, nouche ko ich awella an Kejs bestell un die Labla beim Keim, he?

Veit: Freilich!

Schlitzkira: Vegelts Gott nouche awella. Aoch Gottela, wenn des mei Moo delet hejt, sua Gaudi he, wure daoch su gähn gsuffm hot! (Ab)

Veit: Sao, ihre Menne.

Peter: Zeich uns amoll jetzte Veit, wie des Ding richtig geht.

Veit: (lacht aus vollem Halse)

Hannla: Vewos lachtsn?

Michl: Geht's amend gao nje?

Veit: Na!

Peter: Dich kröpf me daoch!

Hannla: Sua Leutausschmiere!

Michl: Wä bezouhlt denn nouche en Kejs und die Labla ven Schlitzki sein Leingtrunk? Die Retl kaft jetzte ei, auf dein Noma.

Veit: Der über uns bezahlt alles. Des geht alles auf die gruoß Rechnung. Die Schlitzkira hot genau suviel Schuldn wie ich. De Fousanaochtsstrach hot groud ogfang. Njet ihe sollt die Ausgschmjete sei, owe wenns glücklich, de Zaukaschpe und sei ganza Blousn.

Hannla: Dä wät sich ausschmje lousn.

Veit: Wennte alla zamhälft, nouche schö. Paßt amoll jetzte auf. Die Schlitzkira geht jetz auf haaßn Fuß ze de Seppel und dezjehl däre die Lüng. Und die hot nex eiligeres ze tun wie die Gschicht en Zaukaschpe ze soung. Wenn ihe jetzte die Stoadt neigäht und soucht aa wos ich gsocht hou, nouche glamses mitenane.

Peter: No und wie solls denn nouche weite gjeh?

Veit: Des dezjehl ich euch schö. Ihre Menne, ihre haobt daoch die ganz Zeit schö gsocht, daß me en Zaukaschpe amoll an Straach spiel sollet, walle sua Knicke is - -

Hannla: Walle uns mitn Schneidloh bescheißt - - -

Michl: Und walle droh schuld is, daß me in die Wetschäuse kana Deckglejse me krieng, walle secht, mje wäön Spitzbum und Bejtlvolk - - -

Peter: Noja Veit, wenns a Straach is, ich mach mit. Es muß sich owe velohn und passje däf uns nex debei. Und su mahn ich aa.

Veit: Des velohnet sich freilich. Wißte wos, gäht amoll mit rauf zen Lusthäusla. Jetzte höck me uns nei, wall ää nimme künnt und ich dezjehl euch, wos ich vuo hou. Mje prelln na.

Hannla: Prell me na.

Peter: Spieln mje amoll die Herrn. Wennsta ne wos ze saufm deham hejst. Und su mahn ich aa.

Veit: Mje zündn na des Hjen oo und nje die Brettearnng, ihre Menne. Diplemtisch und bretaol müß me jetzte sei.

Peter: Und su mahn ich aa.

- Michl: Des is ka Fehle.
- Hannla: Des vestjeh ich nje. Host recht, Veit. (Ab alle vier).
- Luise, Thoma, Anna (kommen durch die Mitte)
- Anna: Des is ja gao nje möglich, Luis. Dä gehe nje aufm Lejm.
- Thoma: Halt na daoch nje füö su dumm. Dä geht nimme rauf die Schneimühl.
- Luise: Warum wollt ihr mir denn nicht glauben? Der alte Zaunkaschper kommt bestimmt. Soll ich mir die Beleidigung bieten lassen, die er und seine Seppl mir angetan haben? Mein Bruder hat ihm, der Seppl und Stoffl einen Brief geschrieben, daß sie heute noch Gelegenheit haben, sich bei mir zu entschuldigen. Tun sie es nicht, dann werden sie morgen zum Bürgermeister geladen und Klage gestellt. Ich lasse sie alle zwei in die Zeitung setzen und davor haben sie mores.
- Thoma: Owe rauf die Schneimühl? Wie kümstn drauf, daß die rauf die Schneimühl solln.
- Anna: Wie wissen denn die, daßta dou bist?
- Luise: Das ist ja gerade die Sühne, sie müssen hier herauf, weil sie sich gleich beim Veit entschuldigen müssen. Hier sollen sie meine Bedingungen hören und seid überzeugt, sie werden darauf eingehen. Mein Bruder hat dem Zaunkaschper sogar mit einem Duell gedroht. Und dem Stoffl auch.
- Anna: Wos isn a Duell?
- Thoma: Des waaß ich, anane deschießn, gel?
- Anna: Des däf me daoch nje.
- Luise: Das ist so die Mode bei den studierten Leuten. Aber jetzt heißt es aufpassen. Wo ist denn euer Herr Papa?
- Thoma: Dä is mit die Menne en Berg nauf. Ich glab nje, daß dä demit eivestandn is.
- Anna: Waorum hotn de Heine sich nimme säh lousn.
- Thoma: Und die Rosina?
- Luise: Eine sehr traurige Angelegenheit. Heiner wurde von seinem Vater und der ganzen Verwandtschaft so in die Zange genommen, man drohte ihn zu enterben und hat ihn aus dem Haus gewiesen, da ist er zusammengeklappt. Er muß nun nach Würzburg fahren und dort eine zeitlang bleiben. Rosina ist immer noch eingesperrt. Das arme Ding darf nicht allein die Stube verlassen. Seppl überwacht sie wie ein Tiger und auch sie mußte versprechen, alles zu vergessen. Sie hat sogar Hiebe bekommen. Soviel ich erfahren konnte, will man sie in ein Internat tun bis sie anderer Gesinnung ist.
- Thoma: Traurig, aber wahr!
- Anna: Freiwillig hots de Heine owe nje getoo?
- Thoma: Aoch wos, ka Maonnsbild waore, du tejest schö gleich wiede entschuldng. – Owe jetzt müß me daoch mitn Vaorre plaudern, daße waaß, wos luos is.
- Luise: Selbstverständlich! Wo ist er denn? (*Geht ans Fenster*). Ach, da drüben steht er ja. Kommt doch schnell. (*Ab*)
- Anna: Nje amoll an Gruß, des hejt ich nje gedaocht. (*Ab*)
- Thoma: Wennsa wenigstns ausgerissn wäöh, wieses versprochn ghaottn hot. (*Ab*)
- Kätl: (*von der Seite*) Souch me ne, Schoschla, du mußt daoch wiß, wu en Vaorre seina Kuchela hiekumma senn.

Schoschla: *(mit schlechtem Gewissen)* Ich waß fei gao nex.

Kätl: Souch me jao kana Lüng. Dou in den Schächtela wu drauf steht „Emser Pillen“, dou waon sa drin. Ich housa daoch heut ze mittouch nuch drinna gsäh. Daße owe des Giftzeug imme dou rümstehn leßt.

Schoschla: Dou waohn Pilln drinna, des stimmt. De Maotzla hotre a pao gessn zegao, wall na sei Hols wia getoo hot - - -

Kätl: Wos? Heiliges Gott, die Dinge waon ja vegift. Des waon daoch gao kana Pilln! Des waon daoch eisera Kügela.

Schoschla: *(voller Angst)* Waorum haobte sie denn nouche nei ane Pillnschaocht! Des wao a Leichtsinn.

Kätl: Aoch Gott, wenn de Vaorre dehinte künnt und wenn den Junga wos passjet? – Wu is de Maotzla?

Schoschla: Dä hüt die Gasn!

Kätl: Dä muß sofort ham und soll owe fei jao nje draun ausläh, die Kùchela müssn hä, sünst habt uns de Vaorre alla tuot. Nehm na amoll gleich drei Labla mit, daße sie schnell ißt, wenn jao a Gift dro gewesn wäö. Und wenne Bauchkrimma hot, springs-ta gleich ham und segst mes. *(Gibt Schoschla Semmeln)*

Schoschla: Ich hou ja – mich hot fei aa de Hols wia getoo, hou ich aa a pao gessn, die ham owe fei gholfm.

Kätl: Wennsta ne gleich dro krepjerest. Und dou sechte öscht nuch a Portion Lüng aa, geh hä, ich geb de gleich a Pao, watne, wenn de Vaorre rei künnt!
(Haut Schoschla durch)
Und jetzte machsta, daßta en Maotzla häbringst. Passjet den Junga wos, nouche hosta dei Tuotnhemmm oo!

Schoschla: *(heulend ab, rennt unter der Türe Zaunkaschpe in die Hand)*
Owe, du Olwere, paß halt auf. Hejte mich bald getretn aa. *(Ab)*

Kaschpe: No, no, no, Lausbu, dje wä ich gjem. Sua Frechheit.

Kätl: Aoch du liebe Himml, de Herr! Jetz wäte uns nausschmeißn.

Kaschpe: Wät höchsta Zeit, daßte den Käl ziecht. Haobtes ghöht wose gsocht hot?

Kätl: Ich will mein Moo gleich souch, daßte dou seit.

Kaschpe: Nex! Zeöschtt will ich mit euch plaude.

Kätl: Mei Moo is draun.

Kaschpe: Nex Moo, nex plaudern! Kätl, mje haom uns daoch imme schö vestandn.

Kätl: No freilich, Herr, drüm ko ich aa nje vestjeh, daßte uns nausschmeiß wöllt.

Kaschpe: A läs Geplaude, wä redt denn ven Nausschmeißn?

Kätl: No, die Seppl hots daoch ausricht lousn, daß me muoring naus müßt.

Kaschpe: Wenne des Dunnekeilsweisbild de Teifl reitn tjet. Nex wät draus, grad bleibte jetzte, und a grad.

Kätl: Vegelt Gott tausndmoll, Herr. Des will ich ne gleich mein Moo souch.

Kaschpe: Wat nuch amoll awengla. Kätl, die Luise is daoch aa huom bei euch. Hot die wos gsocht, daßta mit mje plaude will?

Kätl: No freilich und die is zegao aorg grandig. Sie watt auf euch.

- Kaschpe: Noja. Kätl, wos ich nuch souch wollt – (*gibt ihr eine Tüte Bonbon*) Dou haobte wos zen schnulln, senn me wiede anig! Könnte denn nje mit däre Luis plaude, jetzt soll ich ganza gao an „Duell“ mit ihrn Brude mach. Des geht daoch nje. Saochtere halte, daß ich re a Schmäznsgeld zouhl, wallsa secht, ich hejtere die Rippm veboung. Ve den bißla nodrückng gleich Rippen vebieng?
- Kätl: No und heiret wöllte sa nje? Ich hou gedaocht - -
- Kaschpe: Tejt sa gähn heiretn, Kätl, owe wenn ana schö gleich vebuonga Rippm hot, wenn - - - wos wäretn nouche amoll, wenn ich mein Grimma hejt. Dou zouhlet ich mich ja tappet mit laute Doktesrechnunga. Su zimpfeligs Zeug is nex füö uns. Und wos ich nuch souch wollt, sie soll sich bein Boude Baue a Flaschn Emeznsspiritus houl und soll fest eireib, nouche vegehts schö wiede.
- Kätl: Noja, mit de Luis ko ich schö plaude, wennte ne uns nje nausschmeißt. Ich houlsa, gel, die is druom die Anna ihre Stum. (*Ab*)
- Kaschpe: Wenn des rüm is, dank ich mein Herrgott. Sua Lumperei. Däf me sich in ganz Kronich als tabe Frecke rümzerr lous. Ich ko ja bal nei ka Wetshaus me ve Aufzwickerei. Owe, wehe dir, Veit, wenss vebei is, nouche muck ich auf.
- Seppl: (*durch die Mitte*) Su hejsta fei nje ze springa gebraucht, daß me de übehapts nje nouchkünnt. Ode schemsta dich mit mich ze lafm?
- Kaschpe: Des mußta de merk, daß ich es weibliche Geschlecht ausrottn tjet, wenn ich könnt. Mje künnt kana me ze naoh.
- Stoffl: (*durch die Mitte*) Wennte aa gedaocht haobt, ich kum nje nouch, ich bin a dou und bin nuch zerecht kumma. Wennte gleich gsocht hejt, ihe wöllt mich nje debei hou, nouche hejt ich wenigstens gewißt, wie ich dro bin.
- Kaschpe: Mach jetzte ka läs Geplaude. Wichtig is, daß me mit den Frauenzimme anig wähn. Ich bin defüö, daß me gebildet mitere spricht. Es beste is, mje mecht des Zeug in Gutn aus, hot mei Avekat gsocht.
- Seppl: Hoi ich me ja gedaocht. Mich fellt des owe gao nje ei. Ich veklouch die Person und wäre aufm Gericht soung, wossa ve ana is. A Menneverderbera - - -
- Stoffl: Ganz mei Mahnung. Mit däre muß me ne deutsch plaude. Wie hot die des vestandn sich oo an nozemachng.
- Kaschpe: Macht euch daoch nje lächelich alla zwaa. Wos hot des Mala uns getoo? Gao nex! Daßa lustig is, is daoch ka Sünd.
- Seppl: Tu ne dei Schlechtigkeit nje öbe zudeck wölln. Mje wissen schö, wos wao is und demit is pasta. De Stoffl hot gsäh genuch.
- Stoffl: Ha, ich denk heut nuch droo, dou in däre Stum – no – an gutn Schutzengl muß me dou hou.
- Kaschpe: Du wennst zejha Schutzengl ghaott hejst, hejsta dich aa nein Katzndrejck gelegt, wall de daoch de Teifl suan Gedankng eigejm hot, dich untes Bett ze lejng. Owe wos de Schoschla gsäh hot, des wöllte nje wao hou alla zwaa. Die Seppl, die ehrbaore Jungfrau im vorgerückten Alter, braucht gao nex ze soung. Oescht tut sa als wenn ich sa unbedingt heiret müsst und nouche malefizjetsa mit den Herrn Stoffl a nuch rüm.
Und ich soll jetzte dä sei, dä wu es „Dunell“ mecht mit den Schweize. Na, meine Herrschaftn! Ich wä mit den Leutna anig und du Stoffl kost dich deschieß lous.

- Sepl: Mit einem Wort, ich bin de Sündnbouck! Hou ich mich nje ählich gewäht gege den doua? Na, des glabte ka Mensch, daß ich, die Sepl sua Zeug mecht, wie de mes aufheng wöllt. Mei gute Noma is unberührt geblie, owe eure is in höchste Gfaoh. Ich waaß ja waorum auf amoll wiede Liebetje gemacht wä soll, bluöß wall de Veit auf amoll a Patent defunna hot und a reiche Moo wäret. Oescht hejt me denk könn, du leßt na auf de Stell köpf und jetzte auf amoll Scheißela tatschela. Mei Aeh is nje mit Geld ze dekaft, wie euera. Ich bin a unbescholtna, ähbaora Bürgerstochte im vorgerückten Jugenalder, ich muß mich mein gutn Noma streitbao dehalt, des is me su ogebuon.
- Kaschpe: De Teifl is de ogebuon.
- Stoffl: Seid daoch awengla vürnehm alla zwaa.
- Sepl: Ich wao schö imme venünftig, owe dä dou - - -
- Kaschpe: A taba Sau waosta schö imme!
- Stoffl: Ruhe, souch ich! Sapretibenk nuchamoll! Seid ihe Bürgesleut oder Schneimüller. Die Ausdrück, wu ihre füöht, hüöht me bluöß in die ordinästn Kreisn.
- Sepl: Ausplaude wät me sich daoch amoll däfm.
- Kaschpe: Ich louß me nex me neiplaude ve Weiwe. Ich bin selbe Herr genuch.
- Stoffl: Ich muß de entgegen halt, liebe Schwouche, daß du uns seinezeit verpflichtet host, nicht nouchzegejm, bis de Veit widerrufm hot.
- Kaschpe: Owe jetzte hote daoch es Patent gemacht. Mje muß daoch aa säh, daß mei sei Geld olegt.
(Sich vorsichtig umschauend) Pst, daß ka Mensch höht.
- Sepl: Wege den Patent, des ghört dje genau su wie en Veit. Is de Veit nje dei Schneimülle? Hot dä des Zeug nje auf dein Grund und Buodn gebaut?
- Kaschpe: Dumms Lude, ä hot daoch des Patent in seine freia Zeit gebaut.
- Sepl: Wos hast freia Zeit? Füö dich ärwete daoch und du bezouhst na daoch a sei freia Zeit, ä is daoch in deine Schneimühl, dou wohnte und wose dou schafft, des ghöt dje.
- Stoffl: Die Sepl is gscheid. Dou dro hou ich nuch gao nje gedaocht.
- Kaschpe: Dou drübe müsset ich amoll mit mein Avekattn plaude. – Bis des entschiedn is, müßme also schötu.
- Stoffl: Noja, des müsset me eigentlich übeleg.
- Sepl: Nex wät übelegt. Ich bleib auf mein Staondpunkt.
- Veit: *(von der Seite)* Heilinga, wos hou denn ich ve Besuch?
- Kaschpe: Gel, dou gucksta? Owe Veit, mje senn kumma, daß amoll des Geplaude a End hot. Jetz könnn alla Leut säh, daß me wiede raufgehn ze euch und uns neis Lusthäusla setzen und daß gao nex dro is oo den Geplaude.
- Veit: Wä hot denn nouche a Geplaude gemacht? Ich waaß gao nex devoo!
- Sepl: Ja, mje haom ka Geplaude gemacht. Ka Wötla is übe meina Lippm kumma. Und wenn des Fräulein mje suan gruobm Brief gschriem hot, nouche is des die ganz falsch Adreß. Ich bin su unschuldig oo den Geplaude wie a neugeborns Kind.
- Stoffl: Wie die Leut des ne mahna. Mje senn daoch Bürgesleut, eingeboren und -
- Veit: Eingebildet - - -

- Stoffl: Souch des nje, Veit!
- Veit: *(gibt Kaschpe die Tüte Bonbon zurück, die dieser Kätl gegeben hat)* Dou hosta deine Bombom wiede – ich vebiet mje, daß du meine Fraa su ordinäre Bombom gibst, wu fümf Stück an Pfennig kostn. Die Weiwe fressn des Zeug und wenn sa nouche Bauchgrimma krieng, nouche haom mje sa dou rümkrückng. Und mje zwa hejtn viel ze plaudern, Herr! Also mourning soll ich raus. Ich muß euch souch, daß ich grad kündig wollt. Ich bau me a Haus. Ich ko jetzte nimme in däre Schneimühl wohna bleib.
- Kaschpe: Veit, des müssn mje unte vje Aang beplauder. Ich waaß schö, wos dich drückt.
- Veit: Des könna me ja, wenn die zwa fott gehn.
- Kaschpe: Ich hejt mitn Veit wos unte vje Aang zu plaudern. - -
- Stoffl: Des könnte daoch. Draun is Plaozt genuch.
- Seppl: Dä möcht mich owäh, ich bleib höckng.
- Veit: Habtes denn nje ghöt, de Herr will mit mje unte vje Aang plaude.
- Seppl: Ich hou nex degege.
- Kaschpe: *(wütend)* Veit, gezu, druom en Lusthäusla haome Plaozt und dou wän me wenigstns nje belauscht!
- Veit: No freilich, des könna mje daoch, mje zwa, louß me die höck. *(Ab, legt einen Brief auf den Tisch).*
- Kaschpe: *(im Hinausgehen zu beiden)* Ka bißla Hundsfotzn Aonstaond und Bildung haobte owe nje alla zwaa.
- Stoffl: Wos dä sich nje alles eibild. Jetzt brauchte uns nimme.
- Seppl: Ha, des kenn ich, owe ich salz na schö sei Eibildung ei. *(Erblickt den Brief auf dem Tisch und nimmt ihn)* Wos isn des ve a Brief? *(Öffnet ihn)* Fremma Briefmarkng.
- Stoffl: *(gespannt)* Und a mordsdrum Siegl is drauf. Paß fei auf, daßta nex kaputt mechst.
- Seppl: Neugierig bin ich niemals nuch gewesn, owe ich muß daoch säh, wos des ve a Brief is.
- (Liest)*
Seine königliche Hoheit, die allerhöchste Majestät lassen Euer Hochwohlgeboren gnädigst grüßen und teilen euch mit, daß seine Majestät gedenkt in kommender Woche wegen des Patents bei euch vorzusprechen. Indessen hat seine Majestät „ja“ gesagt und den Kauf des Patents anerkannt. Den Vorschuß von 500 Mark in Pfund Sterling legt er bei. Das bereitzustellende Hotel muß fünf Stuben haben, so groß wie ein kleiner Tanzsaal und einen Elefantentall. – Mamma Dadullah - des ane ko me nje lejs. - - - He, wos soll des bedeut?
- Stoffl: De Schah künnt wirklich. Es is ka Schwindl mit den Patent.
- Seppl: Jetzt senn me veloun. Jetzt däf me a nuch schötu, sünst - - - . Dou müß me jetzte schön en Veit helf, daße sich nje blamjet. Wenn a Schah künnt, nouche muß me daoch es Houfzeremonjel vestejh. Des kao ich, mei Beejs wao daoch Kammezofe ve de Königin.
- Stoffl: Und a Logi füö na. Paß ne auf, de Veit läft zen ruotn Pfaff wiede, dä kos daoch nje leid, daß a huoche Gast wu annesch schlöft wie in sein Palast.
- Seppl: Dou künnt sich ja die ganz Staodt Kronich blamje. Wu die ruot Pfaffa daoch ka Ahnung hot ven Kochng. Dä wenn bei uns eßn tejt, dä tjet spitzn.

- Stoffl: Aoch und öscht bei mje, wu ich extra vje fetta Pipm hou und siebm Gens und neu Entn, su fett, daßa nimme laf könnä. Und mei Retela ko amoll koch!
- Seopl: Geh hie, dei Retela, a ghackta Gäschn kosa und die is vesalzn.
- Stoffl: Also des is die Maschin, die ghüöt en Kaschpe. Dä sollsa ne gleich mitnehm.
- Luisse: *(von der Seite)* Aha, die Mäuse am Speck. Euch zwei brauch ich gerade.
- Stoffl: *(betrachtet die Maschine)* Wenn me dou wos dro kaputt machet - - -
- Luisse: Würden euch heute noch die Polizeidiener in den Salzbau sperren.
- Stoffl: *(erschrocken und verlegen)* Aoch, die Fräulein Luise? Endlich säh ich euch wieder. Recht herzlichen Dank füö die Massierung damaols. Ich hou noch ka Gelegenheit ghaottn. Des hot fei gholfm, ich hou zwamoll en Krompf in mein Baa wieder ghaottn, schoud, daßa nje debei waon.
- Seopl: Schemst du dich nje Stoffl, su red me doch nje mit ane Dame! Ihe däfts nje übl nehme, Fräulein, de Herr Stoffl is noch nje su gebildet wie sichs ghüöt.
- Luisse: Sie sind doch gekommen, um mit mir zu sprechen?
- Seopl: Eigentlich jou, eigentlich na. Ich wisset ja nje, wos ich mit ihnea spreche sollt, es sei den recht ogehms. Mje haom doch nex mitenande ghaottn und wenn ich damaols aweng grandig wao, nouche sind blauß die zwa Oelwesn drou schuld gewesen. Ich wao ganz destaut, wie ich den Brief kriecht hab. No, hou ich mich gedaucht, des is a rechts Mißverständnis und wensses hou will es Fräulein, des wu doch sua gruoßmütiga Person wao, ich nehme alles zerück, nje a Vejsela däf o den gutn Noma henga bleib.
- Stoffl: Und ich, du liebs Herrgottla, wie kumm denn ich dazu - - -
- Luisse: *(ernst)* Ich verstehe nicht, wie dann das Gerede in der Stadt herumkommen konnte über mich, über Veit und die ganze Familie. Sie hätten das alles richtigstellen müssen, wenn Sie Ehre im Leib haben.
- Stoffl: Wät alles richtiggestellt. Wenn ses hou wölln, gleich jetzte. Owe, daß ich gleich an Duell mitmach soll, des is doch nje nüötig. Wu ich euern Herrn Brude gao nje kenn.
- Seopl: Ve mich is nex nei die Öffentlichkeit kumma. Ich bin verschwiegen wie das Grab.
- Stoffl: Gelt, Sie senn su gut. Kann Duell, bitte, bitte!
- Luisse: Nehmen Sie alle Beleidigungen zurück, sagen Sie allen Leuten, daß alles, was über uns, ich meine Veit und seine Familie und mich im Umlauf ist, dann will ich mit meinem Bruder reden. Außerdem - - -
- Stoffl: *(nimmt den Hut)*
Sofort souch ichs alln Leutna, jawoll, des id aoch klao! *(Stürmt ab)*
- Seopl: Und wie isn mit unnern Herrn? Heiretn sie na öbe?
- Luisse: Heiraten? Wofür halten Sie mich?
- Seopl: Sao? Sie wölln na nje heiret? Sie senn eine huochaonständige Person. Des muß ich sofort allen Leutna souch. - - Nex ve ungut, owe für su nobel und fein gebildet hejt ich sa wirklich nje ghaltn. Ade, Fräuln Luise, ihre Aeh soll sofort wieder hängestellt wä.
(Ab)
- Luisse: Wie sie nun krebse. Aber ich will doch den Herrn Zaunkaschpe vor der Flinte haben. Wie ich den dressiere!?! -
- Veit und Kaschpe *(durch die Mitte)*

- Kaschpe: Wos ausgemacht is, is ausgemacht. Ich halt mei Wort, Veit, du sollst amoll säh, wos des ve a Fest wät. Ich louß in de öwen Stum es Wendla gao rausreiß, nouche hou ich an Saol und gemoult wät alles, daß a Staot is. Und des Patent tejt ich nje ganz aus de Hend gejm, sich mje senn daoch aa dou. Mje baua a Fabrik und machng die Maschina sälwe. Ob ich mei Geld nei Huolzgschäft steck ode nei des Patent, des is gleich. Du künnt dou nje ze koz. Und den Schah, den empfanga mje.
- Veit: Dou is ja die Fräuln Luis. Dou will ich die Herrschaft ne allaa louß, es wät viel geplaudet wän, wu ich nje zu hüön brauch.
- Luisse: Herr Veit, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie uns allein lassen würden.
- Kaschpe: (*hilfflos*) Owe de Veit und ich, mje senn wie zwaa Brüde, dä könnt schö dou bleib.
- Veit: Wennte mich braucht, könnte ja schrei. (*Ab*)
- Luisse: So, Herr Bezirksjugendwaisenrat, nun wären wir beisammen. Nun lösen Sie ein, was Sie einlösen müssen.
- Kaschpe: Noja, daß mes koz machng. Wos velanga sie? A Schmäznsgeld und die Doktesköstn. Ich souch ihnena, ich bin nje knickerisch.
- Luisse: Denken Sie, daß das so abgemacht ist? Sie haben mir die Ehe versprochen? Sie haben mich tätlich angegriffen, sie haben Gerüchte in Umlauf gesetzt, die meiner Ehre schwer geschadet haben.
- Kaschpe: Wos hou ich? Ehre verletzt? Daß ich fei nje lach muß. Aweng Viecherei hou ich gemacht und wos isn dou debei. Also frei raus, ich zouhl ihnena hunnet Mark.
- Luisse: Glauben Sie, daß ich mich mit solch einem lächerlichen Angebot zufrieden geben kann? Ich werde meine Ehre reinwaschen, aber die Ihre geht dabei völlig flöten, wenn Sie jemals eine Ehre gehabt haben.
- Kaschpe: No, no, des is fei staork. Ich bin ein ehrenwerter Bürgersmaonn, houchangesehn und mei Ansehen wät nuch steing. Ich hou mitn Veit mich vesöhnt und wir wern die ane Wochng a gruoß Fest haltn, wenn de Schah ve Persien künnt.
- Luisse: Das werde ich Ihnen ordentlich versalzen. Wenn Veit hört, daß Sie mit mir nicht einig sind, ist Schluß mit dem Besuch des Schahs in Ihrem Hause.
- Kaschpe: Sie müssn me daoch souch, wosa übehapts wölln?
- Luisse: Bis jetzt haben sie überhaupt noch nicht gefragt. Aber Sie sollen nun hören: Erstens: Sie stellen ihren beiden Kindern frei, sich ihre Gatten selbst zu wählen.
- Kaschpe: Sie senn daoch verrückt! Des is a Familiensach. Meina Kinne wähl'n sich schö selbe, wen sie heiret wölln, owe ich bin daoch de Vaorre.
- Luisse: Gut, wenn Sie schon den ersten Punkt nicht erfüllen wollen, dann hat eine weitere Unterhaltung keinen Wert. Morgen früh werden Sie sich mit meinem Bruder schießen. Auf Pistolen – fünfzehn Schritt Distanz!
- Kaschpe: Ich hou ja gao kann Revolve. Mei Avekat hot gsocht, des brauch ich nje, wall ich überhapts nie – wie hast jetzte des Woot – Sapritibenksfähig bin.
- Luisse: Feige sind Sie auch noch. Deshalb werde ich in der Zeitung „Hallodri“ die ganze Sache veröffentlichen und anfragen, ob ich recht habe oder Sie.
- Kaschpe: Wos, mich wöllt ihe nein Hallodri setzt? – Wos hou ich denn getoo? Daß ich die Rippen aweng verdrückt hou, dou ko ich nex defüö. Bei uns haom die Weibsleut nje Rippm wie die Pappadeckl. Ich hou laute guta Aobsichtn ghaobt. Ich hejt aus ihnena a Fraa gemacht, die wu sich säh hejt louß könna.

- Luise: Ihre Absichten sind niemals ehrlich gewesen. Sie verdienen daher auch keine Rücksicht. Ihre beiden Kinder jagen Sie ins Unglück. Sie sollen ungeliebte Menschen heiraten. Sie fragen nicht danach, ob sie aus Liebesgram zugrunde gehen. Darum haben Sie auch kein Anrecht auf Rücksichtnahme. Morgen stehen Sie in der Zeitung oder Sie sind totgeschossen.
- Kaschpe: Nouche heng ich mich halt heut auf, nouche haobte eue Ruh ve mich.
- Luise: Dann sind wir ja fertig! Auf Wiedersehen! Ich habe versucht, alles im Guten zu erledigen. Jetzt tragen Sie die volle Verantwortung. *(Ab)*
- Kaschpe: Feuela Dunnekeil, wos is des füö a Weps. Dou steckt owe kas weite wie de Veit de-hinte. Die is im Staond und setzt mich nei die Zeitung. Nouche brauchet ich mich ve Schanda-Spuot übehapts nimme säh ze loußn. Wenn dä Bittekeil mje nuch ganza gao en Veit ouspenstig mecht! Ich muß säh, daß ich mit däre anig wä und wennis tausend Mark kost. Des däf ich den ruotn Pfaff nje zen Gfallna tu, daß ich wieder hintndroo stjeh. *(Ab)*
- Veit: *(mit Schoschla, den er am Genick hat, von der Seite)* Nein Gänsstoul wästa gsperrt, genau wie de Maotzla.
- Kätl: Geh daoch zu, nei den dreckign Gänsstoul die Kinne sperrn, die steck me nei de Kammern, tuena a Hejfela nei, nouche künnta aa ze deine Kuchela wiede.
- Veit: Dou ko ich drei Touch watt, owe in Gänsstoul, dou schickng se sich, daß die Kuchela wiede häkumma, ihre däfm sa nje raus.
- Schoschla: Vaorre, ich paß daoch auf, ganz bestimmt kriechsta deine Kuchela wiede, die gehn daoch nje veloun *(reibt sich den Bauch)*.
- Veit: Ihe bleibt sulang nein Gänsstoul gsperrt, bis die Kuchela dou senn.
- Schoschla: *(ablenkend)* Vaorre, dou die Ratznfalln hou ich fei aa gemacht (deutet auf die Falle auf der Kommode). Und druntn in de Sejchspeekammern hou ich die Maodefalln aufgestellt, schö vesteckt unte de Sejchspee, daß me den Eieroutz dewischn. Dä wenn bluöß die Schnauzn nohellt, habt sie schö zu.
- Veit: Nex Ratznfalln. Alta, tu amoll des Hejfela mit die Latwerng hä.
- Kätl: Daß me fei öbe nje es Ratzngift dewischn (holt einen Topf vom Hafenbrett).
- Veit: Lous jetzte, raus! *(Zieht Schoschla hinter sich her)*
- Schoschla: Ich geh ganz ve alla mit, Vaorre!
- Veit: Ich kenn schö mein Undöchtl!
- Kätl: Mach daoch kann su Spektakl, wu de Zaukaschpe im Haus is mit seine ganzn Gsellschaft. Dä is daoch de Luis nouch naufm Lusthäusla. - - Und nouche, Veit, wos mechstn du den Leutna ve Zeug weis. Die tun ja alla, wie wenn mje schö halba Graofm wäön. Dei Patent wöllt de Kaise ve Persien kaaf.
- Veit: Halt dei Maul, Alta, louß mich ne gjeh. Die Maschin geht und wät vekaft. Weite host du nex ze soung. Vederb me mein Straach nje!
- Kätl: Mit suane Lüng kumma mje daoch nje weit. Des künnt daoch raus, daß alles nje wao is. Ich mach fei kan Schwindl mit.
- Veit: Halt daoch dei Goschn, jetzte! Verrout me jou nex! Und du Frecke, vorwärts nein Gänsstoul! *(Ab mit Schoschla)*
- Kätl: *(hinterdrein gehend)* Du wästs schö sähn, wenn me draunlieng. Nouche suchsta owe a Quatje. *(Ab)*

Schlitzkira und Melche (durch die Mitte)

Schlitzkira: Melche, jetzte könnn me dich fei nje brauch. Es wät allerehaond geplaudet, wu füö junga Uohn nje gut is - -

Melche: Mei Vaorre hot gsocht, daß ich mich jetzte no die Anna aa mach koo. Die Anna is jetzte a ganz ostendigs Mala waon.

Schlitzkira: Waorum denn?

Melche: Wallsa jetzte Geld mitkriecht.

Schlitzkira: Ob die dich jetzte nuch mouch, Melche. Dou mußt es schö annessch ostell. Du däfst nje su dasig dou rümlaaf, mußt aweng straomm auftret und nje imme mitn Finge in de Nousn rümbuoh.

Melche: Wenn michs owe gfeilt.

Schlitzkira: Nouche mouch dich ka Mala, Melche. Siech, du mußt dich groad nostell und mußt schö lach, mußt ofang ve de letztn Kerwa, mußt frouch, wos die Mala gähntanzn, an Walze ode an Schottisch ode en Frassee - - -

Melche: Es Tanzn und es Schwimma ko ich owe nje.

Schlitzkira: Ze schwimma brauchsta daoch nje, owe tanz mußt könn.

Melche: Dou wät me imme su müd. - Schlitzkira, wennsta me ana besorng tejest, wu mich möcht, nouche kriechesta an schön Kupplpelz.

Schlitzkira: Aaach, es gebet Mala genuch, owe dou müßt me halte amoll mite fott auf ane Kerwa. Des koo ich jetzte owe nje, wall ich Traue hou. Wennsta owe die Langhunds-mettesretl nehmet, die is nje übl droo und a gsetza Person. Däre künnts a nje drauf oo, wenn ane aweng a Zipe is, die nehmet dich wiesta bist.

Seppl und Stoffl (von der Seite)

Seppl: Melche, wos tustn du dou!

Stoffl: Läft dä a nuch dou rüm, wu me su ka Zeit hot.

Melche: Na, Vaorre, du host daoch gsocht, ich soll mich jetzte amoll die Mala oguck. Owe ich säh kana. Ich hou geguckt und hoou mich rüm und nüm gedrejt, ich hou kana gsäh. Und gepfiffm hou ich aa, asu (markiert komisches Pfeifen).

Stoffl: Halt dei Maul, Töpe!

Seppl: Stoffl, su däfta en Melche nje behandl. Du mußt gut mitna plaude. Melche siech, hosta denn schö a Mala, wu de gfeilt?

Melche: Hm, die Langhunds-mettesretl!

Stoffl: (wütend) Wos, du kummest me nuch mit de Ziechhauskatton a. Mach, daßta weite künnst ode ich - -

Melche: (reißt aus) Siechstes Schlitzkira, wen ich ana mouch, kriech ich meina Hieb. (Ab)

Schlitzkira: Also Fräuln Seppl, ich hou aufgepaßt. De Herr Kaschpe is mit den Fräulein ganz gut wiede. Ae is mitere naufm Lusthäusla und hot sie schö o de Hend gfüöht und oge-lacht hote sie und sie hot öscht gekäschpet. „Gute Mensch“ hot sie zu na gesocht, ich hous ganz deutlich vestanna.

Seppl: Owe suwos und ze mich sechtsa, es fallet re nje ei, den ze heiretn.

Schlitzkira: Seppl, mich gehts ja weite nex oo, owe wenn ich recht gsäh hou, die fengt na nuch en Kaschpe. Dou könnt ihe alla nex mach. Wie die sich ona nogedrückt hot. Wißte,

ich bin aa ka heuerige Hous me.

Seopl: Die Welt is schlecht.

Stoffl: Ja, die is schlecht und die Gutn müs'n drunte leid. De Kaschpe is wie rümgedreht. Des Patent sollet me zamhab, paß auf, dou is de Teufl dehinte, dä spielt uns mite-nanne an Straach. Des is en Kaschpe nejn Kuopf gstieng. Mach de ka Hoffnung me auf na. Ziech rüwe ze mich, dou bista dooch vesorgt.

Seopl: Sei leis du, du bist deselb. Owe desmoll paß ich na auf. Auf frische Taot will ich na dedapp. Ich brauch Luft (*läuft in der Stube umher*)

Stoffl: Die Untreue is halt dooch es schlimmst. Trauta Seopl, ve mich delebsta suwos nje.

Seopl: Du! Denk oo die Stum und oo dein Krompf im Baa! Du! (*Wütend ab*)

Stoffl: Wos soll die Schlitzkira ve uneans denk. Su geht's an mit seine Venunft.

Schlitzkira: Also suwos! Des vedient ihre fei nje, Herr Stoffl!

Stoffl: (*sinkt ermattet auf einen Stuhl*) Wos die schö mei aufrichtiga Lieb mit Füß'n getret'n hot!

Schlitzkira: Ach Gott, wos tejt uneras, wens suan gutn Moo hejt. Wos wao meine ve a Rülp und wie hou ich den behandelt. Dä hot jedn Touch sei Schnapsgeld kriecht.

Stoffl: Des wao es letzte Moll, daß ich mich su oschrei hou louss'n, ich geh jetzte meina einga Weg. Ich bin jetzte aa lustig. Jawoll, lach jetzte aa die junga Mala oo, wie de Herr Schwouche, nouche hou ich velleicht mä're Glück.

Schlitzkira: Haobt recht, wennte a Hausheltera braucht owe a Wesn, wu sich üm euch onimmt, ich tejt euch den Gfall'n.

Stoffl: Schlitzkira, mach sie kana Aonspielungen.

Melche: (*guckt durch die Türe herein*) Vaorre, wenn gehen me denn haom, ich möcht a Bruot.

Stoffl: Ze geh halte ham, findst dooch dein Weg allaa.

Schlitzkira: Ich denk, ich geh mitna nunte, ich bin ja suwiesu jetzte übrig. Die Seopl wät mich nimme braung. Gezu Melche, geh mit mich (Ab).

Stoffl: Alles muß'e alla hou, mei Schwouche. Jetz mechte mit'n Veit wiede a Gschäft. Solcha Menschn haom imme es Glück und unerane, wu ählich und fleißig ärwet, wu sei deerbts dehelt und spaosam is, dä kriecht nje amoll a Fraa me auf die Baa, wenn me des Unglück ghaot hot a Witmoo ze wän. Gschicht me owe ganz recht, ich hejt halte aa Sprüch mach müssen, hejt wos ausgeb müssen, Schnorr'n aufwisch'n, gegitteta Kawatt'n no - - -

Luisse: (*von der Seite*) Ach, Pardon Herr Zwirnlein, ich wollte nur ein paar Weingläser holen. Ich habe mich nämlich mit Herrn Kaspar ausgesöhnt und nun wollen wir den Ver-söhnungstrunk nehmen.

Stoffl: (*plötzlich lebendig*) Dou mach ich aa mit, wens'a nex degege haom. Recht haom Sie, mje muß es Lejm genieß. Waorum denn nje. Suane tüchtign Djen muß me dooch gut sei.

Luisse: So gefallen Sie mir schon besser, Herr Zwirnlein, warum denn immer so traurig. Gehen Sie mit, es ist schön droben im Häuschen. Man genießt die Natur viel besser wie in der dumpfen Stube.

Stoffl: Alleweil, alleweil, aoch, ich wao njet imme su traurig und zerückgezuong. Frühe wao ich a lustige Boscht.

- Sepl (steckt den Kopf zur Türe herein)
- Stoffl: Sie hejtn mich amoll säh solln, wenn ich aufm Tanzbuodn wao, dou haom die junga Mala gspitzt. Betraochtn Sie amoll deham bei uns – Sie müssen amoll ze mich kumm – meina Bilde, wu de Schokoladenschosch gemoult hot. – Aoch, ich bin a ganz andere Mensch, wenn ich Sie richtig betraocht. Na, ich mach kana Scheuklappm me no
(gibt ihr einen gelinden Klaps auf das Gesäß) Und su zaota Hendla haom Sie!
- Sepl: (in die Türe tretend) Stoffl!
- Stoffl: (erschrocken) He! – Wos is denn dabei, nje wao? Aoch Sepl, des Lejm muß me genieß.
- Sepl: (gibt ihm einen Stoß, er taumelt zurück an die Kommode und kommt mit der Hand der Rattenfalle zu nahe. Die Falle schnappt zu)
- Stoffl: Auelaulau! Mei Hend, eiei mei Hend!
- Luise: Ach du lieber Himmel, rasch Wasser herbei und Verbandszeug! (Eilt nach der Seite ab)
- Sepl: Une Herrgott waaß schö, wuhre seina Falln stell muß!
- Stoffl: Sündnschuld! Sündnschuld! – Au, mei Hend!
- Luise: (von der Seite) Kommen Sie schnell, gleich Wasser darauf und dann Arnika, dann wird alles wieder gut. Können Sie die Hand bewegen? (Führt Stoffl hinaus)
- Sepl: An hot une Herrgott gezangt, wä de ane is, des waaß ich schö im Vuoraus! Jetz leg ich mich auf die Laue. Druntn ve de Sejgspeekammern aus ko ich alles säh. Und nouche wät Schluß gemacht. Jetz is de Stoffl a nimme im Weg, jetz wän sa ihe Lust büß wölln. Owe die Sepl is dou, merk des Kaschpe (rauscht nach der Seite ab)
- Thoma und Anna (von der Seite)
- Thoma: A Spektakl und a Gewörch in den Haus. Wos ne die Sepl und die Luis mitn Stoffl ghaottn haom?
- Anna: Ich denk den Straach, wu de Vaorre mit seina Schneimülle eigfedlt haot, dä geht nje gut naus. Wie ne die Luis dou mitmach mouch. Wos nützt uns denn des alles?
- Thoma: Wenss gelinga tejt, den altn Kamel an Denkzettl ze gejm, ich bin ze allem bereit. De Vaorre tut ja blauß schö mitna und wie ich bemerkt hou, fellte drauf nei.
- Kätl (kommt durch die Mitte, hinter ihr)
- Heine und Rosina (eintretend, Heine düster dreinblickend, Rosina zögernd und hilflos)
- Kätl: Gäht rei, alla zwaa. Dou senn die annern. Jetzt plaudert euch aus, daß ka Stachl zerückbläbt. Ne ka Gepflüötsch, Anna. Wos nje sei koo, ko nje sei, sünst jouch ich dich gleich wiede fott. Ich paß schö auf, daß euch die Sepl nje nei die Quä künnt (Ab).
- Thoma: (abgewendet) Dia zwaa. Die kumma me grad recht.
- Heine: Gut naomd!
- Anna: Gut naomd, Heine! (Zu Rosina deutend) Setz dich halte.
- Thoma: Saocht woste wöllt, daß me nje zeviel Zeit vesäuma.
- Rosina: Thoma, sei nje su unaonstendig.
- Thoma (brummt etwas vor sich hin)
- Anna: (zu Heine auf einen Stuhl hindeutend) Bitt schön!

- Heine: *(sich setzend)* Dankschön! – Daß mes koz machng. Denkt nje, daß me kumma um - -
- Rosina: Njet asu Heine. Thoma, ich wollt bluöß souch, daß me genau wissn, was me vechuld haom. Mje wissen alla zwa, daß me ka Recht haom, an Vowof ze machng. Une Vaorre hot uns Geld gejm, dou solln me euch mit oufind, owe mje wissn genz genau, daß me dou demit nausfliegetn.
- Thoma: Dou könnsta a recht hou.
- Heine: Un nuch wos: De Vesuch ve mein Vaorre, ve de Seppl und en Stoffl sich mit euch wiede ze vesöhna, beruht auf ane ganz gruoßn Gemeinheit.
- Thoma: Des wissen mje aa. Owe wos solls nuch, mje senn gschiedna Leut.
- Heine: *(zu Thoma)* Mit dje hou ich nex ouzurechna, ich plaude mit de Anna!
- Anna: Sel mahn ich aa. Thoma, mach du die Sach mit de Rosina aus.
- Rosina: Ich bitt dich, Thoma, souch dein Vaorre und deine Murre, sie solln jao nex unteschreib. Une Vaorre und die Seppl und de Stoffl fürchtn sich bluöß vuo de Aufzwickerei und ve de Schand wege ihre Liebestabheit. Und wall en Veit sei Patent wos waon is, denkng sa, sie könna jetzte a Gschäft mit mach. Die wölln en Veit sei Patent oukaf. Thoma, ich wollt mei Wort halt, owe ich hou Hieb kriecht genuch, bis ich nimme gekönnt hou.
- Heine: Mje haom alla zwaa rauskriecht, wos des haßt, aus ane geldgieringa Familie ze stamma. Des souch ich euch, mein ärgstn Feind wünsch ich nje, wos mje delet haom. Wenn die Vewaondschaft fei zamhelt, nouche gibt's ka Rücksicht. Es Enterbn allaa is nje es schlimmst, owe die Feinschaft und die Haocht helt ka Mernsch aus, dä wu ejm sei bürgerlicha Aeh nje louß koo.
- Thoma: Wenn ich su feig gewesn wäö, hejt ich dich hüö möing, wos ihe übe mich gsocht hejt. Mei Vaorre wao genau su degejng. Ich bin arm, owe daoch frei gebuen.
- Rosina: Wenn ich nuch wos gut ze machng hou, Thoma, sougs, ich will nje fott mit Schuldn.
- Thoma: Es gibt bluöß a Schuld und die trouch ich allaa!
- Heine: Ich möchte mich heut nuch auflehn, owe ich hou ka Kraoft. In unere Vewaondschaft senn überoll Gsetze wie Fallstrick.
- Anna: Ich kos schö vestejh. Ich bin de aa nje büös, owe vegeß ko ich dich trotzdem nje. Host me nex getoo, wos ich mich ärge müsset, Heine.
- Rosina: Ich muß jetzte nei an Institut und wenn ich wiede amoll kumm - - - *(erhebt sich)*. Ade! Ich säh, du host me nex me ze soung. - - - Willst mich nje nausbegleit?
- Thoma: No freilich! *(Geht zur Türe, öffnet und geht mit Rosina hinaus)*
- Anna *(bricht in Tränen aus)*
- Heine: Ja Anna, de Thoma hot recht. Feigling sen me. Owe ane allaa ko sich nje befrei. Ae genget dro ze Grund.
- Anna: Geht's denn gao nje.
- Heine: Freilich müßts gje. Owe ich waaß nje, wos dou ve a Panze rüm is. Dou is an neigetrichtet waon, ve Staondesäh und Staondesdüinkl, ich könnt zeplat. Anna, meinesjel! *(Reißt sie in seine Arme)*
- Anna: Heine! Mei Heine!
- Heine: Mit su ane Lieb muß daoch jeda List delaubt sei. Jetz waaß ich, wos ich tu! Anna, und ich mouch einfach nje. Mje ghüön zam! *(Läßt sie stehen und flieht aus der Stue)*

be).

Anna: Aoch Gott, is des wao? Is des wirklich wao?

Thoma *(kommt lebendig durch die Mitte)*

Anna: Bist du hart geblie?

Thoma: *(sie mißtrauisch anschauend und dann vergnügt lächelnd)* Staahart!

Anna: Ich aa! – Jetzt darf ich owe meina Gaasn melk! *(Ab)*

Thoma: Und ich ziech mich schö oo! Zur Feier des Tages! *(Ab)*

Veit *(kommt wütend zur Türe herein).*

Kätl *(hinter ihm)*

Veit: Ich souch des nuchamoll, louß me mei Ruh. Du vederbest an meinesechs une ganz Spiel. Dou droo hengt alles. Die Junga haom sich nex ze treffn. Ich leids amoll nje. Denkstn du, daß de Zaukaschpe des ernst maht, wenne sich mit mje vesöhnt. Ich hou na jetzte schö rauskriecht. Dä förcht sich ve de Zeitung und ze gleiche Zeit wille a Gschäft mach mit den Ding dou.

Kätl: Owe des is daoch alles nje wao mit den Ding und den Schah owe wiere hast. Wenn des rauskünnt, sperrn sie uns daoch ei.

Veit: Dumma Sau, dumma, mit Respekt gsocht. An Drejck sperrn sa ei. Une Ruh krieng me, paß ne auf. Mje haom daoch nex ze veljen. Nausschmeißn tejte uns su und su. Jetzte blamjen me na sua, daße wenigstns waaß, waorume uns nausschmeißt!

Kaschpe, Heine, Rosina *(durch die Mitte)*

Kaschpe: Laft me nje nouch. Ich wä euch deham mei Mahnung soun. Heine, pack du dei Bündela und du Rosina, schlouf aus, muoring früh mit de öschtn Eisboh fähsta neis Institut, daßta a bessera Bildung lähnst.

Heine: Naa Vaorre, ich halts nimme aus. Ihe könnt mach, woßte wöllt. Ihe wöllt ja en Veit bluouß ausnütz. Glabts nje Veit, daß die Vesöhung echt is.

Rosina: Es is su, wie de Heine secht. Mje senna im Weg. Owe ich verteidig mei müttelichs Erbe, des wu me a annera wegschleich will.

Kaschpe: Wos untesteht ihe euch?

(Für sich) Die Frecke machng mje alles kaput.

Kätl, Thoma, Stoffl, Seppl *(Stoffl und Kätl tragen die halbohnmächtige Seppl, an deren Fuß eine Marderfalle hängt, herein).*

Veit: Wos is den paßjet?

Stoffl: Des gibt a Rechnung. Wie kost du mittn nein Weg sua Maodefaln stell? Dou, en halbm Fuß hotsere wegghiem.

Seppl: *(erwachend)* Sua Gemeinheit. Owe des zeich ich oo. Au, mei Fuß!

Veit: *(hat mit Thoma die Falle entfernt und hält sie in der Hand)* Die Falln wao daoch oghengt und wao übern Sejspeehaufm drüm oon klan Fenstela, wu die Hühne- stejng naufight. Wie künnt denn die Seppl dou nüwe?

Seppl: Wall ich mein Grund ghaottn hou!

Kaschpe: *(wütend)* Eifesüchtiga Gaas! Spikenjet hosta wiede!

Seppl: Aoch! Eifesüchtiga Gaas hote gsocht? Des is de Dank. Ich kriech mei Ohnmaocht!

- Stoffl: *(springt bei)* Ihe Menne, ihe Weiwe, Wasse, Hofmaonnstropfm, sie stirbt schö wiede.
- Schoschla: *(mit einem Nachttopf in der Hand)* Vaorre, Vaorre, Hurra! Vaorre!
- Thoma: Vos will denn dä Hundsreudl mitn Naochthoufm?
- Schoschla: Die Kùchela haomme wiede. *(Öffnet die eine Hand)* Des sen meina zwaa *(zeigt auf den Nachttopf)* und dou drinn senn en Maotzla seina aocht.

Der Vorhang fällt!

Dritter Akt

Stube im Hause von Zaunkaschpe

Im Hintergrund befindet sich ein Tisch mit verschiedenen Schnapsflaschen, einige altmodische Sessel stehen umher – ein Fenster zum Öffnen – vorne ein kleines Kanapee. Wenn möglich Biedermeier-Möbel oder das stilllose bürgerliche Polstermöbel des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts.

- Seppl: *(humpelt mit dem Stock und verbundenem Fuß umher und gibt an)*
 Vos hou ich denn gsocht? Dou haun wät übehapts nex hägstellt. Dä Raum is blouß dezu dou, daß sich die Herrn awengla erhol können, wennena es Sitzn ze lang wät. Dou auf des Tischla künnt blouß Schnaps und Likör hä. Die Glejsla müßn imme saube sei. De Melche is ganz allaa dou und schenkt ei, wenn ane ve die Herrn wos wünscht. Die Zigarrn wän drinna auf die Taofl nogericht. Die haom dou haun nex ze tun. De Melche muß bluoß Schwefelhölzla imme bereit hou. Mitn Fidibus wät heut ka Zigarrn ogezünd.
- Schlitzkira: Fräuln Seppl, bein Schwanawetscrischpin seine Hochzich waon owe die Zigarrn dott wus en Schnaps gejm hot.
- Seppl: Bei su ane kleinbürgerlichng Hochzich – die is nje ze vegleichng mit an Königsbesuch – dou muß me sich nouch de Hofvorschrift halt. Ich hou daoch extra a Büchla „Das Hofzeremoniell“, dou steht alles genau drinna. - Mje däfn nje vegäß, daß me en Frasee nuch amol übm!
- Kaschpe: *(aufgeregt von der Seite)*
 Is dou hinna jetzt bald Ruh. Ich brauch die Stum jetzte ganz allaa.
- Seppl: Jano, du denkst des geht alles su hui hui. Die ganz Naocht bin ich nje neis Bett kumma, trotz mein krankgn Fuß. Und des muß alles gericht sei, daß me uns nje blamjen.
- Kaschpe: Es wät owe höchsta Zeit. Ich muß dou hinna mei Rjed nuch amoll halt, wall dou die richtig Vuonehmheit steckt.
- Seppl: Jetzt watsta nuch awengla und gehst nunte dein Kontoo, lest nuch amoll alles schö durch, nouche frouch ich dich aus. Ich muß öscht nuch die Rosina ouhö mit ihen Gedicht. Geh ne hie jetzte.
- Kaschpe: Mein Kroung bring ich fei allaa nje no.
- Seppl: *(hilft Kaschpe den Kragen anziehen)* Dei Rjed mußta obe mitn Kroung amoll vuosouch. Dou red sichs daoch ganz annesch! Und en Frasee hejt me a nuch amoll übmüßn. Du host gestern su viel Fehle gemacht debei. Heut ze aomd musse fei klapp. Die Rosina muß na daoch mitn Schah ve Persien selbe tanz.

- Kaschpe: Ob die halt in Persien a Frasee tanzn?
- Seppl: Aoch mei Fuß! Mje krieng annesch Wejte. Dä Veit ko nje veantwort, wose me ogetoo hot. Und dou muß me nuch guta Miena zen büösen Spiel mach. Kaschpe, des is es azig, wos mich des Fest nuch veleid: die Schneimüllesgesellschaft wu daoch ka bißla was, wie me sich benimmt oo de Festtaofl. Die Leut wißn daoch gao nje wos me mit die Bestecke mecht. Denk de ne, hot de Veit vuoring gsocht, me brauchet na bluoß an Tejle nozutun und es Tischbesteck mahte, packete nje oo. Die Messe schneidtn nje, ä hejt sich extra sei Schnappmesse gschliffm, daße nje in Velejngheit kummet.
- Kaschpe: Jano, mahstn du, mje is des su aongenehm? Owe wos will ich denn mach, ä is amoll a gruoße Erfinde und ich muß nei den sauern Oepfl beiß. Es is ja bluoß heut, muoring pfeuft de Wind aus an annern Luoch. Ae hot den Vetraog unteschriem. Dä Zippe hot gao nje gemerkt, daße sei eings Todesurteil unterschräbt. Des Patent ghüöt mje, Seppl, ganz allaa!
- Seppl: Des is me ja recht, owe wenn die Käl saufm und es Spektakl machng ofanga.
- Kaschpe: Siechsta, mitn Kroung geht's ganz annesch. Dou ko ich öschte richtig sprech.
- Seppl: *(zu Schlitzkira, die aufmerksam zuhört)*
Schlitzkira, stehsta schö wiede dou und sperrst es Maul auf. Marsch amoll naus und en Wirsching geputzt. Es paßt sich daoch nje, daß me sich imme nostellt, wenn die Herrschaft wos ze plaudern hot.
- Schlitzkira: *(abgehend)* Aoch, ich hüö nje hie. Die Leut haom fei gsocht - - -
- Kaschpe: Halt daoch dei Maul, wos gehn mich die Leut oo.
- Seppl: Ich will ne dere gleich a Aerwet geb *(ab)*.
- Veit und Stoffl *(von der Seite)*
- Stoffl: Ich souch de Veit, des geht daoch gao nje. In de offna Schejsn könna höchstns vje Moo faoh.
- Veit: In däre Schejsn wu de Schah fährt, stehn owe daoch hintn drauf zwa Bedienta. Es senn daoch deswege extera a pao Brejte nogemacht waon.
- Stoffl: Also die Schejsn is wundebao! Zegao die Spaang sen vegold. Und des Wappm mitn silbena Löwm hou ich a schö amoll gsäh, ich denk auf ane Wichsschaocht! Owe viel Platz is fei nje drinna. Wennst du mit de Rosina nei willst und drüm soll de Herr Schah neidezu, is füön Veit ka Plaotz me.
- Veit: Ich geh daoch gao nje dou nei. Die Leut müßt'n daoch denk ich bin tab.
- Kaschpe: Host recht Veit, du bist halt imme venünftig. Wasta, wenn me in ane Schejsn faoh will, muß me aa es richtig Getu oo sich hou.
(Zu Stoffl leise): Ich hejt na anje mit genumma. Mit soling Leutna ko ich daoch nje durch die Stadt faoh!
- Veit: A Prochtschejsn is des owe. Die hot an schön Schlappm Geld gekost.
- Kaschpe: Künnt nje drauf oo o suan Touch. Mje haoms ja und wenn mje en Volk nex zeing, wä solls denn nouche. Die vje Löwm senn fei echt vegold, ja!
- Veit: Also suwos ve Praocht in de Stadt haobte nuch nje gsäh.
- Stoffl: Suviel Fohna und Guirlandn waon nuch nje haunghengt wie heut.
- Veit: Und wos ich nuch souch wollt. Dou drinna eß ich nje mit, Kaschpe. Ich bin daoch bluoß a gewöhnliche Mensch. Mje wäts schö Angst wenn ich den Haufm Tejle säh dou drinna. Ich brauch die Hend zen Eßn. Und unera Schneimülle und die Flüöße, Herr, die laoßt eß, wieses gewöhnt senn. Gäbt ena öscht Lejbeklüößla-suppn und

nouch öscht die Bruotwösch, daßa nje zuviel Duoscht krieng.

Stoffl: De Veit hot recht, die freißn sünst die zwa Rost Bruotwösch auf an Rucke weg.

Veit: Ich will ne gleich nausn Gattn, daß allwella ogstochng wät.

Kaschpe: No freilich, daß aweng a Stimmung neikümmt. Die stehn mitenanne draun und guckng wie die gstochna Güöcke.

Veit: Waßta, dou könnn sie nouche besse Hoch schrei (ab).

Stoffl: Ich hejt nuch nje ostech lousn, haom fei gestern schö draun en Freischießn gsocht, sie wölln dich heut bejtlarm sauf.

Kaschpe: (*lacht behäbig*) Die mich arm saufn! Die Nuotnigl. Hosta die Luise gsäh, wie die sich zamgericht hot, a richtiga Prinzessin. Mei Rosina owe aa.

Stoffl: Die vestehts fei die Maonnsbilde eizewickl'n.

Kaschpe: Mich wicklt sa nje ei, owe ich sie. Merksta denn nje, waorum die sich su schö mecht?

Stoffl: No wall de Schah künnt.

Kaschpe: Alte Zippe, die will daoch mir gfall. Owe ich lousa schö nuch aweng zappl. Däre ihe ganza Lumperei wusa me seinezeit gemacht hot, wao blanka Eifesucht.

Stoffl: Ich hejt nex degege. Auf ältera Herrn hotses schö imme ougsäh ghaottn. Des hou ich a gemerkt. Wasta wie die mich mei Baa massakrjet hot - - - (*schnuppert in der Luft*) Mmmm – schmeck amoll - - - des senn halt Gänsla und die Pipm öschte, hot ana dreizejha Pfund gewoung ohne die Trüötschla. Kaschpe, des wao fei a gruoß Opfe füö mich, wu ich zu Ehren deines Taoges gebraocht hou, däfta dich fei aa erkenntlich zeigt.

Kaschpe: Tu ich aa. Ich lous de die Seppl.

Stoffl: No ja, die hot kan Gusto no ze mich. Ich maa, du könnst me daoch a aweng wos droo vedjn lous oo den Patent. Ich hou daoch aa mit geärwet, daßtes kriecht host. Wos hou ich den Veit beplaudet und die Kätl. Die Kätl wollt fei nje recht, die is heut nuch nje zefriedn. Oescht vuoring hotsa gemaht, ihr Moo hejt an rechtn dumma Straach gemacht mit den Patent.

Kaschpe: Des is mich wurscht. Owe Schwouche, dou hou ich dich nje dezu gebraucht und ko dich a nje brauch bei den Gschäft. Wos vestehstn du ve ane Fabrik und a Fabrik bau ich me und mach die Patente ganz allaa.

Stoffl: Geizig däfstn nje sei, denk fei dro, siem Pipm und siem Gän geopfet is fei viel. Siech Kaschpe, ich muß de jetzte mei Häz ganz ausschüt. Die Seppl geht bluoß nje nei mei Haus, wall mei Retela und mei Kunnl nuch deham senn. Die senn halt a pao bissiga Lude, sünst senn sa owe ganz manjelic. Wenn ich halt a pao tausend Märkla nei die Hend kriechet und könnst sa nauszaohl, nouche könnst ich aa auftret. Ich koo daoch dä Seppl nje souch, daß ich ihe Vemöing dezu brauchet. Des paßt sich daoch nje.

Kaschpe: Du mußst daoch Geld hou, tust daoch imme su gruoß.

Stoffl: Wos hast Geld, es Gschäft geht daoch nimme su wie frühe, me legt ja überoll drauf und mje muß daoch aa staondesgemäß leb. Wenn ich mei Kapitaol opack soll mitn nauszouln, nouche veljet me halt imme gleich o Aohnsehn.

Kaschpe: Des tejt dje Faulenze paßn, wenn ich dich anuch mitschlafet. Hou su genuch mitzeschlafm ve de Vewandschaft. Aerwet wos, Stinke und laf nje en ganzn Touch mitn Spaozjesteckela rüm. Ich brauch mei Geld jetzte selbe. Jetzt will ich ejm wos ve

mein Lejm.

Muoring ze früh kumma die Junga fott, daß die Schneimüllesliebschaft ein füö allemaol aufhöht. Den Heine halt ich koz und die Jung die kriecht einfach an vuogsetzt. Wenns jao is, geht die Luise a nje gähñ neis Haus, wenn su gruoßa Kinne dou senn. Des muß me schö vestjeh. – Ven Dunnekeil, die Zeit vegeht und ich hou mei Rjed noch nje durchgelesn mitn Kroung droo. Wennsta sie amoll hüö willst, geh mit nuntern Kontoo! (Ab).

Stoffl: Dou siecht me die reichng Vewandtn. Wenne imme in de Patschn gstäckt wao, nouche wao ich de Schwouche hintn und vorn. Jetzte bin ich de Faulenze. Ich zaohl des schö wiede ham Kaschpe. Auf den Sunnaschei folgt aa Reng wiede und ich wä mithelfm, daß a Drasche künnt. Sao Seppl, jetzt gehn de die Aang auf. Des dumm Ding hot imme noch aufna gewatt. Jetzte fang ich oo und koch mei Süppla. (Ab)

Schlitzkira: Die wän alla noch Narrn. Ich will me ne gleich wos wegtu ve den gutn Zeug dou drinn auf de Taofl, sünst wäts gfressn und ich hou an Drejck und hou die Aerwet ghaottn. (Nimmt eine Schnapsflasche und trinkt) No, dä is nje schlecht, awengla süß (nimmt eine andere) Dä is schärfe, owe a nje schlecht. Heilinga, wenn mei Alte sua Oricht ve laute Branntwei säret, ich souch ja, dä wenn des wisset, hupfete ven Meeresgrund wiede rauf. Mei gute Moo (versucht noch verschiedene Flaschen).

Heine: (von der Seite) Betraochtsa die alt Schnapstuodl. Heng ne du überoll die Schlöppm no.

Schlitzira: Ich hou daoch bluoß nouchgsäh, daß öbe nje a unrechta Flaschn mit reikumma is. Druntn im Kejle steht alles nebenanne. Wenn dou ganz agou a Flaschn Petroleum drunte wäö?

Heine: Geh hie, mje mechsta nex weiß. Wu isn de Vaorre?

Schlitzkira: Dä is in sein Kontoo und helt sei Rjed mitn Kroung droo, den däfte nje stö, dä is ze fuchtig. (Ab)

Heine: Ze geht halte rei, Dunnewette. Betraocht euch amoll den Aufzug.

Rosina, Anna, Thoma, Luise (von der Seite, gehen gleich auf den Saloneingang zu)

Alle: Aah - - -

Rosina: Dä Leuchte is fei aus an richtinga Schloß.

Anna: Und de Thronsessel is dä, wu imme de Herr Erzbischof drauf sitzt.

Thoma: Dou stehn ja gleich drei Tejle überanane?

Rosina: No freilich dreifauchs Gedeck – Hofzeremoniell!

Luise: Und die Bestecke erst. Donnerwetter haben die sich angestrengt. Und der Platz des Schahs, lauter Silbergeschirr.

Heine: Des Taoflsilbe des is ve meine Murre noch. Alles echt.

Thoma: Und des alles wege an gruoßn Schwindl. Ich souch euch, ich mach nimme mit. Wenn des krumm geht, is alles aus.

Anna: Ich hous ja gleich gsocht, mje sollt ihre noch an bißla watt, owe sich mit suan Schwindl sei Glück zu derwerbñ, des is nje recht.

Heine: Wos solln me denn mach? Wenn ich en Vaorre jetzte souch, wos gspielt wät und daß na alles zen Narrn helt, nouche schmeißte euch ausn Haus und aus de Mühl naus. Und mje braung nje dro ze denkng, daß mje in Kronich zen heiretn kumma.

Thoma: Also des souch ich euch. Kos ausggeh wies will, ich geh auf und devoo. O wen bläbts

- denn henga? O euch Junga fei aa mit.
- Rosina: Des is daoch klao. Wenn die Gaudi rüm is, tut sich de Vaorre schließlich nach wos oo. Es ganz Gschäft, die ganz Famil is blamjet und mje könnä uns ve Spuot nimme halt.
- Heine: Su a Idee, de Schah von Persien künnt auf Kronich. Und die ganz Staodt fellet drauf nei. Betraocht ne wiesa die Häuse gschmückt haom.
- Anna: Unera Kroniche gfellet imme a fremme Drejck besse. Des wao schö ze alla Zeitn su. Und wenn ne recht grouß getoo wä koo.
- Heine: Mit einem Wort, ich mach nje mit.
- Thoma: Ich a nje.
- Rosina: Und ich souch mei Gedicht a nje auf.
- Anna: Entwede hüön me übehapts auf, leßt as es ana laaf, ode mje machen Ernst no. Ich bin heut suweit, daß ich mei Bündl pack könnst und könnst auf und devo.
- Heine: Ich aa.-
- Rosina und Thoma: Liebe heut wie muoring.
- Luisse: Da sieht man wieder einmal eure Kurzsichtigkeit. Hättet ihr gleich gesagt, ihr macht nicht mit, dann hätte ich euch verstanden. Aber erst laßt ihr die Blamage für den alten Herrn anlaufen und dann wollt ihr ihn darin sitzen lassen. Die Blamage könnst ihr nicht mehr verhindern. Er ist darauf hereingefallen. Er hat alle Vorbereitungen getroffen, hat sich im Kreise der reichsten Bürger unbeliebt gemacht, weil unbedingt er der Gastgeber für den hohen exotischen Fürsten sein wollte. Daß nun aus der Blamage ein Nutzen für uns alle wird, deshalb müßt ihr nun mitmachen. Der Veit hat alles großartig ausgearbeitet. Aus der Blamage macht er blitzschnell einen Sieg.
- Heine: Dou müßt ja a Wunne gschäh?
- Luisse: Es brauchts kein Wunder. Wenn ihr jetzt zusammenhaltet, dann werdet ihr in einer Stunde glückliche Menschen sein.
- Thoma: Und wenn im letzten Moment de Vaorre dehinte künnt, wos nouche?
- Luisse: Er wird nicht dahinter kommen, wenn ihr eueren Mund haltet. Und wenn er dennoch dahinter kommt, dann ist es schon zu spät für ihn. Wenn ihr zu mir haltet, könnst ihr heute noch Verlobung feiern.
- Anna: Des glabt ka Gaul. Lous dich daoch nje auslach. De Schah künnt daoch übehapts nje.
- Luisse: Doch, er kommt ganz bestimmt. Er wird kommen und hier in diesem Hause sein.
- Heine: Willst du uns a wos weiß mach?
- Luisse: Der Schah wird kommen. Verlaßt euch drauf. Haltet zusammen, es ist euer Glück.
- Thoma: Souch amoll Luis, wos hostn du ve a Interesse o den ganzn Groom. Tust du des alles uns zeliieb?
- Luisse: Ja, euch zuliebe, aber auch ich habe ein Interesse daran. Heute abend soll ihr auch meinen Bräutigam kennen lernen.
- Alle: Dein Bräutigam?
- Heine: Is also des mit mein Vaorre daoch nje bluoß a Viecherei?
- Rosina: Souchs ählich, willst du wirklich une Murre wä?

- Luise: Nein, fällt mir im Traum nicht ein. – Und jetzt schweigt oder ich blamiere euch miteinander. –
- Wenn ihr mich ärgert, geh ich zum Herrn Kaschpe und sag ihm alles, dann habt ihr euren Willen, aber das dicke Ende kommt noch. Die Rollen sind verteilt gewesen, ihr habt Ja und Amen gesagt. Jetzt wendet ihr euch, wie ihr euch ja schon immer gewendet habt. Ich hätte geglaubt, bei euch mehr Charakter zu finden. Bleibt, was ihr miteinander seid, armselige Schneimüller (*will ab*).
- Thoma: Tu daoch nje gleich su tab. Verderb daoch nje alles.
- Luise: Wollt ihr so handeln, wie ich es will? Ihr könnt mich, wenn es krumm geht, sofort einsperren lassen, als Hochstaplerin.
- Alle: Na Luis, su is des nje gemaht!
- Luise: Dann auf eure Plätze. Vorwärts, jetzt befehle ich!
- Alle: (*murmelnd*) Noja gspannt bin ich ja, wenss krumm geht –
(*ab bis auf Rosina und Luise*).
- Rosina: Ich hou en schwästn Postn, ich muß mitn Vaorre naus de Eisenboh faoh.
- Luise: Lach nur recht fest und mach kein so vornehmes Gesicht. Die Leute müssen merken, daß du ein Schlitzohr bist, dann wird alles gut (*Ab*).
- Seppl: (*von der Seite*) Dou bista ja Mala. Kosta denn jetzte dei Gedicht? Ich bin ja su aufgeregt. Und alla Hend vuoll Aerwet. Nei ka Bett kumma die ganz Naocht. Mitn Schuh muß ich heut nuch neikumm. Ich ko daoch nje mitn Tappe dou rümhupf. Wä vestehtn wos ven Zeremoniell wie ich. Die Maonnsbilde stehn ja dou rüm wie die Schejfe im Krippela, wenssa suan huochn Herrn sähn. Mit den Kissinge Koch ko me sich aa ze Tuod ärge. Wos dä ve Butte vepanscht und öscht Eie. Ze jeden Dreckla gleich drei Eie. Und ich däfs wiede eispaos es ganz Jaoh. – Owe jetzte Mala, souch me amoll dei Gedicht auf.
- Rosina: Aoch des ko ich schö. Ich plaude laut und laongsam, mach mein Knix und nouche waas ich schö, wos ich mach muß.
- Seppl: Na, na mei Mala, des geht nje. Ich hou ka Minutn Ruh, wenn ich des Gedicht nje öscht ghöht hou! Also hägstellt und gsocht!
- Rosina: (*widerwillig, stellt sich in Positur*)
Königliche Hoheit – Erlauchter Fürst und Herr!
- Seppl: Su schnell däfstu en Knix nje mach. Du muß dich öscht mitn Obekörpe nouch vorn neig, asu (*macht es vor*), nouche mußta dein rechtn Fuß zerück tu und schö saochtsam dein Knix mach und muß lang druntn bleib und ganz laongsam wiede rauf. Gelta! Ach, wenn ich ne könnt mit mein Fuß, dä will gao nje besse wä. Ich will daoch en Schuh nje ze ball nousteck, daß ich den Touch übe aushalt ko. – Also, mach jetzte weite.
- Rosina: (*verlegen*) Ich denk, die Schleifm is aweng ze weit auf de Seitn!
- Seppl: Die Schleifm is richtig. Fang oo Mala.
- Rosina: Willkommen! - - Willkommen! - - Willkommen!
- Seppl: Zwamoll willkommen langt schö!
- Rosina: Willkommen, edler Fürst aus fernem, fernem Lande – Kommst du in unsere Stadt, die aller Ehren wert, - Mögst du hier weilen unter unseren Tannen - - (*stockt*)

- Sepl: *(leise)* Von allen Sorgen frei - - - Aoch mei Fuß - - - und völlig unbeschwert.
- Rosina: Von allen Sorgen frei, zu Fuß - und auch zu Pferd –
- Sepl: - Sorgen frei – und völlig unbeschwert. - - Wä sech denn vos ve zu Fuß und Pferd. Dä künnt daoch mit de Eisenboh.
- Rosina: Du host obe daoch gsocht „zu Fuß“ sünst hejt ichs nje neigsocht. Du mechst an ja imme irr!
- Sepl: Heilinga, bist du nervinös, nehm gleich a Parfümglejsla und tu de die Stirn eireim, daß deine Gedankng beisamm bleibm.
- Kaschpe: *(von der Seite, trägt ein Blatt in der Hand und deklamiert)*
 Vos tutn ihre nuch dou? Wenn die jetzt nuch lähn will, is ze spejt.
- Sepl: Rosina, geh hie, geh naus hintern Bäula kosta nuch aweng lähn. Nehm owe fei dein Zettl mit und paß auf, daßta mitn Kladla o kann NougI henga bläbst.
- Kaschpe: Louß dich amoll betraocht? – Schö bista! – Koste schö vos eibild. – Hm, wenn dich de Assesse siecht, wäte wuohl ka Gsicht me machng. Hou schö mitna geplaudet. Ae begladt ja en Herrn Bezirksamtmaonnn nouche.
- Rosina *(schnell ab)*
- Sepl: Ihe Gedicht kosa fei nuch nje ganz.
- Kaschpe: Alles nervinös, ich aa. – Des is a neua Kranket. Paß amoll auf Sepl, ob mei Rjed su recht is. Es wät ja öscht de Herr Börgemaste sprechng und nouche de Herr Bezirksamtmaonn und nouche muß ich als Hauswert und in Vertretung ven Veit, wall dä daoch nje su rjed koo, wegen Patent a sprech. Also wasta, wie ich sprech: -
 Hochwohlgeborener Herr Fürst und König aus Persien! Erlauchter Herrscher und Schah aus fernem Lande! Euere Majestät! Indem, daß der Tag so froh angebrochen ist, wu Eure Majestät den ehrfürchtigen Boden der Stadt Kronach betreten hat - - -
- Sepl: „Wu“ däfta nje souch, du mußst ganz huochdeutsch rjed „wo“ mußta souch.
- Kaschpe: Des souch ich schönte, is me halt jetzte su rausgerutscht. Hüö ne weite - Stadt Kronach betreten hat - - - habe ich die Ehre, euch besonders willkommen zu heißen. Bratwürste sind gebraten und Gänse geschlachtet, edles Bier gebraut im eigenen Hause, edler Wein, gewachsen an den Hängen der Sonne – na, an den sonnigen Hängen - - - und ein Patent steht bereit, worüber Ihre fürstliche Gnaden wohl in Staunen zu geraten in der Lage sind, wenn sie wollen. Ein Patent, das wu -
- Sepl: - - - Wo - -
- Kaschpe: - - - sei daoch leis, Dunnekeil, mach mich nje irr - - das wu als Perpede Mobile einmal die ganze Welt - -
- Stoffl: *(hat unter der Türe zugehört)* Bravo! Bravo!
- Kaschpe: Oldreus, ich bin daoch nuch gao nje fättig!
- Stoffl: Mecht gao nex, mecht gao nex, obe die Rjed is ausgezeichnet –
- Sepl: Du mußst dich blauß su hiestell, daß alla Leut sähn, daß du der Herr bist - - - owe wase denn wästa bist, dass öbe nje velleicht - - - ich tejt daoch aa a weiß-blaua Schleifm rümmachng und draufschreim mit Gold – „des bin ich´ – ode suwos.
- Kaschpe: Wenns ne nje ze spejt wät! - - Ich muß owe fotta. Die Schejsn muß gleich kumm. Die Rosina soll fei nje öbe hintn en Huof rümschrei mit ihen Gedicht. Die Rosine secht ihr Gedicht zeösch - - -

- Stoffl: Schwouche, is des ein Touch, ich souch de dei ärgste Feind muß de recht geb. Denk ne amoll oo. Alla Stroußn sen vuolle Leut. Ven Waold druom sennsa dou mit die geschmücktn Lattewejng und jeds Dorf hot sei Musik debei, die Bergleut ve Stockheim und die Stawiesne, alles in ane Praocht und die Fohna o die Häuse und oo die Fenste und die Girlandn und Grous tunsä streua wie o Fronleichnam. Und die Polizeidiene und die Schandarm haom alla die Helm auf und langa Säbl. Schoud, daß me ka Bürgewäh me haom. Owe de Strauß und de alt Burge und der Mackert, die lousn sichs nje nehm und kumma in de Bürgewähuniform, als Subalternera. Die Wetshäuse haom Angst, sie bringa es Bje nje hä.
- Seppl: Die Bürgemusik is ja aa debei. Extera haomsa die Paradeuniform gfaßt -
- Kaschpe: *(geht aufgeregt hin und her, dabei halblaut seine Rede präparierend)*
- „und so sage ich – weil es gesagt werden muß – die Welt hat noch keinen größeren Tag gesehen – und die Sonne hat noch kein größeres Fest beschien – und drum stimmt alle mit mir ein in den Ruf: Willkommen, ein dreifach lebe hoch!“
- Stoffl: Schön haobte alles zamgericht *(geht auf die Seite, schlägt den Vorhang zum Salon zurück)* Aoch du liebe Gott, dou traust me sich ja nje neizegehn.
- Seppl: Die Glejse haome extra in Wözburg kaft. Des Wappn dou hintn aufm Erzbischofsstuhl hot de Püöwlmoule extra gemoult.
- Schlitzkira: *(von der Seite)* Herr, die Schejsn is dou!
- Seppl: Schönte, wu isn die Rosina? *(ruft laut nach der Seite humpelnd)* Rosina! – Rosina! Wu isa denn witte des Mala. Heilinga Gott.
- Kaschpe: *(zu gleicher Zeit)* Malefiz, nuch amoll. Wu is mei Zeline? – Wu sehn meina Hendschich? –
- Stoffl: En Zeline! En Zeline hä! *(springt aufgeregt hin und her und wirft dabei eine Schnapsflasche auf dem Tisch um)* Des a nuch!
- Schlitzkira: De Zeline hängt draun daoch on Stienggelenne.
- Seppl: Ze huol na daoch und stjeh nje dou - Kaschpe, dei Krawattn is ja schön wiede krumm.
- Kaschpe: Die Krawattn, hou ichs nje gsocht, die Krawattn mecht nuch Lumperei! Wu isn de Veit, dä könnt wiede nje bei!
- Seppl: *(hantiert an der Krawatte herum und reißt, da Kaschpe nicht stillhält, das Bändchen ab)* Oze, halt halte still. Wu is denn a Noudl!
- Stoffl: A Vesicherungsnoudl hou ich.
- Seppl: A Noudl und an Zwirn brauch ich, die Schlitzkira soll daoch an hä tu.
- Kätl: *(kommt aufgeregt durch die Mitte)* Wos is denn? Dou ich hou a Noudl und an Foudn drin. *(Nimmt von der Brust eine Nadel heraus)* Aoch, gute Herr, ich könnt heul wie a Püöwl. Könt ich denn mit euch plaude, bevoude nüwe die Eisboh faoht?
- Seppl: Jetzte hote ka Zeit me. Hüö mit dein Gheul auf.
- Stoffl: Macht daoch en Kaschpe nje nuch nerviöse wiere is.- Wennsta velleicht mit an Schustesapp die Krawattn aufs Hemm pappm tejt, haltests on bestn.
- Kaschpe: Geh hie, Oldreus – wu die Schejsn watt – Wu is denn die Rosina!
- Seppl: Sao, jetze helts. Mußt halt dezwischn amoll nolang, ob die Krawattn nuch droo is. –

- Rosina! Rosina! Ich souchs ja, des Mala.
- Schlitzkira: *(bringt den Zylinder)* Dou ise, de Zelinde! Die Hendschich *(bringt falsche Handschuhe)*
- Kaschpe: Die weißn Hendschich brauch ich daoch!
- Rosina: *(kommt eilig von der Seite)* Heilinga Seppl, dou is fei a Rißla in mein Klaad, wie des kumma is, waas ich gao nje.
- Seppl: Du liebe Gott im Himml, wos hosta wiede gemacht. Bista o an Noug! henga gebliehm. Ich sougs ja. Jetzt muß ich owe öscht - - -
- Kaschpe: Vorwärts, die Schejjsn watt. - Stoffl, du fähst mit de zweitn Schjesn. Mje faohn gleich naufm Routhaus und nehma en Herrn Bürgemaste mit. Geh daoch zu. Nex wät me gflickt. Halt die Hend aufs Luoch, nouche siecht mes nje *(erfaßt Rosina bei der Hand und schleppt sie mit sich fort)*
- Rosina: *(sich wehrend)* Ich ko daoch nje mitn zerrissna Klaad.
- Seppl: Raffls aweng nauf!
- Stoffl: A Rißla bedät, daßta bald a Braut wäst.
- Rosina: Juhu, des i ja wao.
- Kaschpe: Ich wä bal falsch wän *(beide ab)*.
- Stoffl: *(aufseufzend)* Gott sei Dank - Halt, a Maul vuol Schnapps muß nuch nehm, de Kaschpe *(ergreift eine Flasche und geht ihm nach)*.
- Seppl: Nehm daoch a Glejsla mit, aus de Flaschn trinkng is daoch su ordinä o suan Touch. – Schlitzkira! Trougs na halte nouch. Ae soll jao nje aus de Flaschn trink.
- Schlitzkira: *(nimmt das Glas und rennt ab)* Ich flieg ja!
- Seppl: Sao, jetzte is suweit. Des is mei letzta gruösa Amtshandlung beim Kaschpe. Heut zenoacht wä ich des Haus velousn, ohna Groll, owe mit schwären Herzen. Sechszehja Jaoh hou ich gewaltet und hou gedaocht, es blüht me aa amoll es Glück, a Fraa ze wän. Owe de Kaschpe hot bluöß es Gschäft im Koupf ghaot und sei freis Lejm. Ade Berlin, du hast mich nie geliebt, su koo ich aa souch. Noja, nehm ich halt en Stoffl. Dä mahts wenigstens gut mit me. Es is imme besse mje nimmt sich an Olwen wie gao kann. *(Sieht Kätl, die mit traurigem Gesicht in der Ecke steht)* No Kätl, ihe seit aa dou! Ich hou gedaocht, ihe wöllt awengn in de Küchng helf?
- Kätl: Traua Fräuln Seppl, mje is ja es Häz su schwä. Mich reut ja une Herr asu. Ich muß euchs souch. Ich hou wos aufm Häzn.
- Seppl: Aha, jetz künnts raus! Jetz beicht sie, jeda Lumperei künnt auf *(zu Kätl)*
Jaja, des is ze spejt jetzte. A veheireta Fraa soll sich nje eilous mit su Zeug.
- Kätl: Ich hou mich a gao nje mit eigelousn, owe ä hot me ka Ruh gelousn und wie ich gsocht hou, ich wills verrout, hote gsocht, ä habet me die Plattn nei.
- Seppl: Des wäte daoch nje gsocht haom? - Soweit waore schö gsunkng. Des is owe ganz gleich. A richtiga Fraa hejt gleich es Maul aufgemacht. Mje wenn ane kummet, den habet ich es Gsicht su vuoll, daße genuch hejt.
- Kätl: Ich wills ja jetzte souch, bevu es Unglück gschäh is.
- Seppl: Es Unglück nuch größe machng! Untesteht sie sich jetzte und saocht ein Wort. Heut gleich gao nje. – Ich will amoll sälwe mit euern Moo plaude und ihe gäht nei die

Küchng, dou wäte gebraucht (*ab nach der Seite*) Wu is eue Moo?

Kätl: Dä steht druntn vuo de Tüö und wat auf die zweit Schejsn. Ich geh halte nei die Küchng, gel? (*Ab*)

Seppl: Ich hou mes gedacht. Den sei Laferei. Wie bin ich zefriedn, daß ich dehinte kumma bin. Leichtsinninga Witmenne könna ganza Familien unglücklich mach (*ab nach der Seite*)

Schoschla und Melche (*von der Seite*)

Schoschla: Geh ne rei, sie senn alla fott. Siechsta dou drinna is de Königsthron und de ganz Tisch vuolle Tejle und Glejse. Is bluos nuch nex drinna.

(*Schoschla probiert die Flaschen*)

Melche: Und dou steht laute Schnaps. Und Zigarrn senn aa dou.

Schoschla: Wu denn? Ei, ja gruoßa Zigarrn. Wölln me uns ana nehmen?

Melche: Na, des merkng sa sünst.

Schoschla: Du Schisse, des merkt ka Mensch (greift in die Kiste und nimmt sich eine Zigarre) Zegoa a Bauchbindn droo.

Melche: Wie mecht me denn des, ich hou fei nuch nje geraucht?

Schoschla: Mußta die Spitzn oubleiß und nouche ozünd. (*Zündet sich die Zigarre mit einem Schwefelhölzchen an, indem er mit dem Streichholz über den rückwärtigen Oberschenkel fährt*).

Seppl: (*hinter der Szene*) Gezu Stoffl, mach daßta reikünnst, lous de daoch dein Schwenke nuch aweng ausbösch.

Schoschla: Die Seppl künnst
(*steckt die Zigarre Melche in die Tasche und beginnt mit dem Zylinder den Rauch wegzutreiben*).

Seppl: (*kommt von der Seite*) Laong halt ichs nje aus mitn Schuh. Owe es muß ggeh.
(*erblickt Schoschla und Melche*) Wos sucht denn ihe Sappelotte dou?

Schoschla: De Melche, de Melche muß daoch dou stjeh und muß en Schnaps eischenk. Und ich wöllts na grad zeich, wiere sich hästell muß.

Seppl: Des wä ich na schö zejng. Wie bistn du heut zamgericht? Wu hostn du den Zelinde hä?

Schoschla: Den hot me mei Paot gejm, den hou ich o Kinnebejchtn aa aufghaottn. Und den Frack hou ich ven Saottle kriecht.

Seppl: Und du Melche, wos hostn du heut ve a Kappm auf?

Melche: Des is a Studentnkappm, daß ich aweng gscheite aussäh.

(*Melche greift plötzlich in die Tasche*)

Auelau, wos isn des? Aoch Gottela, dou brennt mich daoch wos!

(*Zieht die Zigarre aus der Tasche, wirft sie weg und rennt unter Heulen hinaus*).

Seppl: Dä hot daoch a Zigarrn genumma? Sua Lausbu!

Schoschla: (*mit verwundeter Gebärde*) Mje solls nje glaab. Ich hou me daoch gedaocht, es riecht su toll. Wenn me nje aufpaßt bei dja Käl, wie künnst dä dezu - hou ich fei gao nje gsäh – noja, ich hou me en Saal draun betraocht.

Seppl: Host du öbe aa geraucht? (*untersucht seine Taschen*)

- Schoschla: Ich, na! Den Sport treib ich nje. Ich will nuch waachs.
- Seppl: *(zieht ein Rasiermesser heraus, einen Rasierpinsel und ein Stück Seife, ferner ein Seifenschüsselchen und ein Handtuch)*
 Wos soll denn des bedeut? Des host du gewiß gstouhln.
- Schoschla: Ich gstouhln? Na! Des hou ich gschenkt kriecht ven Vollabrückschneide, wall ich den imme rasje muß. Ich wä daoch a Boude! Hou me schö a ganz schös Freischießngeld deärbet, ja!
- Seppl: Wät höchsta Zeit, daß du wos lähnst.
- Schoschla: *(steckt seine Sachen wieder ein, prüft das Rasiermesser)*
 Sächte Fräuln Seppl, eue azige Schönheitfehle, hot de Zaukaschpe gsocht - - -
- Seppl: Wie secht me? - - -
- Schoschla: Herr Kaschpe! De Herr Kaschpe hots gsocht, eue azige Schönheitsfehle wäö eue Frauenbaort und wennsa den nje hejt, die Seppl, hejte sie schö lang gheiret. Die Fräuln Seppl wöllt owe sich nje zamricht, drüm bläbt ä liebe Witmoo.
- Seppl: Ungezuonge Käl, suwos secht une Herr niemaols. Und gao in Gegenwat ve Kinne.
- Schoschla: Su klaa bin ich wiede a nje. Owe ich wao auf de Bretttearng gelegng sälwigsmoll, dou hotes zen Herrn Stoffl gsocht.
- Seppl: Des is daoch a Gemeinheit. De Herr Kaschpe heiret jetzte bald und die Seppl verändert ihrn Staond nimme, daßtes wast, dumme Bu.
- Schoschla: De Kaschpe heiret daoch gao nje. Ihe mahnt die Luise. Glabt daoch des nje, die helt na daoch bluöß zen Narrn.
- Seppl: Wä sechtn des?
- Schoschla: Wal ichs waas. Die Luise hot daoch an Bräutigam und dä künnt heut! Aetsch! – Es is owe wirklich wao, des is ja a tolle Baot. Ihe sähret nuch amoll su schö, wenn dä weg wäö. Laoßt euch halte rasje.
- Seppl: Bist du owe ungezuong. Junge, du wäst gleich ana fanga.
- Schoschla: Die alt Pfaffa wät daoch aa alla Touch rasjet. Ich waas daoch. Und wos is des ve a schöna Fraa. Soll ich euch die pao Häla wegmach? In ane Minutn is des gschejng. Ich brauch bluöß aweng Wasse. Sollt amoll säh, wie de Zau – na de Herr Kaschpe guckt.
- Seppl: *(schaut in den Spiegel)*
 Es könnt schö sei, owe es is daoch ze spejt und de Stoffl guckt nje no. Hoffärtig wao ich nie im Lejhm
(plötzlich sich wendend)
 Schnädst du mich aa nje?
- Schoschla: Heilinga, ich schneidn? Na! Setzt euch hä, wätes gleich sähn, ob ich euch schneid owe nje.
- Seppl: Wenn as dezu künnt?
(Setzt sich auf den von Schoschla bereit gestellten Stuhl)
- Schoschla *(spuckt heimlich in die Schüssel und seift ein)*
 Ne gut, daß ich heut schö viel Bje trinkt konnt, hot me wenigstns genuch Spagl!
- Seppl: Wos hosta gsocht? Schick dich fei aweng *(will aufstehn)* ich denk ich lous liebe gjeht, hasts velleicht sünst, ich bin a taba Sau.
- Schoschla: Des is gleich gschäh, die pao Häla senn ja laute Flaum *(seift schnell ein)* Sao jetz

wän mes gleich haom.

Seppl: *(wendet den Kopf etwas und dabei schneidet sie Schoschla)* Au, jetzt hosta mich daoch gschnittn.

Schoschla: Ja, wennte euern Kuopf nje ruhig halt könnt, owe des is nje schlimm, papp me aweng a Pappela drauf.

Seppl: *(springt auf und gibt Schoschla eine Ohrfeige)*
Sua Lausbu, wallsta mich su zamgericht host. Wennsta an Menschn wos sechst, deschlao ich dich. *(hinkt rasch ab)*

Schoschla: *(empört)* Mit suan Rasjegeld wä ich a ka Millionä.

Veit: *(hinter der Szene)* Ruhig bista! Mach mich nje faolsch!

Schoschla: Dunnekeil, des is daoch mei Vaorre? Dä däf mich nje dewisch, sünst muß ich gleich wiede an Gaong besorg. Halt, dou raus, dou sucht mich kas! *(ab in den Salon)*

Veit und Kätl *(von der Seite)*

Veit: Alta, ich deschlao dich, wennsta me a Dummheit mechst. Wos geht denn dich des oo? Des is Männersache! Blutrache! – Velouß dich daoch auf dei Familienoberhaupt.

Kätl; *(weinend)* Es Patent is a Schwindl, de Schah ve Persien is a Schwindl und alles is a Schwindl. Und une ähnliche Noma is hie, wens rauskünnt und mje lieng auf de Strouß mit die klan Kinne.

Veit: Wenn ich den Straach nje ogejm hejt, nouche wäön me schö lang draun. Und ich vesprech de, daß me den Zauklaschpe su klaa krieng. Owe du willst na nje klaa krieg, des waas ich schö. Kätl, guck mich amoll oo; wos ham imme die Schermizela Bombom ve a Bewandnis? Heul nje! Waorum hot dje de Zaukaschpe imme a Schermizela Bombom mitgebraocht?

Kätl: Walle gewißt hot, daß ich dezwischn gähn an Bombom schnull und die Klan haom daoch aa a Freud ghaobt.

Veit: Und weite nex? Und wos wollst du de Seppl beicht vuohin mit den, wure dich nje in Ruh gelousn hot?

Kätl: Wä denn? Ich wollt daoch de Seppl bluoß souch, daß des alles Lüng senn mitn Patent und en Schah - ven in Ruh nje lousn hou ich daoch nex gesocht.

Veit: Lous me ne gleich an Kuchalöffl houl, wennsta mich die Waohret nje souch willst. Host du de Seppl nje gesocht, daßta dich - - -

Kätl: Hab willsta mich a nuch? Host du on Sunntouch nje die Predigt ghüöt? Wenn a Moo sei Frau häbt, müsst die Frau eisera Hend krieck. Ich sougs owe en Herrn Kaploo.

Veit: En Herrn Kaploo wä ich schö aufklän, dass euech Weiwe besse kennalähnt. Unte sein Aang seite wie die Minzela und es ganz Jaoh wu de um die Menne rüm seit, haobte en Teifl im Leib - - - ja, ja es is wao, en öschtn Touch hejt ich de statt daß ich de a Heiela gejm hou, ana auf deine frechng Nousn geb solln, daßte dei Lejm lang gschicktl hejst, nouche hejt dich ka Maonnsbild me ogeguckt. - - Owe, wennsta su weitemechst, nouche - - Ein Wort nuch wusta mich verroutt willst, nouche hosta dei Tuedenhemm o und du gehst jetzte auf de Stell ham.

Kätl: Ich muß ja in de Küchng mit helf und zitte daoch on ganzn Körpe. *(Ab)*

Veit: Malefizweibild! – Wenn die wos verroutn tejt vuo de Zeit, wäö es Kraut fättig.

Luise: *(durch die Mitte)*

Lieber guter Veit, Gott sei Dank, daß ich euch treffe. Wie ists? Klapp alles?

Veit: Ich denks schö. Wenn mei Alta nje es Läuwafrm ofengt. Ich däfsa nje aus die Aang lous. Schließlich bringt die Seppl noch ausere raus, was mje vuohaomm und mecht uns alles querich.

Luise: Um Gotteswillen, da wären wir alle blamiert.

Veit: Jetzt nimme. Ae is schö neigfalln und nüwe die Eisenboh künntsa nimme. Du sollst blauß des Leutsspiel säh. De ganz Plaotz Kuopf o Kuopf. Aufm Daoch ven Foschtamt höckng sa und en Schuoste Schmelzing sei Klane, dä höckt aufm Schlot drauf. De Heroldspete, de alt Schützndiene hot en Böllere nauf die Festung gschuom und schießt, wen die Eisenboh künnt. De Bezirksamtmaonn und de Börgemaste - - - ich souch ja a Gaudi - - - ich muß meine Altn souch, es geht nje annesch und wenn ich re ana auf die Schlöppm geb muß. (Ab)

Luise: *(ihm nachrufend)*

Unterstehen Sie sich, die Frau ist geplagt genug. – So, nun wäre ich auch parad. So werde ich meinem Gottlieb gefallen.

Schoschla: *(schaut durch die Bordüre. - Böllerschuß!)*
Allewall hots gschoßn. Jetzt ise kumma.

Luise: Gelingt der Streich, dann hat er auch eine Lebensstellung, mein lieber guter Fritz. Dann können wir endlich heiraten.

Schoschla: Luis, du bist owe stolz.

Luise: Haderlump, wo kommst du her?

Schoschla: Su Hokuspokus durch die Luft.

Luise: Mach mir keine Streiche!

Schoschla: *(betrachtet Luise mit Kennermiene)* Saube bist du zamgericht. Glabstes, wenn ich die Jaohre hejt, kriechet dich ka andere.

Luise: Schau mal den Schoschla an. Kannst du auch schon verliebt sein?

Schoschla: Veliebt? Na, die Narretei mach ich nje. Owe wie gsocht, dich ze heiretn fellt kann schwä.

Luise: Doch, der mich heiraten will, dem fällt es schon schwer.

Schoschla: Mach me daoch nex weiß, du heirest daoch en Zaukaschpe gao nje, des is daoch blauß Aufzwickerei, walle asua alte tabe Käl is.

Luise: Woher weißt du denn das?

Schoschla: No, de Heine hots daoch vuoring gsocht. – Luis mougst amoll Schnaps vesuch? Des dou is a ganz süße und dä dou is a Ranznbeiße.

Luise: Was fällt dir denn ein? Schnaps trinkt ein anständiges Mädchen nicht.

Schoschla: Des stimmt ja, owe die Schlitzkira – halt, die is ja ka Mala meh.

Melche: *(von der Seite)* Heilinga, die Luis! Etz is mes wiede gut.

Luise: Melche, warum bist du denn nicht am Bahnhof?

Melche: Wall mich die Rosina nje mitgenumma hot.

Luise: Wie ist es denn? Ich glaubte, du würdest heute Rosina zu Tisch führen.

Melche: Die Rosina, ich waas nje, was des ve a Ding is, sie secht nje su und nje su, nje ja und nje na, nje schuck und nje muck, nje Hund und nje Sau, nje hou dich gähn ode

scheiß de wos. Owe heut, wennsa künnt, mach ichs einfaoch asu! (*zeigt das Einhändigen bei einer Dame*).

Luise: Das darfst du nicht, Melche, sonst wird der Schah böse, das gibt es in Persien nicht. Aber jetzt raus mit euch. Ich muß noch schnell zur Küche (*ab*). Kommt mit, ihr bekommt dann Bratwürste, ich rieche sie schon.

Schoschla: Ich kumm gleich, ich muß bloß mein Schnüöneßl zumach. Melche, vesuch amoll die Zigarrn, die is fein.

Melche: Ja, dou wät mes schlecht.

Schoschla: Wenntes schlecht wät bein rauchng, dou däfstu bloß untn die Huosn zubind, nouche tutes nex. Du bist dooch a Maonnsbild.

Melche: Ja, wen ich mich spei muß nouche.

Schoschla: Unte Garantie, ich kenn des Patent (*zieht zwei Schnüre aus der Tasche und bindet Melche die Hosen zu*). Bleib me stehn, wennsta des amoll gemacht host, nouche tute es Rauchng übehapts nex me.

Melche (*nimmt die Zigarre und zieht*)

Schoschla: Fest mußta ziech, asu (*zeigt ihm einen kräftigen Zug*).

Melche: (*zieht und bläst, hustet dazwischen und zieht weiter und bläst*)
Waorum soungsa denn zen Zaukaschpe „Zaukaschpe“? Su hast dä douch gao nje.

Schoschla: Des is dooch sei Spitznoma! Wasta de Zaukaschpe hot wiere jung wao Kaschpe ghaßn. Dou wollte wiß, wuhä sei Fraa amoll künnt, aus welche Ortschaft. Und dou hote zen Christtouch naochts üma Zwölfa en Binasäpe sein Gattnzau gschüttelt, wall des su a Brauch is. Die Glockng ve den Doof wu me zeöschd höt, douhä kriecht me nouche sei Fraa. Und de Kaschpe hot sich su noghengt beim Schütteln, daß de ganz Gattnzau umgepollet is und auf na drauf und hotna en Fuß gebrochng. Deswege haasnsena seitdem en Zaukaschpe.

Schoschla: (*verzieht etwas das Gesicht*) Staork isa die Zigarrn (*gähnt*).

Melche: (*hört das Rauchen auf und steht mit starrem Gesicht*)

Mich tuts auf amoll in mein Bauch su toll.

Schoschla: (*zeigt Merkmale des Erbrechens*) Drin bläbsta, des wäö ja gelacht

(*wischt sich den Schweiß ab*) Melche, gut daßta die Huosn zugebunden host, dou geht's wenigstens nje nei die Füß (*rasch ab*).

Melche: Nei die Füß geht's nje, owe in de Huosn hou ich schö (*fluchtartig ab*).

Seppl und Stoffl: (*von der Seite*) Siechstes, des waon wiede die Bum. Ich soungs ja und dou laft alles dou rüm. Die waon dooch übe die Schnapsflaschn aa – und dä Raach. Mach ne gleich alla Fenste auf. Wenn me nuch amoll dä Schneimüllesreudl dou rei geht, nouche hab ich na, dassen genuch hot.

Stoffl: (*singt für sich*)

Verlassen, verlassen, verlassen bin ich, wie der Staa auf der Straßen, kein Mädchen mag mich –

Seppl: Wos singst denn du dou. Heut is a Freudntouch.

Stoffl: Ich hou meina Sorng.

Seppl: Ich aa. Und a weltsgrooßa nuch dezu. Die Tamposchallera hot groud nausgschreit wiesa ghöüt hot, daß me - en Erzbischof sein Stuhl, sein Thronsessl, dä wu drina in

- de Kiring imme gstana wao, als Thronsessel füö den schwazn König haom.
- Stoffl: Noja, es is daoch a König.
- Seopl: No, de Schah ve Persien is daoch a Heid!
- Stoffl: Des wät daoch nje wao senn?
- Seopl: Ja und dou hou ichs en Herrn Kaploo gsocht, wiere bei uns vebei ganga is und dä hot gsocht, des tejt en Stuhl nex. Dä Heid wäö velleicht besse wie mje. Die junga Herrn haom öft komischa Ansichtn.
- Stoffl: Des sollet me obe amoll o höhere Stell bericht. - Ja, ja ich übeleg me groud, ob ich nje ham soll. Zusähn wie an alles Glück fottschwimmt, dou schmeckt an nex. De Kaschpe is de gruoß Moo, dä hots erreicht und ich - - -
- Seopl: Wenn mje zwa suviel Glück hejtn wie dä - - owe dä peckt es Glück halte oo und drüm reiðts na nje aus. Mje senn ejm su schenjelich - -
- Seopl: Schenjelich wao ich nuch nje. Es Glück mecht bluoß niemaols ernst bei uns. Des künnt imme su und wenn mes sähn, nouche fürcht me uns devoo.
- Stoffl: Ich wao 11 Jaoh sje glücklich veheiret, bluoß aufs Kanapee daoft ich mich nje setz. Seitdem is es Glück nimme ze mich kumma (*faßt ihre Hand*). Jetzt hejt ichs wiede amoll es Glück!
- Seopl: Nouche halts ne fest.
- Stoffl: (*verlegen*)
Ich lous jetzte nimme faoh! -
(*Beide sitzen nebeneinander, eine Weile regungslos, erst nach einer Weile schauen sie einander an und beginnen zu weinen*).
- Seopl: Sulang hots gedauert und suviel muß me durchmach bis me sich vestandn hot.
- Stoffl: Die reifere Jugend erst hat uns die Aang geöffnet - - (*Beide umarmen sich, aber weit und ohne sich groß einander zu nähern*).
- Schoschla: (*kommt von der Seite mit einem geöffneten Buch*) A schös Buch is des - - -
(*liest*) In den Armen liegen sich beide und weinen vor Lust und Freude!
(*erblickt Stoffl und Seopl*) Eiei, wos machtn ihe?
- Stoffl: (*springt entsetzt auf, dabei tritt er Seopl auf den bösen Fuß*) Lausigl, wos tust du dou.
- Seopl: Aoch Gottela, mei Fuß! Ich wä a Narr ve Schmäzn. - - Oldreus dumme!
- Schoschla (*rasch ab*)
- Stoffl: Wos hou ich de denn getoo. Auf dein Fuß - - - ich bin daoch kaum nokumma.
- Seopl; (*zieht aus und gibt ihm eine Ohrfeige*) Plaude nje su dumm. Die Schmäzn - - - mach daßta weitekünnt.
- Stoffl: Su koz is imme mei Glück. Wer lieben will muß leiden (*Ab*).
- Heine: (*kommt reisefertig mit einem Koffer*)
Wos hostn Seopl?
- Seopl: Ich halts nimme aus mit mein Fuß, ich muß nuch neis Spitaol und ka Mensch gibt aweng obaocht auf mich (*sieht Heine reisefertig*) Wos hostn du vuo? Mitn Kuffe? Wu sillstn du hie?
- Heine: Fott will ich, Seopl! Ich ko die Schand nje deleb, die mei Vaorre deleb muß.
- Seopl: Wos ve a Schand?

- Heine: Wallte alla blind seid in euere Dummheit. Die ganz Gschicht mit den Schah ve Persien is daoch a gruoße Schwindl. Und alla seite drauf neigfalln.
- Seppl: Du bist ja übes Daoch naus verrückt.
- Heine: Des wäte schö sähn. A bißla an Bürgestolz hou ich schö nuch und zegao die Schneimülleskinne sen venünfftige wie ihe. Ich geh mit de Anna durch und de Thoma geht aa mit. Solln die Altn sich gao tuotbeiß anane.
- Seppl: Des vestjeh ich imme nuch nje.
- Veit und Kätl (*von der Seite*)
- Veit: Holla, de Heine? Willst du verreis?
- Seppl: Jetzt dezeit ihe amoll, wos is des? Alles a Schwindel?
- Kätl: Ja, a gruoße Schwindl.
- Veit: Wä hotn des euch gsocht?
- Heine: Mje wissen schö die ganz Zeit, hejtn obe daoch nje gedaocht, daß des gleich sua Zeug wätt. De ganz Frankngwaold wät auf mein Vaorre ghetzt und dou soll ich als Staommhalte zusäh.
- Kätl: Des hou ich ja schö lang gsocht.
- Seppl: Des gibt a Gerichtsvehandlung, wu drei Touch dauet. Veit und des Patent?
- Veit: Seppl. Däf ich dich amoll ganz allaa wos souch -
(*sagt ihr einige lange Sätze ins Ohr, dann laut*)
Und su wäts dei Glück und en Kaschpe seis aa.
- Seppl: Veit, des wät daoch nje wao senn? Des is zeviel. Sua Schand helt dä Moo nje aus. Dä nimmt sich es Lejm.
- Veit: Na, dä nimmt sich sei Seppl.
- Seppl: Auf sua Aot und Weis bringt mich kas zenn Heiretn.
- Heine: Also ade, ihe Leut. En Heine sächte nimme.
- Kätl: Arme Käl!
- Seppl: Wos fellt dje denn ei. Dou gebliem. Mach du jetzte nuch des Zeug offnkundig. Kein Wort däf nauskumm. Alles is a Spaß gewesn.
- Veit (*spricht leise mit Heine, der anfangs mit dem Kopf schüttelt und schließlich heiter zustimmt*)
- Kätl: Wos säh ich denn. Eue Baot is ja weg. Ihe sächt ja gleich zejha Jaoh jünge aus. Owe es is jaa lles ze spejt.
- Seppl: Kätl, jetz ka Gejamme gemacht. Ich däf a nje jamme, wu mich eue Voketives gschnittn hot.
- Heine: Des siecht ja grad schö.
- Seppl: (*geht eitel zum Spiegel*)
Noja, es hejt ja grad nje sej müßn, ich will daoch gao nje su schö sei. - Wenns ne schö rüm wäö.
- Heine: Wenn sich nje bald wos rüöht, platz ich ve Angst.
- Veit: Es hot schö gschossn. Die kumma jetz ball.
- Schlitzkira: (*kommt auf die Bühne getanzt*)

Hurra, mei Moo is nje tuot, mei Moo dä lebt! - - Mei Moo lebt, dou hou ich an Brief aus Amerika.

Anna, Luise, Thoma, Schoschla, Melche, Stoffl folgen ihr lachend.

Alle: reden durcheinander.

Veit: Ruhe, mje vesteht ja sei eings Woot nje. Wos is den Schlitzkira?

Schlitzkira: Mei Moo is nje desuffm, dä lebt: Ich hou an Brief kriecht aus Amerka. Denkt euch bluof, mei Alte is auf Hamburg geloffm und hot dott suviel Wetshäuse gfunna und su viel Branntwei, dass njet amoll gemerkt hot, daß sei Schiff fot is. Wiere nun Haofm kumma is, wao des Daompfschiff fott. Und des Schiff is unteganga. Und drüm ise mit an annen gfaohn, des is owe nje unteganga. Und dou schräfte alles. Aa is gsund und konnt bluof nje ihre schreib, walle kann Bleistift ghaottn hot.

Veit: Lous amoll den Brief säh, daß nje öbe aa a Freischießnstraach is
(liest)
Paseparenti, paseparari! Schlecha Schlitzki Spitzbum-Kanari Margareta Porzel in Kronach! – Des bist freilich du.

Schlitzkira: Aoch, ich könnt heut tanz ve Freud.

Luise: Fräulein Seppl, der Frasee sollte doch noch geübt werden.

Seppl: Mje is nje zen Tanzn jetzte me.

Heine: Waorum denn nje. Die Musikanten höckng draun und haom nex ze tun. Solln sa halt aufspiel. *(Geht an die Seite)*

Wos is denn ihre Menne, haobte denn en Frasee debei.

Stimmen *(von außen)* Freilich!

Heine: Nouche spielt na amoll, daß a Lejm wät.

Thoma: Jetzt fengt dä aa es spinna oo.

Anna: Wu alla Minutn es Gewitte luosbrech koo.

Schlitzkira: Gäht zu Seppl, tanz me an, wenn die Junga nje möing.

Veit: Gäht zu ihe Altn, ihe könnts ja nimme. Die Seppl ganza gao mit ihen Fuß.

Seppl: *(gereizt)* Oho! En Frasee ko ich und wenn ich neunzig Jaoh alt bin. Hopp, amoll hägstellt. Lous gspielt jetzte!

Alle *(reden durcheinander, die einen dafür, die andern dagegen, schließlich als die Musik beginnt, machen sie alle mit, Schoschla engagiert galant die Seppl)*

Seppl *kommandiert die Figuren.*

Rosina: *(kommt aufgeregt)* Alles is aus! - -

Alle: Wos isn passjet! – Wu isn de Herr? - - Wos isn luos?

Veit: *(rasch ab)* Jetzt künnts drauf oo!

Rosina: Ich glaab en Vaorre trifft de Schlaog. Dä habt druntn alles zam! Ä is übegschnappt!

Alle: *(mit Ausnahme von Kätl und Rosina ab in heller Erregung)* Suwos. Mje soll kana solchng Straach mach.

Stoffl: Öbe gao an Attntat. Waon den kana Polizeidiene doua? *(Ab)*

Kätl: Ich zitte on ganzn Körpe! Jetzt haomma die Schand.

Rosina: Bestimmt, en Vaorre bringt de Veit nimme zerecht. Den däf me gleich neis Narrn-

haus tu.

Kätl: Nouche geh ich neis Wasse. – Isn gao su schlimm gewesn, haomena die Leut recht ausgelacht? Ise denn kumma de Schah?

Rosina: Mje waon halte drüm on Bohuof gstanna. Ich hou ja gewißt, daß de Vollabückschneide und de alt Kotschnreuthe auf Küps gefaohn senn und haom sich dott maskiert als Schah. A fremme Herr, den wu die Luis kennt, hotena Kostüme besorgt. Und wie me aufm Zug wattn, künnte halt untn rauf gepufft. Die Musik hot gspielt, alles hot hoch gschreit. Auf amoll wät a Viehawoung aufgemacht und es hupfm a pao schwaza Menne raus. Die haom an gruoßn Teppich vou den Viehawoung hiegelegt und auf amoll is a Moo ausgstieng mit an Turban und an houng Fedebusch. Und hinte na sen nuch vje Schwaza kumma mit gruoßa Ohring drinna. Mei Vaorre hot gsocht, wenn me ne wisset wä de Schah jetzte wäo. Daß dä in an Viehawoung fährt? Velleicht hote gleich sein Elefantn debei. -

De Herr Börgemaste is auf den mitn ruotn Turban zuganga und auf amoll hote groud nausgelacht. Ich hou nex hüö könna wosa gsocht haom, wall die Musik su laut gspielt hot und die Leut dezu gschreit Zeteramörde! Auf amoll is mei Vaorre aa hie, wall de Börgemaste gewunkng hot und dou hot dä a ve die Schwazn mein Vaorre an gruoßn Ordn ogehngt. Mei Vaorre hot mich ogeguckt und ich hou gedaocht, ä fellt üm. Schniaschnatteweiß ise auf amoll gewesn, hot owe gezwunga gelacht und is ze mich hä, hot mich o de Hend gepackt und is mit me nein Bohhuof. Une Schejsn wao gleich in de Näh und mje senn eigstieng.

Mei Vaorre hot gsocht, ich soll herzhaft lach und soll auf die Leut langa Nousn mach. Ä hots aa gemacht. Und hinte uns sen die Schwazn nei ane Schejsn gstieg, dou waon a Pao Ochsn ogsparnt mit vesilbeta Hörne. - - - De Vaorre hot fott gelacht, bis me deham waon.

Auf amoll hote sein Zeline auf die Stieg noghiem und hot gschreit: Jetz deschieß ich a pao, nouche hupf ich ven Buodn rou und hot drei Hejfm non Hausplotz ghiem. – Ich denk ä is hinten Bäula und hengt sich auf, walle nouch an Strickla gschreit hot.

Kätl: Aoch du liebe Gott, ich geh auf und devoo. Dä deschlecht uns alla mitenane. Und wenne sich aufhengt, haom mje na aufm Gewissn.

Kaschpe: *(kommt geführt von Stoffl und Veit)*
Des übeleb ich nje. Und aus is. Eisperr lous ich euch.

Stoffl: Vürnehm Schwouche, vürnehm, trotz allem.- Mje houln gleich an Schandarm.

Veit: Schandarm, du Sperrmaul. Mach halt, wos ich de gsocht hou, nouche lacht die Welt übe dein Eifaoll und die Leut glaam de daoch. Wennst du gleich drei Velobungen feiest, muß jede glaab, daß Ernst is. Es künnt auf dich oo.

Stoffl: Veit, suwos mein Schwouche zuzemutn, an ehrbaorn und hochgeachtetn Bürge? A Schand is, daß Leut gibt, die wu suwos mitmachng. Wä hot des Zeug ogezettlt? Die Freundla, Schwouche, die mußta de merk.

Kaschpe: Ich muß sofort zu mein Avekatzn. Die Brüde wän vekloucht!

Veit: Mje däf ze ane Dummheit ka Zwejta dezu mach. Du kost veklouch und strouf lous, en Spuot hosta und dä bläbte, wennsta nje tust wos ich de souch.

Kaschpe: Wos, ich soll zugeb, daß meina Kinne - deine Kinne?

Veit: Brauchsta nje, wennsta denkst, daßta en Spuot detrouch kost. Dä is schwäre öft wie me denkt.

Stoffl: Schwouche, mei Raot wao imme schö de best. Du gehst zen Avekatzn. Daß mei Schwouche jetze auf amoll die Seppl heiret soll mit däre wu ich anig bin, des leid ich

nje.

Seppl: *(kommt aufgeregt)*

Du liebe Himml, traute Welt, Kaschpe, was haome gemacht. Du sollst blauß die Leut hüö. Alles lacht, jetz wäme als die tabm Säu in ganz Kronich rümg Schlaft. Helft daoch, Stoffl, Veit, helft daoch, ich vesink nein tiefstn Aedbuodn.

Veit: De Kaschpe will ja nje. Mit an Sätzla wäo alles deledigt. Wenn de Kaschpe jetzt mitlacht und vekünd, daß des sei schönste Freischießnstraach wao, nouche - - - und was liecht denn dro, wenne endlich de Seppl es Recht gibt, des wure schö lang gebührt. Du bist die richtig Zaukaschpera.

Kaschpe: Nuch einmaol den Spitznoma, den vefluchtn –

Stoffl: Suweit senn me gsunkng. Was hou ich gsocht, ve däre Sortn Leut (zeigt auf Veit) muß me Aobstaond halt, Aobstand Kaschpe!

Veit: Was soll ich mach?

Seppl: Es is es best mje opfern uns alla zwaa - und wenns nje annesch geht, die Kinne aa.

Stoffl: Aoch du meine Güte. Ka bißla Staondesbewußtsein meh! - - Seppl!

Kaschpe: Halt dei Maul.

Heine, Melche, Thoma, Schlitzkira, Schoschla, Luise und Hofmarschall kommen lachend auf die Bühne.

Luise: Ja, meine Herschaften, das ist unsere Rache, aber wird sind nicht unversöhnlich. Darf ich vorstellen: Herr Ingenieur Reimann, mein Bräutigam. Ihm verdanken wir den schönen Tag. Das Ganze ist eine große Reklame für unsere neue Fabrik in Stiefelwichse „Marke Silberlöwe“.

Hofmarschall: Unübertroffen! Die Fabrik wird morgen im Stadtgraben eröffnet. *(Händereichen)*.

Stoffl: Unangenehme Mensch.

Kaschpe: Du däfst blauß nuch amoll souch, du willst a Schmäznsgeld.

Luise: Ich bin entschädigt genug. Wir sind quitt.

Kaschpe: Owe es a, na, des mach ich nje. De Heine geht auf Wözburg und die Rosina künnt nei a Kluoste.

Heine: Na Vaorre! Ich bin volljährig und geh mein einga Weg. Die Anna is mei Braut.

Thoma: Masta! Es geht nimme annesch. Ich nehm die Rosina und geh mitre auf Amerka und ihr könnt nex droo mach. Dunnewette, jetzt lous me uns nimme ausanane reiß.

Seppl: Gebts daoch zu, sünst koste ve Schandaspuot nimme leb.

Kaschpe: *(bitter)* Also gezwunga wät me.

Veit: Ka Mensch zwingt dich. Owe die Suppm wusta eingebrockt host, mußta halt rauslöffl. Dou druntn stehn die Leut und lachng. Die wän nuch Wochng lang lachng, wennsta de jetzt nje an Raafe gibst.

Kaschpe: Des tejt euch paßn, daß mich die Leut zen Narrn hejtn. Ihe Gsellschaft! Na! *(Geht rasch ans Fenster, fährt im Augenblick zurück)*. Die ganz Strouß is vuoll! Drei Zeitn, drei Zeitn!

Veit: *(öffnet das Fenster, allgemeines Gelächter dringt herauf)* Vorwärts jetzte, souch was ich de gsocht hou!

Kaschpe: *(in Wut)* Was lachte denn ihe Sperrmäule. Ihe Kroniche Kalmuckng. Ich lach und ich ko lach, wall ich euch - - -

Veit: *(soufflierend)* - - - amoll aufm Leim gfüöht hou. –

Kaschpe: Aufm Leim gfüöht hou - - -

Veit: Zur Feier des Verlobungsfestes meiner Kinder - -

Kaschpe: *(für sich)* Wannsta freckest - - - Zur Feier des Verlobungsfestes meiner Kinder - - -

Stoffl: *(zu Seppi)* Seppi, ich verlaß des Haus, waorum willst du mich enttäusch?

Seppi: Wallsta mich aufm Fuß getretn host.

Stoffl: Melche, gehzu, auf Nimmewiedesehn! Recht viel Glück, ich bleib imme vürnehm!
(mit Melche ab)

Veit: - - - hou ich a Fest ogsetzt und mich sälwe velobt. - - -

Kaschpe: Hou ich - - ich halt a - - mich mitvelobt - -

Veit: Und nun wän alla Schneimülle eigeloudn - -

Kaschpe: Na! – Na! Alla meina Freunde senn eigeloudn! Hurra! Sie leben vivat hoch! *(vom Fenster zurücktretend)* Jetzt koste mich kreuzweis, jetz is gsocht. Tut me a Maul vuol Schnaps hä. *(Man gibt ihm eine Flasche)*

Seppi: Njet aus de Flaschn, a Glejsla hä, daß nje su ordinä aussicht. Folg mje daoch Kaschpe. Gezu wölln me halte jetzte ganz füö uns sei.

Kaschpe: Ja, wölln me halte nei den sauern Öpfl beiß.

Seppi: Hou mich fei extra schö gemacht *(streicht um das Kinn)*.

Kaschpe: Schö will sa a nuch sei, des Mala und hot a Gebiß, dou is meine sechs es Pflaste in de Manggaß schöne.

Veit: Kaschpe, du wäst ka Schand mit uns aufhjebm. Senn mje nje a saubere Vewandschaft?

Schoschla: Laute Schneimülle, owe ich wä a Boude *(zieht galant das Rasiermesser und prüft es)*.

Der Vorhang fällt.



Szenenfotos aus den
Aufführungen der
Kolpingsfamilie 1948
und 1968.





Szenenfotos aus den Aufführungen der Kolpingsfamilie 1987:

(oben) Karl Stengel und Christian Dicker,

(rechts) Karl-Peter Wittig und Christian Dicker,

(unten links) Christian Dicker und Cilly Kampitsch,

(unten rechts, v.l.) Klemens Nothaas, Martin Porzelt,
Elisabeth Renner, Cilly Kampitsch, Albert Porzelt, Heinz
Stengel.

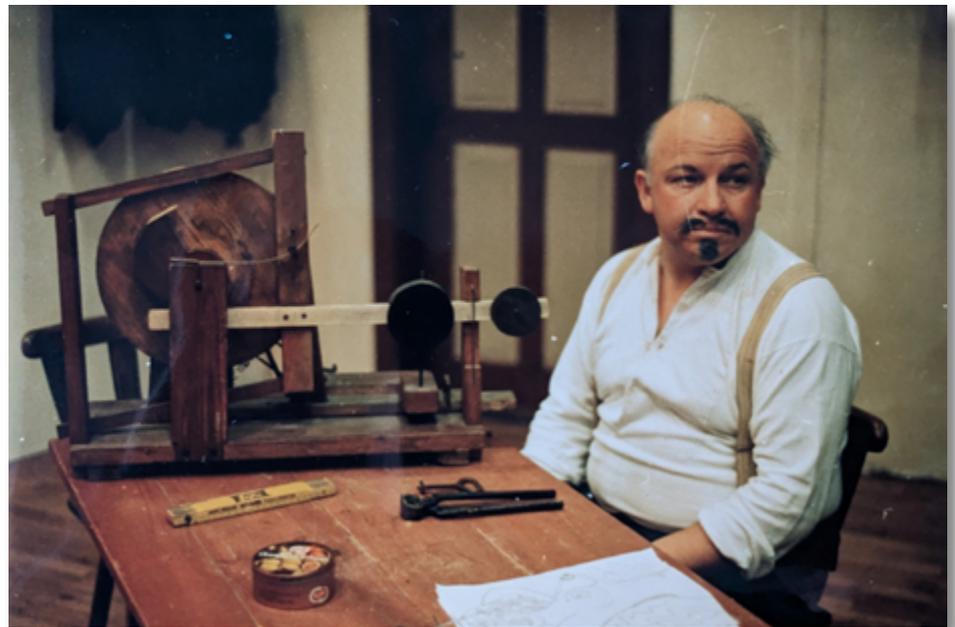




Szenenfotos aus den
Aufführungen der Kol-
pingsfamilie 1987:

(oben) Albert Porzelt,
(rechts) Heinz Stengel
mit dem „Perperduum
mobile“;

(unten v.l.) Karl-Josef
Dicker, Heinz Stengel,
Robert Porzelt und
Hans-Martin Dicker.



700 Jahre



Wallenfels

(bis 1640 Waldenfels genannt)

Jahrhundertfeier
am 25. und 26. Juni 1949

Festfolge:

Samstag, den 25. Juni 1949

- 14 Uhr Sportfest
- 19 Uhr Zapfenstreich
- 20 Uhr Begrüßungsabend
mit Festkommers

Sonntag, den 26. Juni 1949

- 6 Uhr Weckruf
- Vormittag herkömmliche Flurprozession
mit traditionellem Fahnenschwenken
auf der Schwedenbrücke
- 12 Uhr Festakt auf dem Marktplatz
- 13 Uhr großer Festzug
- 15 Uhr Freilichtspiel
**„Der Fahnenschwinger
von Wallenfels“**
nach einer Begebenheit aus dem
16. Jahrhundert v. Andreas Bauer
- Anschließend Schloßbergwanderung,
Konzert im Sommerkeller und um
20 Uhr Tanz in zwei Sälen

Programmheft zur Aufführung des Spieles im Festjahr 1949

Der Fahnenchwinger von Wallenfels

Uraufführung am 26.06.1949

Regina, eine böhmische Adelige, hat Eltern und Schloss in den Wirren des Krieges verloren und kommt auf der Flucht nach Wallenfels. Dort verdingt sie sich drei Jahre unerkant als Magd bei Bartels, dessen Sohn Hans ihr den Hof macht. Ein Herr Heinrich von Halten, ebenfalls böhmischer Adelige, der mitschuldig ist an dem Tod der Eltern und des Bruders, möchte Regina zur Frau haben und hat sie durch Vermittlung einer Zigeunerin ausfindig gemacht. Mit deren Hilfe wird ein Plan zur Entführung Reginas gesponnen, der scheinbar gelingt. Die Helfershelfer des Heinrich, eine Schar roher Landsknechte, werden von den Wallenfelsern und Pappenheimern aufgespürt und gefangen. Dabei findet der Fahnenchwinger, der hiesige Büttel, Saufhans genannt, den Heldentod. Sein Frau rettet die Fahne.

Den Ehrennamen „Fahnenchwinger“ hat der Saufhans bekommen, weil er bei den Schwedeneinfällen durch Schwenken der Wallenfels Fahne, mit einem kleinen Häuflein Bürgerwehr, die Schweden in die Flucht gejagt und einen größeren Provianttransport in die Hände der Kronacher gebracht hat.

Zum ehrendem Gedenken und in Anerkennung der Treue und Hilfsbereitschaft der Wallenfels ordnete der Stadthalter von Kronach an, dass jährlich an Fronleichnam dieses Fahnenchwingers auf der Schwedenbrücke vorgenommen wird - ein Vermächtnis, das bis auf den heutigen Tag erfüllt wird.

Personen:	Bärb, Meigl, Traudl, Kunnl, Rosina	alle Mägde
	Melcher, Sepp, Michl, Görg, Schorsch	alle Knechte
	Saufhans	Marktbüttel von Wallenfels
	Margaret	seine Ehefrau
	Fuchs v. Dornheim	Statthalter von Kronach
	Veit Krug	sein Leibjäger
	Bürgermeister von Waldenfels	
	Engelhardt von Geuser, Nikolaus von Geuser	beide Ratsherren
	Regina	eine böhmische Adelige welche in Wallenfels verborgen als Magd arbeitet
	Hans	Liebhaber der Regina
	Bartl	Vater des Hans
	Lida	Zigeunerin
	Wetzka	deren Tochter

Heinrich v.d.Halten ein böhmischer Raubritter
Hutzlbeck
Koschmeck Landsknechte des Raubritters
Volk
Landsknechte

Zeit: Zur Zeit des Schwedenkriegs (ca. 1634)

Kunnl, Neigl, Bärb, Traudl, Rosina, Melcher, Görg, Sepp, Michl kommen von der Seite, heiter durcheinanderplaudernd.

Kunnl: *(vorausspringend)* Seht ihr das ist der Platz, den ich euch vorschlagen möchte. Liess sichs hier nicht schöner tanzen, wie drunten auf dem Anger, wo man immer erst eine halbe Stunde die Gänsedreck zusammen rechnen muss?

Melcher: Das wär fürwahr ein schöner Plan für uns. Nur fürcht ich, dass der Schlotenhannla das bisschen Wieslein notwendig braucht für seine Geissen.

Kunnl: Ach deswegen! Was treten wir ihm denn schon zusammen, wenn wir am Sonntag nachmittag ein Tänzlein üben?

Neigl: Das wär das Wenigste. Wir zahlen ihn halt ein paar Kreuzer die sind ihm mehr wert wie das bisslein Gras.

Görg: Ihr redet alle leicht. Was wird der Rat der Alten dazu sagen?

Bärb: Wenn wir schön bitten, sagt doch niemand nein.

Sepp: Glaubts ihrs? Ich glaub es nicht! Sie sehen nicht gern, wenn sich das junge Volk seitwärts schlägt auf die Büsche zu.

Traudl: Und das mit Recht. Glaubts sicher, dass man uns mit schelen augen ansehen würde, wollten wir vom Anger weg mitsamt den Burschen. Ich täts nicht. Mir wär meine Ehr schon mehr wert.

Sepp: Der gleichen Ansicht bin ich auch.

Michl: Angsthasen seit ihr miteinander. Ist denn was dabei, wenn wir die Knecht und Mägede, einmal, so zufällig wo anders wären als am Anger. Was tuts, wenn der Melcher sein Flötlein nimmt und spielt uns auf.

Kunnl: Ich mag nicht mehr zum Anger. Den schönsten Platz nehmen sich die Bauern- und die Herrentöchter und wir, wir dürften mit blossen Füßen dort hüpfen, wo die meisten Disteln sind. Denkt nur daran, heut ist Johannistanz. Die Bauern haben gestern schon geübt. Wir können von der Arbeit nicht weglaufen, wie die Töchter. Ich mag aber nicht immer nur zugucken beim schönen Tanz für uns bleibt immer nur der Flöhupfer.

Alle Mädchen und Burschen: Wir auch nit! Wir auch nit: Freilich! Wir sind ja immer hintendran.

Kunnl: Drum los Melcher, pfeif: Wir probieren hier einmal, damit wirs können. Den neuen Tanz, den uns Regina lernte.

Michl: Der ist schon viel zu schwer.

Bärb: Ach schäm dich doch. Das ist ein leichter Tanz. Regina hat den an einem Abend gelernt. Man braucht dazu nur ein klein wenig Benimmdich.

Die Mädchen: *(zustimmend)* Das ist wahr. Aufgestellt. Los!

(Jede holt sich einen Burschen und man stellt sich auf.)

Melcher: Die Kunnl muss zählen!

Kunnl: Nein, die Rosina!

Rosina: Die Traudl hat eine lautere Stimm!

Melcher: Kunnl, du zählst! Eins – zwei – drei (beginnt zu spielen, die Jungen beginnen einen Reigen. Nach Beendigung desselben)

Kunnl: Nun ist es wirklich so schwer ein Tänzlein zu wagen, wie es die Herrschaften auf den Burgen und Schlössern tun?

Michl: Woher weisst denn du dass man so zu Schlössern tanzt?

Kunnl: Regina hats uns doch erzählt. Die weiss es doch.

Görg: Woher kann eine Bauerndirn das wissen.

Rosina: Bei ihrem Heimatdorf lag doch ein festes Schloss, der Sältenstein, da hat man große Feste oft gefeiert.

Sepp: Bei solchen Festen kommt kein Bauer bei. Ich denk die macht oft Sprüche. Regina will ein wenig hoch hinaus. Seitdem der Bartl-Hans den Hof ihr macht, da dreht den Kopf sie noch ein wenig höher.

Melcher: Naja, vielleicht war sie einmal auf dem Schloss von dem sie soviel erzählt, in Arbeit. Vielleicht ists gar nicht wahr mit der Geschichte von den umgebrachten Eltern. Wer weiß warum man sie fortgejagt hat, ganz und gar außer Lands verwiesen. Man soll nit gar so zutraulich sein. Drei Jahr ist Regina nun bei uns. Hat in der Notzeit trefflich sich bewährt und ist nicht davongelaufen wie soviele fremde Dienstboten.

Neigl: Geh schäm dich, solch ein braves Ding, kann gar nichts unrecht tun. Bei solchem Fleiß und solchen Fertigkeiten, da kann man schon auf einem Schlosse dienen. Ich habe schon viel von ihr gelernt.

Michl: Mir fällt nur auf, dass sie euch immer nur das Tanzen lernt, sie selber sieht man niemals auf dem Plan.

Saufhans: *(von der Seite)*

Dacht mirs doch, ihr loses Volk: Was fällt euch ein da heraus euch zu verkriechen? Mir euerer Schreierei und Spielerei macht ihr die Leite unsicher und vertreibt die Rehböcke die im Holze liegen. Und wenn die Jagd beginnt morgen früh, dann heißts der Saufhans ist schuld, dass die Treiber nichts herausbekommen.

Michl: Wenns auf die paar Böck ankommt, die da herum sind, dann ists schlecht bestellt um eure Jäger. Ich wüsst euch andere Gründ wo die Zwölfender wechseln.

Saufhans: Drum kümmer du dich nicht. Wisst ihr nicht, dass der Landsfrieden noch nicht besteht und jeder ist gewarnt, leichtsinnig und ohn Waffen ausser die Mark zu gehen. Des Statthalters Fuchs von Dornheim Leibjäger ist mit dem Bürgermeister und drei Herrn vom Rat auf gegangen. Sie müssen bald hereinkommen von der der Leiten. Drum sputet euch, marsch heim und aufgehört mit dem Spektakel!

Kunnl: Dass ihr so streng seid heut?

Sepp: Hat euch eure Alte wieder einmal aufgeblasen?

Saufhans: Wenn du das Maul nicht immer vorndran hättst, wärs schlimm bestellt. – Seh lieber, dass du das Zigeunerweib entdeckst, das gestern den Leuten so schiefe Streiche gespielt. Grad deiner Mutter hat sie ein Schock Eier aus der Kammer mitgenommen.

- Sepp: Das soll das Zigeunerweib gewesen sein. Wie wär die mit den Eiern durch das Dorf gekommen?
- Saufhans: Ich bekams heraus. Sie ging durchs Fenster oder eines ihrer Bande. Ich hab die Spur in eurem Wurzgärtlein genau erkannt. Die gespaltene grosse Zehe war sehr deutlich abgedrückt. Es müssen mehr sein. Ich habs ja gesagt, die Alte kommt allein nicht aus dem Wald. Jetzt haben sie's.
- Michl: Die ist doch heut schon über alle Berge.
- Saufhans: Kann sein, doch wenn meine Ahnen mich nicht trügen, dann war das nur ein Vorbesuch. Den Hauptbesuch bekommen wir, wenn wir nicht aufpassen. Heut Nacht heißt's alle Hunde von der Kette. Ich habs im Markt schon ausgeschellt. Aber jetzt flugs heim mit euch!
- Margaret: *(von der Seite)* Aha, da ist ja mein Ehegemahl. Bei jungen Mädchen mitten drin im Kranz, das könnt dir gut gefallen.
- Alle: Die Margaret sucht ihren alten Hans!
- Margaret: Braucht nit zu lachen, ihr. Doch besser stünd es euch nit stets mit Ehemännern rumzuschäckern. Denkt an eure Ehr und die meine dazu.
- Saufhans: Red keinen solchen Mist. Ich habe gedacht du willst die Geissen ein wenig raustreiben.
- Margaret: Tu ich schon, doch nit eher bis du daheim. Die Zigeunerin soll nit recht bekommen.
- Alle: *(neugierig)* Was? Die Zigeunerin?
- Margaret: *(erschrocken)* Was hab ich da gesagt? Um Gottswilln, tut mich nit verraten. Sie hat mir aus der Hand gelesen. Und hat gesagt, mein Alter tät sich heut verlieben in eine, die er auf der Flur trifft bei seinem Gang. Mags recht sein oder nit. Mein Alter bleibt mit heut daheim - - -
- Die Mädchen: *(lachen)*
- Saufhans: Du dummes Luder. Ich und mich verlieben. Ich hab genug von Lieb an dir. Mir ist eine gute Mass Bier zehnmal lieber wie ihr Weibervolk mitsamt.
- Alle: *(lachen)*
- Görg: *(ist nach hinten gelaufen)* Ei Donnerkeil, da kommen die hohen Herrn von der Pirsch!
- Saufhans: Potz Blitz und Hagel, jetzt habt ihrs. Macht ruhig euch von dannen jetzt, sonst hab ich heut und morgen beim Bürgermeister keine gute Stund.
- Veit Krug: *(von hinten)* Ei sieh da, welch lieblich Bild. Das lob ich mir Bürgermeister. Es verspricht eine gute Strecke. Nach solch ergötzlich reicher Pirsch ein Flor von sauberen Jungfern zum Empfang?
- Bürgermeister: Was ist denn das? Der alte Hans scheint sich verlaufen zu haben.
- Saufhans: Ich tat, was meines Diensten ist, Bürgermeister. Hab da singen und fideln gehört ausserhalb der Friedung. Da musst ich nachschaun und traf das jung Volk da an. Und ich verwarnt es pflichtgemäß.
- Kunnl: Ein Tänzlein haben wir probiert der hohen Gästen zu Ehren.
- Melcher: Nach einer guten Jagd soll doch ein Tanz nicht fehlen.
- Veit Krug: Recht habt ihr, Fuchs von Dornheim sieht ein ehrbar Tänzchen gern.
- Saufhans: Was die geübt das ist ein Herrentanz. Er ziemt sich nicht für Bauern und für Knechte.

Veit-Krug: Ein Herrentanz, wer hat euch den gelehrt?

Bürgermeister: Das ist Regine, die Jungfer die wir oben auf dem Weg nach Neuengrün trafen mit dem jungen Mann. Ist eine Magd, ortsfremd beim alten Bartl, dem vom Rat.

Veit Krug: Die kann solche Herrentänze? Sonderbar, ich muss gestehen Bürgermeister, als ich die Jungfer sah, ward ich erstaunt. Das ist ein anderes Gesicht. Und auch ihr Gruß war stolz und gnädig. Mir wars als hätt ich dies Gesicht, schon irgendwo gesehen.

Bürgermeister: Kann sein, sie stammt aus Böhmen und ist ein Findl. Muss wohl eine Magd von irgend einem Schlosse gewesen sein. - - Doch echt, jetzt habt ihr unseren ganzen Ort vor euch liegen. Dort drüben stand dereinst das feste Schloss der Herrn von Waldenfels. Von ihm hat unser Markt auch seinen Namen.

Veit Krug: Ein mächtiger Burgberg, würdig eines stolzen Baues, der Schutz gewähren könnte diesem Ort. Warum nur ist das Schloss verfallen?

Bürgermeister: Man weiß nicht recht warum. Als Anno 1525 die Bauern in Fede lagen mit den Herrn, ward unser Schloss verbrannt, wie viele andre. Man sagt, dass seit dem Brand der Brunnen sei versiegt, drum liess man's liegen. O hätten wir die Burg und etlich streitbara Mannen droben, uns hätt der Schwed nit zweimal so spoliert. Zum zweiten Male haben wir aufgebaut und sind nun wachsam.

Veit Krug: Nicht unverdient lobt drüm der Fürstbischof euch eure Treue. Wie viel der Dörfer, die von des Krieges Horden geplündert und gebrannt sind worden, liegen noch in Schutt und Asche, kein Ackersmann wagt sich zurück zu jenen Unglücksorten.

Bürgermeister: Was solln wir anders tun? Ist unsre Heimat doch das enge Tal, kein Unglück kann uns von ihm reissen. Wir baun wieder auf mit Gotteshilfe und keiner ist mehr obdachlos.

Veit Krug: Versäumt nur nicht auch Wehr und Zaun zu bauen. Noch immer sind die Zeiten unruhig und sicher sind wir nicht vor raubenden Haufen. Wenn auch die Fürsten sich um Frieden mühen, gar mancher Hauptmann zieht auf eigene Faust gern los, wenn er die Landsknecht in den Städten nicht mehr halten kann. S' ist auch bei uns in Kronach so. Ihr wisst die Pappenheimer Dragoner sind keine Heiligen und der Schaumberger Fußvolk passt grad noch dazu. Von Zeit zu Zeit da wirts zu langweilig ihnen, dann suchen sie Händel in der Umgebung. Drum hat auch unser edle Herr die Jagd angesetzt damit sie einmal wieder tummeln können.

Bürgermeister: Uns ist es eine Ehr, wenn man sie mitbringt. An guten Bier fehlts nit und die Jagd bringt ihnen manchen Braten. Wisst, wenn das Volk die starke Macht mal sieht, dann kriegt es wiederum Vertrauen zum Fürsten und zum Reich. Dann kommt ein neuer Wind für Ordnung in unsre Bürgerwehr.

Veit Krug: Ich geb euch recht. Doch eines fällt mir auf. Wie kommts, dass euer Forst bestellt mit starken Wild, wo doch die Schwedischen, als sie vor Kronach lagen, tagtäglich wilde Jagd gehalten. Wir sahen vom Haus Rosenberg mit Ingrim oft, wie draußen im Lager die Feuer brannten und die Obristen brüsteten sich des vielen Wildbretts, während wirs mit dünner Suppe halten mussten.

Bürgermeister: Die Bauern fürchteten sie und seit dem Überfall, den waldische Bauern im Zaunslitzgrund da drüben auf treibende Router gemacht, wagt keiner sich mehr in den wilden Forst. Drum blieb das Wild geschont.

Veit Krug: Furcht vor den Bauern? Hört mir auf. Im Ausschuss, den wir in die Stadt geholt, bestund ihre ganze Kunst im Ausreissen.

Engelhard: Könnt ihrs ihnen verdenken Herr? Sie ließen Weib und Kind und Hofstatt ohne Schutz zurück. Da wars keinen wohl zu Mut. Der Kampf hinter den Mauern ward ihnen ungewohnt. Ich war doch selbst dabei. Man wähte sich in einer Mausefalle, aus der es kein Entrinnen gab. Doch in den wohlvertrauten Wäldern, nah bei den Dörfern, im Rücken eigene Sippe, da schwoll den Bauern der Kamm, wenn Kundschaft kam von räuberischen Reutern. Weh wem das Bauernbeil mit vollen Schwung traf, den barsten Eisenhelm und Schädel. Die Notwehr schafft oft Helden.

Niklaus vom Geuser: Was die verzehrten, waren Geissen in halbjährige Ruppen oder Kälber, die man den Bauern abnahm. Bei mir holten sie vier Geissen aus den Stall – mein Weib heut heut noch drum. Und als ich fragte ob das denn Reuterart sei die armen Bauern auszuplündern, wo es im Wald genug an Säuen, Hirsch und Reh gebe, da lachten sie mir ins Gesicht und metten, ob wir blöd sie hielten. Der Wald der sei kein Kampffeld für nen Reitersmann um sich vom Hinterhalte aus mit wütenden Bauern herumzuhauen. Die hohen Herrn im Lager würden die Geissen auch für Wildbret halten, wenn sie der Koch hätt auf den Namen Reh getauft. Sie hätten einen Koch, des es verstünd sogar aus Katzen tannstreu duftende Feldhasen zu machen. Sprachens und führten mir die teuren Tiere fort.

Die Anderen: *(geben Zustimmung)*

Veit Krug: Das müsst ihr morgen dem Statthalter just erzählen. Er wird sich freuen über diesen Witz.

Saufhans: Sagt nur dem Statthalter; das beste Treibervolk steht bereit und unsere Jäger, die verstehen das Weidwerk gut.

Bürgermeister: Das ist des Marktes Büttel, der alt Hans genannt. Die jungen, die seinerzeit bei Seibelsdorf dem schwedischen Nachschub mit abschnappt, haben ihm den Ehrennamen „Fahnenschwinger“ gegeben.

Veit Krug: Ach der ist's! Ich hört manches schon von ihm erzählen.

Saufhans: Ich war dabei, Herr, als der Ausschuss von Waldenfels noch Kronach ward gerufen. Mit dem Kroaten Ralitsch macht ich alle Ausfäll aus der belagerten Stadt und unter dem Obristwachtmeister Maier-Türk genannt, ward ich dabei, als es galt den Nachschub in das Schwedenlager abzufangen. Das war ein Tag, den werd ich nie vergessen. Wir lauerten am Krautberg als die Kunde kam, dass vom Seibelsdorf her ein Wagenwurm sich auf der Strass bewege. Wie Wiesel liefen wir durchs Buschwerk drum bis wir die Straße sahen, wie ein glänzend Band im sonnenglast. Die Gäule zogen schwer. Da merkt man gleich wie wertvoll die Last, die unter den leuchtenden Planen mit dem Wappen der Brandeburger ward verborgen. Schnell galt es handeln. Und der Obristwachtmeister meint, man sollte schnell noch „reknozieren“, wie mans Geleitvolk auf die Seite ziehen könnte. Ei was, denk ich mir, warum warten? Ich seh den Michel, der unsere Fahne trug, wie er sie eingerollt neben sich im Busche hatte, da sprang ich hin, ergriff die Fahn und rollt sie auf und schwang sie, munter Vivat schreiend. „In Gottes Namen, hilf Sankt Michael!“ – Es war wie wenn man einen Schlag vesetzt auf eines Bienenvolkes warmen Strohkorb. Da liefs und schries aus allen Stauden und eh die drunten an der Strass nur wussten was los sei, waren wir schon da. Ohn einen Tropfen Blutes, ohn einen Hieb, fiel uns die Beut in die Hände. – Ich aber stiess auf einen Wagen überschwor und als die Plane ich gelüftet, da lag ein Fass mit Wein darunter mit zwanzig Eimern. Der Spund war rasch gelockert. Ich sag euch, Herr. Es ist ne Pracht den Wein aus Stützen trinken - - -

Bürgermeister: Genug, er hats schon hundertmal erzählt.
(Zum Veit-Krug)

Ihr werdets morgen nochmals hören, wenn der Hans getrieben hat den ganzen

Tag, dann ist kein Fass zu groß, er säuft es aus und das Mundwerk steht nicht still nur einen Augenblick.

Veit-Krug: Ist recht so, wackerer Mann. Halt er sich morgen ran, dann soll mirs nicht drauf ankommen aus eigener Tasche einen Eimer für euch allein zu stiften.

Saufhans: Einen ganzen Eimer? Alte, halt mich oder ich geh in die Luft vor Freud.

Margaret: Schämst du dich nicht vor dem hohen Herrn!

Saufhans: Was trittst du den Respekt mit Füßen, der mir gebührt? Hat denn mit dir des Statthälters Leibjäger geplaudert? Hat er mich nicht freundlich so geklopft (*klopft sie heftig auf die Schulter, dass Margaret aufschreit*).

Margaret: Au Grobian!

Bürgermeister: Wir müssen gehen. Die Bürgerwehr sollt ihr noch inspizieren. Sie wird am morgigen Tag dem hohen Gast zu Ehren ein freies Schießen zeigen. Geputzt sind schon die Wehren und Pulver und Lunde hielt man extra trocken.

Veit Krug: Ei gut, das will ich mir besehn,

Bürgermeister: - - ein kleiner Umtrunk noch - - -

Veit Krug: Dazu hab ich nicht Zeit. Wir wollen vor Sonnenuntergang noch in der Festung sein. (*ab, die anderen folgen*)

Saufhans: Sowas, nicht mal den Ehrentrunck will er annehmen. Das darf nicht sein, ich hab doch soviel Durst. (*betrübt ab*)

Margaret: Er spricht vom Dursten nur dann denkt er nicht ans Lieben dann hat das Zigeunerweibsbild lauter Lügen gsagt.

Hans und Regina: (*von der Seite aus dem Walde kommend*)

Hans: Nun siehst du, dass deine Angst nichts war als leerer Spuck. Nichts ist passiert. Der Wald lag still, kein Vogel rührte sich.

Regina: O nein, so still wars nicht, hast du die Elstern nicht gehört wie grässlich sie schrien.

Hans: Die Elstern schreien immer. Und heut zumal da waren sie empört, weil doch die Jägersleut auf Pirsch gewesen sind. Das passt dem losen Diebesvögeln nicht.

Regina: Die Pirsch war doch am Silberberg. Die Eltern aber schrien und flogen von Steinwiesen her. Gott dank, dass wir daheim sind, Hans! Nenn dumm mich und verzagt, ich kunnt nicht anders.

Hans: Was werden unsere Vettern droben sagen. Wir hattens fest versprochen, dass wir heute kämen. Du weisst, es ist so Sitt, dass eh man sich verlobt, die Freundsleut erst die Braut zu sehn bekommen.

Regina: Wir werdens nachholen nächsten Sonntag Hans. Bis dahin - -

Hans: - bis dahin?-

Regina: Bis dahin ist die Angst vorbei. - -

Hans: Ich versteh dich nicht. Es ist nicht das erstemal, dass du von Angst sprichst. - - Was ist dir denn? Hast du etwas was ich nicht wissen darf? Regina, ich sags offen, du verbirgst mir was!

Regina: Was denn? - -

Hans: Du weichst mir immer aus! – Sag hast du den Jägersmann gekannt, der mit dem Bürgermeister an uns vorüberging?

Regina: Mir wars als hätt ich ihn schon irgendwo gesehn. - - -

Hans: (*unruhig*) Regina rede frei und offen. Du warst auf einmal anders wie sonst. Du nicktest wie ein gnädiges Fräulein ihm den Gruß zu und er zog wie vor einer Fürstin den Hut.

Regina: Freut es dich nicht. Er dankte mir, weil ihn grüßte wies sichs gebührt.

Hans: Das ertrag ich nicht. Er schaut dich so durchdringend an und wendete den Kopf ein halbes Dutzendmal.

Regina: (*plötzlich ablenkend*) Dort kommt der Vater!

Bartl: (*kommt vom Dorf her*)

Regina: (*Ihm entgegeneilend*) Wir kamen nicht weiter bis auf die Höh. Dort trafen wir auf die große Pirsch und dann bekam ich Angst, drum sind wir umgekehrt.

Bartl: Geh Regina, eil dich, die Mutter wartet auf dich. Ein Bote kam von Kronach her und teilte mit, dass der Statthalter mit einer Kompanie von Pappenheimer Dragonern heut noch komme. Und morgen in aller Früh will er zur Jagd schon ausziehen. Der fürstbischöfliche Jäger ist schon da. Wir kriegen Einquartierung. Drum spute dich!

Regina: Warum so ernst? Geht ihr nicht mit?

Bartl: Ich habe mit dem Hans zu reden. Geh nur!

Regina: (*bedrückt ab*)

Hans: Warum schickt ihr Regina fort? Was ist geschehn? Ihr schaut so bitter drein?

Bartl: Hab allen Grund dazu! – Warum denn seid ihr umgekehrt?

Hans: Regina klagt plötzlich sie habe Angst und war nicht mehr weiterzubringen.

Bartl: Weißt du warum?

Hans: Ich weiß nicht, sie weiß es selber nicht.

Bartl: Nun denn mein Sohn, so will ich es dir sagen: Regina ist nicht das Bauernmaidlein für das sie sich ausgab!

Hans: Wer ist sie denn?

Bartl: Eine andere aus einen andern Stand. Hör mich an. Der Botenreuter sagte mir vertraulich, dass vor zwei Wochen unsere Magd Regina ihm einen Brief hab mitgegeben an den Bischof – ja, unseren erlauchten Fürsten und Herrn. Der Brief sei mit ihrem Siegel versehen gewesen. Er sollt und nichts verraten.

Hans: Der Botenreuter? Der lügt doch dieser Fant. Regina! Einen Brief an den Bischof! Und ein Siegel! Da hätte sie mir was davon gesagt.

Bartl: Und weil sie nichts gesagt, drum bin ich stutzig. Es ist von Altersher in unserem Hause so, dass keins was tut, was nicht dem andern ist bekannt. Schreibt eine Magd an einen hohen Herrn und tut sie's heimlich nun, was soll man denken? – Dass ein Geheimnis sie in ihrem Busen trägt. Geheimnisvolle Leute unter meinem Dach? Das duld ich nit.

Hans: Es müsst doch erst Regina zu befragen sein, obs wahr ist was der Botenreuter sagte. Dem Volk ist nicht zu trauen. Die tragen manche Mähr ins Volk, das Unfried stiftet. –

Bartl: Der Botenreuther hat den Brief besorgt und bracht auch heute Antwort mit. (ernst) Ein Brief vom Bischof selbst mit seinem Wapp und Siegel.

Hans: Hast du den Brief gesehen?

- Bartl: Mit eigenen Augen. Der Reuter muss ihn eigenhändig übergeben. Deshalb schickt ich Regina vorne weg. Der Bote kommt ihr just entgegen. - Merkst du nun auch, warum sie nicht mehr weiterging und Angst bekam? Merkst du nun auch, warum sie nicht mehr weiterging und Angst bekam! Längst schon merkt ich, dass sie aus anderem Blute ist wie wir. So fleißig wie sie ist; es wird kein Tag zu lang bei schwersten Schaffen, sie fürchtet weder Dreck noch Unflat, sie greift zu, fürwahr man hat uns stets beneidet um die Magd, so hat sie doch etwas an sich, dass sie von uns oft scheidet. Sahst du nicht wie sie zum Gebet sich tut verhalten. Sie kniet, während wir stehen. Beim Essen wartet sie bis an ihr die Reih. Sie fasst den Löffel anders an und nimmt in halb voll, führt ihn sanft zu Munde. Fällt dir nicht auf, dass sie sich nie gern mit dir auf offener Straße zeigt und wenn dann ist es ein verschämtes Zeigen. Ging einmal sie zum Tanz mit dir? - - -
- Hans: Das tut sie nur um auch den Schein zu wahren um unnütz Reden zu verhindern, das gar oft die Ehr angreift. Sie sagt sie sei zu vielen Dank euch schuldig, Vater. Sie wollt nicht euer Haus und mich in Ungelegenheiten bringen.
- Bartl: Mags sein wies will. Ich hasse alles was nicht offen liegt. Mag jeder ein Geheimnis in sich tragen, gut. Doch darf es nicht Ursache eines Misstrauns werden unter Hausgenossen. Mein Rat ist der: Noch heute kann sie klären, was uns befremdet. Doch frag sie nicht, dring nicht in sie. – Und schweigt sie, gut, dann fehlt etwas, was uns den Frieden hält im Haus. Dann soll sie gehen in aller Stille. Wohin sie will, wir bringen sie dorthin. Nicht auf die Strasse, sie hats wohl nicht nötig. Ich glaub des Bischofs Hof wird eine würdige Stätte sein für sie.
- Hans: Nicht gleich so hart, mein Vater, ich wird sie prüfen und sie wird mir offenbaren. Ihr wisst, wir lieben uns und treu sind ihre Worte, ihre Augen. Regina kann nicht lügen, nein das glaub ich nicht. – Und müsst sie schweigen, fassen wir Geduld bis sie es lüftet, wenn es ein Geheimnis ist. Ist anderen Standes wie wir, hat sie sich nicht als Niederste gegeben? Würd sie von uns gehen, es würd mein Herz mit ihr fort ziehen - - -
- Bartl: Prüf sie, doch zwing sie nicht. Verbirg dein Ungestüm und zwing dein Herz. Ich weiß wie's weh tut, mein Bursch, doch besser mach den Schritt zur rechten Zeit. Und wiss dass bleib Bauer du bei deinen Stand und such das Glück nicht in der Herren Säle. Und ist die Hütte, ist das Ackerland, nicht eitlen Glückes, das Glück der Furche wähle.
- Hans: Ich muss in die Erinnerung greifen, Vater. Drei Jahre sinds her, ihr wisst es noch wie ich, da haben wir am Schwarzenbach den Wald gerodet. Wir schälten Pfade lang und weiß. Sie lagen wie Runenstäbe, wenn man von der Höh heruntersah. Beim Vesper saßen wir, da hörten wir das Wagenrollen und ich stieg an zur Straße um zu sehen was wohl an Kaufherrn auf dem Durchzug sei. Da hört ich Lärmen und hört Wehgeschrei. Und als ich endlich kam herauf zur Straße, fand ich leer und fernes Hühgeschrei verkündet, dass die Wagen zurückgetrieben wurden woher sie kamen. Ich sah, dass sie auf offenen Platz gewendet wo sich die Fuhr zum Steinbruch zweigt. Ich kam zu euch zurück und unser alter Peter meint wir wollen heim, denn da ist Raubvolk in der Näh. Passt auf sie haben einen Kaufherrn überfallen. Wir gingen heim. Es hat der Markt die Wachen ausgestellt. Doch es blieb ruhig. Zwei Tag darauf fanden wir Regina, zu tot erschöpft, zitternd am ganzen Leib. Wie eine Elfe bleich. Und wir erfuhren was wir glauben mussten, weil es wahr. Sie wollt gehen nach Bamberg zu einen Vetter man hätt ihr Dorf geplündert und die Heimat ihr verbrannt. Die Eltern tot, der Bruder auch. Arm sei sie, eine Waise, mitleidige Bauern, die gleich ihr auf Flucht nach neue Heimat suchten hätten sie mitgeführt. Da sind die Räuber aus den Wald gebrochen – sie hat ins Dickicht sich gerettet – das

alles ist die reine Wahrheit – Die Mutter pflegte sie gesund und ließ sie nicht mehr von uns ziehen. Regina hat mit Tränen drum gebeten.

Bartl: Ja, deiner Mutter war sie wie das eigene Kind. Ich fand die beiden oft in stiller Zwiesprach - - Die Mutter könnt das Rätsel vielleicht lösen. Doch sie ist tot - -

Hans: Glaubt ihr, dass sie der Mutter sich vertraut? – Ich fand, dass sie in ihrem letzten Lebenstagen gar manches sprach was wir nicht verstanden.

Bartl: Recht hast du, Bursch – So wird es sein. Doch lass nun das Sinnieren. Komm prüf sie und bleib dir treu. (abgehend) wir sorgen, wie es unsre Pflicht für unsres Hauses Standesfrieden.

Hans: *(ihm schweigend folgend)*

Lida: *(kommt vorsichtig aus dem Busch gekrochen und schaut sich um)*
Komm nur hervor Wetzka *(reckt die Glieder)* komm schnell und bieg dich ein wenig, wir müssen hier noch lange hocken im Versteck. Au, ganz steif sind worden die Glieder.

Wetzka: *(schiebt sich aus der Staude)* Au, ich kann mich kaum mehr rühren. *(biegt die Glieder)* Sag Mütterchen, warum nur müssen wir so schlechtes Lager nehmen, hier in der Näh vom Ort wo man dich fortgejagt wie eine rüdidige Katze.

Lida: Du wirst verstehn mein Kind sehr bald warum deine Mutter diesen Platz gewählt. Sag an, lagen wir nicht warm die Nacht? Hab ich dir nicht ein gutes Essen mitgebracht und gut zu trinken? Ist nicht die Decke warm gewesen, so warm wie niemals du eine gefunden?

Wetzka: Wenn man uns aber entdeckt hier gehn soviel Leut vorbei. Vor unseren Augen tanzt man gar. Wenn einen Burschen einfällt in Übermut in den Busch zu stürzen? Ich hätt am liebsten mitgetanzt. Hät vorhin bald das Niesen nicht unterdrücken können. Sie werden uns noch erwischen und abnehmen das schöne Zeug, das schöne Tuch *(sie schwingt ein rotes Bauernhalstuch)* - -

Lida: Ei verflucht. Willst du das Tuch gleich drinnen lassen im Versteck? *(Nimmt ihr das Tuch ab, wickelt es zusammen und trägt es zurück in den Busch)*

Wetzka: Was nützt das schöne Tuch, wenn ichs nicht tragen darf. Oh Wetzka will das doch und die Kette mit dem Kreuz. *(eigensinnig mit den Füßen stampfend und die Fäuste ballend)*.

Lida: Willst du still sein, böses undankbares Ding! Du sollst alles können tragen, wenn wir weit sind von hier wo niemand uns kennt und niemand kennt das Tuch und den Schmuck. Doch hör mein Kind, wir werden kaufen können viel Schmuck und für Wetzka werd ich kriegen schöne Kleider. Hast du denn nicht gehört was die Menschen hier gesprochen? Alles was Lida hören muss. Oh wie kann ich weissagen Herrn Heinrich, der nun bald kommen muss hierher. *(Hält die gespreitzten Finger gegen die Sonne)*

Wetzka: Wie kann er wissen, dass wir hier sind?

Lida: Dummes Ding, musst noch viel lernen, ehe du eine gute Zigeunerin wirst, vor der sich die Menschen fürchten, - hi,hi – die sie brauchen, die alles weiß - - verstehst du? – Hast du nicht gesehen, dass ich im Wald meine Zeichen an die Bäume hab gemacht? Und hier steck ich das Zeichen, dass er sieht, er darf nicht weiter. Das ist so unsere Sprach! Zigeunersprache, verstehst du Kind? Doch horch, die Krähe hat geschrien, ganz fern. Sie warnt die Sippe. Leute kommen an. Komm rasch und rühr dich nicht. Bleib sitzen, auch wenn ich komme heraus! *(Beide rasch ab und verschwinden im Buschversteck)*

- Hutzlbeck: *(kommt vorsichtig über den Berg herab aus dem Walde. Dann winkt er nach rückwärts und sieht scharf auf den Boden. Er entdeckt den Zweig mit dem roten Faden)*
 Ei Donnerwetter!
(schaut auf Wallenfels hinab)
 verflucht nahe heran führt sie uns, die Hexe. Ob die uns nicht in eine Falle führt.
- Koschmeck: *(kommt hinter ihm aus dem Busch)* Warum mussten wir den weiten Weg machen von da drüben? *(Deutet auf die gegenüberliegende Bergseite von Wallenfels)*
 Dort lag der Markt in breiter Front vor uns.
- Hutzlbeck: Hier ist ein Einfall glücklich, das muss ich sagen. Von oben herab ist's leichter laufen. Haben wir den Berg, dann haben wir den Vorteil, sollte es zu einer harten Wehr kommen.
- Koschmeck: Ich versteh euch nicht. Müssen wir denn gleich mit Schiessen und Schlagen beginnen? Können wirs nicht auch mit List? Der Junker Heinrich gab uns den Auftrag das Jüngerlein herauszuholen. Gut, das ist nicht schwer. Haben wir doch Lida, die Zigeunerin, die soll sie herauslocken. Wir packen sie zusammen. Heisa auf die Pferde und vorbei. Das kostet keinen Tropfen Blut und keine Schramme.
- Hutzlbeck: Wären wir zwei allein, dann ging es so. Doch unser Haufen will es anders. Landsknechte sind nicht gewohnt um ein paar Taler ein Weibsbild zu entführen. Das Dorf ist neu erbaut. Es halten hier die Kauffahrteizüge gern. Über den Sonntag liegen die vollen Wagen vor den Wirtshäusern. Da muss man zugreifen. Der Haufe schleicht schon viel zu lange untätig herum, hat nichts zu tun als edle Herren zu begleiten. Bei magerer Kost und kleinem Sold wird die Bande unruhig und droht zu zerfallen. Der Lotzer ist schon fort und Schneiderling verzog sich diese Nacht. Hat das erst angefangen, dann gehts auseinander. Drum müssen wir schier etwas wagen, was Beute gibt, damit den Knechten der Orden nicht überdrüssig wird. Wo nur die Lida bleibt? Sie lässt uns warten, die Sache scheint mir nicht geheuer.
- Lida: *(tritt aus den Busch)* Da ist sie. Wollt ihr einen Vorwurf machen, wenn ich höflich war? Musst doch die Herren erst ausreden lassen.
- Koschmeck: Ei, Gott sei bei uns! *(Bekreuzigt sich)* Fürwahr das ist eine Hexe. Wächst aus dem Boden vor uns auf.
- Hutzlbeck: Das hättest du uns ersparen können. Verflucht nah hast du uns geführt. Mach rasch, was ist zu tun? Was hast du ausgespäht?
- Lida: Wo ist Herr Heinrich? Ihm muss ich sagen rasch.
- Hutzlbeck: Er steht gleich hinter uns. Doch in das Freie wird er sich nicht wagen. Wir sind zu nah am Ort. *(winkt)*
- Lida: Geht doch. Lida weiß was sie will. Herrn Heinrich bin ich drob verpflichtet.
- Heinrich: *(kommt an den Waldrand)* Lida komm her!
- Lida: O edler Herr, habt keine Angst. Ist alles sicher. Doch müsst ihr kommen hier auf diesen Platz. Da hab ich meinen Zauber ausgebreitet. Von da seht ihr das Ziel.
- Heinrich: *(kommt nach vorne)*
 Doch rasch. Ich muss bei Tag den Plan entwerfen.
- Lida: *(Zu Hutzlbeck und Koschmeck)*
 Ihr zwei stellt euch dort auf und späht nach unten und nach oben.
(Beide tuns)
- Heinrich: Sprecht rasch was nötig ist, das andere wollen wir im Lager hören.

- Lida: Dort unten seht das Haus, das einzige, das grüne Reiter hat am Dach. Dort wohnt sie. Heute kam sie schon vorbei an diesem Ort. Ich hab sie hierher gelockt. Damit ich hören konnte wie es um sie steht. Müsst gut aufpassen Herr. Sie ist verliebt. Ein munterer Bursch hat sie erobert.
- Heinrich: Ihr müsst mir ihn beschreiben. Die Knochen brech ich dem zuerst.
- Lida: Nur sachtsam Herr. Es liegen heut drei Handelszüge drunten. Ein jeder Wagen hat vier Reische. Aus Löwenstein kommen zwei, sie fahren Tuch ins rheinische Land. Der Dritte ist der größte und der reichste. Gewürz und Seide haben sie geladen und drum steht eine Wache Tag und Nacht vorm Wirtshaus. Zwölf Mann stark ist die Marktwache in der Nacht, bei Tag hat man nur vier.
- Heinrich: Das alles später. Wie steht es mit dem Haus, wo komme ich in ihre Kammer?
- Lida: S' ist schwer. Die Hauswand wird vom Weg getrennt durch einen Bach. Eine Leiter müsst ihr haben wohl dreißig Schuh lang, wollt ihr an das Fenster kommen. Ein Hundstier hat sie stets bei sich. Man sagt es liegt vor ihrem Bett und wache.
- Heinrich: Glaubt ihr, dass ich vor diesem Vieh mich fürchte?
- Lida: Das sagt ich nicht. Doch rat ich euch mit List was zu versuchen. Für die Gewalt stehn heut die Sterne schlecht.
- Heinrich: So sag mir wie die List soll aussehn? Wozu hab ich dich hingeschickt?
- Lida: Rasch musst du handeln. Des Statthalter von Rosenberg Leibjäger ist im Markt und morgen wird der edle Fuchs von Dornheim selber kommen mit einem großen Haufen Kriegsvolk. Es ist das Volk drum nicht so ruhig wie sonst an Sonntagen. Die Männer putzen Beil und Spiess und prüfen die Musketen alle Stund, weil man den Fürsten will in würdiger Wehr empfangen. Halt dich mit wenig Mannen hier bereit. Regina, sie wird kommen hier vorbei mit anderm Weibervolk. Sie müssen heut noch frisches Grün beischaffen für den Schmuck der Hütten. Fang hier sie weg. Leg auf die Lauer dich. Doch ohne Lärm. Niemand darf was erfahren.
- Heinrich: Warum geht alles jetzt so leicht? Hätt'st du's nicht früher können sagen, dann hätt ich nicht ein solches Aufgebot mir mitgeschleppt den weiten Weg. Die Landknecht wollen Beute.
- Lida: (*heimlich*) Was gehen dich die Landknecht an. Lass denen ihr Geschäft. Regina ist entdeckt, erst jetzt weiß ich es. Man weiß dass sie kein einfach Bauernkind und will sie drum entlassen. Doch all das später. Wenn sie verschwindet wird man sagen, sie sei entlaufen heimlich gen Bamberg zu ihrem Vetter. Dafür lass Lida sorgen.
- Heinrich: Nun geh, ich will dir folgen. Doch wisse Weib, treibst du Verrat, dann fährt dir dieses Eisen in den Leib.
- Lida: Du wirst mir danken, wenn du meinen Rat befolgst.
- Hutzlbeck: Und was werden die Knechte sagen, junger Herr? Die Kaufmannszüge darf man nicht entgehen lassen.
- Heinrich: Was gehen mich die Züge an. Das ist doch eure Sache. Hab ich die Jungfer befreit und in Sicherheit, dann sollt ihr euren Sold erhalten. Tut dann was euch beliebt. Bis Nacht es ist, bin ich mit ihr weit über alle Berge.
- Koschmeck: Nehmt nur aus einen Bienenstock die Königin, dann wird das Bienenvolk in Auf-ruhr sein.
- Lida: Beim Schwärmen ist die Königin am leichtesten fangen. Schweig du still und hab etwas mehr Mut, wens darum geht da drinnen

(deutet auf Wallenfels)

Vertraut euch meinem Zauber, Junker Heinrich. Das Täubchen wird ich schon in meine Klauen kriegen. Die List ist Weiberwaffe, hört ihr? Vielleicht kann man den Waldenselern sagen, sie hätt es mit den Räufern gar gehalten.

Heinrich: Du bist ein Teufelsweib. Niemand wird diese Mähr euch glauben.

Lida: Lasst's meine Sorge sein. Ich möchte noch lang in eurer Gunst mich halten. Doch horcht! Rasch in den Wald und nicht gerührt!

Hutzlbeck: Was ist denn? Nichts ist zu sehn!

Koschmeck: Der Weg ist frei.

Lida: Vom Seitenweg, dort hinten kommt wer. Sind Weiber. Rasch hinweg!

Koschmeck: Der Teufel! Kann die um die Ecke gucken. *(ab)*

Hutzlbeck: Da kommen Weibsleut, eine ganze Rotte!

Lida: Halt sich der Junker jetzt bereit. Wenn so kommt tuns zwei Mann. *(zu Hutzlbeck)* Indess lasst eure Haufen ordnen. Der Augenblick ist nah. Eh schreiend diese Weibsleut in das Dorf tun kommen, muss es geschehn. Die Reisigen sie haben schwere Köpfe vom vielen Bier. Das Bier braun sie hier stark. Dort drüben haltet euch bereit. Vergesst den Strick nicht, sollte sie sich wehren.

Heinrich: So rasch am Ziel? Ich sehe sie *(ab)* Hutzlbeck zieh er noch eine Handvoll Knechte bei.

Hutzlbeck: *(abgehend)* Sie sind schon da.

Lida: *(in den Busch kriechend)*
Nun Wetzka kommt die Reih an dich. Machs gut mein Täubchen wie ich dirs gelehrt.
(ab im Busch)

Wetzka: *(herauskommend)* O ich versteh. Bin ich nicht deine Tochter? Doch von der Beute will ich meinen Teil.

Lida: *(reißt ihr das Tuch von den Schultern.)* Weg mit dem Tuch, du wärst sogleich erkannt und hingst schon morgen an dem Galgen. An einem Faden hängt oft unser Leben. Das merke dir. *(verschwindet)*

Wetzka: Es gibt doch gleiche Tücher wohl genug.
(versteckt sich auf der anderen Seite)

Kunzl, Meigl, Bärb, Traudl, Rosina, Regina kommen von der Seite mit Körben durcheinanderplaudernd.

Kunzl: Ich dacht mirs gleich, dass uns der Sonntag wird verdorben. Heut früh heißts in der Kirch, man soll den Sabat heiligen und knechtliche Arbeit sei eine große Sünd und jetzt huckelt man den Korb uns auf und schickt uns in den Wald.

Meigl: Schuld ist doch nur der dumme Jäger, der von Kronach kam. Als wenn der Statthalter nicht ohne Kranzzier an den Häusern bei uns weilen könnt. Wüsst ers, er würd es sich verbieten, uns arme Maiden, die die Woch genug sich plagen müssen, auch noch am Sonntag einzuspinnen. Ich mag nicht. Solln doch die Burschen und die Knechte die Streu holen.

Regina: Was machts denn schon. Machen wir unseren Ort recht schön, wird sich der hohe Gast wohlfühlen. Und bleibt er morgen auch noch da, dann gibts ein Tänzchen für die Jungen. Habt's doch gehört. Der Bürgermeister hats versprochen.

Bärb: Da kommst du gewisslich auch einmal? Wär höchste Zeit. Verkriechst dich wie eine Truthenn, wens zum Tanzen geht.

- Traudl: Regina weiß schon warum. Wenn man den Schatz im Hause hat, dann braucht man doch nicht fortzugehen. Wärs bei mir so, ich würde sittsam gern zuhause bleiben.
- Rosina: Lasst euren Spott. Regina verdient es nicht. Sie ist doch gut mit uns und viel haben wir von ihr gelernt. Schau Regina, mein Halstuch ist fertig. Gefällt es dir?
- Regina: Das steht dir gut. Sagt ich dir nicht, du musst ein dunkles Blau wählen, dieweilen du auch blaue Augen hast.
- Kunnl: *(schaut den Weg zurück)* Da lassen sie uns wirklich ganz allein. Der Michl ist ein Lümmel.
- Bärbl: Mein Sepp ist zu dumm! Ich kann ihm doch nicht mit dem Dreschflügel winken.
- Traudl: Mein Schorsch kommt ganz bestimmt. Der lässt mich keinen Augenblick allein.
- Meigl: Wisst ihr was, wir warten eben. – Schaut da kommt der Melcher schon. Traudl, du hast den gescheidesten Schatz. Deiner liebt dich am meisten. Er folgt dir auf den Fersen.
- Traudl: Wahrhaftig, seht! Und wie verlacht ihr mich mit ihm, weil er so schlecht tanzen kann.
- Kunnl: Dafür spielt er umso schöner auf zum Tanz. Wenn der die Flöte ansetzt, juckts mir schon in allen Gliedern.
- Traudl: Lauf doch, die plaudern über nichts als Tanz.
- Melcher: Das kann ich mir denken. Doch vorerst muss die Streu beigebracht werden. Wir brauchen viel. Es soll noch ein Willkommstor aufgebaut werden. Die Zimmerleut haun schon die Pfade zurecht.
- Meigl: Du lieber Gott, seid ihr denn ganz verrückt. Da haben wir bis in die Nacht hinein zu schaffen. Die Streu machen zu all dem Kram und dann noch Kränze winden, das können wir doch nicht allein. Schad um den Sankt Johannistanz.
- Melcher: Der findet morgen statt und wird groß aufgezogen. Geduldet euch. Der Bürgermeister hat die Burschen aufgerufen. Sie kommen nach. Der Balzer kommt dann mit den Gäulen und fährt heim was wir geschnitten. Doch vorwärts jetzt - - *(erblickt Wetzka, die scheu aus dem Walde kommt)* Was ist denn das?
- Kunnl: Ein Bettelkind!
- Meigl: Schon wieder eine Bettlerin. Das scheint mir nicht geheuer. War gestern doch schon die Alte da, das Zigeunerweib und hat wahrgesagt - -
- Bärbl: Und unserer jungen Hausfrau Brusttuch ging dabei abhanden.
- Traudl: Bei uns war sie auch die Alte. Seitdem fehlt der Hausfrau das Schmuckgehänge mit der Erbskette und dem großen Taler.
- Rosina: Die lassen wir nicht in das Dorf und wenn, dann sagen wirs dem Büttel gleich, dass er sie scharf im Aug behält. Mein Vater sagt, dass immer, wenn ein Unglück kam das fremde Bettelvolk es angemeldet. Der Feind schickt immer zum spionieren seine Leut voraus.
- Melcher: Redet nicht irr. Im Land ist Ruh. So leicht kommt kein Feind ungehört heran.
- Rosina: Der alte Krügl, der den Botendienst nach Steinwiesen versieht, sagt heute früh, dass er im Schindelthal verdächtig neue Spuren von mindestens vierzig Gäulen gesehen habe.
- Melcher: Lass doch den Krügl, der sieht beim hellen Tage Geister *(zu Wetzka)* Was ist mit dir, was treibst du dich hier herum?

Wetzka: Habt Mitleid mit mir, gute Leut. Ich wandere schon acht Tage.

Kunzl: Scheint keine Zigeunerin zu sein.

Meigl: Du, die hats faustdick hinter den Ohren.

Melcher: Wo kommst du her?

Wetzka: Aus Böhmen!

Alle: Aus Böhmen? (*Alle Blicke lenken sich auf Regina*)

Regina: Aus Böhmen? Und wie heißt der Ort?

Wetzka: Heißt Sältenstein, ein kleines Dorf, wo einst die Burg der Sältensteiner stand.

Regina: (*verwirrt*) Aus Sältenstein? - - - Und wie ist dein Name?

Wetzka: Magdalena - - - Mein Vater war Köhler und weil er zum Ritter stand, als dieser gen den Kaiser sich empört, hat man ihm außer Lands gewiesen.

Regina: (*taumelt betroffen*) Aus Sältenstein - -

Die Mädchen: Was ist ihr denn? Regina sag, was ists?

Melcher: Regina sag, kennst du das Mädchen?

Regina: (*kopfschüttelnd*) Nein, ich hab es nie gesehn.

Rosina: Die hat den bösen Blick lasst euch nicht anschaun von ihr. Regina ist verhext.

Melcher: Seid still. Hast du Hunger, so geh ins Dorf. Da sollst du Atzung haben. Bist du allein?

Wetzka: Ja, ganz allein. Ich such meinen Vetter, der wie uns Kunde ward beim Bischoffen zu Bamberg Dienste tut. So wandere ich gen Bamberg hin.

Melcher: Gut! Ich werde dich zu unserm Schultheisen führen. Dort mag dir geholfen werden. Komm mit!

Wetzka: (*schaut ablenkend zu Regina*)
 Ei, ei, was trägst du da an deiner Hand für ein absonderlich Mal? Du bist nicht hier vom Ort. Du kamst weit her von Osten: Du – heißt Regina und ein groß Geheimnis verwahrst du in dir. Doch kein Angst! Der Freier wartet Dein und heute noch wird er dich in seine Arme nehmen. Er ist von hohem Stand.

Regina: (*empört*) Was redest du! Das ist eine Zigeunerin und stellt sich dumm. Die gehört zur Alten, die das Dorf bestohlen.

Meigl: Pst! Lass sie doch reden, vielleicht weiß sie mehr.

Die Andern: Ja freilich! Rede weiter Mädchen! - -

Regina: Hört mich erst an! Was die da redet ist Zeug um uns von irgend etwas abzuhalten oder uns irre zu machen. Ich kenn dies Volk sehr gut. Aus Sältenstein, da stammt sie nicht, sonst würde ich sie kennen. Bitte Melcher nimm sie fest, wenn doch der alte Hans da wär!

Wetzka: Warum hasst du mich? Weil ich dein Geheimnis verrate?

Alle: (*durcheinander*) Ein Geheimnis? – Ein Geheimnis? –

Regina: Schämt euch doch, Sünd ist es, schwere Sünd, Wahrsagerinnen zuzuhören. Sie muss in Straf genommen werden. - -

Wetzka: Seh, dass du nicht in Straf kommst, schöne Maid. Gefährlich ists nach zweien Seiten hin zu lieben!

Alle: Hört! –

Wetzka: Was bedeutet denn der Brief, den du in deinem Mieder sorglich trägst?

Regina: *(greift mit der Hand unwillkürlich nach dem Mieder)*

Wetzka: Du erschrickst! Kein Wunder! Sie liebt den Burschen, der ihr treu ergeben und buhlt mit einem Herrn am Hof des Bischofs! Ja, zeig doch den Brief und lass ihn lesen, wenns nicht wahr.

Melcher: Da hört sich alles auf. Was bildest du dir ein? Du hast mit Regina nicht zu rechten, sie ist der Unsern eine.

Kunnl: Sag, Regina, hast du wirklich einen Brief im Mieder?

Regina: Es ist wahr, doch - -

Wetzka: Hört ihr's, dass ich wahr gesprochen habe, doch nein ich schweig und wenn ich reden soll, dann kommt mit mir ins Dorf, dann sollt ihr alle Wahrheit hören. *(Springt an den Rand der Bühne)*
Nun werd ich alles eurem Schulheiss melden, was ich seh und er soll prüfen, ob ich eine Lügnerin oder ob du - -

Die Mädchen: *(drängen ihr nach)*
So sag doch, erzähl uns, da gehen wir mit - -

Melcher: *(will sie zurückhalten)*
Wollt ihr jetzt eure Streu machen, lasst sie doch, die pack ich schon - -

Wetzka: Rühr mich nicht an - - *(abgehend)*

Die Mädchen: *(durcheinander redend – ihr nachdrängend – ab)*

Melcher: Ist denn die Bande ganz verhext - - Das Weibsbild hau ich windelweich *(ab)*.

Regina: *(verstört)*
Die Angst, die mich befiel, ich weiss jetzt, was sie bedeutet. Oh Gott! Verfolgt er mich noch immer? Hat er mich entdeckt. Das ist die Art mit der Heinrich von der Halden - - *(will rasch abgehen, da tritt ihr)*

Lida: *(entgegen, sie mit ausgebreiteten Armen aufhaltend)*
Mein Kind, warum denn so verstört - -

Regina: Geht aus dem Weg mir, ihr seid auch so eine - - wenn ich nur schreien kunnt – Warum schaut ihr mich so feindlich an, was hab ich euch getan? - -

Lida: Ruhig? Mädchen, dein Glück ist nah. Brauchst keine Bauernmagd zu machen mehr. Sieh hinter dich - -

Heinrich: *(ist aus dem Busch, hinter Regina getreten)*

Regina: *(wendet sich um)*
Himmel hilf! Herr Heinrich – was treibt euch - -

Heinrich: Zittert nicht Regina. Wundert es euch, dass ich nicht Rast und Ruhe fand, bis ich euch wieder sah? Drei Jahre suchte ich.

Regina: Schweigt und geht – sonst - -

Lida: Schreist du, mein Kind, dann muss ich dafür sorgen, dass du den edlen Herrn nicht störst. Er hat dir viel zu sagen.

Hutzlbeck und Loschmeck treten aus der Deckung hinter Regina mit Tuch und Strick bereit, auf den Wink Lidas zuzugreifen.

- Regina: Herr Heinrich von der Halden! Nichts Gutes habt ihr vor, ich merk es wohl. Geht, wenn euch noch was liegt an eines Edelmannes Ehre. Ich hass euch und muss euch dem Richter übergeben. An eurer Hand klebt Blut. Ihr habt als eines Bruders Feind das Dorf geplündert. Eure Horden mordeten arme, unschuldige Bauern und meiner Mutter Tod, er geht auf eure Schuld. Greift mich nicht an, ich werde mich zu wehren wissen.
- Heinrich: Ich hätte den Empfang mir anders vorgestellt. Ich sehe ein, ich hab gefehlt. Doch wisst nur ihr, warum? Aus Lieb zu euch! Hat euer Bruder mich nicht schnöde abgewiesen, droht er mir nicht mit Halsgericht und Strang, wenn ich es wagen sollt, in eurer Näh zu kommen? Es war nicht meine Absicht, Söltenstein zu brennen. Doch in der Notwehr - - - euer Bruder hat - -
- Regina: Pfui, eure Händel sind mir ekel. Ich hasse euch und hab von mir geworfen alles, Namen, Stand und Besitz. Ich leb im Volke nun und fand den Frieden, den ich im Vaterhause nie gekannt. –
- Heinrich: Ich kam um gutzumachen, was ich gefehlt. Euch heim zu führen, kam ich weither auf Pfaden, die nur die Liebe kennt. Folgt mir euch einzusetzen in alle Rechte. Ihr sollt der Grafschaft Patrozinium ungeschmälert übernehmen und meines noch dazu, ich biets euch an.
- Regina: Was ihr mir bietet, rechtet mit dem Kaiser, dem ihr vorfehmt durch Meintat und Mord. Ich zeuge gegen euch!
- Heinrich: Das sollt ihr! Kommt und führt ich zum Gericht. Ihr habt mich schwer verklagt, ihr müsst mir folgen.
- Regina: Wär ich ein Mann, würd ich euch niederschlagen. Doch für ein Weib bleibt nur die Flucht - - (*will entkommen*)
- Lida: (*zu Hutzlbock und Koschmeck*)
Greift zu!
- Hutzlbeck und Koschmeck werfen Regina, blitzschnell ein Tuch über den Kopf und binden sie. – Hutzlbeck nimmt Regina schnell auf den Arm.*
- Heinrich: Verletzt sie nicht!
- Lida: Rasch, rasch! Gefahr! Verschwindet!
- Alle: (*ab*)
- Heinrich: (*wirft Lida einen Beutel zu*)
Da nimm!
- Lida: Das wär gelungen still und unversehen. Hast gut gearbeitet Wetzka, und doch bist du ein unklug Ding. Wenn du nur entkommst. Man darf sich nicht wagen in den Hühnerhof, wenn der Hahn noch wach ist.
(*Sieht nach der Seite*)
Ei, ei, der Büttel kommt und gar mit einem Hund und liebesdünstig auch der andere.
(*Kriecht in den Busch*)
- Saufhans und Hans: (*begleitet von einigen Männern mit Beilen und Floßhaken bewaffnet, von der Seite*)
- Saufhans: Das hängt alles mit der Alten zusammen. Erwischen wir die, dann ist das Rätsel bald gelöst.
- Hans: Wo mag Regina nur hingegangen sein?

- Saufhans: Sie wird sich schämen und von drüben rein, sich heimgeschlichen haben. Ein solches Zeug zu machen. Den Melcher versteh ich nicht. Er darf doch nicht die Maid ungeschützt lassen vor dem losen Zigeunermaul.
- Hans: Und wenn doch was dran wahr sein sollt? – Regina - -
- Saufhans: Was liegt denn dran, wenn sie ein adelig Fräulein ist, ins Bartlhaus passt sie gut. Die Alte müssen wir erwischen. Sie muss sich hier im Schlag aufhalten, wo die Junge war. Glaub mir, das Lumpenpack, es arbeitet immer Hand in Hand. Da ist eine ganze Bande irgendwo. Drum suchen wir erstmal den Schlag hier durch, ihr Männer. Merkt auf jede Spur. Macht rasch, dass wir noch rechtzeitig heimkommen. Ich möchte doch meine Bürgerfahne schwingen, wenn der Herr Statthalter einzieht.
- Engelhard: Kann's keiner so wie du.
(Der Hund zieht nach der Hecke hin, wo Lida versteckt liegt)
- Saufhans: Was hast du denn? Oho, nur nicht so stürmisch, braves Tier. Doch nicht ein Wiesel sollst du suchen, eine Wildkatz, weisst du! *(lässt den Hund nach der Hecke ziehen. Der Hund bricht ein)*
- Lida: Aua aua. Lass los, du Hundevieh!
- Alle: Was ist denn das?
(Umringen den Busch)
- Saufhans: Wahrhaftig, die Wildkatz haben wir schon.
- Hans: Heraus mit dir! Da sieh, was die sich für ein Lager zusammengebaut hat. In unserer nächsten Näh und niemand merkt es!
- Saufhans: *(zieht Lida heraus)*
Daher Schäckla, jetzt kommst du uns nimmer aus
(die andern ziehen aus den Busch, Decken und anderes Zeug heraus)
- Schorsch: Das ist doch der Retl ihr Fürtuch.
- Sepp: Da ist das Schmuckgehäng, das uns seit gestern fehlt!
- Michl: Und hier mein Sonntagshut. Wart, Zucht!, dir werden wir geben. Der Kronacher Galgen hat lange schon kein solches Uding mehr gesehen.
- Hans: Sie hat fast jedes Haus bestohlen. Da seht, was da an Schmuck und Kleidung alles liegt. Sogar die Rauchschläg hat sie aufgespürt und Eier, Butter, Brot, es liegt in Massen da.
- Saufhans: Sag, wo ist deine Bande, Teufelsweib?
(zieht einen Strick aus der Tasche)
Gesteh! – Kennst du das Ding, alte Spitzbübin! Es ist des Seilers Sohn, mit dem werden sie morgen dich kopulieren.
- Lida: *(wirft sich ihm zu Füßen)*
Gnade Herr, Gnade! Haltet mich nicht für schlecht, seid edle Leut, ich seh's euch an. Ein armes, altes Weib bin ich. Nichts gestohlen hab ich, nein! Ich bekam's geschenkt, als Lohn für meine Tränklein, meine Medizin, die ich den Frauen gab für alles Weh. Hab Wundertränklein viel, könnt sie versuchen und Salben auch - -
- Hans: Quacksalberei auch noch! Wird sich der Teufel freuen. Das wird fürwahr eine gute Fuhr. – Sag mir, wenn dir dein Leben lieb, wozu versteckst du in den Busch dich, Alte? Verleugne nicht, dass die kleine Hexe zu dir gehört.
- Lida: Oh, ich versteck mich nicht. Ich hab' mir ein Lager eingerichtet. Arm wie ich bin, will keinen Menschen zur Last fallen. Ich tat's, um euch zu retten und blieb in der Näh.

Oh, Lida liest aus den Sternen viel, was ihr nicht seht. (plötzlich lebendig) Wisst ihr, dass eurem Ort Unheil droht? Ich sehe einen großen Haufen, der einstürmt und ihr müsst aufpassen. Ihr habt Kaufmannszüge im Dorf - - - Raubvolk ist in der Näh. Dort oben auf dem Berg, da steht ein großer Baum - - dort drunter ist ein Schatz vergraben.- -

Sepp: Der Wetterbaum, der in Sturmnächten knarrt, dass man's am Schlossberg hört - -

Michl: Die Alten sagen, es wetze dann der Sensenmann das Eisen - -

Hans: Uns machst du nichts weiß, alte, wir gehen dir nicht auf den Leim. Bleib hübsch im Keis, sonst - - Was ist mit dem Mädchen Regina? Vielleicht weißt du, mir zu deuten, wer sie ist?

Lida: *(verstellt sich seherisch)*

Oh, Regina - - sie ist nicht mehr hier – ist fort - - mit einem Freund aus Jugendtagen, der ihr gibt Ehr und Krone. - -

Hans: Lügst du - -

Lida: Zum Bischoffen ist sie. Der Junker, der sie abgeholt, ist der, den sie geliebt seit früher, früher Jugend - -

Hans: *(stöhnt auf)*

(Lärm von der Seite – ein Horn ertönt, die Sturmglocke läutet)

Michl: Da kommt der Stöcker mit dem Trupp der Pikeniere von unserer Bürgerwehr. Die Fahne, sie haben sie dabei. Was ist denn los?

Saufhans: Hört, das ist Sturm! – Fürwahr, sie kommen mit Wehr und Waffen.

Hans: Passt auf das Weib auf, dass es nicht entflieht.

Lida: Seht, was ich sagte, sie kommen grad recht zur Zeit!

Saufhans: Halt's Maul.

Bürgermeister: *(an der Spitze eines Trupps von Männern, die landesübliche Waffen tragen, Stöcker trägt die Fahne)*

Da habt ihr ja die andere.

(zu den Bürgerwehrleuten)

Hört Männer, da hinauf miteinander und riegelt ab den Wald. Wenn's wahr ist, dass sie auf der Höh, dann merken sie, dass sie entdeckt und werden's kaum wagen, einzufallen am helllichten Tag. Die Straßen sind gesperrt, das Wehr besetzt und hochgestaut. Von drüben kann, wenn Gott hilft, nichts passieren. Der Leibjäger führt das Regiment. Der alte Hans soll das Weib einsperren.

Hans: Was ist Bürgermeister!

Bürgermeister: Die junge Zigeunerin berichtet, dass ein Räuberhaufen im Walde sich rumtreibt und unsern Ort wollt überfallen, derweil die Wagen drinnen liegen vor der Post.

Saufhans: Die Alte faselt auch von solchem Zeug.

Lida: Ja, Schultheiss, Gnade! Ihr müsst euch eilen, eh's zu spät. Ein Junker ist's aus Böhmen, der will die Braut sich holen und hat den Knecht freigegeben einen Raub - - Dort oben an dem großen Baum

Bürgermeister: Ein Bote kam geritten vom Statthalter, der sich auf dem Ritt hierher befindet. Auch der erfuhr durch einen Schmiedebuben vom Hammer in Steinwiesen, dass fremdes Reitervolk sich rumtreibe im Gehölz.

Die Steinwiesener haben Sturm gegeben und kommen von drüben. Alle Dörfer im Umkreis und Kronachs Wehr ist aufgerufen. Der Statthalter mit den Pappenheimern und dem Fußvolk treibt von Westen her.

Saufhans: *(zu Lida)*

Und du hast alles ausspioniert. Das sollst du heut noch büßen.

Lida: Ich, nein, oh die Spionin ist schon fort mit ihrem Buhlen. Regina nennt ihr sie. Sie hat das Dorf erkundet.

Alle: Hört, Regina, gibt's das auch!

Hans: Sprich diesen Namen nicht mehr aus!

Hutzlbeck: Die Zigeunerin hatte da irgendwo ihr Versteck. Wenn wir's nur fänden.

Heinrich: Ach was, wir müssen sehn, dass wir durchbrechen. Was nützt uns ein Versteck, wenn Regina aufwacht aus der Ohnmacht, dann fängt sie zu flennen an und schließlich noch zu schreien.

Hutzlbeck: Seid ihr verrückt, Junker. Da gibt es kein Durchbrechen mehr. Der Wald ist voller Schützen. In allen Dörfern läutet's Sturm. Verraten sind wir. Sagt ich euch nicht, lasst ab von dem Zigeunervolk, die haben uns verkauft.

Heinrich: Landsknechte wollt ihr sein und fürchtet euch vor einer Handvoll Schützen? Wo ist denn euer Fähnlein, Korporal?

Hutzlbeck: Wo sie die Pappenheimer und die Schaumbergischen hintreiben. Ihr habt sie zu kurz gehalten Junker und ihnen ein leichtes Spiel versprochen. Die Knecht von Kronach, die sind wohlgenährt und ausgeruht. – Ich sag's euch, es ist keine Zeit zu verlieren. Hinein in den Busch und warten bis das Gewitter vorüber.

Koschmeck: *(kommt aufgeregt)*

Verswindet doch, dort drüben seht, da streifen sie. Der Kampf ist aus, es wehrt sich keiner von den Unsern.

Heinrich: Was bleibst Du nicht bei dem Mädchen? Hund!

Koschmeck: Was geht mich die Jungfer an, ich bin doch keine Kindsmagd? Sie ist aufgewacht und ich ließ sie laufen.

Heinrich: Das wagst du? Hol sie ein und bring sie her. Flugs nach ihr! Ich muss sie haben, wenn nicht lebendig, dann tot.

Hutzlbeck: Das Kommandieren, es hat aufgehört. Was ihr getrieben, war ein ehrlos Spiel. Mich reut's dass ich die ehrlich Reuterhand geboten.

Heinrich: Nun gut, lasst ihr auch mich in Stich. Wenn alles schon verloren, dann will, bevor sie mich erschlagen oder hängen wie einen räudigen Hund mit mir zur Hölle nehmen, was übrig blieb vom Sältenstein. Soll auch die letzte sterben! *(will ab)*

Koschmeck: *(vertritt ihn den Weg)*

An das Mädchen kommt ihr nimmer. Es steht in meinem Schutz.

Heinrich: *(zieht den Degen)*

Aus dem Weg, sonst fährt dir meine Klinge in dein verräterisch Gedärm!
(Dringt auf Koschmeck ein)

Koschmeck: *(Fällt die Hellebarde)*

Komm an, ich müsst ein schlechter Kerl sein, würd ich dich fürchten.
(Sie fechten)

Hutzlbeck: Der Wahnsinn hat ihn gepackt. *(greift Heinrich auch an)*

Koschmeck: Lass ihn mir, den jag ich überm Berg, den Gecken. (*sie fechten weiter und Heinrich wird seitlich von der Bühne gedrängt*)

Heinrich: (*schreit kurz auf*)

Hutzlbeck: Ei, Bruderherz, den hast du gut getroffen. Aber jetzt hinweg! (rasch ab)

Es hebt im Walde Schreien an. Hie Waldenfels! – Hie Schaumberg! – Hie Pappenheim! – Einzelne Köpfe kommen im Hintergrund zum Vorschein und winken einander zu. Auf der Bühne sammeln sich um den Bürgermeister die Waldenfelser. Die Fahne fehlt.

Bürgermeister: Gott dankt, ihr Männer, dass es so ausging. Die Räuberbande ist gerichtet. Eh wir uns versehen konnten, war's geschehen. Fast nirgends Gegenwehr, nur dort, wo unsere Fahne stand, hat sich ein Haufen wehren wolln. Da kamen ihnen in den Rücken die Leute des Statthalters, die Jäger.

Bartl: Dass kein Fried einkehren will in deutschen Landen. Soll das so fort gehen bis zum Untergang? Ist alles denn so schwach, dass keinen Schutz mehr hat der Bauer, damit in Frieden er sein Feld kann bauen?

Niklaus: Seht dort, dort kommen Leut' geritten. Ein großer Mann, der Bartlshans ist auch dabei und neben ihm, da schreitet die Regina.

Bürgermeister: (*springst an die Stelle*)
Da schlag ein Blitz ins Wespennest! Habt acht! Es ist der edle Herr, Herr Statthalter Fuchs von Dornheim, persönlich!

Alle: (*aufgeregt*) Der Statthalter! Lasst sehn!

Niklaus: Fürwahr ein prächtiger Mann. Bartl, schau, deine Schwieger scheint er gut zu können. Er spricht zu ihr gar nicht freundlich zugewendet.

Fuchs von Dornheim: Anders wars gedacht! Doch Gottes Vorsehung sei gepriesen. Wär's nach den wohl erwogenen Plan gegangen, ich stünde morgen erst an diesem Platz und würd' auf rauchende Trümmer schauen und unschuldig vergossenes Blut müsst ich betrauern. Ein schneller Bote war vor Bamberg angekommen. Unser allergnädigster Herr Fürstbischof Franz von Hatzfeld gebot mir, eiligst gen Waldenfels zu reiten und einen besonderen Auftrag auszuführen. Gehorchend diesem Wunsche säumt ich nicht und ritten frohgemut durchs Tal der Rodach, mich freuend all der Pracht, die die Natur uns bot. Da kam's wie ihr bereits erfahren. Statt friedensfrohe Gesichter fand ich in den Dörfern Angst vor Raub und Plünderung. Wir haben ganze Arbeit drum gemacht und Fried herrscht wieder im bedrängten Land. Sagt allen Leuten, dass seit dem Friedensschluss von Nordhalben die Fürsten ringsum auch den Frieden halten.
Der Raubzug, den ein Verfemter halten wollte, er ist zerschlagen und wir werden Vorsicht walten lassen, dass nie mehr solch Gefahr euch je bedrohen kann. – Doch nun zu meinem Auftrag. Es dankt der Landesfürst euch edlen Untertanen, die ihr sein Bäschen habt in schwerer Zeit bei euch gehalten. Wie selbst sie schrieb, als wie ein eigenes Kind.

Alle: (*raunen*)

Bürgermeister: Ich weiß nicht, von wem ihr sprecht?

Statthalter: Ei denn: Regina ist's von Sältenstein, des Fürstbischofen Base! Ihr seid erstaunt. Erklärt mir dieses Staunen, edles Fräulein.

Regina: Hochedler Herr! Den Leuten sagte ich doch nicht, wer ich bin. Als Waise, arm und verlasen, haben sie mich aufgenommen und ließen alle Lieb mir fühlen. Dem Edel-fräulein hätt' man nur aus Ehrfurcht Platz gegeben, dem armen Bauernkind aus purer Nächstenlieb. Drauf kam mir's an. Und so fand ich endlich den Frieden, den ich lang entbehrt. Hier wurde ich nicht geliebt, umschmeichelt, weil ich reich, hier ward ich Magd wie eine von den andern.

Bartl: *(zu Hans)* Da sieh mein Ahnen.

Hans: Ich dacht mir's doch, es kann ein solches Glück nicht ewig währen.

Statthalter: Reich belohnen will der Landesherr das Haus, wo seine Base solchen Schutz genoss. Heimholen soll ich sie gen Bamberg, wo sie die Ehre ihres Stands genießen soll.

Regina: Hochedler Herr! Mich freuet die Fürsorg meines durchlauchten Oheims. Doch mein Plan ist anders. Um was ich ihn gebeten, war, dass er mich mög bei meinen Guttätern lassen. Abtreten will ich alle Rechte und eintreten in die Pflichten des gemeinen Stands.

Statthalter: Dies zu besprechen ist nicht hier der Platz.

Regina: O, doch, vor allem Volk will ichs bekunden. Hochedler Herr, wer des Volkes Güte hat empfunden so wie ich, wer all das Gute all die wahre Frömmigkeit, wer seine Fehler kennenlernte und auch sah wies folgt, dagegen kämpft und edle Tugend anstrebt Schritt für Schritt, wer soviel Liebe fand der kann nicht von dem Volke weichen. Der Jüngling dort ists, dem ich mich versprochen. Als ich die Magd war, da erwähle er mich. Als Freie Edle reich ich ihm die Hand.

(auf Hans zuschreitend)

Du zögerst? Ach vergib mir, wenn ich ein Geheimnis hatte. Jetzt liegt doch alles offen auch vor dir. Und Vater Bartl, nehmt als Tochter mich, die euch gedient und der ihr Liebe gabt wie einem eigenen Kinde.

Statthalter: Wenss so ist, hab ich Vollmacht von den Fürsten, in seinem Namen euren Bund zu segnen. *(entrollt ein Pergament)*.

Hans: *(kniert nieder und küsst ihr die Hand)*

Regina: Nicht so! Du bist mir gleich jetzt und wir wollen gleich und ehrlich bleiben.

Bartl: Mir ists als wäre ein Traum.

Regina: Hier meine Hand, viellieber Herr Vater. Regina bleibt bei euch. Sie lässt sich nicht vertreiben.

Statthalter: Und der euch rauben wollt, den wird die Strafe treffen. Heinrich von der Halden, verfehmt wird vor dem Kaiser das empfangen ihm gebührt.

Koschmeck: Der ist gerichtet, Herr, dort hinten liegt er. Ich hab in Notwehr ihm den Stoss gegeben, der zu gut für ihn.

Alle: *(murmeln, einige gehen hinter die Szene und kommen wieder, deuten nach hinten, wo Heinrich liegt)*

Statthalter: Auch euch wird das Gericht ereilen. Landfriedensbrecher verwirken stets ihr Leben.

Regina: Nicht die zwei dort, Herr, sind so schlechte Schurken, sie schützten mich vor Heinrich Rache.

Alle: *(murmeln)*

Statthalter: Weshalb dann folgt ihr ihm, doch nur um Raub und Plünderung zu treiben.

Hutzlbeck: Ich bitt nicht um mein Leben Herr. So ist es Landsknechtschicksal eben. Doch klagt ihr hohen Herrn uns Landsknecht an, so müssen wir die Gegenklag erheben. Auf dieser Welt da sind wir vogelfrei, weil ihr die Stärkeren. Doch drüben messet man mit andern Mass. Da seit gleich uns ihr schäbige Halunken.

Alle: *(empört)* Haut ihn das Maul entzwei!

Bürgermeister: Lästers er nicht unsern gnädigen Herrn!

Statthalter: Lasst ihn reden. Ich spür ein Körnlein Wahrheit spricht er schon.

Hutzlbeck: Weils wahr ist! Wohl wir führen Schwert und Degen. Seit zwanzig Jahren diene ich bald dem bald jenem Herrn. Ich musst erschlagen Menschen die ich nie gesehen und nie gekannt. Wir Landsknecht schlagen los um unsern Sold.

Wer aber schnitzt die Pflöcklein die wir just verschlossen? Wer ists der Unfried brechen kann wie einen Apfel man vom Baume bricht? Wer könnte ebenso den Frieden halten? Wir nicht, die Herren aber könntens. Hier ging es um ein Weib. Wo anders geht es um ein Erbe. Nie geht es um des Volkes Sache, doch immer nur um edle Herren Recht und Laune. Und wir und ihr, ihr seids, die bluten müssen. Wär ich noch einmal jung, ich wüsst mein Leben anders zu gestalten.

Statthalter: Waghalsig sprichst du Bursche, doch ich muss dich loben. Zum ersten Mal, dass ich es hört, wie ein gereifter Landsknecht denkt. – So denk ich auch und sprech dein Wort genau so vor dem Richter. Ich wird verteidigend an deiner Seite stehn.

Hutzlbeck: Euch edler Herr bitt ich, dem Tode nah, denn auch mit eurem Wohlwolln werden wir dem Galgen kaum entgehen. Ihr könnt mitreden in dem Rat der Herren, dass sie bedenken, dass sie Gott dem Herrn ein schlecht Gedächtnis wahren, wenn leichten Sinnes sie das Volk missbrauchen. Geht's weiter so im Heiligen Deutschen Reich, dann wirds zerfallen, wie ein morscher Stein. Die Schuld wird treffen dann das Herrengeschlecht.

(Lärm von hinten und weinen. Alle schauen nach der Seite-Bewegung-gekommen)

Veit Krug: *(stürmt herein, salutiert vor dem Statthalter und berichtet atemlos)*

Verzeiht edler Herr, dass ich nicht eher kommen konnte. Die Pappenheimer streifen noch rund ums Gebiet um selbst den letzten von dem Raubgesindel aufzuspüren. – *(Von hinten oben kommt ein Zug, mit der Tragbare, auf der zugedeckt der Saufhans liegt)*

Mein allergnädigster Herr! Sie bringen hier die Fahn von Waldenfels und ihren toten Träger.

(Der Zug kommt heran. Stöcker trägt die Fahne, hinter der Bahre kommt weinend Margret)

Alle: *(wirr durcheinander)* Unsere Fahne, wo war sie? Ruhe! Lasst den Jäger reden – Der arme Hans! – Der Fahnenschwinger!

Statthalter: Red er Krug!

Veit Krug: Der Saufhans hat sie vorangetragen und war mit seinem Häuflein weit nach rechts gekommen. Dort sucht ein Haufen verzweifelt kämpfender Räuber durchzubrechen und beinah wärs gelungen. Da schwang der Saufhans seine Fahne hoch und schreit wie ein Besessener! Das Gaunervolk es wähnts eine Übermacht. Indes war nur der alte Hans allein und ihm folgte treu sein Weib. Der Haufe wendete sich zur Flucht und lief den Pappenheimern in die Hände. Nur einer, der die Lunde schon in Brand, richt die Muskete auf den Fähnerrich. Der sank getroffen in das Moos und eh der Schütze nach der Fahne greifen konnte, riss Margaret sie auf und eilt von dannen.

Margaret: Hans sagt sterbend noch ich sollt sie retten. Drunt unterm Steg hab ich sie rasch versteckt, bis ich den Stöcker sah.

Alle: Der alte Hans ist tot? - - Schad um den Hans!

Bürgermeister: So ists doch nicht ohn Opfer ausgegangen. Der brave Hans, er war doch immer unser Fahnenchwinger.

Statthalter: Gedenken werden wir immer des Tages. Gedenken werden wir des Opfers und solange die Fahne lebt, soll sie ihn grüßen drüben in der Ewigkeit. Alljährlich wenn ihr den Fronleichnam feiert, dann soll der beste Mann die Fahne schwingen, zu seinem und des Tags Gedenken, an dem das Unheil abgewendet. Doch nun lasst uns den freien Markt betreten! Gott gib der Heimat Frieden, Glück und Freud!

Alle: Gott gib der Heimat, Frieden, Glück und Freud.

- Ende -



Bilder der Aufführung in Wallenfels im Jahr 1949.





Bilder der Aufführung des Spieles im Jahr 1998 zur 750-Jahr-Feier der Stadt Wallenfels durch die dortigen Theaterfreunde.





Die Rouveln

Mundart-Einakter zu Weihnachten
1950

Personen: Großvater
Mutter
Georg
Liesl
Lina
Bella
Marga
Kleiner Wolfgang

Lina, Bella und Liesl sind mit dem Schmücken des Christbaums beschäftigt.

Mutter und Bella: *(stellen das Spielzeug zurecht)*

Mutter: Gäht fei zu ihe drei, dasste mitn Bamla fätig wät. Jetzt olbete schö a Stund dro rüm.
– Lina, ich hou de daoch gsocht, du sollst nje su viel ve den Lametta drauf tu. Du wasst, de Vaorre mouch des nje.

Lina: Aoch de Vaorre! Une Vaorre hot daoch übehapts kan Gschmaock. Dä is halt amoll altmodisch.

Mutter: Altmodisch! Is des öbe schö, wenn me ve laute Lametta ka grüns Zweigla me sicht om Baam?

Bella: *(schwärmerisch)* Des is daoch graod es schöne dro! Licht, weite nex wie Licht, des is Weihnachtn. Grün sicht me alla Touch.

Großvater: *(eintretend)* Däf me blouss dich betraocht und hö, nouche merkt me dassta nuch groussgrü bist mit deine Goschn. Betraocht ne des Baamla. Dou hejt ich ka su schös Fichtla rauszesuchng gebraucht, wenn me ka Ästla me sicht.

Mutter: Gäht zu Vaorre schimpft nie wiede, es is daoch heut de heilig Aomd!

Liesl: Recht hote obe daoch de Vaorre! Betraocht ne, des is daoch ka Christbaam me! Wie in an Waorenhaus.

Bella: Wos vestehts denn du. – Schö is.

Lina: Es gfeilt uns halte. Waorum denn alla Jaoh es gleiche?

Großvater: Weihnaochten is imme es Gleiche und wennte euch aufn Kuopf stellt. Obe wos wao is muss wao bleib. A Christbaam muss a Christbaam sei. – Wu isn dou es Zuckezug ze sähn. alles zugedeckt.

Bella: Sich Vaorre, tu uns halt aa aweng vestehn! Des Zuckezug is daoch ganz neben-sächlich. Die Glouskugln sen neben-sächlich. Es Licht is die Hauptsach und in Silbe spieglt es Licht wundebao.

Liesl: Obe a echts Licht muss sei, nje sua faolsch Zeug wie des Lametta.

- Großvater: Recht hot die Lies! Lametta! Lametta wenn ich schö säh. Dou demit hou ich mich ärge müssn genug.
- Mutter: Fang ne nje schö wiede oo, alte Kriegssoldaat. Des is daoch a ganz annesch Lametta wie des wu die Feldwebl drauf ghaobt hot.
(*Zu den Mädchen*)
Tut halt aweng rou, ihe wisst daoch - -
- Großvater: Lametta is Lametta. Folsche Glaonz im Krieg wie im Friedn. Hot mit Weihnaochtn gao nex ze tun. Mje gfelt eue ganz Getu nimme. Alles wät annesch gemacht. A jeds tut grouss und will nuch grösse tu. Betraocht ne den Haufn Spielzeug füö den Klan. Dä vesteht ja übehapts nuch nex ve all den Zeug. Laute naugschmissens Geld.
- Mutter: Wos bruotzlsta denn wiede Vaorre. Lous halt die Junga gjeh.
- Großvater: Als gjeh gelousn. Dunnewette nuch amol, lesst sich denn kas me wos berjed? Is daoch bluoss gut genaht. Is denn des heutzetouch nuch a Weihnaochtn? Geht's denn me üm die Geburt Christi, um es Cchristkindla? Es ko drüm bei die Kummenistn fei aa nje annesch sei. A Beschenkerei mit soviel Zeug wus nje brauchet. Dou müssn die neustn Schuh hä mit Aobsätz, dass me a Gaas demit outstech könnt su spitzig, kriegn krumma Haxn devao. Betraocht amoll die Uentewesch ve die Weibsbilde. Defriert daoch alles bei a bissla Kelt. Nouche geht's oo, dou tut des und sell wia. Und nouche die Fläschla und des Omoulzeug. Kinne bleibt halt normaol. Schö sollte euch oziech, des will eue Vaorre daoch aa, ihe sollt eue Hao schö mach, alles recht und gut, obe – wens früh nei die Kiring geht, muss a Stund gelockt und georglt wä und gemoult – des is halt nex me. Ich ko halt nje vestejh, wie me sei schös Gsicht so gaschtig mach koo.
- Bella: Vaorre, du kost die Welt nje annesch mach.
- Lina: Mje koo nje gegn Strom schwimm.
- Liesl: Deswege sen me genau su aonständig wie die junga Leut frühe waon.
- Mutter: Gäht zu jetzte. Seide fätig? Heut wät nex gstrittn.
- Bella: Höchstns nuch a vetls Stündla.
- Liesl: de Georg nuch nje deham is.
- Mutter: Wos dä wiede vuo hot. Dä wät gleich kumma. Vaorre, wu hosta en Wolfgang gelousn.
- Großvater: Drüm beim Pete hou ich na. Deswege bin ich ja rübe, wall ich nimme waas, wos ich mit den Junga ogeb soll. Äh will ham, will es Christkindla säh. Zwa Stundn bin ich mitna in de Staocht rümgeloffn, ka Schaufenste gfelt na me. Dezejelt hou ich na alla Gschichtn vom Himml und ve de Hüöll, nex is me zu machng. Macht fätig! – De Jung is ja schö ganz tab!
- Bella: Aoch Vaorre, gäht halt mitn Wolfgang awella nei die Küchn.
- Mutter: Dasstena obe allaa bei die Petesleut drüm gelousn host.
- Liesl: Übrigens is daoch alles fätig. Vaorre houl en Klan. Es Christkindla koo daoch beschee!
- Lina: Ich muss öscht mei Zeug houl. (*Schnell seitlich ab*)
- Bella: De Christbaam wät nje ihre ogezündt, bis alles aufm Tisch ist. – Wos braung me denn nuch? (*Es fällt ihr etwas ein*) Heilinga auf die Hauptsach hejt ich bald vegessn. (*Ebenfalls seitlich ab*)
- Großvater: (*abgehend*) Ich houl en Klan.

- Liesl: Wassta Agnes, frühe wao ka su Jaogd auf Weihnaochtn zu und es wo daoch aa schö.
- Mutter: Es stimmt schö. Betaocht amoll uns oo. Es Krippela sichsta übehapts nje ve laute Schaochtln und Gschenke. Jetzt sen mje nuch guta Christnleut ode wölln wenigstens nuch sei. Hot aas ve uns dro gedaocht, dass me öscht a Krippnfeie helt wies sich ghöret?
- Liesl: Hejt aa kann Wät. Wie koo dä Klää übehapts nuch auf es Krippela guck, wenne alles des Zeug siecht. Des müss me in Zukunft annesch mach.
- Marga: *(kommt herein)* Gott sei Dank, gelt ihr haobt meinerwege gewatt? (stellt einen Karton nebenhin und nimmt den Mantel ab). Bei uns im Gschäft waos schö. Alla waon me beisamm. Une Herr hot a schöna Aonspraoch ghaltn. Sei gruoss Krippela hote aufgebaut ghaobt. Unsera Gschenke solln me öscht aufmach, wenn me deham senn.
- Mutter: Was hote denn gsocht in seine Aonspraoch?
- Marga: No wos wäte gsocht haom? Bescheidn soll me sei und sich nje blind lous vom Wohlstaond. Es könntn andere Zeitn aa wiede kumm. Mje solln dro denk, dass auf de Welt nuch 200 oder 400 Milliona Kinne hungern tejt.
- Liesl: Des is wos mich o Weihnaochtn imme traurig macht. Mje lebm in Saus und Braus und in Indien, in Afrika - - -
- Marga: Geh zu, wos könna denn mje dro mach.
- Liesl: Könna me schö wos droo mach. Obe es hot ja kann Wäht, dass me euch des secht. Jedn Touch a Fümpfela bluoss, die Christn auf de ganzn Welt und wieviel Nuot wö weggewischt - - -
- Mutter: Host schö recht Liesl - - -
- Marga: Gäht fei zu, höht auf. A ganza Rjed hou ich übe des Thema ghört. Wu senn denn die andern?
- Lina und Bella: *(kommen mit ihren Paketen, recht geheimnisvoll herein)*
- Lina: Sao jetzt senn me gleich fätig.
- Bella: Liesl, worum hostn en Christbaam nuch nje ogezündt?
- Marga: Höht amoll, ich hous fei rauskriegt wos de Georg uns bescheert.
- Alle: *(aufhorchend und zu Marga springend)* Wos denn?
- Mutter: Wie kümmt du hinte des Geheimnis?
- Lina: Bin ich gspannt.
- Bella: Wie a Sunnaschirm.
- Marga: Halt euch alla fest oo. De Georg hot jede ve uns a poo Müffela strick lousn.
- Alle: *(enttäuscht)* Müffela? –
- Lina: Des siecht na gleich, den altmodischn Geizkroung.
- Bella: Dä will uns zegao om heiling Aomd zen Narrn halt.
- Mutter: Gäht zu, des glaab ich daoch nje! De Georg - - -
- Marga: Ich waas aus öschter Quelle! Im Spitaol hote sa strick lousn und jetzt ise nunte und huolt sa ou.
- Lina: Jetzt wiss me wenigstens wie me uns vehalt müssn.

Liesl: Une Brude Georg, dä hot bestimmt wiede a Gaudi vo.

Marga: A tolla Gaudi! Hot getoo, wie wenne es ganz Jaoh gspoot hejt. Wos die angehende Braut kriegt vena möchte ich nje wiss.

Liesl: Vielleicht aa a pao Müffela. – Passt auf, wenne kümmt macht kana Gsichte, wie ich unsern Brude Georg kenn - - -

Bella: Dä is genau su altmodisch wie de Herr Papa!

Lina: Dä wu en klan Wolfgang a Rouwelln mach hot lousn fürs Christkindla.

Marga: No ejm. A Rouwelln. Laossts fei kan Menschn höö.

Mutter: Jetztte obe Schluss mit den Zeug. Des vespricht ja heut wiede a heilige Aomd zu wän. *(zu Marga)* Du host grad nuch reigepasst mit dein län Geplaude.

Marga: Freu dich ne übe die Müffela!

Mutter: Freu ich mich aa.

Lina: *(nimmt vom Tisch eine Schachtel weg)* Ve mje kriechte an - -

Bella: *(einfallend)* Pst! Secht me daoch nje in su ane Stund.

Lina: Wu me sich ärge muss a nuch!

Georg: *(kommt durch die Mitte. Er trägt eine Schachtel in der sechs kleine Schachteln schön verpackt sind)* Guten Abend meine Damen!

Mutter: Aoch de Herr Brude is aa dou. Dassta ne en Weg hamgfunna host?

Georg: Wenn me gleich fünf Schwestern hot, hot es Christkindla halt aweng viel zu tun.

Marga: Wos hotn de Herr Brude su wätvolls in seine Schochtl? Du tust ja wie wenn laute Edelstein drin wän.

Liesl: Wä waas, gelt Georg! Wenn me su gut vedient wie du, nouche - - -

Georg: Ruhe, meine Herrschaften! Alles bleibt Geheimnis bis zum grousen Augenblick.

Bella: Ich bin ka bissla neugierig!

Georg: Des bist du nje, nuch nie gewesn!

Lina: Aorg ogstrengt haosta dich nje! Fünf Schwestern und sua klana Schochtl.

Georg: Sie haom bluoss ka klennera me ghaobt.

Marga: Es Fräulein Braut hot bestimmt - - -

Georg: *(einfallend)* Ausgeschlossn. Däre ihe Geschenk is in däre Schochtl aa mit drin.

Lina: In wos ve an Gschäft hosta denn deine Geschenke kaft?

Bella: Im Spitaol?

Georg: Stimmt und stimmt a nie!

Marga: Man hat dich beobachtet, wie du - - -

Georg: - ins Spital gegangen bist, wollsta daoch souch! – Host richtig gsäh, geliebte Schwester.

Mutter: *(von der Seite kommend)* Los Georg, geh amoll nübe und huol en Groußvaorre mitn Klan, beim Pete ise drübm.

Georg: Meine Damen! Ich denk, es is besser, wir bescheren einander rasch. Wenn de Klau kümmt, haomme daoch ka Zeit me.

Liesl: *(hat den Christbaum angezündet)*

Georg: Aufgestellt amoll!

Bella: Vewos denn?

Mutter: Stellt euch halt hä. *(Alle stellen sich in der Reihe auf)*

Georg: Als der Junior unter euch, meine geliebten Schwestern, wünsch ich euch zunächst ohne den Herrn Papa und ohne den Jüngstn ein recht frohes Weihnachtsfest. Und wall ich waas vos euch allena fehlt in de kaltn Winterszeit, hou ich euch amoll vos zu schenkgn, vos eue Herz in die richtig Wärm bringt. Dieweilen von der Erwärmung des Pulses alles Wohlbehagen ausgeht - - -

Marga: Hosta uns Müffela strick lousn. - -

Georg: Wu hä wastn du des? – Aha, im Spitaol bläbt nex dicht. Aober deswege daoch. *(Nimmt die kleinen Schachteln und gibt jeder Schwester eine in die Hand.)*

Mutter und die Mädchen nehmen die kleinen Schachteln und drehen sie beschauend um.

Mutter: Souch amoll, vos host du dje denn debei gedaocht?

Lina: Obe Georg, ich waas du host a Lumperei vuo, obe – wie geht's jetzt weite?

Bella: Ich wart imme nuch auf die Pointe! Senn wirklich Müffela drin?

Georg: Feina Müffela zegao mit Paottela wie se sa frühe in Hjeslbaoch getroung haom.

Marga: Und vos soll des haaß? *(Tritt vor ihn hin)*

Georg: Bist du obe wütig, Marga!

Marga: Dasstes wasst, ich pfeuf de auf deine Müffela! *(Haut die Schachtel mit Wucht auf den Fußboden)*

Georg: Du bist doch verrückt!

Marga: *(heult auf)* An su zen Narrn ze halten, denkst du vielleicht - - -

Georg: Dass du mit dein Jähzorn amoll Lehrgeld zouhl mußt. Hjeb die Schachtel auf und sä, ob die Uho wu ich de kaft hou nuch ganz is.

Marga: *(erschrocken)* A Uhe! *(Hebt die Schachtel auf und reist das Band herunter. Die andern tun ihr nach.)*

Alle: *(mit Ausnahme von Marga)* Ich aa a Uho! – ich aa! – Georg - -

Marga: *(weint)*

Georg: Isa hie? – Lous amoll säh! *(nimmt die Uhr und hält sie ans Ohr)* Die geht fei nuch! Dou hosta a Glück ghoabt.

Wisste vos ich euch jetzt nuch ze soung hou? Wie ich vuo fuchzejha Jaoh su kraonk wao, hots nex zu essn gejm. Dou haobt ihr Gruosn eura Beichtuhrn um a bissla Fresserei eighandelt, dass ich nje draufganga bin. Und die zwa haom oo ihrn Komuniontouch a ka Üehla kriech könna, walls nje ganga is. Jetzt hou ich mein schön Vediens tund hou me gesocht, jetzt ko ichs gutmach. –

Alle: *(bedanken sich, den Bruder umarmend, zuletzt Marga, die mit traurigem Gesicht kommt)*

Georg: Merk de des aa, an Grimma däf me hou, mje däf sich bluoss nex merk lous debei, sünst blamiert me sich, gelt Dörra!

Marga: Souchs fei jao nje weite!

Georg: Bläbt in der Familie. Mje müssn sei wie die Neuabäche, die streitn sich unte sich und ham sich wie die feuring Menne, obe aus ihrn Doof wät nex nausgetroung.

Mutter: Wu ne de Groußvaorre bläbt? Gäht halt ana nübe! Und des souch ich euch. Dass me kas en Friedn stört. Dä Groußvaorre hot en klan Wolfgang a Rouwelln kaft. Tut na deswege fei nje hänseln ode aufzwickn. De Klaa wät des Ding douhintn kaum oguckn. Tut halt, wie wen die Rouwelln aa schö wä. Und du Georg, ärge dich a nje, wenn de Jung bei all den vieln Spielzeug deina Hanskaschpe nje gleich betrocht. Die Kinne sein heut halte annesch und du und de Vaorre vestehn des halt nje recht me.

Georg: Ganz mei Mahnung. Wat me halte ou wos kümmt!

Großvater: *(guckt zur Türe herein)* Wos is denn, klinglt es Christkindla den nje?

Liesl: No freilich! Es is ja schö fott. Wao daoch schö zwischn Lichtn dou und hot ougeloudn.

Mutter: Geh halt rei, mei Bub.

(Außerhalb der Bühne spielt eine Mundharmonika „Ihr Kinderlein kommet“. Alle machen Platz und schauen auf den Jungen.)

Marga: Pass auf die Panze und die Kanona!

Lina: Die Eisnbooh, pass ne auf!

Bella: Der Baukastn!

Wolfgang: *(geht langsam in die Stube, betrachtet den Baum, schaut dann die Rouwelln und erblickt die Radwelle, springt hin, nimmt die Rouwelln und fährt mit ihr in der Stube herum. Vorne auf der Bühne setzt er nieder, sieht darin die Hanskaschper, holt die hervor und ruft)*

Hurra mei Rouwelln! Hurra meina Hanskaschpe!

Mutter: No Wolfgang, und des schö Zeug alles, die Eisenbahn und die Panze und des Flugzeug und die Kanona und de Baukastn!

Wolfgang: *(schiebt die Mutter auf die Seite)* Wät alles aufgeloudn. A Schaufl hä!

Großvater: *(reicht ihm eine kleine Schaufel)* Dou isa die Schaufl!

Wolfgang: *(lädt alles in die Rouwelln und fährt lustig damit um den Tisch herum).*

Plotz gemacht, die Mäuere kumma!

Die Damen: *(schauen verdutzt)*

Großvater: Dou denkn die Leut, die Kinne von heute sen annesch waon. Die Kinne senn imme noch Kinne, bluoss die Altn wissen nimme wos a Kind is.

Georg: Und a Hanskäschpela is halt imme noch a Hanskäschpela!

Ende



Andreas Bauer (links) und Georg Völlmer (rechts) bei der Uraufführung des Stückes 1950.

Es Mockela

Spiel zum 50-jährigen Jubiläum der Lokalbahn Kronach-Nordhalben anlässlich der Jubiläumsfahrt am 17. August 1950

Witzige Unterhaltungen in zwei Szenen zwischen Fahrgästen bei der ersten Fahrt der Lokalbahn von Nordhalben nach Kronach. Man war äußerst misstrauisch: „Wenn a eiserne Raafm üm die Welt rümgeht, nouche künnt dä Weltuntegaong“. Am Bahnhof in Kronach wird des „Mockela“ ehrenvoll empfangen und die Katton meint: „Schö waos. Es Zügla ist halt noch aweng aorgjung, es muss halt noch aweng waochs ... Heut ist noch a Mockela und mit deZeit wäds schö noch a Mockl“.

Personen: 1. Szene im Zug:

Kondukteur (Schaffner)
Katton,
Balze,
Johann alle Fahrgäste

2. Szene vor dem Bahnhof:

Kondukteur (Schaffner)
Hans
Säpe
Lies
Kull
Lena
Steffa
Kinder alle Fahrgäste (steigen aus dem Zug aus)
Oberexpeditor mit Männer und Flößergruppe (nur Statisten, ohne Text)

(Nachdem der Herr königlich-bayerische Eisenbahnberrat seine Rede getan hat).

Kondukteur: *(droht mit dem Finger)*

Nicht zu weit hinauslehnen, ihe Weibe, des steht doch gruoß genug oogschriebm oon Fenste!

Katton: Ich wollt doch blueß säh, wieviel Leut haun stehn. Ich laah mich nje ze weit naus, wenn gfaohn wäd, dou wäreds me ja schwindelich. Also, ihe Leutla, schö is etzte in däre Eisnbooh. Ich bin extra mitn alleöschn Zügla gfaohn. Bis auf Nuedhalbm geht's übe alla Bäch weg wie nex und es hotschl't su schö, daß me meinesechs a bißla schlouf könnt.

Balze: *(am Nebenfenster)*

Gehzu, die schlöft ja en ganzn Touch! Wie me ne bei su aane Faoh't schlouf koo. Dou guckt me sich die Gengd oo und freut sich, es öschtamol mit su an Ding faoh ze könnä. Mje muß doch aa a bissela Böldung hou und mit geistinga Aang debei sei. Ihe wißt ja gao nje, wos des bedätt, a Eisnbooh! Eisera Schiena geleg't und oo die Bälkng su festgenoug't, dassa nje umbolle könnä, des is amol a Fortschritt! Wie leicht könnä jetzte die Leut nei auf Kronich kumm und die Kroniche naus aufs Land.

In anethalba Stund fährt me auf Nuedhalbm und wie schöö des is! Douhinna koo me zegao ooschüe, koo sich noosetz, däf zegao sei Pfeufm Rauch, koo nex oobrenn und die Lokemotiv zerrt wie zwanzig Gäul und wäd nje müd und scheut nje und bockt nje. Des müßte en Leutna souch!

Katton: Des braucht me anane doch nje ze soung, des sähnsa doch. Denkt doch nje, daß die die Eisenbooh nonnig kenna. Die Roudiche faohn doch mähre wie die Kroniche wens drauf oo künnt! Die Flueßhärrn faohn doch im Jaoh sechsmol ve Ascheburg (=Aschaffenburg) rauf. Owe, daß sa jetzte bis ganz haom faoh könnä, des is ejhm! Also, ich hou meinesechs ka bissla Angst, des Schuckln gfeilt me zegao, blueß muß me aufpaß, wens oogehet und wenn sa oohalt, dou gibt's an an Pfropfe, wenn me ejhm nje aufpaßt! Ich bin nämlich gleich nüwe auf die ane Benk gepollet!

Balze: Ka Wunne! Wä waaß wieviel Schnäpsla die Katton öscht gsuffm hot bisaa die Schneid kriegt hot mitzufaohn!

Katton: Ich und Schnäpsla? Tu nje su dumm plauden. Ich denk in unnen Alte dou is ka Schand, wenn me amol an Nüpfe tut. Owe heut bin ich - ich will nje gsund neis Groub kumm – nüchten wie a neugebuens Kindla. – No, freilich die Herrn, wie de Balze, die denkgng imme sie wissen alles besse. Su a Faulenze, wu zefrüh üm neuna bis aombd üma sechsa vue seine Loudntüe steht und den wu die Leut es Geld neis Haus troung – wos waaß dä ve unneans?! – Seit fümfazwanzig Jaoh laaf ich mit mein Korb aufm Buckl nei auf Kronich und wiede raus. Des soll su a Stinke amol nouch mach! Mei Alte is halt a Flüeße und wos vediente denn gruoß? Dou muß alles zammhelf, daß me ze wos künnt; owe jetzt is mes leichte gemacht! Jetzte brauch ich mich nümme ouzeschlafm und brauch wenge Schuhasulln. Ich faoh jetzte mit de Eisenbooh, mit unnen Mockela! Betraocht amol:

(Holt eine Henne, die in einem Korb steht hervor)

Ich hous gleich richtig ausprobet - des Ziebelä mecht sich fei aa nex draus. Die fährt es öschtamol mit ane Eisenbooh und is ka bissla aufgerejgt. Zegao des Tjeela merkt wos dä Fortschritt is!

Balze: *(ruft Johann zu, der auf der Plattform steht)*

Johann!

Waorüm gehst du njet rei und bläbst die ganz Zeit daun stenna?

Johann: Des is nje su einfaoch! Ich traue den Landfriedn imme nuch nje! Ich bleib liebe haun und guck auf die Schiena, daß ich, wenn des Ding nejmnaus hupfn tejt, gleich nauspring könn.

Balze: Bist du a Käl! Des hupft doch nje naus ve de Schiena! Des koo ja goa njet naushupft!

Johann: Ich traue halte nje! Wassta, wenn ich die Eisenbooh betraocht, dou denk ich oo die Prophzeiung ve de Sybilla Weiß: Wenn a eisere Raafm üm die Welt rümgeht, nouch künnt dä Weltuntegaong!

Katton: Ve wos fähte denn nouch mit, dä Oldreuss? Solle doch deham bleib!

Johann: Des mach ja ich, wie ich will! Ich bin mitgfaohn, wall ich halte aa neugierig wao. Des is owe es öscht und es letzta mol! Und wall de mich graod su oobellt, ve meine ganzn Vewandtschaft fährt kaas me mit!

Kondukteur: No Vette, warum seide denn su aufgerejgt? Ich soug euch, es passjet nex! Die Eisenbooh is siche und zuvelässig und wenn euch wos passjen tejt, wos owe nje vuokünnt, wennte tut, wos dou überoll oogschriebm steht, nouch seide doch vesichet aa. Dou brauchte kann Dokte und kann Apoetheke ze bezouhln. Setzt euch ruhig nei und vekelt (=erkältet) euch nje in den Zug. Außn däf me sich doch übehapsts nje noostell!

Drinn is warm und ihe könnt zen Fenste nausguck. Wenns ze warm is, könnte es Fenste a wengla aufmach, owe halte blueß ne su weit, daß nje ziecht und die annen Passaschiere sich nje vekeltn.

Laahnt euch nje ze weit zen Fenste naus, sünst fliecht eue Kuepf und Hut fotta!

Johann: Und wenn mes schlecht wäd?

Kondukteur: Nouche is dou im Waung a Aobtrittla, su schöö wie euere dehaam njet amol is.
(*Ruft laut*) Höchste Zeit zum Einsteigen!

Katton: Dä mit seine ruetn Kappm gfelte me! – Wos isn des ve aane, des muß doch a Generaol sei?

Balze: Des is ka Generaol – des is dä Herr Kondukteur!

Johann: Is ja nje waoh – des is dä Herr Adjunkt!

Balze: Des is ja wurscht!

Katton: Des is njet wurscht! Des is a Hueche zegao, wenn dä die Hend aufhebt, fengt die Lokemotiv gleich es schnaufm oo und wenne pfeuft, nouche fährt sa fotta. Dä hot schöö viel ze soung!

Johann: Und ich tejt mich taab lachng, wenn die Lokemotiv doch amol es bockng oofanget! Wassta, wie ich gheiret hou, dou hot meine Fraa aa ka Mensch oogsehng, dassa bock könnt. Nouch drei Toug hotsa owe aa es bockng oogfangt und mit den Ding dou vorn, dou denk ich delejbm sa aa nuch amol wos.

Kondukteur: Gute Moo, tut euch njet ou! Die Lokemotiv is mit an Frauenzimme nje ze vegleing. Die braucht weite nex wie Wasse und Kuehln und wennsa ihen Daompf hot, nouche fährt sa!

Katton: Genau wie mei Alte! Wenn dä sein Daompf hot - -

Johann: Die Katton koo leicht a Goschn hou. Die fährt jetzte die Eie und Butte mit de Eisnbooh nei auf Kronich und wäd amol sähn, wie auf amol die Eie und Butte teuere wän. Des kenna me schönte!

Katton: Sei ne du leis! Dou schümpfst auf die Eisnbooh und deine Loudnhüte wän alla Toug teuere. Und meina Eie wän nje teuere, wall me kaas meh zebricht. Betraocht amol mein Korb, dä wäd nje geschuckt und wäd nje gschmissn. Wie ich na nuch aufm Buckl troug muß, is immeamoll aans kaputt ganga. Und du brauchst meina Eie ja gao nje ze fressn, du Hungeleide! Dje is ja blueß üm die pao Pfennig Faohgeld ze tun!

Balze: Ruhe! Dou wäd nex gstrittn! Die öscht Faohnt ven Nuedhalbme Zügla is a Ereignis. Denkt amol, wao nje des ganz Hinteland bis auf Nuedhalbm nauf ve de Welt ougschnittn? Mußt nje die Leut Zeit und Geld mähre wie genug opfe, wenn sie nei die Staodt wollten owe naus die Welt? Denkt euch ne blueß, jetzt koo me a Fabrikla überoll hiebau und die Leut hom daonnte ze Ärbeten. Die Zeit muß kumm, daß unera Flüeße deham ihe Bruet vedien könna und nje naus müßn bis auf Galizien en Summe übe und wenn sa haamkumma, langts nje hintn und nje vorn. Des Zügla is die Vebindung mit de Welt und demit is basta! Und die wu denkng, sie könna kritisje, die soll deham bleib, übe die geht une Mockela wejg! Jejd nfaolls, ihe Leut ven Roudichgrund! Freut euch drübe, daßte jetzte aa a Eisnbooh haobt. Jetzt wän die Döffe nümme veloußn. Jetzte wäd es Huelz an Wät krieng und viel Leut wän kumma und wän sich die Schönheit ven Franknwaold ooguckng und hoffme, daß a Gschäft geht, des is die Hauptsach! Drümm wünsch me unnen Mockela Glück ze seine öschtn Faohnt!

Katton: Und die Hühne und die Gens, die gewöhna sich aa droo und reißen aus, wenssa die Lokomotiv pfeufm hien.

Johann: Und ich glaab amol njet, daß die Lokomotiv nje scheu koo!

Kondukteur: Sao Leut! Gäht nei! Mje faohn weite!

Hochverehrtes Publikum! In drei Stundn faohn me wiede reiwäts zen Freischießn!
Wä mitfaoh will, dä lüest sich dou drinna oon Schalte a Billett, des wäd nouche
gezwickt und nouche däfte mitfaoh! Alles Einsteigen! *(Pfeift)*

Szene auf derTreppe vor dem Bahnhof

Hans und Säpe: *(kommen aus dem Innern des Bahnhofes)*

Hans: Betraocht me ne des Leutspiel. Ich denk die sen alla wejge de neua Lokaolbooh kumma? Vos ne dou ze gaffm gibt?

Säpe: Vos dou ze gaffm gibt? Du mechst me öscht a lääs Geplauder! Als ob des öbe gao nex wäö, daß me jetzte mit de Eisnbooh bis auf Noedhalbm faoh koo. Bedenk amol vos des bedät? Des wäd a ganz annesch Gschäft jetzte! Jetzt koo jeids amol ve die Otschaftn dou draun rei auf Kronich kumm üm billigs Geld. Ze früh rei und se aombd wiede deham. Und bei uns Kroniche is aa asu! Me konnt sich gschäftlich bei seine Kundschaft übehapts nje säh louß. Die pao Grueßn freilich, die sen mit die Landaue draußn rümgfaohn auf jejde Kerwa. Mje klann Haondwerksleut owe, mje konntn uns ka wengla rekummetje, wall mes nje deschwing konntn.

Hans: Deswejge is aa a Gschäft ganga! Und wenn ich auf aane Kerwa gjuh, nouche laff ich halte. Denkst du vielleicht ich faoh mit su an Ding, wie ses jetzte dou naus faoh loußn? Waßta, dou tut me doch blueßne die Lokomotivn hä, die wu sünst nümme gehn. Den Roudichgrund naus is a Eisnbooh de reinste Selbstmord! Hosta denn schö gsäh, vos sa ve Brückla übe die Bäch gebaut hom? Des sen weite nex wie bessera Eisnsteigla!

Wenn dou im Frühjaoh grouß Wasse is und es künnt a richtige Eisbruuch, dou reißt des bissla Reißig mit fotta zamst den Eisnbeehla!

Säpe: Geh zu, alte Läähplaudere, vos vestehstn du ve de Eisnbooh? Deinetweing wään sa öbe Brückng baue, wu ka Wasse is! Du bist amol a Olwere, wie me re genug in Kronich rümlaafm hom. Wäd nex gemacht, nouche wäd gschümpft und gebrummelt, wäd vos gemacht, nouche wäd hintn und vorn kritisjet. Des is a Lokaolbooh und ka Haupteisnbooh! Wenn du und deina Maulaufreißer nje gejege alles gewejsn wäö, wäö velleicht die Streck auf Noedhalbm a Hauptstreck waon bis nauf auf Hof!

Hans: Hüe amol den oo! Mje Kroniche Bürge solln uns gfall louß, daß jejde mit uns mecht wosse will! Ich koo einfaoch ka Eisnbooh leid, wall sa die Schiena graod mittn durch mei Wiesla oo de Roudiche Strouß gelegt hom! Hejtn die nje aunrüm gekönnt? Is des noch a Aochtung ve unean?

Dou sen sa einfaoch kumma und hom gsocht, daß durch unen Wiesla die Eisnbooh faoh müsset. Hom an gao njet weite plaude lousn, hom an die pao Krüetn hiigelegt und jetzte däf ich hübm und drübm mei Füdela Hei aufloud! Und wennsta übe die Eisnbooh nüwe willst, däfstu aufpaß, dassta nje übefaohn wäst. Du hejst blueß debei sei solln, wie ich mei Hei haaom hou! Künnt die Lokomotiv, mecht an Spektakl und pfeuft wie verrückt. Mei Scheckla, mei bests Kühla, tut a pao Hupfe und is mitn Lattewejgela devoo. Draun bein Ruppna daoft ich sa wiede huel. Und des bißla Hei mußta öscht betraocht! Ve den Raach frißts njet amol es Vieha meh. –

Und nouche: wege de Hauptstreck bis auf Hof? Die könna doch aa in Noedhalbm

nümme weitefaoh, wall sa es Glaas direkt bis noon Berg gebaut hom, dia Döppe!
Spejte wölln sa a Luech durchng Bärg mach, homsa gsaogt, die Dunnekeil! An Tun-
nel! Laoßt euch des doch nje weiß mach! Wäh soll denn des bezouhl? Wall me nje
genug Steuern und Aobgaom ze bezouhln ham!

Säpe: Mit dje wenn me sich ougejb wöllt, wäred me en ganzn Touch nje fättig! – Es Zügla
is doch ve seine öschtn Faohnt schöö reikumma! Ich hou gedaocht, die wölln noch
wos mach. Wu bleim sa denn su laong?

Kondukteur: *(kommt durch den Eingang heraus)*

Säpe: Wos is denn? Seide denn retue? Wie isn ganga, Vette!?

Kondukteur: Gut is ganga! Wie solls denn annesch gje?

Hans: Haobte denn nje ümgschmissn?

Kondukteur: Wenn du drinna ghöckt wäöst, nouche wäös schö möglich gewejn, daß die Ma-
schin gebockt hejt! – Owe wirklich waoh, schöö geht's dou nauf ze faohn und die
Leut hom a Freud ghaottn! Dä ganz Zug is vuell. Mje konntn gao nje alla mitnehm,
wos reifaoh wollt!

Hans: Wieviel Gens und Hühne haobte denn übefaohn?

Kondukteur: Gao kanna! - Wenn des Zügla künnt, reißen die schö ve alla aus und wenn sa nje
ausreißen, nouche tut die Lokomotiv halte an Pfiff!

Hans: Wos die Leut ve an Schoudn hom! – Zegao die Hühne hom ka Ruh meh und wän
gejoucht, wän nerviös und veleng die Eie! Wos is die Folge? Daß die Eie teure wään.
Genau su is mit mein Scheckla: Seit den Schreckng mit euere Lokaolbooh milkt sa
die Helft noch blueß ne!

Kondukteur: *(zornig)* Die wäd halt es freckng hom, dou koo doch die Eisnbooh nex defüö!

Säpe: Mit den könnt me meinesjeel taab wä! Waaß denn dä Käl njet übe jejd'n Schieß
wos! – Owe dou kumma ja die Weiwe schonte! Die sen alla mitgfaohn? – Hom
denn die alla Billette ghaottn?

Kondukteur: No freilich! Die hom doch a Lustfaohnt mitgemacht. Denena hots öschte gfalln!
Zegao de alt Stich wao debei, dä Püeb'l moule und hot alles fotografjet!

Lies, Kull, Lena, Steffa, die Kinder: *(Kommen angeregt plaudernd durch den Ausgang)*

Lies: Also, des muß ich schö soug: Mje koo sich njet saottsäh! Dou naus faoh ich öftes.
Des hou ich fei nje gewißt, daß mje a richtigs Gebirg in unere Näh hom. Su huech
sen die Berg und die Gründ sen su tief und a Huelz steht dou druem, daß mes gao
nje soug koo.

Kull: Und schöö ghotschelt hots in däre Eisnbooh, ganz annesch, wie wenn me auf
Baombärg fährt. Heilinga, ich hou ja mei Billett noch – des hjeb ich mich extra auf!

Steffa: Heilinga Mala! Des däfta doch nje behalt! Geh noo und gejbs gleich wiede hä. Des
muß me doch ougejb, sünst stimmt ja den sei Kassa nje!

Lena: Aoch, des däfsa doch behalt! Mje hom doch unera Belette bezouhlt. – Dou koosta
noch amol mitfaoh!

Steffa: Untesteht euch! Hä mit den Billett *(nimmts Kull ab)*.

Lies: Mje koo sich doch nje nouch soug louß, mje will die Eisnbooh ausschmjee! Des is
fei a Staatsunternehmen! Steffa, trougs na noo, den Moo wu dotta zwickt: Ehrlich
währt oon lengstn!

Lena: Noja, also adej! Wenn faohn me denn wiede amol fott? Waßta, ich hou imme a

Freud, wenn die Lokomotiv oohelt, dou tuts su an Rucke, dou hots mich imme rübe auf die anne Benk gschuckt.

Kull: Freilich, imme nein den fremma junga Herrn seina Arm! – Die Lena is fei a Schlechta!

Steffa: Ruhig seide jetzte, suwos plaudet me nje. Denkt droo, dassta junga Mala seid, wu aweng wos auf sich halt müssn. Wenn me Eisenbooh fährt, setzt me sich richtig und schö noo, daß an ejm ka Schuckere wos tut! Wos owe mje oom bestn gfalln hot, des is, daß zegao a Uefm drinna is, den wu sa ve de Lokomotiv aus schüen! – Und des Aobtrittla is a wahre Staot! Me koo sich zegao üben Faohn drauf setzt!

Lies: A bissela Angst hou ich schö ghaottn, wies übe die Brückla nüweganga is. Ich koo gao nje begreuf, daß die Wejng auf die eisera Schiena faoh könnä. Wenn su a Schiena amol zebrechng töjt - - -

Kull: Nouch gibts halte a Eisenbooh-Unglück! Des möcht ich fei aa amol nuch mitmach!

Hans: Huet amol su wos oo! Des is die Welt ve heutzetoug! Die taabm Weißbilde sen im Staond und machng gao nuch wos oo die Gleise. – Ich hous ja schö gsaogt, mei Wiesla des rächt sich nuch!

Lena: Wos will denn sälle, wal dä sich nei unere Untehaltung mischt? – Aoch, dä hot Angst. Dä is fei schö dreimol auf Vezahheiling geloffm, walle sich nje nei de Eisenbooh traut.

Steffa: Des is halte a spaosame Mensch! Dä koo es Geld nje ausgejb wie unerans. Owe, des wollt ich nuch souch: Dou is in Noedhalbm aane eigstieng, dä hot an Rausch ghaottn. Besuffna däffetn in de Eisenbooh nje aufgenumma wä! Des schadet ihen Ansehen! Wennsta fei su an Zug getraochst, des is fei wos ganz vüenehms! Wennsa öscht nuch an Öschteklaßwoung oohenga, nouch wäds öscht schö. Wißte, wenn me sich su neisetz muß nejbe die Bauenweiwe hii, des paßt sich doch nje füe unerans!

Lies: Dou is doch nex debei. Mich hots gfalln, ich hou mich mit de Buetnkatton ve Staa-wiesn wundeschoö untehaltn. Die hot su schö nouch Haobemaahd gerochng.

Säpe: No, Herr Kondukteur, wos isn nuch lueß? Ich will nuch awengla nausn Freischießn!

Kondukteur: Ich doch aa! Watt halte nuch awengla, dä Herr Ober-Expedite will a Rjed halt. – Aoch, dou könnte ja! – Macht Plaotz awengla ihe Weiwe!

Oberexpeditor: *(mit Männer- und Flößergruppe hält seine Rede wie auf den anderen Stationen)*

Katton: Bravo, Herr Obereisenbooh! Des hot me gfalln. – Ich will ja graod ka Rjed halt, owe ich bin amol ana ve dia, die wu imme ihe Maanung soug muß. Ich bin mit reigfaohn mitn neua Zügla. Schöö is gewejn! – Wenn me ja a bißla Büldung hot, wie unerans, nouch fährt sichs ja nuch schöne! Viel Leut wäns ja nuch nje su vestehn, owe des läähnt sich schö nuch! – Wennte es Pfeufm nuch awengla leise mach könnet, wäos ja a besse. Ich denk me halt, des Zügla is nuch aweng aorg jung, des muß halt aa nuch aweng waochs, nouch wäd sei Pfeufla aa anesch gehn. – Heut is halt nuch a Mockela und mit de Zeit wäds schö nuch a Mockl! – Also, nex ve ungut, meina liebn Herrn und jetzte gehts nausn Freischießn. Wä geht mit?

Alle: Mje gehn mit!

Ende



Fotos von der Uraufführung des Stückes 1950:

(oben im Zug ganz links) Erna Schmidt als Katton,

(Mitte v.l.) Georg Völlmer und Druckereibesitzer Karl Link,

(unten) in der Mitte Andreas Bauer, links davon Bärbl Bauer,
rechts in Uniform Georg Völlmer (als Kondukteur).





Hans und Luise Bauer bei der Uraufführung des Stückes 1951 auf der Burg Lauenstein.

Die weiße Frau auf Lauenstein

Ein dramatisches Spiel
Uraufführung 14.01.1951

Agnes kehrt mit ihren zwei Kindern auf die Burg Lauenstein ihres Vaters Otter von Orlamünde zurück, nachdem sie ihren Gatten Otto von der Plassenburg verloren hatte. Das Witwenjahr ist eine Trauerzeit für die ganze Burg. Erst das Erscheinen des schönen Albrecht von Brandenburg, der Sohn des Burggrafen von Nürnberg, löst sich der Bann und bringt eine heitere Stimmung. Albrecht ist in Agnes verliebt und sie erwidert seine Zuneigung.

Doch Upidi, den Hofnarr, beschleicht ein ungutes Gefühl und erahnt ein drohendes Unheil.

Agnes erfährt von der Bemerkung Albrechts, dass er sie erwählen würde, wenn nicht „vier Augen“ wären. Sie nahm an, er meinte ihre beiden Kinder und tötete die beiden durch den Stich einer goldenen Nadel in die Schläfe. Albrecht meinte jedoch seine Eltern, die zu dieser Verbindung kaum ihre Einwilligung gegeben hätten. Er wendet sich entsetzt von ihr ab. So wurde die schöne junge Witwe Agnes aus neuerwachter Liebe und durch missverstandene Auffassung seiner Äußerung über vier Augen, die zwischen ihnen stünden, zur Mörderin ihrer Kinder.

Personen:	Otto von Orlamünde	Burggraf auf Lauenstein
	Agnes	seine Tochter
	Kuno, Berta	Kinder von Frau Agnes
	Albrecht	der Schöne von Brandenburg, Sohn des Burggrafen von Nürnberg
	Thomas	Ritter von Greiffenstein
	Eberhard	des Burggrafen Leibjäger
	Margaret	die Amme der Burggräfin Agnes
	Liphard, Kunrad, Hergold, Matthias	alles Burgknechte
	Willibald,	der alte Turmhüter
	Gundel, Gerlinde, Wolfhilde	alle Mägde
	Rupprecht	Jungjäger
	Upudi	der Schalk
	Die drei Knappen	

Ort der Handlung: Burghof von Lauenstein

Zeit: Ende des 13. Jahrhunderts

*Im Hofe der Burg Lauenstein. - Die Bühne ist leer. -
Aus einem Raum des Erdgeschosses hört man singen:*

Jetzo wollen wir das Kränzlein winden
Und den Humpen leeren bis zum Grund.
Alle Tage können doch nit freien
Kunrad und die schöne Kunigund!
Schwingt den Reigen lustig auf und nieder,
Hebt das Tanzbein, legt das Eisen ab!
Mantelburg, du wirst die Alte wieder,
Gurli, gurli, gurli, trab, trab, trab!
Leutspies Sauf! Sauf! Sauf!
Leutspies drauf! drauf! drauf!

Während des Singens kommen die Knechte und Mägde auf die Bühne. In der Mitte Kunrad und Gudel, beide im provisorischen Brautschmuck. Alles ist vergnügt.

Liphard: Das nenn ich einen Freudentag! Was mag nur geschehen sein, daß unser Herr so großmütig ist auf einmal. Zwei Jahre sinds her, seit er kein Paar mehr zusammen gab. Und heute fängt er an und gibt dem Kunrad seine Gudel. Ich glaub, ich darf nun wieder Hoffnung haben, als treuer Knecht beim edlen Herren ein weiblich Wesen zugesprochen zu erhalten. Drei sind mir schon davon gelaufen, weil das Warten ihnen doch zu schwer gewesen.

Kunrad: Ich glaubte es trifft mich der Schlagfluss auf der Stell, als mir der Herr den Ehbescheid gegeben, ohn ihn nochmals zu verlangen. Dreimal hat er mich abgewiesen und gesagt, ich sollte erst ein Mannsbild werden, der Frau und Kinder könnt ernähren. Hatt mich nimmer in den Saal getraut und bin ihm aus dem Weg gegangen wo es ging.

Hergold: Wir wissens doch, hast es bei jedem Rausch erzählt. Mich wunderts, daß du solang ausgehalten und nicht mit Gudel über Berg und Tal geflohen.

Gudel: Das hätt er oft getan, der Wüterich, wär ich ihm nur gefolgt. Ich sagte mir, der Herr will unsere Treue nur erproben und in der Trauerzeit der Frau Agnes, da hätt ich sowieso nit gefreit oder mich freien lassen. Und recht hab ich getan. Jetzt werden wir ein rechtlich Paar und müssen nicht da irgendwo als fremde Knechtsleut in der Armut stehn.

Matthias: Das alles klärt und trotzdem nicht warum der strenge Herr die Meinung so schnell geändert,

Gerlinde: Ihr Männer haltet uns Weibsleut immer zum Narren und meint wir hätten lange Haare wohl, doch kürzeren Verstand, doch jetzo sieht mans, daß es umgekehrt. Das sieht ein Blinder doch, daß Frau Agnes die Ursach ist zu aller Wendung. Glaubt ihr, daß der edle Herr von Brandenburg, seinen schönen Sohn, den kraftvollen Albrecht umsonst zur Mantelburg geschickt! Habt ihr denn nicht gesehen, wie aus den Augen die Trauer wich und wie sie beim Empfang, den Witwenschleier weit zurückgelegt? Glaubt ihr, daß dieser Ritter umsonst die Laute schlägt im Saal, zu ihren Füßen sitzt ihr Minnedienst zu leisten?

Hergold: Das hat doch nichts zu sagen. Das ist doch Ritterpflicht und Ritterart. Da müßt ihr mal bei einem Turnier zugegen sein. Die rauhesten Herren, die jeden Gegner aus dem Sattel heben, vor den Damen am Balkon, da beugen sie den Buckel und machen aus Verehrung vor den Weibsleuten sich fast zum Narren.

Gudel: Man sieht schon obs nur Ritterpflichten sind oder ob es wahre Lieb. Nein, die Ger-

linde hat schon recht. Frau Agnes ist wieder aufgewacht aus der Trauer um ihren Ehemann. Es tut sich was und lustig wird es zugehn wieder. Ich glaub wir stehn vor einem großen Fest.

- Willibald: Das glaub ich nicht. Viel eher müssen wir uns hüten, der Trauervogel fliegt alle Nacht um den Turm und wo sein Schrei erklingt, da muß man sich bekreuzigen.
- Liphard: Geh Alter, mach uns nicht bange. Nie waren wir so wohlgeborgen wie zur jetzigen Zeit. Ist doch alles einig im heiligen römischen Reich. Es rüsten sich die Ritter weitum zum großen Turnier in Haßfurt drunten. Ich freu ich drauf. Dort wächst der Wein und nach dem Darben kommt meine Gurgel wiedermal zu Ehren.
- Margaret: *(von der Seite kommend)* Wo bleibt denn mein Dienstvolk! Lauft jede grad von der Arbeit weg. Marsch vorwärts, spudet euch. Die Gäste sitzen noch im Saal und werden rufen, wenn der Hunger kommt.
- Kunrad: Oh Margaret, merkst du denn nicht was heute geschehn? Der Herr hat alle uns, die Knechte und die Mägde befreit von aller Pflicht. Wir feiern Polterabend und morgen in der Früh -- -- --
- Margaret: Ich weiß es wohl, wenn ers nur nicht bereut der edle Herr. Es ist zu gut mit euch. Verdienen tu ihrs nicht!
- Liphard: Da hör nur an, solln wir uns das gefallen lassen? Der Alte läßt wieder kopulieren und das heißt etwas. Da brauchen wir dein Schimpfen nicht. Wir tun wie uns erlaubt, nicht mehr, nicht minder. Oder ärgerst du dich, weil Gundel die erste ist nach langer Wartezeit und nicht du, die einen Mann erhält. Er wird schon noch kommen und es eilt bei dir, denn deine Jugend ist schon hinter manchem Sommer vergangen. Geduld, du Fegfeuer, der Herr spricht dir den Eberhard schon zu. Wenn du dann Vögtin bist, da wirst du endlich auch zufrieden sein. Komm mit und mach ein froh Gesicht. Der Kunrad hat drei Humpen guten Wein als Brautgeschenk vom Herrn bekommen, den wollen wir verkosten just zum Polterabend.
- Margaret: Dir wird dein loses Maul auch noch gestopft. Ich werds dem Herrn vermelden wie du dich benommen.
- Liphard: Laßt sie doch laufen, unser ist die Freud, die rechte. Herein, sonst wird der Wein noch sauer!
- Alle: Herein! – laßt die Zeit nicht ungenützt vergehn, so frei von Pflichten. – Es soll ein lustiger Abend werden. -- Fehlt nur der Spielmann noch -- den werden wir besorgen *(spielen sich seitlich ab)*.
- Margaret: Da hat mans nun. Das vergeß ich ihm nicht dem edlen Herrn, daß er die Gundel, die ein drullig Ding nur, als erste gibt zum kopulieren frei. Den Spott ertrag ich nicht. Ein jeder Kecht, der lacht mich aus. – Was hab ich gedient der hohen Frau. Hab ihr die Witwenzeit so kurz gemacht. Saß bei ihr Tag um Tag im Söller und betete mit ihr, damit das Heil des Toten sich recht bald erfülle. Und jetzo stellt man hintenan, mich – die Treue. Mir könnt das Herze brechen vor Gram.
- Eberhard: *(von der Seite)*
Verdammt, muß ich gerade ihr ins Garn gehen. Jetzt weiß ich was kommt.
(zu Margaret)
Was stehst du denn da herum und bläst Trübsal? Komm doch herein mit in die Stube. Da gehts heut lustig zu. (Will an ihr vorübergehen).
- Margaret: Da gehst du hin? Pfui schäme dich! Der Kunrad erreicht es eher noch als du ein ganzer Mann zu werden. Der bringt's soweit, daß er die Burgvogtswürde dir vor der Nase wegschnappt.

Eberhard: Einfältige Gretel! Was ist denn schon, wenn er die zwei zusammengibt. Mir presiert es nicht. Gerade weil ich weiß, daß ich der Burgvogt werde, drum muß ich zeigen, daß ich warten kann. Und drum geh ich erst recht zum schönen Treffen dort drinnen. Ein Burgvogt muß es mit den Knechten halten.

Margaret: An mich da denkst du nicht. Was es für ein Geflüster gab bei den Mägden rundum. Eben haben deine Männer mich gelästert drum. Man glaubt gar nicht, daß du mich nimmst zum Weibe. Zulange schon hältst du mich hin. Eberhard, denk auch an mich! Denk dran, daß ich dich auf die Burg geholt, sonst wärest du heute noch ein überzähliger Bauernsohn und weiß der Himmel wie du dich da plagen müßtest.

Eberhard: Nun ja, das ist wohl alles wahr. Doch wenn der Herr mir nicht die Losung gibt, kann ich nicht in die Ehe springen.

Margaret: Hast du denn schon gefragt?

Eberhard: *(für sich)* Der Teixel nocheinmal, jetzt drückt sie mich wieder aus wie eine Pflaume. *(sieht nach der Seite)*

Da schau mir wieder einer an. Wer hat denn dort das Schloß so schlecht verschlossen? Da soll doch gleich - - Wie oft hab ichs den Kerlen eingeredet, sie sollen auf den Saal geben acht. Da liegen meine besten Waffen. -

Na wart ihr Brüder, nun werd ich euch geben. Ich will auch einen Polterabend machen, der sich gewaschen hat *(rechts ab nach der Seite)*.

Margaret: Er weicht mir aus. Er drückt sich um die Antwort. Ich kenn dich schon. Dadrinnen bei den Jungen gefällt's dir besser. Nein, nein ich bleib dir auf den Fersen (ab, Eberhard nach).

Upudi: *(von der anderen Seite)* Das also ist der Hof. Schwer ist es schon hereinzukommen, ohne daß es jemand merkt. Ein Zufall nur, daß durch die Pforte die Kinder schlüpfen um zu spielen. Da ging ich jetzt herein. Fürwahr das ist ein trefflich Schloß. Es scheint die Armut ist hier nicht zuhaus. Könnt sicher einen Narren noch ernähren. Doch still ist's wie in einem Leichenhaus. Die Herren von Orlamünde sie sollen einmal frohe Leut gewesen sein, und weidgerechte Jäger noch dazu. Trunkfest vom hohen Herrn bis zu dem jüngsten Knecht. Doch scheint sich jetzo viel geändert wohl zu haben. Wie soll ich da den Anschluß finden? Ein Narr, der einen Herren sucht, braucht nicht sonderlich viel zu machen. Erscheint er, ist er gleich erkannt. Doch hier erkennt mich niemand. Leer ist der Hof, die Fenster sind verschlossen. Sollt mir der Schmied von Falkenstein nicht die Wahrheit gesagt haben? Ich sollt herauf nur, wären Gäste da und nach der langen Trauerzeit, da wär ein Narr und Schalk vonnöten. So sagte er und sein Gesicht war ernst. - Zum ersten Male fühl ich hier ein Bangen. Wenn Narren bange werden sind sie alt und fangen an sich der Vernunft zu beugen. Upudi, was hast du für Gedanken? *(zieht einen Spiegel)* Nein, nein, so ist es nicht. Die Narrheit schaut mir aus den Augen. Der Schelm um Mund und Kinn, er ist geblieben und meine Nase kupferrot sie leuchtet noch. - Was tuts wenn ich ein Liedlein singe. Ist es verkehrt, dann gibt es Prügel und die tun einem Narren sonderlich nicht weh. Ist's richtig, nun dann nimmt mich auf ein warm Gemächlein dort am Dach und von des Herren Tisch fällt für die Narrheit mehr oft als für nen ernstten, offenen Rat.

Nun denn:

(er singt zur Laute)

Es war ein Fürst einmal im Land, der hat das Lachen nicht gekannt. War trüb von Sinn und wild von Herz, er rauft und soff schier allerwärts.

Das tat für seinen Wanst nit gut, verlor bald
seinen wilden Mut
Konnt nit mehr unter Menschen sein
Er wurde über Nacht zu Stein.
Indess' man alle Dotoren rief
Der steinern Fürst im Saale schlief
Bracht keiner just das Werk zu End
Wie man ihn wieder gesunden könnt.
Da kam ein Narr des Wegs daher,
er trug ein Bündel wanderleer,
Der trat mit Purzeln in den Saal
Macht mit der Zimber viel Krawall.
Doch als der Fürst den Schalk gewahrt
Wurd weich das Herz, wie Stein so hart.
Mit vielen tollen Narrensachen,
bracht er den edlen Herrn zum Lachen.
Der wurde wieder butterweich,
das merkten alle alsogleich.
Da wuchs auch wieder Freud und Mut,
Er lachte schließlich sich kaputt.

Während des Singens sind die Knechte und Mägde aus dem Haus getreten, allen voran Eberhard, dem sich Margaret an die Ferse heftet. Er sucht ihr zu entgehen und wechselt darum öfters seinen Platz. Margaret ist über das Lied empört, schaut öfters zu den Fenstern auf.

Alle: *(Klatschen in die Hände)*. Gut gemacht! Das ist ein Lied!

Margaret: *(zu Erhard)* Das duldest du? Schäm dich. Ein Glück, daß es der Herr nicht gehört, das gäbe ein Wetter und vielleicht wärs rum mit der Hochzeit morgen.

Eberhard: Bist du von Sinnen? Unser gnädiger Herr kann einen Spaß vertragen. Er selbst hat doch in jungen Jahren der Liedlein viel gedichtet und gesungen.

Gerlinde: Fürwahr ein Liedlein froh und fein.

Kunrad: Da haben wir den Spielmann auch. Nun ist der Reigen voll. Komm mit Kumpan und sing uns etwas vor.

Liphard: *(beschaut den Narren rechts)* Da schlag doch gleich der Blitz ins Butterfaß! Das ist ja Upudi, der Narr des Erfurters. Hat er dich fortgejagt?

Eberhard: Woher kennst du ihn?

Liphard: Von manchem Waffenplatz kenn ich ihn her. Der ist der Recht, Saß bei uns so manche halbe Nacht und hat den Herren oft mehr vorgesungen als sie vertragen konnten.

Upudi: Recht hast du Liphard. Ich suche einen neuen Herrn. Da wurde mir gesagt, ich sollt zur Mantelburg - - -

Margaret: Das fehlt grad noch! Da hast du kein Glück hier. Es wird auch ohne Narren der Narretei zu viel getrieben. Der Herr ist aller Narren Feind. Ich wills ihm melden. Wie kam der da herein. Weh dir Torwärter, wenn du deine Pflichten so lässig nimmst.

Upudi: Seid mir nicht böse holde Jungfer. Auch euch zur Freud wär ich bereit. Sprecht doch ein gutes Wort bei eurem Herrn für mich. Bin arm und elend, komme von der Straße.

Margaret: Nichts wird daraus. Eberhard, er ist der erste Knecht und Jäger. Will er den Kunden vor das Tor befördern lassen? Wenn nicht, dann tu ichs selbst.

Eberhard: Vergreif dich nicht an einem Manne.

Margaret: Ist das ein Mann, der bunte Kleider eines Narren trägt?

Eberhard: Mit dir kann selbst der Mann sich messen. Schweig still, sonst werd ich grob.

Margaret: Was willst du denn? *(zum Narren)* Hinaus mit dir!

Narr: Hört erst mein Liedlein an, daß euch zu ehren mir grad kam zu Sinn:

(singt)

Es war einmal ein Ammenweib - - -

Der Burggraf und Albrecht: *(erscheinen im Bogen und hören zu)*

Trank Wein sehr viel zum Zeitvertreib.

Dem lieben Gott tät das mißfallen,

Lies falln es in des Teufels Krallen....

Margaret: *(fällt über den Narren her und rauft ihn. Eberhard und die Knechte wehren sie ab)*

Die anderen: *(schütteln sich vor lachen, ohne die Herren zu sehen).*

Burggraf: *(vortretend)* Was geht hier vor? – Eberhard!

Alle: *(weichen ehrfurchtsvoll zurück)*

Eberhard: Gnädiger Herr! Der hier steht ist Upudi, der Schalk. Er kam, weil grade Hochzeit wird gefeiert und hat ein drollig Liedlein angestimmt. Die Margaret sie fand es nicht geziemend - - - Wer sich drum annimt heißt es doch - - -

Der Burggraf: Was mischt sich denn die Jungfer in die Männersachen. Bleib lieber deiner Herrin nah. Sie langweilt sich gewiß.

Margaret: Oh Herr, nicht mich allein hat er verspottet, auch euch mit einem Lied, das schauderhaft. Nur gut, daß ihr es nicht gehört.

Eberhard: Das lügt sie, Herr. Der Schalk er sangt ein Lied von einem Fürsten mit einem steinernen Herzen. Das klang nicht auf euch, dess hätten wir uns wohl gewehrt.

Der Burggraf: Ruhe! Könnt anderwo auch eure Meinung sagen. *(zum Narren)* Was kannst du denn mein Sohn?

Upudi: Mein Lautenspiel ist eine Medizin für vielerart von Grillen und Beschwerden. Dazu fällt mir zur rechten Zeit was Wahres ein. Die Sterne kann ich deuten und böse Geister treib ich aus mit jenem Witz, den mir die Mutter mitgegeben schon in der Milch. Mein Reim ist holprig und bracht mir manche Prügel ein, doch zum Narren reicht es und alle Herren, denen ich gedient, hielt ich die Treue bis sie herzgesund oder ins Grab gestiegen sind.

Der Burggraf: Und warum bist du jetzt vakant?

Der Narr: Der Spatz, der ist mein Wappentier
Ist einmal dort und einmal hier,
Er flieht den Hunger, so wie ich,
Denn Hunger, das ist fürchterlich.
Sattsein schätzt jeder Spatz sehr hoch:
Drum flog ich ein in dieses Loch!

Alle: *(lachen)*

Der Burggraf: Du gefällst mir. Top! Du sollst einziehn und Freud uns machen. Liphard weis ihm die Stube an. Morgen früh will ich die Probe hören. *(winkt mit der Hand, man möge gehen).*

- Alle: *(gehen ab, nur Burggraf und Albrecht bleiben)*
- Albrecht: Ein guter Griff, den Schalk sich anzuwerben. Ich kenn ihn gut. Er hat viel Geist, zuviel schier für den Erfurter, der ist sein letzter Herr gewesen.
- Der Burggraf: Es muß anders werden wieder. Agnes hat zulange getrauert und ist scheu geworden. Die Stille währt zu lange.
- Albrecht: Und dennoch wohnt sich s gut bei euch. Mir tut es wohl. Mich stärkt die Luft. *(klopft sich auf die Brust)*.
Der Kasten braucht sie. Es wartet mancher harte Kampf auf mich. Das Haßfurter Turnier macht mir Sorge.
- Der Burggraf: Wen fürchtet ihr? Der Schweinshauptener Bär ist nicht so schwer zu packen. Ihr müßt nur euren Vorteil rasch erspähen und schneller sein wie er. Nicht scheuen vor der Masse dieses Körpers. Ihr habt ein schweres Pferd, das ist viel wert. Habt ihr dann am Balkon noch gute Zeugen, dann ----ich werde euch Frau Agnes schicken. Sie muß jetzt aus dem Trübsinn kommen. Sie hält den Daumen dann für euch. Dem Ritter, dem die Minne hold, den schirmen Engel, wenn zum Kampf er reitet.
- Albrecht: Soviel versprecht ihr mit? Nun denn, wenn die Altane für mich so besetzt, werd ich mich besser schlagen. Ich fürchte nur, daß eure Tochter wenig Freud wird zeigen. Des Gatten Tod hat sie zu schwer getroffen. Aus ihren Augen will die Traurigkeit nicht weichen. So gut ich auch die Saiten rührte, sie lohnte mich mit keinem Lächeln.
- Der Burggraf: *(lächelnd)* Das müßt ihr recht verstehn. Für Agnes wars ein schwerer Schlag. Sie schenkte und fand ganze Liebe bei ihrem Vetter, unseren braven Grafen Otto. Jung war sie, grad einer aufspringenden Knospe gleich, als er sie heimgeführt auf seine Plassenburg. Nichts trübte ihr Glück.
- Albrecht: An Schönheit hat sie nur gewonnen, trotz der Trauer. Jetzt ist die Rose voll erblüht.
- Der Burggraf: Recht habt ihr, mich erfreut die edle Haltung mit der sie fraulich trug das schwere Leid. Nicht eine Furche grub sich in ihr Antlitz. Die beiden Kinder halten sie gesund. Daß ihr kamt war mir ein willkommener Anlaß sie aus der Witibkemenate herauszuholen. Sie ist zu jung um zu vertrauern, zu edel um der Zukunft aus dem Weg zu gehen.
- Albrecht: Ja, Agnes ist noch eine Menschenblüte. Wie glücklich könnte eine Burg sich preisen, die solche Frau als Herrin anerkennt. Man fühlt in ihrer Näh die Reinheit einer großen Seele. Graf! Glaubt es mir, könnt ich dies Glück mir sichern, die alte Noris würde neu erblühn. Das Volk ist so, wie es das Beispiel sieht.
- Burggraf: Ich kenne eure Meinung Albrecht, ich ehr sie auch und steh euch nicht im Wege.
- Albrecht: Mein ganzes Sehnen gilt nur diesem Glück - - - doch unerfüllbar ists wovon ich träume.
- Burggraf: Habt Furcht ihr vor der heiklen Frage?
- Albrecht: Oh nein! - - ich weiß es nicht, ich kanns nicht sagen - - vier Augen wenn nicht wären - - und diese Augen sind mir wert und lieb. Ich darf sie nicht enttäuschen.
- Burggraf: Kommt Zeit, kommt Rat! Man muß nur warten können. Nicht jede Burg läßt sich im Sturm berennen. – Indessen macht euch stark für das Turnier und laßt den Geist nicht allzuweit vom Ziel abschweifen. Die Minne nur, soweit als Kraft sie bringt. Doch zehrt sie von der Kraft, müßt ihr sie meiden. *(Beide ab)* Nun will ich euch die Waffen zeigen.

- Margaret: (*kommt*) Es ist doch gut wenn mal die Tür nicht richtig schnappt ins Schloß. Hier hört ich mehr als ich erhoffte. Zwar manches, das verstand ich nicht, doch ists gewiß, er liebt sie.
- Agnes: (*von der Seite*) Da find ich dich. Was fehlt dir Margaret? Du bist zerstreut und traurig. Nein du verbirgst es mir. Ich kenn dich viel zu gut. Was ists?
- Margaret: Nichts was euch würd berühren edle Frau.
- Agnes: Du willst mir dein Geheimnis nicht enthüllen. Sag Margaret, kann ich dir nimmer trauen? Die Einzige, die mir geblieben seit die Mutter tot?
- Margaret: So ist es nicht. Einmal und vielleicht sehr bald erfahrt ihr doch - - - was mich traurig macht. - - Herr Albrecht von Brandenburg - ungerne hört ich mit was eben er gesprochen - - - ich ahnt es als er kam - - - sprach mit dem Herrn über euch. Ihr wärt die aufgeblühte Rose. Vom Glück sprach er euch zu besitzen - - - ich weiß nicht mehr genau - - ich war verwirrt und wollt's nicht hören.
- Agnes: Und deshalb bist du traurig?
- Margaret: Wohl, wohl! Wenn ihr fortzieht, dann wird die Margaret einsam sein. Ein unnütz Überbleibsel auf der Mantelburg aus schöner Zeit. Hier aber werden wieder Männer herrschen und Mägde. Verzeiht, ich könnte nicht als Magd hier bleiben.
- Agnes: Du gehst mit mir, wenn ich die Burg verlasse und bleibst an meiner Seite.
- Margaret: Wenn ihr's befiehlt, ich weiche nicht von euch, doch will ich nach den Kindern sehen. Vergeßt nicht in Willtrudis Kammer die neue Haube anzuschauen (*rasch ab*)
- Agnes: Wie eigenartig. - - Ich versteh'. Oh Margaret, wie konnt ich nur darauf vergessen. Der Eberhard liegt dir im Sinn. Den Kummer will ich dir vom Herzen nehmen. (eilt nach der Knechtsstube, da kommt ihr Eberhard entgegen) Du kommst mir grade recht. Hast dich wohl umgesehn da drinnen. Wirst wohl der Nächste sein, der Polterabend feiert.
- Eberhard: Was sagt ihr da? Ich wüßt nicht –wo wieso – warum?
- Agnes: Ein Burgvogt ohne Frau, das gehet nicht. Ich werde mit dem Grafen heut' noch reden, damit er Ordnung schafft in eurer Sache.
- Eberhard: Oh, tut es nicht. Ich will ein Knecht viel lieber bleiben, will von des Herren Seit' nicht weichen, nur laßt in Ruh' mich mit dem Weibervolk.
- Agnes: Pfui, schäme dich! Ist das wohl Männerart, daß man den Jungfern nur den Kopf verdreht, sich jahrelang als bester Freund zu zeigen und eifersüchtig jeden anderen, der sich naht, das Feld zu sperren? Eberhard, dem bringt's kein Glück, der Frauenherzen bricht. Die Rache folgt ihm auf dem Fuße. (*ab*).
- Eberhard: Ich könnte heulen wie ein kleines Kind. Könnt' schnurstraks jetzt mich in den Graben stürzen. – Doch nein, noch fließt ein guter Tropfen, der soll mir Trost sein. (holt einen Beutel aus der Tasche und befühlt ihn). Ein schönes Gold, gespart in sauren Jahren. Jetzt ist's noch mein, doch wenn die Margaret mir Hausfrau werden sollte, dann würde mich reuen das Gesparte. Ganz wenigstens soll sie es nicht erobern. Heut' ist es gut, ein Spielmann der ist da. Da werd' ich meinen Groll ersäufen. (*ab*).
- Upudi: (*kommt von einer Säule vor und singt leise vor sich hin*)
Die Liebe ist ein zart Gewächs, von dem man singt und spricht,
jedoch den es umschlungen hält, der versteht es meistens nicht.
- Kuno und Berta: (*kommen von der Gartenseite*)
- Berta: Ei, hör', ein Spielmann, das ist schön.

Kuno: Den muß ich mal von nahe seh'n! (tritt hinter Upudi, gefolgt von der Schwester)
Huuuuh!

Upudi: Eiwei, habt ihr mich jetzt erschreckt. Wer seid ihr denn?

Berta: Na, wir sind da zuhause. Wer bist denn du?

Kuno: Ein Spielmann ist's, ich weiß. Spiel uns ein Liedlein auf!

Upudi: E uch etwas vorsingen darf ich nicht. Geht doch zu eurem Oheim, fragt ihn drum, ich bin in seinem Dienst. Man sieht den Narrn nicht gern im Kindeskreise, man sagt, die Narrheit stecke an.

Berta: Uns kannst du nicht anstecken. Wir können lesen schon und schreiben. - -

Kuno: Und´s rechnen kann ich - - schau mal her (*er nimmt ein Stückchen Kreide aus der Tasche, kniet sich auf den Boden und schreibt*) Vier Türme hat ein stolzes Schloß, zwei Türme hat das Dorf daneben, nun rate klug, wieviele Türm' von Burg und Dorf zusammen geben!

Upudi: Ei, das ist schwer. Vier Türme und wieviel sagst du noch?

Kuno: Vier auf dem Schloß und zwei im Dorf! So groß bist du und kannst es nicht erraten?

Upudi: Ich wüßt es schon, aber wenn ich es sage, dann versteht ihr's nicht!

Berta: Doch, wir verstehn's, bitte sag's!

Kuno: Ich sag' dir's ins Ohr!

Upudi: Die Rechnung stimmt, wie du es sagst. Doch wir Narren rechnen anders. Vier Türm' im Schloß und zwei im Dorf, das sind ein reicher Herr und viel Not und Elend.

Die Kinder: Falsch geraten.

Upudi: Dacht' mir's doch. Aber erzählen kann ich was. (Setzt sich, die Kinder springen bei und setzen sich zu seinen Füßen).

Berta: Bitte, ja, erzähle!

Kuno: Von einem großen Bären und einem Leu aus dem Morgenland.

Upudi: Es war einmal ein großer König, der hatte viele Dörfer und Städte als sein eigen. Allein es war kein Glück, denn fremdes Raubvolk kam herein und trieb das Vieh hinweg und schlug die Bauern tot, die Frauen und die Kinder.

Kuno: Die Kinder auch? Oh, das ist schmutzig.

Upudi: Ein Räuber der fraget nicht darnach. Der König aber sprach, ich will eine Burg bauen, mein Volk zu schützen. Da sollen Reisige wohnen mit langen Spießen. Da ritt er in das Land der Mark. Viel hohe Berge sah er da aus ewigem Fels gebaut. Auf einem dieser Berge sollt' die Burg erstehen. Die Bauleut' kamen und begannen. Doch Welch ein Wunder! Was man am Tag gebaut, war über Nacht verschwunden. Warena Heinzelmännchen, warena Kobolde aus des Berges Innern, wars gar ein böser Geist, ein Höllenspuk? Man wußt es nicht. So oft man aufgebaut, so oft war es zerstört.

Da saß der König traurig auf den Trümmern. Just kam ein altes Weiblein des Wegs mit einem Bündel Holz auf ihrem Rücken. „Was bist du traurig König?“ sagte sie, „bau doch dein Schloß drüben auf dem Berg. Willst du von jedem Zauber dich beschützen, dann nimm den Königsmantel, trenne ihn in Fäden, aus diesen Fäden flicht ein Seil und leg es um den Platz, woraus die Burg erstehen soll. Er trägt allein die hohe Weihe und diesen Kreis kein Unhold kann zerstören.“

Der König tat's. Ein weiter Wall ward ausgebrochen aus dem harten Stein. Es wuchs der Turm, der Soll, die Kemenate. Ein Gärtlein auch mit Rosen und Maßholder. Und diese Burg, sie steht noch heut'. Und weil sie durch den Königsmantel Schutz erstanden, ward Mantelburg ihr Name.

Berta: Unsere Burg!, Ja, das ist schön.

Kuno: Und wo ist des Königs Mantelseil geblieben!

Upudi: Das liegt unsichtbar um den Wall und bleibt ein Schutz und Schirm, solang' nicht Untat hinter diesen Mauern wird begangen. Drum Kinderlein, bleibt from und gut. Den Segen müssen schirmen fromme Menschen.

Margaret: *(kommt von der Seite)*

Berta, Kuno, was tut ihr hier im Hof? Bei einem Narren sitzt ihr? Ziemt sich das? Geht in die Kammer schnell, den Griffel nehmt und schreibt. Das andere wird euch eure Mutter sagen.

Berta: Schön wars, was er erzählt. Ich werde mir die Geschichte aufschreiben, damit ich nicht vergesse, wie die Mantelburg entstanden *(heimlich zu Upudi)* Wir treffen uns schon wieder. Ich werde meinen Oheim fragen. *(ab)*.

Kuno: Ich möchte' bei dem Mann hier bleiben. Er soll noch was erzählen.

Upudi: Du muß jetzt gehen mein Junge - - wollte sagen - - Prinz. Ich hoff', daß ich bald kann wieder mit dir plaudern. Der Knab' ist klug.

Kuno: *(trotzig zu Margaret)*

Na, wart' nur, wenn ich einmal groß bin, dann sperr' ich dich in den Turm. *(ab)*.

Upudi: Was ein Dörnchen werden will spitzt sich beizeiten.

Margaret: Da sieht mans wie die Narrheit ansteckt. Kommt ihr den Kindern nicht mehr zu nah! Ich rats euch nicht. Ihr treibet Hexerei. Der liebe Kuno, nie sprach jemals er so zu mir.

Upudi: Ach Jungfer Margaret, warum ereifert ihr euch meinetwegen. Ich bin nun mal der Narr des Herrn von Orlamünde. Ob ihr es wollt oder nicht, ihr müßt von jetzt ab täglich auch mich sehen. Es ist, so scheint mir besser, man hält es mit dem Schalk, als ihn zum Feind zu haben.

Liphard: *(gefolgt von den Knechten und Mägden aus dem Raum)*. Da ist er! Upudi! Was fällt dir ein uns schmäählich zu verlassen? Da steht er und scharwenzelt mit der Jungfer Margaret. Du! Laß das Eberhard nicht sehen, der reißt dich drob in tausend Stücke.

Eberhard: *(aus der Stube tretend)* Was ist mit mir? Wen soll ich da zerreißen?

Hergold: *(auf den Narren zeigend)* Den da!

Margaret: *(die sich abgewendet hatte und nun wütend herumfährt)*

Ei der Daus, hat man denn keine Ruhe vor euch. Muß ich denn immer euren Spott verspüren? Nennt mich nicht stolz, wenn ichs vermeide und euren Umgang ausweich fürderhin. *(ab)*

Alle: *(lachen)*

Margaret: *(zurücklaufend)*

Lacht nur. Ich werds euch schon vertreiben. Ihr kennt mich alle nicht.

Eberhard: Ich kenn dich gut, mein Täubchen! Fahre hin! Doch raus nun mit der Farbe. Wer bracht es fertig diese Klette so rasch zu verjagen. Der soll belohnet werden.

Upudi: Das war nur ich. Ich halt sie fern von dir, mein lieber Freund am heutigen Abend. Glaub mir, solange sie in der Bude, ging mir kein Verslein von den Lippen. Sie hat den bösen Blick.

Kunrad: Blick hin, Blick her, wir wollen lustig sein. Spiel auf! Und wenn sie wieder kommt und will den Spaß verderben, dann taufen wir sie mit ner Kanne Wein.

Alle: *(lachen)*

Gundel: Jetzt möchte ich doch das Tanzbein schwingen.

Die Mägde: Wir auch! Wir auch!

Eberhard: Ich bin zum Tanzen heut gelaunt wie nie.

Alle: *(plaudern auf den Spielmann ein)*

Upudi: Gut! Ich spiel euch auf! Den Brauttanz, den mein Vetter Kunibald dem Wetzensteiner spielte.

(Die Paare stellen sich zum Tanzen auf. Das Brautpaar in der Mitte)

Upudi: *(singt und spielt)*
Wer im Lenze freien will, der bedenk es wohl
Mägdelein gibt es allerwärts, viel wie Gras und Kohl.
Aber nicht wie unsre Braut, wie klein Gundel frein,
drum soll sie in unserm Kreis, heut das Bräutchen sein.
Heididi, Heidida, rund im Kreis sich drehn
Veichelein, Rosmarein, laßt die Bänder wehn.

Albrecht und Agnes: *(sind seitlich eingetreten und sehen sich den Tanz an.)*

Agnes: Wie schön ihrs könnt. Das wußt ich noch nicht, daß hier so vornehm Tänzlein sind geübt.

Albrecht: Es ist auch mir zur großen Freud geworden. Sogar die Knecht können manierlich sein. Dafür möcht ich sie lohnen *(nimmt einen Beutel vom Gürtel und wirft ihn Eberhard zu)* Da nimm und teil es gut. Dem Spielmann auch sein ehrlich Teil.

Eberhard: Das ist der hohen Ehr zuviel. Habt Dank Herr Albrecht. Braucht ihr uns, wir werdens danken so nach unserer Art. *(schwingt den Hut, verbeugt sich. Alle verbeugen sich. Ab)*

Albrecht: Fürwahr, das nenn ich treues Volk. Nicht überall da findet man die Frau und das Gesinde so vertraut. Und trotzdem! Hohe Achtung zollt euch jeder hier, gleich einer Königin.

Agnes: Die Freude, sie gehört zum Leben. Sie ists beim Herrn und auch beim Knecht. Die können sich von Herzen freun. Von uns verlangt man lächeln auch, wenn sich das Herz in Einsamkeit verliert.

Albrecht: Reißts doch heraus, das traurige Gefühl. Es wechselt so im Menschenleben Tag und Nacht. Schön seid ihr, jung, begehrt und voller Güte, neigt ihr euch jedem zu, der Trost bedarf. Man rühmt im Lande ringsum weit - - -

Agnes: Mir bleibt nichts als die Nacht. In ihre Schleier web ich meinen Kummer. Mich rührt nicht Schmeichelei und käm sie aus des Kaisers Mund, ich müßte sie verachten. Von euch Herr Albrecht hör ich sie zu oft. Mich eckelt an das Winseln und das Jaulen. Ich stell mir einen Ritter anders vor. Ja, Otto, du warst anders. Du warst mein Herr, mein Schützer, warst streng und hart, doch liebend auch, selbst wenn du tadelst.

Albrecht: Könnt ich mich euch gleich einem Otto zeigen, könnt ich wie ich wollt, die Meinung über mich, sie würde andes sein. Doch so - - -

- Agnes: Sprecht deutlich Albrecht. Ich versteh euch nicht. Das Rätseln ists, was mich abstößt.
- Albrecht: Ich stoß euch ab? So haben jene recht behalten, die mich warnten, mich euch zu nähern. Vernehmt was meine ehrlich Absicht war: In eurer Nähe wollt ich weilen und wollt mich stählen für den Kampf, wo ich den stärksten Gegner mir erklärt. An euch wollt ich die Kraft mir holen und euch zu Füßen liegen, damit mein unruhig Herz in eure Hand ihr nehmt. Nun ist die Ruh der Mantelburg dahin. Ich werd nicht länger mehr hier weilen können.
- Agnes: Nehmt ihrs so ernst? So war es nicht gemeint. Eure Nähe tut mir wohl, nur unterlaßt mich zu umwedeln, wenn - - -
- Albrecht: Ihr seid so hart, so unnahbar. Ich sucht euch nahe zu kommen durch mein Lied. Doch ihr verachtet meine Minne.
- Agnes: Ist es Verachtung, wenn ich sitz und höre! So hielt ichs schon als Kind. Ein Lied, das tief dringt, spiegelt nicht nach außen. Die so tun, die verstehn es nicht. Jetzt bin ich vollends reif, erwartet von mir nicht das Verhalten eines Kindes. Und vor der Reife kann man offen sein.
- Albrecht: So darf ich offen reden, darf es sagen, ohn daß ich Hohn und Spott erfahre?
- Agnes: Ich bin bereit, ein männlich Wort zu hören.
- Albrecht: Nun denn, Frau Agnes! Euch zur Ehre kam ich her. Seit euch ich sah, vor Jahren schon und später dann zu Nürnberg, da wars vorbei mit meiner Ruh. In meinem Traumland gab es nur noch ein Gesicht, das Eure! Wie benied ich doch den guten Otto, meinen Freund, der stolz war auf das treue Glück der jungen Gattin. Er starb! Glaubts nicht, daß seinen Tod ich je gewünscht. Ich lieb ihn heut noch, der an Edelmuth und frohem Wissen, an Freundestreue noch von keinem übertroffen. Doch bracht sein Tod von neuem mir die Qual. Ich wußt euch nun in Trauer und Ungewißheit plagt mich, wie es um euch steht. Und da entschloß ich mich der alten Freundschaft eures Mannes zu gedenken und kam hierher. Doch Ruhe fand ich nicht. Ich find sie erst, wenn ich es weiß, daß euer Herz dem Meinen zugetan. Ich find erst Glück und Friede, wenn eure Hand fest in der Meinen ruht.
- Thomas: *(erscheint in der Säulenhalle)*
- Agnes: So hört auch mich! In aller Offenheit gesteh ichs euch: In Gram und Leiden glaubt ich zu versinken, als Gott mir meinen Herren und Gatten nahm. Abfand ich mit der Welt mich. Es wurde leid und lästig mir, was mich umgab. Ich hatte nur einen Trost und das war sein Gedächtnis. In dieses schloß ich meine Seele ein und lebte nur dem Geiste nach. – Bis ihr kamt. Da sprang das andere Leben in mir wieder auf. Ich atme eine andre Luft und alle Rosen blühen ringsum nur für mich. Die Hand wollt ihr? Ergreifet sie, seid mir auch was ich hoff und träume.
- Thomas: *(tritt plötzlich hervor)* Herr Albrecht, darf ich dran erinnern, daß ihr den Neubeschlag des Rosses sehen wollt? Der Schmied hat eben den Rappen gebracht.
- Albrecht: *(verlegen)* Besieh ihn selbst. Laß den Schmied den Lohn auszahlen, wenn die Arbeit gut.
- Thomas: *(näher tretend)* Ob gut, das müsst selber ihr entscheiden. Da habt ihr eure eigene Art. *(Leise)* Herr Albrecht denkt an eures Vaters Mahnung.
- Albrecht: Tu er wie ich befohlen. Und nun laßt mich in Frieden! *(zu Agnes)* Ich darf nicht weichen von eurer Seit, bis ich die Blumen sah, die ihr gesät, die ihr gehegt. Ihr habt mirs doch versprochen?

- Agnes: Wohl denn, mein Gärtlein sollt ihr sehen. Folget mir (schreitet voran – ab).
- Albrecht: Der Sohn des Burggrafen von Nürnberg tut was ihm beliebt. Merkt euchs Herr Thomas. *(ab)*
- Thomas: Dacht mir's doch! Der Funke hat gezündet. Ich muß verhindern, daß er weiterglimmt. *(will ab)*
- Burggraf und Upudi: *(treten aus der Halle)*
- Burggraf: *(hellachend)* Ich muß gestehn, der Witz ist wirklich gut. Darauf verstehst du dich. Doch sage mir, wann erkennt der Mann, ob in eines schönen Weibes Leib ein kleiner Satan steckt.
- Upudi: Das kommt auf den Mann an, der es liebt. Nur der wird unter der zarten Pfote die Kralle finden, der nach ihr sucht. Meist sucht ja keiner.
- Burggraf: *(erblickt Thomas)* Ihr hier, Herr Thomas? Ist die Partie zu Ende? Wer hat gewonnen?
- Thomas: Sie ist noch nicht zu Ende. Mein Gegner ist verlegen um den nächsten Zug, da ich ihm Schach geboten. Er meint er wolle warten und überlegen.
- Burggraf: Ich mein im Schachspiel seit ihr überlegen eurem Freunde Albrecht. Ob ihrs im Waffenspiel auch fertigbringt ihn aus dem Sattel schnell zu heben?
- Thomas: Man messe seine Kräfte nur wo man ist über. Albrecht tut's im Turnier, ich tu's auf andere Weise.
- Burggraf: Ihr wollt mir etwas sagen?
- Thomas: Das wohl Herr Graf, doch ohne diesen Zeugen.
- Burggraf: Ein Narr stört euch? Da muß ich lachen.
- Thomas: Ein einziger Narr kann mehr zerstören, als hundert Waise bauen.
- Burggraf: Dann gehen wir in den Saal.
- Thomas: Das nicht, Herr Graf, es ist nur eine Kleinigkeit, doch wichtig.
- Upudi: *geht auf die Seite und hält sich die Ohren zu).*
- Thomas: Mein Freund Albrecht übt sich in der Minne. Ich bin, auch saget eurer Tochter also-gleich, daß Albrecht ausersehn für eine andere Dame. Die Edle von Schweinshaupten ist ihm zgedacht.
- Burggraf: Ich meint, das wäre Albrechts Sache. So nah ist Agnes er noch nicht gekommen. Und wärs soweit, dann hab ich nichts dagegen. Er kann als Herr auch Lauenstein besitzen. Und rat ich recht, so geht es doch dem Hohenzollern drum für seinen Sohn ein gutes Nest zu finden. Das hat er hier wie dort. Im Gegenteil: Schaut euch das Land rundum nur an. So arm ists nicht, wie es so oft verschrien. Herr Thomas, morgen in der früh wolln wir die Mark umreiten. Ein Jagdfest sollt ihr sehn, wie keines ihr erlebt. Der Wald, die Fluren, mein Bergvolk in den Silbergruben und die Hammerwerke, das ist mein Stolz.
- Thomas: Es ist zwar anders noch, als nur das Nest. Mein Herr wills mit Schweinshaupten nicht verderben. Die Sippe ist groß und manches Erbe fällt in Weiberhände. Albrecht hat noch vier Brüder.
- Burggraf: Sei dem wies wolle. Albrecht soll sich selbst entscheiden. Ich spreche selber mit ihm. *(Wendet sich ab).*
- Thomas: *(mit tiefer Verbeugung ab)*
- Burggraf: Ich dacht mir s doch; der Bursch hat eine Mission, er ist verschlagen.

- Upudi: Nein Herr, das ist er nicht. Er ist nur offen und das ist ein Fehler. Mit dem erlebt ihr schier nichts Böses.
- Burggraf: Was verstehst schon du von solchen Sachen. Er gönnt Frau Agnes nicht das Glück. Wie froh ich war, daß endlich sie ins Leben hat zurückgefunden. – Ach was, ich werde heute es ihr noch nicht sagen. Sie soll sich freuen wie er. Warum soll diese Nacht schon wieder über sie der Zweifel kommen von dem sie kaum genesen. Am Morgen denkt man kühler.
- Upudi: Wenn ich euch raten dürft mein Herr und Graf: Sagts eurer Tochter doch sogleich und das im Beisein des Ritters. Da gäb sich Wort auf Wort und die Entscheidung würde rascher fallen. Sie sind im Garten bei den Rosen. Vielleicht liegen sie sich in den Armen, sind stark an Liebe. Da erträgt sich Unangenehmes viel leichter als allein. Die Träne, die man heute vergießt, ist morgen schon vertrocknet.
- Burggraf: Bist du mein Kanzler, daß du mich berätst ohn gefragt zu sein? Scher dich von hinnen, denk was Lustiges aus, damit ich mir die Wut kann aus dem Bauche lachen. – Wer nur ist meiner Tochter Feind? – (will rasch ab).
- Margaret: (*tritt ihm in den Weg und wirft sich ihm zu Füßen*)
Oh, edler Herr, hört meine Bitte!
- Burggraf: Seit wann stellt man zum Bitten sich grade in den Weg? Die Zeit ist dir bekannt, nütz du sie aus.
- Margaret: Nein Herr, ich kenn die Zeit, doch bin ich niemals frei, da ich Frau Agnes doch verpflichtet bin.
- Burggraf: Nicht lange außen herum, was soll es sein?
- Margaret: Gewährt dem Eberhard doch auch, was ihr dem Kunrad habt gewährt. Wenn morgen in der Früh die Brautglock läutet, dann wärs doch einerlei für ein Paar oder zwei!
- Burggraf: Da kommst mir grade recht. Der Eberhard kann freien wann er will und wen er will. Doch morgen früh, da sind wir bei der Jagd. Geh hin und meld es ihm. Er soll mir alles richten. Der Kunrad bleibt daheim und läßt sich kopulieren. Doch all die andern Knechte ziehen mit
(*ab*).
- Upudi: Das ist des Herren Laune. Wenn alle Knechte fort sind und die Herren, dann ist kein Zeuge da als Willibald der blinde Turmvogt. Zwei müssens sein. Der Geißbock muß als zweiter Zeuge dienen.
- Margaret: So geht er mit mir um. Nur immer an sich denkt er der Herr. Nun denn, wenn man die Treue so tut lohnen, dann weiß für den auch ich mir einen andern Rat.
- Upudi: Du willst wie viele andere der Wünsche Flut im Nu erfüllet wissen. Hör Margaret, du kamst zur falschen Zeit. Der Herr ist wütend, denn es geht um seine Tochter. Geh, sei nicht böse, hilf ihr doch, sie kommt sehr bald in Not.
- Margaret: Was redet er von Not?
- Upudi: Ja, in Not. Geht in den Garten, wo sie weilt und sagt ihr leise ins Ohr, daß Thomas, den sie Albrechts Freund genannt, verhindern will, daß Albrecht Agnes freie. Des Schweinshauptners blödes Weibsgesicht, vor dem das stärkste Streitroß scheut, sie soll den schönen Albrecht zum Gemahl bekommen. Oh Margaret, geh hin vermelde es.
- Margaret: Das ist nicht wahr?

- Upudi: Und doch ists so. Ich hört es doch aus einem Munde. Der Graf will schweigen. Geh sags, das macht sie stark die Zwei und hindert sie in wirren Träumen sich verstricken.
- Margaret: Und wenn sie weiterfragt, was - - - doch ich versteh'. Sagt Albrecht nicht etwas von vier Augen, die im Wege sind? Liebwerte Augen?
- Upudi: Wenn Weiber denken, riecht es oft nach Mist. Denk nicht soviel. Du weißt ja alles.
- Margaret: Ich muß es wohl, im Garten wären sie? Da sind die Kinder auch, ich will sie suchen. *(ab)*
- Upudi: Wär ich doch nicht ein Narr, ich würd es schneller machen. Upudi, hast eine schlechte Stell gefunden. Den Leuten hier fehlt jeder freie Blick. Ich komm mir vor wie auf der hohen Schule. Doch nein, ich will den Knechten rasch vermelden, wenn morgen früh die Jagd beginnt. *(ab)*
- Albrecht und Thomas: *(von der anderen Seite).*
- Albrecht: Nein, Thomas, ich versteh dich nicht. Du hast den Wunsch des Vaters falsch verstanden. Er deutete mir an, daß es ihn freuen würde, schaut ich das Fräulein Hildegund mir näher an. Auch meine Mutter schloß dem Wunsch sich an. Doch ein Befehl wars nicht. Wenn ich nun komme, zeig die schönste Frau, an Sitten rein und frommer Tugend reich, als Mitgift eine Grafschaft stolz und - -
- Thomas: - zwei Kinder, die dereinst ein stolzes Erbe fordern. Albrecht, du bist zu leicht entflammt.
- Albrecht: Gut, daß ichs bin. Schau mich doch an. Seh ich so aus als ob ich nicht ein Mehrer dieses Lands könnt werden? Schau an die Dörfer! Was ist da noch besser just zu machen? Weitum ist Land, das wohlbebaut und was noch brach liegt urbar erst gemacht, kann zwanzig Dörfer gut ernähren. Und mehr ich meine Untertanen, dann kann der Kaiser mir ein neues Lehen nicht verwehren. – Ich schätze hoch das Glück die schöne Frau zu freien. Und, glaube mir, sehn sie auf Nürnberg erst die Ausgewählte, dann lächelt auch mein Vater noch und meine Mutter gibt ihr gern den Segen.
- Thomas: Fantast! Da lies den Brief, den mir dein Vater gab, eh wir geritten. *(zieht einen Brief aus der Brust und gibt ihn Albrecht).*
- Albrecht: *(Überfliegt den Brief)* Das ist nicht möglich. Wär hier das Siegel nicht, ich müßt annehmen, du hättest ihn gefälscht.
- Thomas: Soweit darfst du's nicht treiben. Die Eltern dein sie meinens gut. Frau Agnes ist nicht jünger wie du. Das andere ist deines Hauses Sache.
- Albrecht: Soll ich die Frau nicht lieben, weil sie Mutter ist? Es sind die Kinder meines Freundes doch, sind Waisen, die als Vater mich verehren würden.
- Thomas: Soweit rat ich! Du bist gebunden durch des Vaters Wort. Dein Vater hat dich doch verlobt. Da lies zu Ende.
- Albrecht: Das hätt er auch? Das ist - - mein Vater mich verkuppelt? Das bringet Fluch! Des Sohnes Sehnen ist ihm nichts? Des Sohnes Glück schlägt er in Scherben?
- Thomas: Wärest du ein Bauer könntest du die Liebe wählen. Doch Ritter sein heißt seiner Sache wirklich dienen. Bleib ruhig. Laß diese Nacht vorübergehn und morgen nach der Jagd da löst sich manches auf. Dann kannst ohne Schande du die Burg verlassen.
- Albrecht: Noch weiß ich nicht, wie ich mich werde entscheiden. Vielleicht kehr niemals mehr ich in die Heimatburg zurück.

- Thomas: Red mit dem Grafen du in aller Ruhe. Bezähme deine Zunge, schweig dich aus und trinke nicht zuviel an diesem Abend. Am Besten du besteigst dein Pferd und reitest durch den Forst noch eine Weile. Das bringt das Blut zur Ruh und läßt dich ruhig denken.
- Albrecht: Recht hast du, so will ichs versuchen. *(ab)*
- Thomas: Der kühle Wind, er wird ihn heilen. Wie rasch doch so ein Feuer sich entfacht und wird zum Brand, wenn man nicht auf dem Plan. Zur rechten Zeit muß man das Schach gebieten.
- Agnes: *(hinter ihr Margaret, die am Eingang stehen bleibt)* Herr Thomas, gut daß ich euch treffe. Ich wäñh euch eingeweiht in alles was geschah. Steht ihr mir Rede!
- Thomas: Das ist nicht meine Sache. Herr Albrecht wird euch alles selbst erklären.
- Agnes: Oh, ich versteh, ihr wollt ein Gast sein hier und mich im Dunkel halten. Nein, das ertrag ich nicht. Ich nehme euch beim Ritterwort. Was ist das Hindernis, das man so jählings hat entdeckt.
- Thomas: Man nennt mich einen Feind der Frauenminne. So scheint es auch in dieser Stunde. Doch soll ein Ritter höflich sein, darf eine Frau wie ihr ihn nicht zum Reden zwingen wollen, wo seine Pflicht ist Schweigen.
- Agnes: So will ich es euch kundtun Herr Thomas! Vier Augen sind es, die im Wege stehn!
- Thomas: Kann ich dafür, daß es so ist?
- Agnes: Das andere will ich mit Herrn Albrecht selbst bereden. Wo find ich ihn?
- Thomas: Es wird zu spät sein heute. Herr Albrecht reitet ihr könnt ihn nicht mehr sprechen.
- Agnes: Bin eine Magd ich, daß ihr so mit mir redet? Ich will Herrn Albrecht sprechen, hört ihr, eh er reitet. Er soll mich alsogleich allhier erwarten.
- Thomas: Wenn ihr es wollt, er wird euch hier erwarten. *(Verbeugt sich und geht ab).*
- Agnes: Du lieber Gott, so ist es wahr. Ein Traum nur solls gewesen sein und Lüge jedes Wörtlein das er sprach? Margaret glaubst du daran?
- Margaret: Nein, edle Frau, so ist es nicht. Albrecht liebt euch und wird nimmer von euch lassen. Wohl merkt ich ihm an, daß die Kinder er scharf anblickte, da sie bei euch waren. Mir war, als störten sie ihn. Drum nahm ich sie auch rasch zu mir und führt sie in den Söller.
- Agnes: Die Kinder, meine Kinder, die ich geboren, die so lieb, die Augenweide eines jeden echten Mannes. Er soll sie hassen? O, ich glaub, daß man nicht gern fremde Kinder in die Ehe nimmt. Doch soll daran ein Glück zerschlagen? Margaret, ich will nicht mehr in jene Nacht versinken, ich will nicht sterben mit lebendigem Leibe. Mein Blut es pulst und schlägt und schreit nach Leben. Zurück in die Kemnate, in die dumpfe Schwüle, im Schleier mich vergraben müssen, furchtbar! Die Tage voller Weh, die Nächte kalt in Grauen. – Welch furchtbar Sünde habe ich getan, daß Gott mich straft ohn Liebe ganz zu leben.
- Margaret: Faßt euch doch, edle Frau, wir wollen beten.
- Agnes: Was ist Gebet für mich, die man verdammt?
- Margaret: Noch ist es nicht so weit, wie ihr vermeint. Verzweifelt jetzt noch nicht, bevor mit ihm ihr habt gesprochen. Denkt doch daran, wie lieb er zu euch ist. Er wird den Kampf bestehen und euch - - -
- Albrecht: *(kommt von der Seite, gefolgt von Thomas, der versteckt stehen bleibt)*

Margaret: Herr, kommt! Sie ist der Verzweiflung nahe.

Albrecht: Agnes, wie seh ich dich? Welch unkluger Mund hat dir gesagt - - -

Agnes: Unkluger Mund? Nein, offener Mund! Sag mir, es ist nicht wahr. Es sind nicht die vier Augen, die uns trennen können.

Albrecht: Nichts versucht uns zu trennen, als jene vier Augen, die mir lieb und wert. Doch wer sagt, daß wir uns nicht von ihnen trennen können? Das wäre keine Liebe eines Mannes wert, die nicht zu solchen Opfer wär bereit.

Thomas: *(tritt vor)* Albrecht!

Agnes: *(erkennt Thomas)* Albrecht! Weis den von deiner Seite. Er folgt dir wie ein Schatten. Er ist der Böse in Gestalt eines Menschen.

Albrecht: Ich bitt dich Thomas, laß uns hier allein. *(Thomas entfernt sich)*

Albrecht: Nun laß in Frieden uns den Tag beschließen. Ohn Aufsehn wolln wir überlegen wies zu schaffen. Zu jedem Opfer bin ich dir bereit. Bist du es auch?

Agnes: *(fällt ihm an den Hals und bricht in Tränen aus)*

Albrecht: Nun fasse dich.

Agnes: Du reitest?

Albrecht: Nein, ich werde bleiben, wenn meine Nähe einen kleinen Trost erweist. Geh nun und ruh dich aus. Der Himmel sei uns gnädig.

Agnes: *(sich aufrichtend)* Du bleibst? Dann will ich dir mein Opfer bringen. Noch heut! *(langsam mit Margaret ab)*

Albrecht: Und müßt ich mich durchschlagen durch ein ganzes Heer von Feinden, ich würd sie holen mir, denn dieses zart Gebild, ist Gottes schönstes Werk. - -

Upudi: Und selbst das schönste Gottesgeschenk läuft oft dem Teufel in die Krallen. Liebe kann auch mit Blödsinn enden. Besser wär ihr bleibt just bei ihr.

Albrecht: Was willst du Narr? Verhöhne sie nicht, die hohe Frau *(schlägt ihn mit der Peitsche)*.

Upudi: Auweh, am ersten Tag schon Prügel. Ein komisches Nest, wo man die Wahrheit nicht vertragen kann. *(ab)*

Burggraf: *(hinter ihm Eberhard, die Knechte und Mägde)*.
Daß mir beim Morgengrauen jeder auf den Beinen ist.

Kunrad: Dann ist es mit dem Hochzeitmachen wieder Essig.

Burggraf: Der Schloßkaplan soll euch noch heute kopulieren. Ich brauche morgen jeden Knecht. Den Herren will ich zeigen wer wir sind.

Die Knechte: Wohl, wohl, Herr!

Eberhard: Ich hab den Plan mir so zurecht gemacht: Wir nehmen erst den Ebersgrund, durchreiben dann den Hang bis an die Loquitz quer. Den feisten Zwölfer kenn ich gut und Sauen laufen gern gen Osten. - -

Margaret: *(ruft aus dem Fenster)*
Willibald, Willibald!

Burggraf: Was soll der Willibald! Stör nicht den Jagdrat, alte Trude!

Margaret: Frau Agnes wünscht ihn ihr zu Diensten.

Willibald: Erlaubt es Herr, daß ich mich eile!

- Burggraf: Na geh du! Deine alten Knochen sind für die Kinderwart noch zu gebrauchen, zur Jagd nicht mehr.
- Alle: *(lachen)*
- Burggraf: So ernst, Herr Albrecht? Was? Da staunet ihr? Ich freu mich auf den morgigen Tag. Da sollt ihr sehn was bei uns zu finden. Ein Trieb wird schöner als der andere. Die besten Waffen sucht euch aus. Ich glaub ihr könnt sie all erproben.
- Albrecht: Ich will als euer Gast den Mann schon stellen. Führwahr, die Jagd, wenn man nur daran denkt, hellt auf den Sinn. Da kommt der alte Lebensmut rasch wieder. Wer bläst das Horn?
- Eberhard: Das Horn blas ich, Herr Albrecht!
- Burggraf: Keiner kanns so schmettern.
- Eberhard: Die Bauern sind noch aufzubieten rundum, damit zum Trieb sie sich versammeln können. Und wo gedenkt mein Herr den Jagdtrunk darzutun?
- Burggraf: Am Kuhwald feiern wir die Rast. Dort wohnt der alte Wolfenriegel, der braut ein gutes Bier und einen Witz hat er auf Lager, daß sich selbst Nürnbergs Mauern biegen müssen vor lachen.
- Upudi: Viel mehr ist sein Latein beliebt bei den Herrn; er weiß gar manches zu berichten von gemeimnisvollen Taten, die geschehen bei Jagden, aber nur dem Geiste nach.
- Albrecht: Upudi hüte dich. Von euch Gesindel, die ihr dichtet nur und lästert ward manches Jagdlatein schon ausgestreut, ich kanns nicht leiden mehr seid jenen Tag, als der Narr von Gossenstein durch einen falschen Jagdsang in der Knechtkammer des edlen Ritters Weib zum Wahnsinn trieb vor Eifersucht.
- Eberhard: Erlaubt mir Herr, daß ich es richtig sage: Nein, nicht der Narr war schuld, daß sich die hohe Frau das Leben nahm. Ich war dabei damals! Die böse Zunge des Junkers Veit ist es gewesen, die jenes Liedlein vom ungetreuen Gossenstein gesungen, weil ihm der Ritter die Hand seiner Schwester verweigert.
- Burggraf: Was geht der alte Gram uns an. Wir haben wichtigeres zu tun. Ich merk es wohl, Herr Albrecht siehst nicht gern, daß wir dich mitnehmen. Upudi, ich aber brauche dich morgen, geh mir nicht von der Seite.
- Albrecht: Macht meinewegen keine Umständ Graf. Nur legt den Bogen so, daß wir bis abend wieder hier sind auf der Mantelburg. Ich könnte mir kein schöneres Gelage denken als euren Saal.
- Burggraf: Oh, ich versee. Wir werden auch daheim sein, wenn es abend wird. Drum Eberhard schlag den Spund an, soll keiner einen Tropfen heute mehr trinken. Die Weibsleut sollen die Pfannen putzen und sorgen, daß die Strecke schmeckhaft wird. Den Aufbruch von zehn Hirschen und Sauen - - -
- Upudi: Sowas kann selbst ein Schwein nicht gut verdauen.
- Alle: *(lachen)*.
- Burggraf: So hab ich's gern. Reim weiter Schalk: Kannst du für morgen uns das Wetter deuten?
- Upudi: Nun, regnets nicht, wird schön es dann bei Zeiten.
- Alle: *(lachen)*.
- Albrecht: *(sich heiter dreinmischend)* Sag mir: was ist der treuen Liebe Lohn!

- Upudi: Ehrlich gesagt meist eine Dornenkron.
- Albrecht: *(wendet sich enttäuscht ab und sieht Agnes, geht ihr entgegen).*
- Burggraf: Ich merk es wohl, du kannst Herrn Albrecht nicht gut leiden. Verderb die Laune nicht von meinem werten Gast!
- Upudi: Von heut auf morgen ändern sich die Zeiten. Vielleicht ist morgen er euch eine schwere Last.
- Burggraf: Schweig still du Unke. Was hast du an ihm auszusetzen, weißt du etwas? Sage es frei heraus, sonst sieh den Turm, da lag schon mancher drinnen, der gewagt - -
- Agnes: *(ist langsam aus der Türe getreten, tritt einige Schritte vor und bleibt stehen. Sie ist sehr blaß).*
- Albrecht: *(geht ihr entgegen und führt sie vor)*
Hört nur, wie heiter es zugeht. Es wird die Jagd besprochen. Das gefällt euch auch.
- Burggraf: Du bist so blaß, fühlst du dich krank? Geh Kind und schone dich. Ruh aus dich, laß die Glieder dir einreiben mit den Essenzen, die der Vetter mitgebracht aus dem Morgenland.
- Agnes: Nein, nein, ich bin nicht krank. Ich bin gesund!
(zu Albrecht schreitend)
Jetzt sind wir frei! Es ist kein Hindernis mehr zwischen uns.
- Albrecht: Was sprichst du, geliebte Frau für sonderliche Sachen? Laß doch den Gram. Hör zu, es wir noch lustig.
- Agnes: Ja, lustig wohl, das will ich wieder werden. Sieh dort oben die vier Sterne, das sind die vier Augen, die uns trennten. Jetzt sind sie dort, wo gut sie aufgehoben.
- Burggraf: Was ist mit dir, meine Tochter? Ist dein Sinn verwirrt? Bringt sie in ihr Gemach. Wo ist denn Margaret, daß sie sich um die Herrin kümmere.
- Willibald: *(mit zwei weinenden Mägden von der Seite).* Herr, Herr! Ich soll die Kinder in den Truhen fahren gen Himmelkron ins Kloster, sagt die edle Frau. Sind zugedeckt und liegen wie im Schlaf. Doch sind sie kalt, sind tot!
- (E n t s e t z e n)*
- Burggraf: Ermordet?
- Willibald: *(nickt)*
- Burggraf: Was Mord? Wer hat gemordet? Zu den Waffen Knechte! (stürmt voraus, die Knechte hinter ihm drein)
- Agnes: *(sinkt zusammen, Albrecht fängt sie auf)*
- Albrecht: Mord! Die Kinder ermordet?
- Agnes: *(erwachend)*
Albrecht, dein Pferd ist gesattelt. Jetzt nimm mich mit. Wir wollen fort, alleine sein, ganz allein!
- Albrecht: Agnes! Die Kinder sind ermordet! Wer hats getan? Wer war bei ihnen? – Sprich! Sprich!
- Agnes: *(sieht ihn groß an).*
Nein, nicht Mord! Sie sind dort oben! Die vier Augen. Ich hab sie Gott zurückgesandt. Sie waren nicht für diese Welt. Sie habens kaum verspürt. Sie schliefen! Die goldene Nadel leise hab ich eingedrückt.

- Albrecht: Wahnsinniges Weib!
- Agnes: Wahnsinnig? Ich? Du hast es doch gewünscht? Mein Opfer und nun will ich Deines sehn!
(Rafft sich plötzlich zusammen und steht groß vor ihm)
 Mein Opfer ist gebracht. Es ist das Schwerste, das eine Mutter bringen kann und nun nimm mich!
- Albrecht: *(entsetzt)*
 Fühlt ich nicht meinen eigenen Kopf, ich glaubt mich hätten tausend Teufel im Narrenkreis herum gezerrt. Du hast die Kinder umgebracht und nennst das Opfer?
- Agnes: Vier Augen – vier Augen – du bist mitschuldig.
- Albrecht: Gott im Himmel! Vier Augen? Die Augen meiner Eltern waren es, die ich gemeint und nichts anderes. Ein Grauen schleicht mich an. -
(Flieht von ihr zurück und eilt ins Schloß).-
 Graf von Orlamünde! Eure eigene Tochter ist die Mörderin!
- Agnes: Was ist? Warum verläßt du mich! *(schreit auf)* Nicht meiner Kinder Augen? Verflucht - - - Verflucht! In Ewigkeit! Bin ich es, dann du mit mir, mit Deinem Geschlecht bis zum jüngsten Tag! *(bricht zusammen).*
- Upudi: Vorbei, vorbei! Was auf des Glückes Kugel daher gerollt, die Nacht hat es verschlungen. Gott geb, daß der Verstand uns bleibt erhalten. Da baut der Mensch und glaubt sich sicher. Ja Turm und Mauern halten jedem Feinde stand. Doch was ists, das sich in die Menschenherzen bohrt? Die Narrheit, die vom Nichtstun kommt. Ihr erliegen sie oft die edlen Köpfe und die tugendvollen Herzen.

Agnes erhebt sich und geht mir vorgestreckten Händen, leise wimmernd durch den Gang und verschwindet.

- Upudi: So wirst du wandern durch die stillen Nächte.
 Jahrhundert lang bis zu dem End der Tage.
 Die weiße Frau! Gott schütz uns vor der Sünd
 das Glück mit frevler Hand zu schmieden.
 Schau Menschenherz recht tief in dich hinein!
 Vergiß zu wahren nicht den Seelenfrieden!
 Denk an die Not der Frau von Lauenstein.

Langsam schließt sich beim Bühnenspiel der Vorhang.

Auf der Freilichtbühne erlischt plötzlich das Licht.



Bilder der Aufführung 1951:

Andreas Bauer als Upudi (oben links).

Rosemarie Hauguth, Erna Schmidt und Albert Kremer als Amme mit den Kindern (oben rechts).

Erna Schmidt und Stefan Schmidt als Amme und Burgknecht (Mitte links).

Georg Völlmer und Michael Schmidt (Mitte rechts).



Der Goffestriede von Steinberg

ein Spiel nach einer vor hundert Jahren noch lebendigen Sage

Uraufführung zur 250 Jahrfeier der kath. Pfarrei Steinberg
am Sonntag, 12.08.1951 von der kath. Jugend in Steinberg

Personen: Hans Ulrich von Redwitz
Hans Georg Schilling, Kastner von Kronach
Matthes, ein Bauer
Roswitha seine Tochter
Niklaus der neue Vogt
Erdmannm,
Frieder,
Moritz,
Humpert,
Einhard,
Norbert,
Simon,
Michel alle Einrösser und Burgmänner auf dem Steinberg
Rosl,
Waltraud,
Maigl,
Gislinda,
Friedegund,
Bärbl,
Adelgund alle Bauerntöchter aus Steinberg und Umgebung
Pater Herfried der Mönch
3 Knechte des Lehensherrn

Ort: Auf der Ruine der Burg von Steinberg am „großen Hof“
Zeit: Um das Jahr 1607

Niklaus, Erdmann, Frieder, Moritz, Humpert, Einhard, Norbert, Simon, Michel hört man hinten laut streiten und schimpfen. Endlich kommen sie aus der Sakristei. Ihnen voran Niklaus, der unterstützt von Frieder, die Kerle zur Ruhe bringen will. Niklaus trägt einen Brief mit Siegel in der Hand!

Erdmann: Wir dulden nicht, wir wollen unser Recht behalten!

Moritz: Wir sind doch Burgleute und keine Bauernknecht!

Humpert: Wir rackern uns ab und plagen unsere Gäule, damit das Wild die Bauern nicht auffrisst. Wer kann uns faule Hunde heißen?

Einhard: Der Bischof kriegt seinen Zehnt, doch was die Herren Hauptmänner verlangen, das ist zu viel.

Simon: Wären wir nicht, würden die Wildsäu die Wiesen samt und sonders umbrechen. Kein Fuder Heu wäre drauf zu bauen.

- Michel: Das ist nur Bauernrache. Da siehst du Moritz, hab ich nit Recht gehabt? Man soll beim Zehntenholen kein Auge zudrücken.
- Norbert: Es ist Bauernrache, weiter nichts.
- Niklaus: So gebt doch Ruh und hört mich erst zu Ende. Wenn uns der Herr den Kopf wäscht, meint er's gut.
- Erdmann: Ach was? Der Bischof schreibt uns doch, d.h. er ist es nicht, aber der Kronacher Kastner scheint mir ist der Missetäter, der uns nit leiden kann.
- Niklaus: Ruhe Jetzt! Kommt ja ganz vom Wege ab. Wär doch gut, wenn euch der Herr einmal aufs Schloß nach Hassenberg würd nehmen, damit ihr wieder lernt, was Sitt und Brauch ist. Hört weiter jetzt:
- „Es ist mir wohl bekannt geworden, daß ihr euch gleich anderen Stiftungsuntertanen den Genuß der Fischwasser, Wälder und anderer Gerechtigkeiten anmasset, was man nicht schuldig ist zu gestatten. Dem Bischof stehen zu: Volg, Steuer, Gebot, Verbot, Kirchweih und Hirtschütz, von den Inhabern der Lehensgüter aber Handlohn. Ihr habt den Wachdienst auf Haus Rosenberg nit getan, um so mehr aber die Bauern dazu eingespannt. Die Bauernpferde lasst ihr schinden und euren Mähren stopft ihr den Hafer ins Maul. Dann hört ich noch, daß ihr einen sündhaften Bund geschlossen, dieweilen ihr euch das Versprechen gebet, fortan unbeweibt zu bleiben, ohne Gelübde und ohne Segen. Gern gönn ich jeden Mann ehrlichen Trunk, doch eure Nächte verbringet ihr in Suff und Fraß, statt euch wie rechte Leut aufs Ohr zu legen und für den Tag zu rüsten für Leib und Seele. Und in der Kirche schlaft ihr allesamt bei der Predigt und wisset nit beim „Amen“ was geschehn. Soll einer sogar laut geschnarchet haben. Drum befehl ich euch: In Jahresfrist vermeid mir jeder, daß er sich ein Weib genommen. Wer's nicht tut, den werd ich lehren, wie man's hält bei uns!“
- Und nun folgen die neuen Pflichten. Das andere aber lese du, Frieder!
- Frieder: Tät's gern Herr Bruder, doch ich kann nit lesen.
- Niklaus: So les ein andrer vor. Würd ich's euch vorlesen, könnt ihr mir's nicht glauben!
- Erdmann: Ist's denn so schlimm?
- Humpert: Mich plagt die Neugier, daß mir fast der Kragen platzt. Hätt ich die Kunst des Lesens gelernt in jungen Tagen!
- Moritz: Ach was! Wozu braucht man denn schon die Kunst.
- Humpert: Hätt ich sie jetzt, ich würd schon wissen, was noch geschrieben steht. Niklaus lies doch weiter!
- Niklaus: Wenn keiner von euch lesen kann, werd ich den Schultheis holen.
- Norbert: Der ist nicht daheim, der ist nach Berm (Birnbaum) ganga.
- Niklaus: Nun gut, dann warten wir bis morgen.
- Frieder: Dann sterb ich über Nacht vor Neugier.
- Alle: Vorlesen! - Vorlesen!
- Niklaus: Nun gut! Jetzt haltet euch einander fest.
- Moritz: Die Bauern haben uns verraten. Ich schwitze Blut.
- Niklaus: „Daß mir Gewähr gegeben für ein redlich christlich Leben auf dem Steinberg, drum setz ich Niklaus als meinen Burgvogt ein. Er steht an meiner Statt und habt ihm wohl zu folgen. Er ist in Pflicht genommen, falls er mit eigener Kraft mit Guten und

mit Bösen nichts erreicht, mir zu vermehren jede Untat. Rad und Galgen drohen jedem, der fortan nit willig sich tut fügen. Als erstes habt zu bauen und das verlorde Gebäude in Stand zu setzen.

Alle: *(murmeln halblaut durcheinander)*

Niklaus: Ist einer da, der sich nicht fügen will, der sag es frei heraus. Er soll sein Bündel packen und den Berg verlassen. Er ist ab jetzt aller Pflichten ledig. Überlegt es euch! Ich will vorm Abend eure Meinung haben. *(geht ab)*

Die Männer: *(folgen schweigend bis auf Moritz und Einhard.)*

Moritz: Da hast du's nun. Sagte ich dir nicht schon oft, der Niklaus treibt kein ehrlich Spiel. Verraten hat er uns, nur um gut zu stehn bei dem Herrn.

Einhard: Nein! Nein! Das tat der Niklaus nicht. Die Bauern waren es, du hast mirs nie geglaubt. Ins Gesicht tun sie uns schön und hintenrum verraten sie uns. Wir solltens ihnen schon entgelten lassen. Aus ist es mit dem schönen Leben.

Moritz: Abbitte sollen sie uns leisten und tun sie's nicht, dann steigt der rote Hahn auf manches Dach.

Einhard: Red nicht so unchristlich. Hat mich gewundert, daß es nicht schon eher kam. Hat jeder doch getan was er wollte. Ging es zum Zehntenholen, dann hat sich jeder zuerst den Sack gestopft und du, gerade du warst es der bei seinen Freunden ein Auge zudrückte und nur die Hälfte nahm, bloß wegen dem Bier.

Moritz: So beugst du dich vor Niklaus? So nimmst du dir ein Weib, wie es befohlen? Ich tue es nicht. Zum Herrn reit ich hin und berichte ihm, was wahr ist.

Einhard: Was wahr ist, weiss der Herr zu gut. Sei nur zufrieden, daß er gütig war. Sag's doch ehrlich, haben wir uns nicht im Rausch aufgeführt wie die wilden Säu. Hätten die Bauern nicht so gute Hunde, du wärest ihnen manchmal in den Hühnerstall gestiegen. *(lachend ab)*

Moritz: Sie fallen alle um, nur ich nit. *(sieht nach der Seite)*

Zum Teufel, da kommt der Matthes, den hät ich erst in 2 Stunden erwartet. Und sein sprödes Töchterlein ist auch dabei. Will sehen, was er treibt. Vielleicht erlausch ich was. *(versteckt sich hinter einen Grabstein)*

Matthes und Roswitha: *(kommen von der Seite)*

Matthes: Dank dir Roswitha, daß du mit mir bist. Jetzt werd ich wieder ruhig. An diesem Platz kehrt stets der Friede ein, in meiner Seele und hab ich ihn verlassen, dann ist wieder Gift oben auf.

Roswitha: Oh, ich weiß sehr gut mein lieber Vater. Brauchst mirs nicht zu erzählen. Ich frag auch nicht mehr nach dem Woher mit euren Zorn. Habs oft genug getan. Das unser Hans so früh musst sterben, war Gottes Wille; drum soll man auch nicht hadern. Daß du es nit vergessen kannst, begreif ich nit. Warst doch so gut, als ich ein ganz klein Kindlein ward. Hast mich so oft auf dem Arm getragen durch den Wald. Hast gesungen und warst froh. Hast mir den Weihbrunn' alle Nacht gegeben, eh ich einschlieff.

Und jetzt — geht ihr zur Kirche nur aus Schein. Ich fürchte um euer Seelenheil, Vater, mein lieber Vater. Wer so ist, Tag um Tag und Jahr um Jahr, dem kann's mit dem Sakrament nit ernstlich sein und wird vielleicht gar zum Fluch, anstatt zum Segen.

Matthes: Was sagst du da? Ich soll das Sakrament — nein, nein — zum Herrgott halt ich treu und glaub stark und fest an ihm und hadere nit mit ihm. Doch, daß er Diener hat, die mir das angetan, das ist es, was mich rasend macht.

Roswitha: Um Gotteswillen, Vater, ihr redet irr! Zum ersten mal hör ich solch ein Wort aus eurem Munde. Jetzt versteh ich wohl. Ihr glaubet also, daß die Mönche unseren Hans ermordet haben? Vater weiß doch diesen Gedanken von euch, er ist ja Todsünd', himmelschreiendes Unrecht.

Matthes: Warum ist mir nun mein Geheimnis herausgerutscht, das ich mit mir all die Jahre getragen habe? — (zu Roswitha) Nun sollst du alles wissen. Heute sind es fünfzehn Jahr, seit mein Hansveit verschwunde. Du warst damals ein kleines drolliges Ding. Deine Mutter und ich wir waren voll des Glücks, weil von den fünf Buben uns der eine noch übrig geblieben. Ein ganzer Kerl: Kunnt lesen schon und schreiben mit dem zehnten Jahr. Kunnt malen und schnitzen, daß sich die Sattelbauernknecht darüber just gewundert. Was der an Witz in seine Löffel ritzte, an Segensworte in die Schüsseln schnitt, das war reine Kunst. So sagte auch der Mönch von Langheim — der graue Humbold, der alljährlich kam, das Opfer für das Kloster einzunehmen.

Und dieser Mönch, er wollt mich überreden, den Jungen in die Klosterschul zu geben. Nein sagte ich, ich brauch meinen Buben selbst. Das ist mein Erbe! Ob ich nicht besser christlich denke, so sagt er weiter, und irdisches Glück dem Ewigen vorziehe. Der Bub sei für Gottes heiligen Dienst gewachsen. Ei, gab ich drauf zurück. Fünf hat mir der Herrgott geschenkt, vier nahm er wieder. Den einen ließ er mir, damit ein Bauer aus ihm werde. Recht ernst wurde er, der sonst so gute Bruder und meint, ich soll nit den lieben Gott versuchen, was ich nit verstand. Dann nahm den Hansveit er zur Seite, sprach lange mit ihm untern Nußbaum und ich sah dann, daß der Bub wie umgewechselt war. Er träumte in den hellen Tag hinein, ließ die Küh in den Wald laufen und wollte kein Messer mehr anpacken. Er war des Malens müde. Ich mahnte ihn drum und nachts schlich er einmal an mein Lager, er flüsterte mir ins Ohr, er hät geheime Stimmen vernommen in sich. In's Kloster sollt ich ihn lassen. Aber ich schalt ihn töricht und vermessen. Da hat der Knab geweint und wurde noch stiller. Dann kam der schwarze Tag.

Am Abend kam das Vieh allein nach Hause. Ein Kalb fehlte. Wir fanden es abgestürzt und von den Füchsen angefressen. Nach unserem Hans suchten wir, riefen die Nacht hindurch. Er blieb verschollen. (sinnt nach) Ich glaubt, er sein wohl ins Kloster entlaufen und ging gen Langheim um dort nachzufragen. Nun sagt der Graukopf mir, er sei nit angekommen. Dieser erinnert mich an sein Wort und meint, obwohl dem Jungen nichts Unhold zugestoßen. --- Soweit wir umfragten, keine Kunde kam. Ein Jahr darauf, fanden am Bäregrund wir ein Gerippe und nebendran das Hütlein meines Buben. Nun wussten wir --- und haben ihn begraben. Die Bären hatten ihn zerrissen. --- Seitdem kam auch kein Mönch mehr in mein Haus. Deine Mutter gab das Opfer vor der Tür und starb am Weh. Sie hat mirs eingeredet und ich glaube noch heute, daß böser Zauber mir den Jungen raubte. Der Graukopf war ein sonderbarer Mann. Der konnt den Leuten in die Augen sehen, so scharf, daß er erriet, welch Krankheit sie bedrücke. Er konnte Kräutlein mischen und zu Tränklein brauen. Einmal hat unserem Haushahn er gebannt. Der legt sich ihm zu Füßen wie ein Lamm. Sag's niemand weiter, daß sie's nit erfahren, die Mönch. Sonst kommt das Unglück wieder. Wenn sie Böses wollen, dem trifft's. Drum hass ich sie, die Gottesdiener sein wollen und dem Belzebub dienen.

Roswitha: Dacht mirs doch, das es so etwas ist. Ach Vater, warum verstrickt ihr euch in solche Irren? Was ihr euch eingered, ist nie und nimmer wahr. Der Pater Humbold starb als ein heiligmässiger Mann. Sollt er vom Bösen sein, weil aus Gotteskraft viele Kranke heilte? Hat dies der Heiland denn nit selber getan? Nit vergess ich seine Predigt damals an Sankt Pankrazitag, als er unseren Patron geschildert, alle Marterqual freudig erduldet. Die Kraft, den Schmerz zu töten, geht allein von Gott. Die Gnade

muß der Mensch von Gott erwerben, Gott zu lieben, dann ist ihm des Feuershitze Kühlung. Wir müssen beten, Vater, daß die heilige Mutter einen Engel sende, der euch die Augen öffne und das unheilige Grübeln aus eurer Seele nehme, damit das wahre Licht drin leuchten kann. Ich will in die Kapelle, will treue Zwiesprache mit dem toten Bruder halten im Angesicht des ewigen Gottes im allerheiligsten Sakrament, für euch — mein lieber Vater (*ab zur Kirche*).

Matthes: (*geht ans Grab des Sohnes*)

Hilft alles nichts, denn du bist tot. Gott hat es zugelassen, muss drum rechtens sein. So bin ich es gewohnt von dir zu denken, großer Gott. Du bist mein Lebensherr, doch eines bitt ich dich bei der unschuldigen Seel meines letzten Buben. Vertilg den Zauber, der bis in die Klöster eingedrungen!

Moritz: (*tritt plötzlich hinter dem Stein hervor*)

Ei Matthes, warum denn so traurig?

Matthes: Verdammt der Moritz. Wie kommst du hierher? Bist mit dem Bösen du im Bunde, daß dein Leib plötzlich aus der Erde wächst? Treib keinen Unsinn, lass mich jetzt in Frieden.

Moritz: Um deines Friedens willen bin ich hier. Ich weiß sehr wohl, daß Dir das Herze schwer, kommst Du ans Grab deines Buben. Doch was du denkst, es ist so Unrecht nit. Den grauen Langheimer hab ich auch gekannt. Das war ein wirscher Bursch, der konnt durch Herz und Nieren schauen. War damals Knecht im Kloster, das war meine schwerste Zeit. So mancher Zauber wurd ihm nachgesagt. Wir Knechte — nein — was fang ich davon an — wir sahen viel, was euch die Haar zu Berge würd ziehen. Solang er tot, da hat man viel Ruhe. Da wurden wir am Abend in der Schenke nie aufgespürt und braucht nit Nachweis über jeden Humpen geben. Doch jetzt scheint es wieder loszugehen. Der Zehnt muss auf den letzten Heller eingetrieben werden. Wir werden kaum mehr die Zeit aufbringen, um den Wald zu schützen wie bisher. Manche Rodung wird wieder zur Wildnis werden. Wir werden kaum die Zeit mehr aufbringen, um etwas Muse zu genießen. Die Burg wird wieder fest gebaut und thronen wird darauf ein sehr gestrenger Herr. Hört ihr's ihr Bauern? Bist jetzt braucht sich kein Burgmann hinter festen Mauern zu verschanzen. Er konnte frei dem Bauern in das Haus. Ne Burg, das heißt ein neues Recht und ders ausübt, braucht starken Schutz. Aber, wer ist schuld, nit wir — nein — euren Bauern laufen zum Kastenamt (Gericht) gen Kronach und klagen. Jetzt kriegen sie schon ihren Lohn dafür.

Matthes: Ich versteh dich nit, Moritz. Der Waldschutz tut uns gut. Selbst der Bischof muss ihn uns gewähren.

Moritz: Das will der Bischof auch, doch Niklaus hat's soweit gebracht. Hat's mit den Klostermännern stramm gehalten, während wir gerecht und frei es mit den Bauern hielten. Der Niklaus kam voran, ist Vogt und wird des Amts nun walten. Ihr wisst ja, daß er drauf ist, gut zu stehen beim Herrn und der Frieder steht ihm treu zur Seite. Wirst deine Roswitha loswerden, sehr bald, ob dir's recht ist oder nit.

Matthes: Red nicht so dumm! Ein Burgmann, meine Tochter? Euch Säufern gibt kein Bauersmann sein Kind zur Frau, weils zum Unglück wird. Auch dir nicht, glaub mir's nur.

Moritz: Was habt ihr gegen uns? Sind wir nit eure Freunde? Sorgen wir nit, daß ihr zu etwas kommt? Ist einer unter uns, außer den Kriechern, dem Niklaus und dem Frieder, der...

Matthes: Ach was! Ihr seid für friedlich Werk nit geschaffen, ihr könnt nit anders, müsst das Land durchziehn, müsst raufen heut mit dem und morgen mit nen andern. Wo

euch der Herr hinschickt zu sühnen, setzt ihr getrost den roten Hahn auf's Dach. Ihr hängt den Nächstbesten an den Buchenast und fragt nicht, ob er's verdient. Blut klebt an euren Händen und solche Hände können nie und nimmer der Erde Frieden geben. Drum ist es besser ihr bleibt unbeweibt. Des Landes Henker! Nun, man braucht sie auch. Doch besser ist's, man sieht sie überhaupt nie.

Moritz: Das sagst du? Fürwahr ein arger verblendeter Wicht. Stolz, daß er werkeln kann und Zinsen bekommt. Weil wir dem Recht den Arm geliehn, drum sind wir schlecht. Doch was sagst du zu denen, in deren Sold wir stehn? Ihr Bauern braucht uns nit zu lieben. Doch dankbar müsst ihr dennoch sein. Und ihr werdet, wenn der neue Vogt wird walten. Das Schloss muss wieder werden. Wer wird's denn bauen? Ihr alle und zwar zu Zeiten, da eure Felder euch brauchen. Was liegt dem Herrn daran, wenn da und dort ein Acker in der Brache liegt? Seine Burg muss werden. Der Handlohn und der Spanndienst wird euch mürbe machen. Die Klosterleut, sie haben ihre Bauern gut erzogen. Der Herr von Redwitz nahm's zu leicht mit euch. Daß euch vergeht das Maul aufzutun, belehrt euch dann der Turm. Den Bauern zu tratzen, ist der jetzig Bau zu schwach.

Matthes: Die Klosterleut? Der Bischof ist unser oberster Herr!

Moritz: Das wohl, doch hat er den Langheimern immer gern gegeben, was sie wünschten. In Hassenberg sitzt schon eine Woche ein junger Bruder, der sehr klug sein soll. Der Niklaus sagt es selbst, daß er dem Herrn von Redwitz die neuen Pflichten vorgeschlagen und beim Bischof diesbezüglich Zusage auch erwirkt. Merkst du denn noch nicht, woher der Wind nun weht.

Matthes: Da kommen Leut. Ich will heut keinen Menschen mehr sehn. Du hast mir wieder einen Stachel eingedrückt. Der brennt wie Feuer.

Moritz: Komm doch mit mir. Ich hab noch viel zu sagen. Da sind wir ungestört.

Matthes: *(mit einem wehen Blick auf das Grab)* Hast recht! *(beide gehen ab)*

Rosl, Waltraud, Maigl, Gislinde, Friedegund, Bärbel, Adeltraud; hinter ihnen die Burgmänner Erdmann, Humpert, Einhard, Norbert, Simon und Michel kommen von der Seite.

Rosl: Gott sei Dank, daß wir hier sind und sie uns nit vorher erspäht, die Burschen.

Waltraud: Es ist nimmer schön. Man muss sich selbst auf dem Kirchweg durch den Wald stellen, um keinen dieser Wüteriche zu begegnen.

Maigl: Heut ging's noch gut, aber sonst lauern sie an jedem Feldweg auf.

Erdmann: Ihr Jungfrauen aus dem ganzen Gau ringsum, wir grüßen euch! Seid nicht so stolz und schaut nicht wie verjagte Hühner.

Humpert: Sie fürchten uns, weil wir Junggesellen bleiben wollten. Habt keine Sorge drum. Es wird nun anders werden. In Jahresfrist hat jeder von uns gefreit. Aus den rauhen Knechten von Steinberg werden liebende Eheherren, die Kindlein schaukeln und die Äcker bebauen.

Gislinde: Dann werden wir euch endlich los. Wird das eine Freude werden.

Einhard: Weiß nit, wer größere Freude hat. Ihr oder wir. Ein jeder von uns kriegt seinen Hof. Das hat der Herr uns versprochen. Und was nachkommt auf dem Steinberg ist junges Zeug ohne Kriegserfahrung. Wohl dem Weib, das dann einen Mann hat, der weiß wie man die Waffen führt. Eure Bauernburschen müssen sich dann noch mehr verkriechen.

Friedegund: Tut nit so gross, ihr drüben! Euch werden die Jungfern wohl gleich an den Hals fallen.

- Simon: Wär besser, wir würden einmal Aug in Auge plaudern. Mir wars in diesem Tal schon recht, könnt hier ich meinen Hof mir bauen! (*Geht hinüber zu den Mädchen*)
- Adelgund: Bleib wo du hingehörst, Bedenk es wohl, der Kirchhof ist dazu nit da, solch Gespräch zu führen.
- Rosl: Das mein ich auch. Wir stehn in Gottes Frieden. Wehe wer ihn bricht.
- Erdmann: Roswitha und der Frieder nehmen's nicht so ernst damit. Sind in der Burgkapell die Beiden. Er kniet just hinter ihr. Glaubt ihr, daß Frieder betet? Ach, der schaut den schönen Nacken lieber, als das herbe Kreuzbild.
- Humpert: Schäm dich so ein Zeug zu reden. Die Jungfern haben recht. Wolln wir um eine frein eine frein von diesen Schönen, so gibt es Platz genug auch anderswo.
- Maigl: (*zu Gislinde*) Der Humpert hat die besten Manieren. Das hab ich immer schon gemerkt.
- Michel: Ich bleib nimmer länger stehn, die glauben gar wir wollen was von ihnen. Dazu bin ich mir doch zu gut, das geschämige Weibervolk auf dem Friedhof zu hoffieren.
- Frieder: (*von hinten*) He Leut! Kommt bei! Von Friesen her kommt ein Trupp. Der Kastner ist's und vielleicht ist gar Herr Hans Ullrich noch dabei.
- Die Männer: (*durcheinander*)
- Erdmann: Das fehlt grad noch!
- Michel: Jetzt wird mirs heiß!
- Simon: Der wird wohl eine Jagd vorbereiten.
- Norbert: Zur Unzeit ists. Macht doch den Hof schnell sauber!
- Einhard: Weiß denn der Niklaus schon?
- Niklaus: (*von hinten*) Vorwärts ihr Männer! Wir kriegen Besuch. Stellt euch gut zusammen, damit der Herr gleich sieht, daß auf dem Steinberg keine Rüpel sitzen.
- Die Männer: (*laufen murmelnd und gestikulierend ab*)
- Niklaus: (*zu den Mädchen*) So dürft ihrs nit machen und euch von den Eltern trennen. Kein Wunder, wenn die Burgleut dann rebellisch werden. Ich will's doch durchsetzen, daß ihr bei den Alten bleibt, wenn ihr zur Kirche geht.
- Rosl: Das müsst ihr auch Roswitha sagen, Herr Vogt!
- Die Mädchen: (*laufen kichernd ab*)
- Frieder: (*kommt von hinten*) Was hab ich gehört? Es kommen die Herren?
- Niklaus: Wo steckst du denn? Ich such dich eine Weile schon. Unser gnädiger Herr hat sich entschlossen heut noch anzureiten, um morgen in aller Früh Gericht zu halten. Es müssen heut noch geladen werden: Der Remitzgörg mit seinem Knecht, der Pfeifer und der Bühlheiner. Die Glasen sind da und der rote Matthes von Birnbaum, die treff ich auf der Kirchwaid noch.
- Frieder: Ist Schweres denn zu richten?
- Niklaus: Ist nicht der Mühe wert, doch lauter alte Sachen. Zugleich wird unser Herr, - der Kastner kommet mit, die alten Recht bestätigen und neue Sölden verteilen.
- Frieder: Bin ich da auch dabei?
- Niklaus: Ich glaub es wohl. Bleib hier und schau wer über den Steig noch herauskommt. Tu es allen kund und sie mögen's umsagen, damit morgen früh sie da sind all im Hof

sind. *(ab)*

Frieder: Mir pocht das Herz. Wenn ich ein Sölden nun bekäm, dann wär ich voll des Glücks. Roswitha, dann hätt ich Grund genug dir zu versprechen, was ich halten kann.

Roswitha: *(kommt aus der Kapelle und will vorübereilen)*

Frieder: Ei, Roswitha! Wie bin ich erschrocken. Grad dacht ich just an dich!

Roswitha: Musst viel Zeit haben, ich habe kein. Hast meinen Vater nit gesehen?

Frieder: Oh doch, der sitzt beim Moritz in der Klausen. Weißt doch die zwei haben immer zu verhandeln.

Roswitha: Gott schütz uns vor dem. Der Moritz hat den bösen Geist!

Frieder: Warum nit! Der ist nur rüplich, wenn es was zu trinken gibt. Sonst ist der beste Mann er unter uns. Der spürt den stärksten Eber auf im Lager und trifft ihn mit der Feder auf den ersten Stoss. – Sein christlichsein ist wie das der anderen, nit besser und nit schlechter.

Roswitha: Ich mag ihn nit!

Frieder: Das hör ich gern. Ach könnt ich reden wie ich wollt. Roswitha, mir ist das Herz so voll.

Roswitha: Mir auch, doch nicht von losen Sachen.

Frieder: Das Lose hab ich längstens überstanden. – Sehr erst ist mir's. Du weisst doch, daß –

Roswitha: Du willst erzählen was alle hier berichten. Ich weiß es wohl, doch schweig davon. Mein Vater ist der Burgleut grimmiger Feind. Hat keine Aussicht, lieber Frieder, auch wenn ich dir sag, dass du mir immerhin der Liebste bist unter den Rackern hier. Aus dir könnt einen Mann man machen.

Frieder: Juhu!

Roswitha: Schweig still! Du bist am heiligen Ort. Lass mich an meines Bruders Grab nun mein Gebet verrichten.

Frieder: Verzeih, doch muss ich lachen! Dem, der da drunten liegt, tut dein Gebet sehr wohl, wenn er auch nicht dein Leibesbruder ist. Brüder in Christus sind wir alle.

Roswitha: Frieder, was sprichst du da?

Frieder: Die Wahrheit, weiter nichts. Der tote der damals im Wald gefunden wurde, war dein Bruder nit. Nein, nein ich hab den Hansveit sehr wohl gekannt.

Roswitha: Frieder, man fand doch seinen Hut!

Frieder: Den der Hans einmal beim Hüten hat verloren. Das Totengerippe lag, wer weiß wie lange schon und nicht ein Jahr erst. War ein fremder Bub, wie deren viel gelaufen kommen und verschwinden, weiter nichts.

Roswitha: Wo soll Hansveit hingekommen sein? Warum hast du nicht eher gesagt, was du jetzt redest?

Frieder: Was sollt ich reden, was mir doch niemand geglaubt hätte! Ich dacht: Den Zweifel schüren sei viel schlimmer, als den Glauben lassen an ein Ende. – Wo Hansveit hin ist? Vielleicht wollt er ins Heilige Land. Du weißt doch, dass er immer schwärmte. Vielleicht ist er schon tot oder lebt als Klausner irgendwo. Der Hans hat schon als Kind die Welt verachtet. Im Eichelgründlein, wo der Felsstein überhängt, baut er ein Kreuz hinein und kniet davor, ganz in sich selbst versunken.

- Roswitha: Frieder! Dem Vater musst du das berichten, das wär ihm Trost und würd seine Seel von schwerer Qual befreien. Er hat mirs heute erst gestanden, dass er zur Ruh nit kommt und klaget gute Menschen an.
- Frieder: Wird er mir glauben? Doch wenn du meinst, ich will es tun. Schon dir zu lieb, vielleicht lernt er mich dann auch näher kennen. Roswitha, ich kann nit leben mehr, seit ich nun weiß, dass aus dem Knechtsdasein ich bald erlöst.
- Matthes und Moritz: *(kommen von hinten und hören eine Weile zu)*
- Roswitha: Mein Glück und Unglück liegen bei meinem Vater. Ich muss ihm Hilfe bleiben, solange die Seele nit gesund. Ja, Frieder, du bist gut und wenn auch arm, ein fleissiger, ehrbare kluger Mensch. Was soll ichs dir nit sagen, was ich denke?
- Frieder: Ich würde eine Stunde da stehn und dir zuhören. Der einzige Mensch auf dieser Welt, seit meine Mutter tot ist, der Gutes an mir sieht. Glaub wohl, ich hab die Kraft in mir, den größten Hof zu bauen. Und da ich weiß, daß du mir hold, werd ich mit deinem Vater redlich plaudern. Er mag mich nicht, das weiß ich wohl. Doch lernt er mich erst kennen –
- Matthes: Ich kenn dich gut, mein Bürschchen! Trolle dich von dannen, sonst sollst du meine Fäust zu spüren kriegen!
- Roswitha: Vater! Der Frieder hat dir viel zu sagen.
- Matthes: Was er sagen wollt, hab ich gehört. Du stehst im Bunde mit ihm. Pfui, schäme dich! Das ist die stolze Tochter, die jedem Freier einen Korb gibt. Dahin also geht dein Sinnen, das Bürschlein da –
- Frieder: Hört mich doch erst ein wenig an, Bauer!
- Moritz: Siehst du Frieder, das veracht ich an dir. Tatst stets als ob du kein Wässerlein trüben könntst und hinten rum scharwenzelst du –
- Frieder: Scharwenzeln, ich? Setzt du nicht den Matthes verrücktes Zeug ins Hirn und mach den ehrlichen Bauern nicht zum Spießgesellen für dein unehrlich Treiben.
- Moritz: Wär nicht der Gottesfrieden hier am Ort, du hättest schon meine Klinge zwischen den Rippen. Doch wir treffen uns an anderer Stelle. *(ab)*
- Roswitha: Vater verzeih mir, aber Frieder weiß etwas von meinem Bruder Hans. Er glaubt nicht, daß der Tote hier euer Sohn wär.
- Matthes: Was, auch des Sohnes Grab willst du mir rauben? Nun werd ich vollends sehend! Erst den Sohn und dann die Tochter! Du Kriecher, der du immer mit dem Klosterzauberer gelaufen bist. Was hast du ihm bezahlt für all den Zauber? Warst du nicht dabei, als man den Leichnam aufgefunden? Ich klag dich an, heut noch beim Herrn! Du weißt etwas und hast dein Geheimnis lang bewahrt. Die Sonne bringt es an den Tag.
- Frieder: Werdet ruhig Bauer. Was ihr da sagt ist Wahn. Es weiß ein jedes Kind, daß euer Sohn und ich die besten Freunde waren. Wir waren gleichen Alters. Was sollte mich als kleinen Buben bewegt haben, ihm etwas anzutun. Ich hätt ihn so beschützt, wie wirs gewohnt.
- Matthes: Heimtückischer Hund, du! Verstehst dich sauber überall hinauszureden. Ersinnst ein Märchen jetzt, um mit mir ins Gered zu kommen. Wär ich ein Narr, ich ginge darauf ein. Flugs, schere dich von dannen!
(zu Roswitha) Und du verlässt die Kapelle nicht eher, als bis ich dich hole.
- Roswitha: *(weinend ab)*

- Frieder: Bauer, lasst euch in Ruhe sagen, daß das was ihr getan, genügen würd, euch schwer in Buß zu nehmen. Hier ist die Burg, da gelten unsere Rechte. Doch keine Angst, ich tun nicht was ich könnte. –
- Höre Moritz, lauf nicht da herum, der edle Herr ist nah und wird nicht lange dauern, steht er vor uns. Der Niklaus braucht uns jetzt. *(ab)*
- Moritz: Mein Waffenzug ist in Ordnung. Mehr habe ich hier nit zu verwalten. – Du siehst, es eilt Matthes! Wenn ihr Bauern euern Lehenseid geschworen, ists zu spät. Es wird der Edle morgen erneut in Pflicht nehmen. Heute noch seid ihr frei.
- Matthes: Ich kann mich jetzo noch nicht entscheiden. Müsst erst mit den Nachbarn reden und der Freundschaft.
- Moritz: Ihr habt die ganze Nacht dazu und gegen Morgen wär das Werk getan.
- Matthes: Ach was! Was du mir rätst ist heller Wahn. Es darf der Bauer sich nit vermessen, mit blanker Waffe gegen einen Edlen zu ziehen, wenn nit alle Versuche friedlich zu schlichten was des Streits erschöpft. Weiß ich denn, ob es wahr, was du erzählst? Ich werd dem Herren morgen sagen, was ich gehört und höre die neuen Pflichten ruhig an. Sind sie zu hart, dann ist der Bischof auch noch da.
- Moritz: Einfältig wie ihr alle seid, so redest du! Erscheint ihr vor Gericht, dann seid ihr ohne Waffen und um euch stehn die Knechte in blanker Wehr. Die zwingen euch! Doch kommt ihr, so wie ich dir hab geraten, dann wäre mit meinen Kerlen auch zu reden. Der edle Herr ist schwach ohne uns. Es gärt bei den Knechten überall. Wenn Bauern und Knechte zusammenstehn, dann könnt so viel an Sorg und Leid vermieden werden. Ihr geht zu Grunde an dem was man euch auflädt morgen.
- Matthes: Weiß der Frieder doch etwas von meinem Hansveit? Moritz hat er euch mal was erzählt?
- Moritz: Du bist zerstreut. Es wird sich vieles geben und schließlich tröstliches für dein Gemüt, folgst du mir jetzt und gehst mit deinen Bauern nit zum Empfang vors Tor. Ein Klostermann ist auch dabei. Ich versprech dir dann den Frieder auszuforschen und heute Nacht noch sollst die Wahrheit du erfahren. Ich glaub auch nit, daß Hansveit da begraben liegt.
- Matthes: Nit da begraben liegt? v– Hast recht, wir mirs zu Mute kann ich vor dem Herrn nit stehn. Ich wüsst kein Wort, das ich ihm sagen müsst zum Gruß, zumal wenn ein Langheimer daneben steht! Er wird uns nit vermessen auch. Und morgen sehn wir ihn ja doch und hören seine Stimm. – Vergiss den Frieder mir nit auszuhorchen. Ists Gutes — wenn mein Sohn nit tot wäre ganz und gar ---- *(ein Hornruf)*.
- Moritz: Er kommt! Rasch treib die Bauern weg vom Weg. Führ sie dort hinten durch die Gass. In den Stauden könnt ihr euch verbergen. Das junge Volk lasst ruhig da. *(schiebt ihn seitlich oder nach hinten ab)*.
- Frieder, Erdmann, Humpert: *(kommen in Wehr-Uniform)*
- Frieder: Komm mit Moritz, wir gehen auf unsere Posten. Sie kommen schon den Berg herauf und Niklaus ist ihnen entgegen. Warum schleichen denn die Bauern all davon?
- Moritz: Das willst du bald erfahren! Hats denn der Niklaus nit gesagt, daß der Herr von den dreizehn Burgmännern nur noch ganze drei hierlassen will. Wär alles friedlich und keine Gefahr. Der Herr bräucht seine Leut woanders notwendiger. --- Ob keine Gefahr ist? Die kann doch werden über Nacht. Wenn die Bauern sich in die Büsche drücken und ihren Herren den Gruß verweigern, dann hat das seinen Grund. Frieder, sei vorsichtig mit dem Matthes. Heut hat er dir nur gedroht, morgen vielleicht schlägt er dich nieder.

- Frieder: Der Matthes? Den fürcht ich nit. Was hast du ihm denn wieder ins Ohr geflüstert, falscher Kreuzer, daß der Mann so wirsch geworden?
- Erdmann: Das Gered von den drei Burgmännern gefällt mir gar nit. Was haben sie mit uns denn vor? Erst heißt wir sollen uns Weiber nehmen und dann sind wir übrig. Da stimmt was nit zusammen. Verstehst du das Humpert?
- Humpert: Gar wohl versteh ich das. Wir sollen Bauern werden und Zinsen und Steuern zahlen. Weil wir verstehen die Wehr zu gebrauchen und in Eid genommen, drum kann der Herr uns nehmen wo er uns braucht und wenn er uns braucht. Weißt doch, daß alle die hier zu Lehen sitzen dem Landknecht auf Haus Rosenberg gewärtig sein müssen ringum im Land, wenn er sie braucht. Als Burgleut fressen wir von den Steuern und als Bauern und Wehrleut zugleich nähren wir den Herrn.
- Moritz: Was sagt ihr nun, wenn die Bauern hier doch nit so friedlich sind, wie man meint. Solange hier unser Tross saß, mussten sie kuschen, wie wenn nur drei Männlein hier rumliegen. Betracht euch doch den Hof. Ist das noch eine Burg! Die nimmt ein kleiner Bauernhaufen doch im Sturm und ---
- Frieder: Red keinen Mist. Kein einziger gibt sich zu solchem Unsinn her. Die Leut sind so vernünftig, dass sie wissen, wie rasch der Landsturm sie zu Paaren triebe.
- Moritz: Du bist ja blind! Hätttest du den Matthes nur gehört. Wenn wir nur die Nacht überstehen. Der Alte ist rasend. Der Herr kommt ohne groß Gefolge. Da fühlt er sich stark. Es geht die ganze Zeit schon was vor in ihm und seine Freundschaft ist groß. Wisst ihr was? Wir können uns die Sporen heut verdienen, wenn wir Herrntreu. Sollten die Bauern was im Schilde haben, wir zahlens ihnen blutig heim.
- Humpert: Viel besser wär's, wenn käm was du befürchtest, wir decken ihren Plan im Voraus auf.
- Frieder: Was für ein Plan? Ich kenn die Leute doch gar zu gut. Kein Einziger wagt es hier Radau zu machen.
- Moritz: Dir hat die Liebe die Augen auch geblendet, nicht nur das Herz. Geschieht etwas und wir lassen ruhig zu, dann sind wir eidbrüchig. Ich hab nit Lust wegen dieser Waldhasen mich mit des Seilers Tochter kopulieren zu lassen. Erscheinen die Bauern nicht wies ihre Pflicht, werd ich den Herrn aufmerksam machen.
- Frieder: Da muss ich doch erst mit dem Vogt mal reden. Er ists, der reden muss, nicht wir.
(ab)
- Moritz: Der soll nur mit ihm plaudern. Es ist zu spät mein Junge. (Hornruf)
- Frieder: Rasch auf die Plätze, der Herr ist da!
- Sie stellen sich oben und unten auf. Alle Burgleute kommen noch hinzu. Die Mädchen kommen hinter der Kirche hervor und stellen sich oben hin. Wenn der Freiherr vorbei kommt, dann verneigen sie sich tief. Stehen dann in Gruppen neugierig beieinander. Von der Seite kommen Hans Ulrich von Redwitz zu Pferd, Niklaus führt das Pferd am Zaum, hinter ihm Hans Schilling, Kastner von Kronach, Pater Herfried und drei Knechte.*
- Ulrich: (während er vom Pferde steigt) Es freut mich euch danken zu dürfen Niklaus, mein neu erkürter Burgvogt. Ich wollt ganz heimlich kommen euch zu überraschen, drum ritten wir nah am Wald entlang, doch eure Augen sind gut, ihr habt mich früh genug erkannt.
- Niklaus: Wies Pflicht ist edler Herr, nit mehr und nit minder.
- Ulrich: Ist also Zeit alles wohlzurichten. Ein friedlich Flecklein Erde hier. Habs nie recht geschätzt dieses Tal. Ist doch gar eng und wenig los mit gutem Bau an Acker – und

Wiesenzeug. Trägt nit viel Kastner. Schauts euch selber an. Man muss den Leuten schon zum Leben lassen was sie brauchen.

Niklaus: Recht habt ihr edler Herr. Das Volk ist friedlich und ruhig, bringt willig den Zins auf und mit dem Zehnten tun sie sich schon schwer. Die Treue zum Herrn und Bischof ist klar wie das Wasser der Kremnitz und der krummen Crana drunten. Ich hab sie, so sie unterwegs zur Abendandacht heutigen Tags, gehalten euch Willkommen zu sagen.

Ulrich: Wo sind sie denn? Bringst sie doch her. Treue Menschen soll man ehren, sie brauchen ihren Herrn nit zu fürchten.

Niklaus: Mit Verlaub ich will sie holen lassen. Lauf Moritz hol die Bauern bei. Wo sind sie denn? Geh Erdmann du mit ihm! Sie müssen doch in der Kapelle sein! *(zu den Mädchen rufend)* Wo sind denn eure Alten?

Roswitha: *(winkt ihm und kommt dem zu ihr laufenden Niklaus entgegen, spricht eine Weile leise mit ihm).*

Ulrich: Nun Kastner, was sagt ihr? Werdet ihr im Kastenbuche streichen können, wie es vorgeschlagen?

Kastner: Der Steinberg ist ein leidlich Ding mit eigenen Rechten schon seit undenklich langer Zeit. Wie alt die Burg ist, weiß man nit. Was heut noch übrig ist, liegt im Verfall. Kein Herr ist reich geworden hier. Pipino und Gotelind schon hatten ihre Plag, das war, da unser Land von Bischof Otto neu besiedelt wurde. Ach auch die Meranier, die hier lange festgesessen und die von Andechs scheinen sich in gesegneteren Auen wohler gefühlt zu haben. Das Volk hier scheint jedoch gut gehalten worden zu sein. Nichts ist bekannt von Rauben, Plündern, Morden. Nie ist ein Aufstand vorgekommen. Sie pfarren redlich erst nach Lahm und dann hat Possek sich drum angenommen, wies heut noch ist, also Anno 1608 wie wir nun schreiben. Von jeher ist Pankrazi ihr Patron. So lang es eurem Hause zugehört, ist alles auch bekannt. Die Stadt Kronach steht euch gern zu Diensten, wo es drum geht gerecht ums Geld zu handeln. Auf Haus Rosenberg macht die Landschaft ihre Wachen. Es gab nie eine Klag soweit es nit die Knecht und Bergleut tat betreffen. Nun, das ist eure Sach die rechte Ordnung hier zu schaffen.

Niklaus: *(tritt zum Herrn)* Verlaubt mir Herr, die Bauern sind nach Haus gegangen. Muss einer von den Männern hier gesagt haben, sie wären nit vonnöten.

Ulrich: Da gehn die Bauern heim, wenn ihr Herr kommt! Sie habens wohl gewusst, habt ihr erzählt Vogt Niklaus! Was ist da los, ich will es wissen. Wer hat sich solchen Scherz erlaubt.

Moritz und Erdmann: *(kommen eilig zurück)*

Niklaus: Da kommen die beiden! Als ich euch entgegenritt, da standen sie an der besagten Stell und waren voller Freud! Moritz! Was Ist's?

Moritz: Die Bauern, edler Herr, sie liegen hinten bei den Büschen in der hohlen Gass. Sind aufgereggt und wollen nit kommen. Der Matthes sprach mit mir. Sie wollten wissen, was die neuen Pflichten sind und Zinsen.

Ulrich: Was soll das heißen? Könnt ihr mir sagen Vogt?

Niklaus: Ich nicht, wohledler Herr!

Moritz: Wenn ich mich nicht irre, haben etliche heimlich Waffenzeug bei sich. Der Matthes meint, man wüsst nicht, ob man sie nit brauche.

Kastner: Die Steinberger in Waffen? Das glaubt kein Mensch. Lasst mich zu ihnen Herr, ich

kenn sie alle. (*ab*)

Niklaus: Verzeiht mir Herr, das muss ein Irrtum sein. Das Volk ist ruhig und willig wie seither. Warum sie sich zurückgezogen plötzlich und nicht hier sind ist ein Rätsel.

Moritz: Darf ich noch weiter reden Herr?

Ulrich: Tu er's!

Moritz: Ich merkt in letzter Zeit gar gut, das was nit stimmt bei den Bauern. Die Burgleut waren ihnen arg verhasst, nur taten sie uns schön. Sie klagten über harten Zwang
--- ---

Ulrich: Den ihr ihnen aufgelegt. Kein Wunder, daß sie klagen.

Moritz: Ich hört es aus des Matthes Munde, der ihr heimlicher Schultheiss (Gemeindevorsteher) scheint zu sein. – Ich mein gefährlich ist es nit was er gesprochen, doch hasste er grad die Klosterleut und meint sie hätten seinen Sohn verzaubert. Der Niklaus müsst viel besser auf dem Damme sein. Wenn er die Burg mit dreien Knechten will behalten, dann wird der Bauer merklich keck. Ich meine, wir sollten diese Nacht wohl auf dem Posten sein (*leiser*). Heute Nacht wollen sie sich sammeln und besprechen. Nach Birnbaum, Neufang, Eibenberg und Rosslich da sollen Boten gehen — was solls bedeuten?

Ulrich: Das riecht nach Aufruhr, Vogt was habt ihr mir zu sagen?

Niklaus: Ich glaub der Moritz ist von gestern noch besoffen. Ein Traumbild gaukelt er euch vor!

Moritz: Ein Traumbild? Nein! Der Aufruhr er kann kommen. Wozu verkriechen sich die Leut im Hohlpass? Ists nicht genug Beweis, daß sie ein schlecht Gewissen. Ich bin zur Wacht hier nit zur Kinderwart und was ich seh, das muss ich rack vermelden. Lasst Herr besetzen rasch den Hof, das ist mein Rat, wenn euch der Vogt keine geben kann. Warum ist nit der Schultheiss denn der Führer. Warum der Matthes, der ist nit bestellt!

Pater Herfried: (*tritt hervor*) Was dieser sagt ist nimmer glaubhaft! Der Matthes gibt sie nie zu solchen Treiben her.

Moritz: Kennt ihr ihn so wie ich, Mönchlein?

Pater Herfried: Viel besser glaubt mirs, edler Herr! Hier wird ein böses Spiel getrieben.

Roswitha: Was ist das für eine Stimme, die kenn ich doch?

Ulrich: (*zu Pater Herfried*)
Legt die Kapuze doch zurück. So streng ist eure Regel doch nit.

Pater Helfried: Zur rechten Zeit wird die Kapuze fallen.

Ulrich: Sagt an was ist hier? Alles rätselhaft.

Kastner: (*kommt eilig*) Es ist so, wie der Bursche sagt, wohledler Herr. Die Bauern fand ich nur zum Teil noch in der hohlen Gasse. Als ich sie ansprach trollten sie davon mit ängstlichen Gesichtern. Nur einer ist mir stark entgegengetreten und fragt mich nach des Herrn Begeh. Er möcht euch sprechen. Die Burgknecht bringen ihn.

Zwei Burgknechte: (*bringen Matthes*)

Niklaus: Sagt Matthes, was ist los mit euch? Warum seid ihr nit zum Empfang erschienen?

Matthes: Aus Furcht ihr Herrn!

Ulrich: Aus Furcht? Vor wem?

- Matthes: Vor euch Herr!
- Ulrich: Bin ich ein Wüterich, daß man mich fürchten muss?
- Roswitha: *(Tritt zu ihrem Vater und flüstert ihn etwas leise ins Ohr)*
- Ulrich: Was will die Maid?
- Matthes: S'ist meine Tochter edler Herr! Sie berichtet mir eben, daß ihr von Aufruhr spricht. Macht euch deswegen keine Sorge. Man hätt es gern gesehen, ja bei diesem da. Ich weiß nit welchen Grund er hat *(deutet auf Moritz)*. Er sprach von neuen, schweren Lasten, die uns treffen sollen. Er meint, wir sollen in Waffen erscheinen, wenn uns unser Leben lieb. Ich glaubt es nit, wohledler Herr. Drum riet ich den Freundsleuten sich zurückzuziehen, falls der Herr im Zorn und warten, bis wir gerufen. Vorhin kam er noch hin zu mir und sagt, ich soll mich sputen, denn es ging um meinen Kopf.
- Ulrich: Ein sonderlich Gebahren hier zu Lande. Ganz Unrecht hat der Burgmann nicht. Das fühl ich jetzt. Ists euch zu gut gegangen? War meine Milde Gift für euch? *(zu Moritz)* Hälst du die Aussag aufrecht, sprich?
- Moritz: *(vortretend)* Ja Herr, ich tus! Doch weiß ich nicht, was ich damit zu tun haben soll. Der Matthes soll sich selbst verteidigen. Ihr fraget nach den Bauern, ich sagt euch, wo sie sind.
- Matthes: Bursch, lüg nit! Aufrührer der du bist, nit wir. Er wollt mich verleiten Herr. Ich sag es frei heraus, wenn nötig mit Gewalt. – Ich hab das Hirngespinst nur halb als Scherz genommen. Ein Bauer, so wie ich, in Ehren grau geworden, weiß was die Untreu zu bedeuten hat. Ich habe meinen Hof zu Lehen, zahl was des Herren ist..
- Ulrich: Nehmet den und den *(deutet auf Moritz und Matthes)* legt ihnen Ketten an. *(Die Knechte fesseln beide)*
- Moritz: Warum mir, Herr! Der Alte ist ein Hasser schon seit Jahren gen alles, was sich Herr nennt. Die Langheimer Mönch, sie sollens bezeugen; die alle Jahr zum Opfersammeln kommen. Vorm Haus durch die Tochter fertigt er sie ab. Lässt keinen Priester in sein Haus. Erst heute hört ich, hier auf dieser Stelle, klang er die Mönche des bösen Zaubers an. Das treibt er unterm Volk schon Jahr und Tag. Herr, ich bin euer treuer Knecht und bleib es fernerhin.
- Matthes: Der Schurke lügt! Gebt mir die Hände frei. Ich werde ihn ---- Wenn einer recht zur Klage hat, dann bin ich es. Die Kerle allesamt sind Schurken. Sie quälen und pressen uns aus die ganze Zeit. Deshalb habe ich geklagt bei Euch, Herr Ulrich. Und das mit den Langheimern hat seine Sach. Die haben meinem letzten Buben die Heimat vergällt. Ich weiß nit, starb er von Menschenhand oder wurd ein Raub er der Tiere des Waldes. Es ist keine Stund, da sagt mir einer, der hier liege, wäre nit mein Sohn. Also müssen sie was wissen, die von der Burg. Alle klag ich an, eure Burgleut. So ist es Herr. Den Spieß, den können wir umdrehen.
- Auf meine Tochter habens alle abgesehen. Fragt sie doch selbst? Die Türen müssen bei mir Doppelriegel haben. Aber nit vor fremden Dieben, vor euren Knechten, Herr. Wie ich, so werdens euch die Bauern alle sagen. Hätt ich die Hände frei, fürwahr, ich würde ihnen zeigen, wie man die Ehr verteidigt und seis auch nur die einfach Bauernehr.
- Roswitha: Vater, denkt an den Gottesfrieden!
(kniert vor Ulrich hin)
Wohledler Herr! Erbarmt euch meines Vaters. Er ist nicht das, was dieser ihn nennt. Lasst mirs berichten!
- Ulrich: Mir ist's genug.

- Roswitha: Edler Herr! Ich bitt um Erbarmen! Es ist nit wahr. Mein Vater hasset euch nit. Er trauert nur um meinen Bruder, der auf seltsame Art gestorben. Hier ist sein Grab. Ich schwöre euch.
- Ulrich: Such er sich seine Bürgen. Morgen in der Frühe tagt das Gericht. – Den Freimann (Richter) lasst von Kronach kommen.
- Frieder: Ich bürg für den Matthes. Er ist ein Ehrenmann!
- Ulrich: Wer redet da?
- Niklaus: Es ist der Frieder, euer Knecht. Der kennt alle Leute im Umkreis, denn er ist hier aufgewachsen. Treu und edel ist er. Sein Fleiß ist euch bekannt. – Wär etwas nicht in Ordnung gewesen, hätt er mirs gesagt. Man kann doch nit einen Aufruhr schüren, ohne dass mans den Bauern an den Gesichtern merkt. Ich setzte meinen Kopf. Der Moritz hat wieder einmal sein eigen Feuer geschürt, wie er so oft getan. Es ist ihm eine Lust, die Leut zu quälen und unter- und durcheinander zu bringen.
- Ulrich: Trotzdem die Anklage wieget schwer. Sind nit auch alle Anzeichen gegeben? Es muss verhandelt werden, wie ich sagte, morgen in der Früh. (*will ab*) Ihr bleibt meine Gefangenen.
- Roswitha: (*wirft sich erneut vor ihm nieder*)
Ich lass den Vater nit. Legt mich in Ketten, Herr! Nur eine Nacht der Schmach, es würde dies meinen Vater töten.
- Frieder: Die Maid hat recht, vieldler Herr! Ladet den Alten für morgen früh, er wird euch nit entfliehen. Ich büрге mit meinem Kopf. So lauter ist sein Sinn, daß ich die geringste Ungerechtigkeit an ihm mitfühle, wie wenn sie mir getan.
- Ulrich: Der rechte Respekt fehlt dir vor deinem Herrn!
- Pater Herfried: Ulrich, Edler von Redwitz! Lasst mir das Wort und bleibet noch ein Weilchen. Der Fall wird morgen früh vergessen sein, wenn ihr mich hört. Ich büрге für den Mann. ----

Im Namen des Gekreuzigten hört mich an. Ich gab euch, Herr, den Rat, um euer Besitztum auf dem Steinberg sich zu kümmern. Das tat ich nit von ungefähr. Ums zu erklären — warum — soll mir der neue Vogt Niklaus von Weissenbrünnen, wie sein rechter Name ist, der Fragen zwei bejahen oder verneinen. War vor der Wochen vier bei euch nit ein fremder Pilgersmann, mit dem du hast gesprochen eine halbe Nacht?
- Niklaus: Ja frommer Bruder, und mir deucht, er trug euer Gesicht.
- Pater Herfried: Habt ihr dem fremden Pilgersmann nit erklärt, daß es euch nit gefällt mehr auf dem Steinberg und das Knechtvolk ohne Aufsicht sei und triebe, was es wolle?
- Niklaus: Ja frommer Bruder, so ist es gewesen.
- Pater Herfried: (*zu Moritz*) Und sprach der fremde Pilgersmann auch mit dir nicht? Hat er nit einen Bauernschinder dich geheißten? Der einmal elend enden würde, wil seine Zunge voller Lug und Trug?
- Die Knechte: (*flüstern sich erschrocken zu*)
- Moritz: (*schaut erschrocken den Pater an*) Das waret ihr! Ich merkt es gleich, daß hinter euch etwas Rechtes steckt. Doch meinen Herrn habe ich nit gelästert.
- Pater Herfried: (*Das Haupt tief neigend zu Matthes*)

War nicht der fremde Pilgersmann an eurer Tür?

Matthes: Das wohl und ich vermeint den Bart — zeigt mir doch eure Augen, hochwürdiger Herr.

Pater Herfried: *(zu Roswitha)* Und du warst Zeuge was dein Vater sprach?

Roswitha: *(niedersinkend)*
Ja, Pater! Ich erkannt euch an der Stimme. Ihr seid der fremde Pilgrim just gewesen.

Pater Herfried: *(zu Ulrich gewendet)*
Eh ich euch den Rat gegeben, hochedler Herr, hab ich mir die Leute erst angesehen und ihre Stimmung heimlich auch erforscht. Es trieb mich her. Warum, das sag ich später. Das arme Volk im Wald, es wurd geschunden schon seit Jahren. Doch wider euren Willen, Herr. Die Burgmannwirtschaft hätt den besten Schlag im Land zu Feinden gemacht der heiligen Ordnung. Wär nicht ihr fester Glaube an Gerechtigkeit in einer anderen Welt, ein starker Turm in ihrem Herzen. Ich hab sie kennengelernt die Knechte allesamt. Deswegen macht ich Vorschlag, wie ihr fürder handeln sollt. Den da *(zeigt auf Moritz)* sollt ihr zu euch nehmen und ihm Arbeit geben. Vergehn solln ihm die widerlichen Gedanken. Bis auf die zwei — de´m Frieder und dem Niklaus, ist keiner fähig, eigene Verantwortung zu tragen. Sind keine schlechten Kerle, aber jedem schlechten Einfluss bar. — Der Bauer aber hier, hat nichts gemein mit schlechter Tat. Wenn er zwar sonderlich ist und hasset, dann ists nicht ein Hass gegen Menschen, sondern gegen eine Welt der Finsternis.

Ulrich: Ihr saget mir nichts Neues. Doch heute spricht der Schein gegen euren Schützling. Der Knecht, er klaget hart ihn an. Ists nit die Wahrheit, was er saget, hier stehen Bäum genug. Hart wird ich durchgreifen, denn ich merk, es muss sein.

Pater Herfried: Nur eine kleine Geschichte lasset mir berichten, Herr Ulrich. Als wir ins Tal einritten, da begann ich sie. Der Matthes ist der Bauer von Berm (Birnbaum), dem der Knab ward vor 15 Jahren verschwunden. Es blieb ihm bis heute verhüllt, wie es geschehen. Er hätt zufrieden sich damit gegeben, wenn nicht eine raue Hand immer die Wunde aufgerissen hätte. Der Moritz ist am längsten hier. Er kam sehr häufig auf den Hof da drüben. Zuerst hat er die arme Mutter hart gequält. Erzählt ihr von dunklen Spuckgeschichten, bis dass sie krank an Leib und Seele zerüttet, von den Zweifels Qualen starb. Er war es auch, der, als man ein bleich Gerippe fand im Wald, es als des Matthes Sohn Hansveiten ausgeschrieen, sodaß man glaubend Recht zu tun, dasselbe hier beigesetzt und geehrt. — Indes der Knab starb nicht und ist noch nicht gestorben. —

(Alle geraten in heftiger Bewegung)

Matthes: Schon wieder einer, der davon spricht. Herrgott lass mir doch den Verstand!

Roswitha: Vater, nehmt euch zusammen!

Pater Herfried: Der Knabe lebt. Ich künde es euch heute! Er ward nicht ermordet, er ward nicht geraubt. Ein Kalb war abgestürzt. Die Angst vor der Strafe trieb ihn verzweifelt fort. Ins Kloster traut er sich nit, weil er sich bitter angeklagt durch seinen Leichtsinn den Vater um ein kostbares Gut gebracht zu haben. Er wusst: Das Kalb den Zins erbringen für das Jahr. Drum nahm er sich vor, in einen Dienst zu gehen. Er wollte verdienen, was er dem Vater geschadet. Nit eher wollte er heim. So zog er in die Welt. Geriet unter fahrende Leut und kam hinab ins Land Italien. Die nahmen ihm das hart Ersparte ab. Hungrig bettelt er vor einer Klosterpforte. Man nahm den müden Jungen auf. Hier begann zu schaffen er Zinsen zu schachern für Vater und Mutter.

Doch nit für diese kurze Welt, nein für die Ewigkeit. Er kniete zu des Heiligen Vaters

Füße, empfing die Weih des Priestertums und kehrt mit heiligem Auftrag in das Land zurück, das ihn geboren. Als Pater Herfried kommt er wieder.

Er steht vor euch lieb Vater, liebe Schwester mein. Verzeiht dem kleinen Hansveit, was er gefehlt. Ich brings zurück euch und wird büßen mein Leben lang. – Drum edler Herr und Fürst! Euch machte Gott zum Zeugen hier von Dingen, die die Menschen arg verstrickt in Zweifel, Hass und Weh. Ihr seht, wie er, der Weltenlenker alles zum Guten fügt. Drum sprecht Gericht wie er, dem Reuigen durch Verzeihen.

Matthes: Ists wahr? Ich kanns nit fassen. *(reißt sich los und stürzt dem Sohn zu Füßen. Dieser legt ihm segnend die Hand auf den Scheitel).*

Roswitha: *(Kniet neben ihm)*

Pater Herfried: *(Hebt beide zu sich empor. Sie stehen Hand in Hand)*

Frieder: Das ist der Hansveiten? Wahrlich! Das sind seine Augen noch, die treuen blauen.

Ulrich: Sprecht keiner mehr ein Wort. Es ist fürwahr ein Gottesgericht, das hier gehalten der, dem wir Unfehlbarkeit bekennen. Wo Gott das Urteil spricht, da müssen Menschen schweigen. Die Ehrfurcht, sie gebietet uns, das Knie zu beugen vor Gottes heiligem Willen, der sich erfüllt und uns ward kund getan. Wohlan es soll sein, wie er gesagt:

„Den Gottesfrieden verkünde ich zum ewigen Gedenken an den heutigen Tag.“ – Nehmt weg die Fesseln, werft sie von dannen. Ich glaub, daß jeder Seel jetzt die Rettung schlug. Auf, lasst uns ins Gotteshaus wallen und stimmt ein De Teum, denn Gott allein ist Vater von uns allen!

Der Fürst voran, alle schließen sich an und ziehen singend ins Gotteshaus.



Szenenfoto aus der Aufführung der Theatergruppe Steinberg 2008.

Ungleiche Mannsbilder

Schwank in einem Aufzug

1952

Die heiratsfähige Tochter Lina soll von ihrer Mutter Seppl unbedingt mit Peter, einen reichen, aber sehr dummen Bürgerssohn, verheiratet werden. Da aber Peter aus vielerlei Gründen aus der Feuerwehr ausgetreten und sein zukünftiger Schwiegervater Melche Feuerwehrkommandant ist, stehen seine Chancen schlecht. Der Nachbarsgeselle Hans, ein aktiver Feuerwehrler, hat zum Schluss durch seinen selbstlosen Einsatz bei einem Großfeuer das Glück, Lina zur Frau zu bekommen und selbst seine zukünftige Schwiegermutter ist damit einverstanden.

Personen:	Seppl	die Mutter
	Melche	der Vater
	Lina	die Tochter
	Hans	der Nachbarsgeselle
	Peter	ein eingebildeter, aber saudummer Bürgerssohn

- Seppl: *(Kommt in die Stube und schaut sich suchend um)*
Lina! – L i i n a ! – Linaaaa! Wusa ne wiede steckt, des Mala. Uebe kane Aerwet ko die bleib. Die wenn a Luoch dewischt isa fott. In suan Alte wie die is woo ich schö viel gsetzte. Mje wenn die Aerwet lieng gelausn hejtn und wäön fotta, une Murre hejt uns gejm. Owenoja, es is ejm ka Aot me auf däre Weit. Unera Menne senn nex me wäht. Die vezieng die Frecke ze bald. Ich mach a Wett sie i samend wiede nüwen Hefnes Hans ghupft ode sie stäckt bei iehn Altn. Dä püwlt schö zwa Stundn draun en Huof rüm. Des is bestimmt wiede wos, wos ich nje säh däf.
- Lina: *(kommt von der Seite)* Murre, du sollst me en gruossen Home geb, hot de Vaorre gsocht.
- Seppl: En gruosan Home? Ze wos brauchtn dä jetzt noch en gruosan Home? Wos läfst du schö wiede von Weschzamlejn weg?
- Lina: Ich muss daoch en Vaorre helf. En Waschkessel muss e daoch rüwe auf die ane Seitn tu, dass es Rohr gleich nein Schlout geht.
- Seppl: Wos, en Waschkessel auf die ane Seitn? Spinntn dä? De Waschkessel bläbt stahn wure is. Des is mei Haondwerkszeug und ---
- Lina: No Murre, des däf me daoch nje, die Feueschau wao daoch dou und die verlangt, dass es Roh nimme zen Fenste nausgeh däf, sünst brennet uns amoll es bissla Zeug rou.
- Seppl: Feueschau hie, Feueschau hä. Des Roh bläbt wus is und mei Waschkessl aa. Ich will ne gleich amoll den Altn die Gruom routu. Feuela Dunnesse nochamoll. Hot me denn gao nex me in sein Haus ze soung? *(rasch ab)*
- Lina: *(nachrufend)* Murre, wu isn de grouss Home! – Fott isa. Jetzt gibts wiede an Spektakl. Ich hejts a nje gleich souch solln zewos de Vaorre en Home braucht.
- Hans: *(von der Seite)* Gut naomd Lina!

- Lina: Eiela, de Hans! Wos hostn du vo, schö jetzt zamgericht wie a Ploutzboscht!
- Hans: Noja mje haom heut aweng ihre Feueraomd gemacht und duo hou ich gedaocht ich ziech mich gleich oo, dass ich die Mala aweng besse gfall.
- Lina: Wennst die Mala gfall willst mussta daoch neis Doof und nje rüwe ze uns.
- Hans: Waorum denn, du bist daoch aa a Mala!
- Lina: No, meintwejnig bist du bestimmt nje kumma. Du künnt daoch höchstns mein Vaorre wege.
- Hans: Den sein wege kumm ich aa. Nje muss daoch a Ausrjed hou, wenn an die zukünftig Schwiegermurre nje mouch.
- Lina: Dou hosta recht. Du bist owe aa ze vouwitzig. Die Murre kos daoch nje leid, wenns-ta on hellichtn Touch schö zen Karressjen künnt.
- Hans: Des waas ich schö. Des is halt a feine Herr de Hühnepete. Dä is daoch bei ihe de Hoh im Korb.
- Lina: Hühnepete! Lous na fei nje hö. Dä zeigt jedn oo, dä wu na bei sein Spitznoma schreit.
- Hans: Des waas ich schö. Des is halt a feine Herr, hot an gans annern Ehrgeiz wie unnse-ras. Owe deswege tu ichmich nje ou. Mit den tret ich jedezeit oo. Wasta, es künnt nje drauf oo, dass me sich wos eibild. Sei muss me wos, könn muss me wos, nouche braucht me sich nje vuozedränga, wies dä Oldreus mecht, dou wät me gerufm.
- Lina: Ich dich ---
- Hans: No freilich! Ze Hilf hosta mich gerufm, seinezeit aufm Tanzbuodn o de Kerwa, wie de Hühnepete dich hamfüöh wollt.
- Lina: Jasua, su mahnst du des. Su ernst wao des owe ve mje nje gemahnt. Es wao schöö ve de ---
- Hans: Gezu mach ka läs Geplaude. Es Aussnumgeplaude hot kan wäht. Gebz zu, du mouchst en Hühnepete nje und wenne a Reichsgroaf wö. Du gehst daoch mit kan ham, den wusta nje mouchst, dou kenn ich dich gut.
- Lina: Dou hosta recht.
- Hans: Noja, nouche senn me daoch anig.
- Lina: Anig?
- Hans: No freilich, ve mje hosta dich daoch hamfüöh lousn. Also mougsta mich.
- Lina: Du bist fei a schlechte Frecke.
- Hans: Aber treu! – *(will sie umarmen)*
- Lina: Hüösta auf, wenn-s mei Murre siecht ---
- Melche: *(ausserhalb der Bühne)* De Waschkessl bläbt jetze stehn, ich lous mich deinetwegen je strouf aa nuch. --- *(Hinter Seppl eintretend)*
- Seppl: Den wöllt ich amoll säh, dä wu mich stroufm tejt. Jetzt steht dä Waschkessl schö drei Jaoh und imme is es Roh zen Fenste naus und is nex passjet. Und su schüö ich nje nei, dass die Funkng ganza gao untes Daoch noufliegg. Owe ich was schö, des is blouss es Schloutfege sei Getuu, walle auf de Kerwa kann Krapfm kriecht hot. Dä soll me ne nuch amoll kumm. Ich brauch jetzt kann Schloutfege aa nimme. Den putz ich selbe aus. – Owe dä Waschkessl künnt wiede mo sein Plautz!
- Melche: Mach daoch ka su Gschrei., senn daoch andera Leut aa dou. *(deutet auf Hans)*

Seppl: Aoch, de Hans, de Hefneshans. Es wunnet mich, dass tan je desu gholm host, dass ich mich nuch märe ärge musst. Owe ihr zwaa, ihe vestäht euch daoch su gut. Ihe seit ja zwa Feuewehkummeraadn – ze deutsch gsocht – Feuewehnarrn.

Melche: Senn me hosta recht, owa jetzte is Ruh, sünst wä ich faolsch.

Seppl: *(zu Lina)* Und du stehst dou rüm und helst Maulaffm faal. Geh naus, mach die Wesch fättig, owe nje fei wiede mit Untehaltung, dass ich alles sälwe nuch amoll mach muss.

Hans: Ich pass schö auf, dass sie nex faolsch mecht.

Seppl: Mje geht nje nei die Naochbeschafft und helt die Leut ve de Aerwet auf.

Melche: Hans, du helst uns nje auf. Helf ehalt de Lina und zeig re wistes willst. Gezu Hans, Helfmje aweng schnell, daß ich fätig wä.

Hans: Recht gähñ, Melche. *(Beide ab)*

Seppl: Du wast, dass ich-s nja leid ko, wenn dä Frechian soviel rüwekünnt. Marsch no deine Aerwet!

Lina: *(ab)*

Seppl: Mei Waschkessl auf de annern Seitn, dass es Roh nein Schlout geht – des tejt dene-na su passn. Wiede a Luoch märe im Schlout, welle su schö nimme recht ziecht. - -

Peter: *(von der Seite)* Gut naomd Fra Seppl!

Seppl: Ich bin ja spraochlous, de Pete künnt heut schö. Des is owe recht.

Peter: Gut noamd Fra Seppl. Haobte Aerge ghaobt, Frau Seppl? - -

Seppl: Und wos ve an.

Peter: Ich ko mes denk. De Hefneshans is ja schö ve ane Vetlstund wiede rüwe. Su aufdringlich wie dä Käll is, könnt ich fei nje sei.

Seppl: Des is die Fehle, Pete. Du müsstest schö a wengla mutige sei. Wasta, wenn me nje plaudet, nouche veljet su a Mala die Geduld.

Peter: Wenn ichs ne fätig bringet, Fra Seppl. Sächte ze euch ko ich plaude. Dou koo ich mei Häz ausschüt, owe die Lina, wenn mich die su oguckt und lacht su dreckig - - -

Seppl: Host doach mich auf deine Seitn und wä die Schwiegemurre auf seine Seitn hot, hot die Schloacht schö dreivetle gewunna.

Peter: Ja, Fra Seppl, des is houchgelährt wie ihe plaudet. Su möchte ichs aa. Owe es is schö voukumma, dass in Krieg a Schlaocht schö vjevetla gewunna is und de Krieg wao daoch veluon. En Vaorre, euern Moo, an Melche den krieg ich halt nje rüm. Owe bluoss wall ich nimme bei de Feueweh bin.

Seppl: Deswege, des glaab ich nje.

Peter: Jou, jou ich waas schö. Ae ko mich einfaoch nimme leid, wall ich ausgetretn bin.

Seppl: Waorum bista denn ausgetretn?

Peter: Wall ich mich a sua gruossa Beleidigung nje gfalln loua tu, wiess se mich ogetoo haom.

Seppl: Beleidigung?

Peter: Hm, des wao ausu. Mje kaom a Uebung ghaobt und me ko daoch nje imme zu jede Uebung kumm. Ich mahn imme wiede es selb und imme wiede desselb: Lattern nauf, Lattern rou und Schläuch ourolln und aufrolln und des bissla Spützn - - - des

koo ich daoch. Und dou bin ich kumma und sollt de Lattern nauf und die hot aweng gewackelt und dou hou ich bluoss auwau gschreit, - hot de Herr Melche aufgeschreit ze mich, dass alla Leut ghöht haom und die haom gelacht - -

Seppl: Vos hots denn aufgeschreit, ze souche halt - -

Peter: Vos ganz gruobs hote aufgeschreit ze mich, ganz laut, daß alla Leut ghöt houm - - ich mougs gao nje souch und die Lattern hot gewackelt, souch ich euch, wallea nje fest gstanna wao. - -

Seppl: No, dou bin ich owe jetzte gspannt. Vos hots denn aufgeschreit?

Peter: Schisse! Hote aufgeschreit und alles hot gelacht.

Seppl: Des hejt ich me nje gfall lousn.

Peter: Hou ich me aa nje gfall lousn. Ich bin ka Schisse hou ich gsocht, dasstes wisst. Ganz wütig hou ich des gsocht.

Seppl: Noja und vos hotn mei Alte drauf gsocht, hote sich entschuldg müssn, gelt?

Peter: Ae hot sich nje entschuldigt, Obeschisse hote gsocht, geh runte, sünst krieng me heut noch a Kindsleich, hote gsocht.

Seppl: Und sou bista nouche ausgetretn, hosta recht ghaobt, des hjet ich aa gemacht.

Peter: Na, ich bin nje ausgetretn, öscht wie mich de Hefneshans vouldsprützt hot.

Seppl: Dä aa, des wao blanka Eifesucht.

Peter: Des wao noch märe. Eue Moo, hot aa dezu gholfm!

Seppl: Mei Moo?

Peter: Jawohl! Da hot mich kummedjet ich soll es Straahlroh nun Schlauch mach. Und ich hou es Straahlroh su noghalt n und de Hefneshans hot en Hydranten schön aufgedreht und es Wasse ist staotts vornnaus, nejmnaus. Süsachnous wai ich und alla haomsa mich ausgelacht. Und nouche bin ich ausgetretn. Und wenn mea ne bluoaas va de Feueweh wos socht, nouche bin ich schön wütig. Sieste, ich hou a imme die schlechtest Uniform kriecht. An Frack haomsa mje gejm, wao su weit, dass ich zwa Partien Hausleut neiziech hejt lous könnna. Und an Helm haom sam e aufgesetzt, dou wao ich drunte, wie a Laus, unte an Heischöbe. Und mei Kappm wäö bis zen Holz rouganga, wenn ich kana Uohn ghott n hejt.

Lina: *(kommt von der Seite)* Murre, ihe sollt amoll raus. Es Roh is schön drinna und de Waschkessl zischt jetzte ganz annesch.

Seppl: Ich geb euch schön zieng. Dou bläbsta jetzte und lesst mit de plaude. De Pete hot me ganz schön Gschicht n dezjelt, hüö sa de ne aa oo. - -

Lina: Ja, ich muss owe naus, de Vaorre braucht mich.

Seppl: Dou bläbsta! *(leise zu Lina)* Betu dich amoll aweng. De Pete tjet dich ven Plaotz wegheiretn. Nei a ogerichts Haushalt n. A Häusla, a Gschäft und paos Geld im Haus. Mach me kana Dummheit n und schlao de en annern aus n Kuopf, sell n Feueweh n arn. *(ab)*

Peter: Schön ve dich Lina, dass du mit mich auch einmal alla sein willst.

Lina: Dou is daoch nex debei, du beisst mich daoch nje?

Peter: Na, ich beiss dich nje. Wennst du wisstest wos ich dich tu möchet.

Lina: *(geht auf die Seite, holt einen Feuerwehrrock und bürstet ihn aus)* ich ko je mei Aerwet debei tu, nje Pete?

- Peter: *(aufgeregt)* Tu jeda Aerwet, blouss die nje. Ich wenn es Zeug schö säh - -
- Lina: No, no, no wie ko me den su garstig sei. Des is doach blouss en Vaorre sei Frack. Was-ta, dou is mei Vaorre eing. Des muss alles o sein Plaotz sei, wens brennt, dasse blos denouch zu lange braucht.
- Peter: Sua Dummheit. Ich brauch in mein Lejm ka Feueweh meh. Bei mje künnt kana neis Haus und wenn alles lichteloh brennt. Bei mje brennt-s owe nje, ich pass extra gut auf.
- Lina: Des ko me gao nje souch. Es Feue is a Element, des ko im Nu dou sei. Denk doach bluoss, wos passieret, wenn me ka Feueweh hejt.
- Peter: Heilinga, mje sen gut vesichert. Ich hou imme mei Mappm mit mein Geld vuo mein Bett stehn. Dou hou ich alla meina Papiere drinna. Die packet ich und reiset aus.
- Lina: Du bist a rechte Lähplaudere. Feue is imme a Unglück und wenn me nuch su huoch versichert is. Drüm is die Pflicht ve an jedn rechtschaffna Maonnsbild, dass e bei de Feueweh is. – Un du müssest öscht recht debei sei. Du host a Haus und host a Gschäft, du host allehand ze beschützn. Betraocht amoll en Hans, dä is a Gsell und hot weite nex, wie wose in sein Kuffe hot und betraocht seina Kolejng alla, die houn su wenig wie ä, owe des is ja grad es schö oena, dassa nje o sich denkng, sondern blouss os Gemeinwohl. Du wöähst a ganz anere Käl, wennsta asu denkng tejst: Alle füreinen, einer für alle!
- Peter: Heilinga, dou wäö ich dumm. Ich zouhl meina Steuern und Uemlaong und mei Versicherung. Glabsta, eich tu kann Schritt me, wenn wiede amoll Feue schreit.
- Lina: Pete, und du schemst dich nje!
- Peter: Du schemst dich ja a njet, und gehst mitn Hefneshans obwouhl ich dich zejamoll liebe hou. Alleweil jetzt hou ich doach rausgsocht. - -
- Lina: Dümme hejstes nje rausbring könna.
- Stimmen von Aussen: Feue! Feue! – Feue!
- Melche: *(von der Seite)* Wu is mei Frack!
- Lina: *(reicht ihm die Joppe und hilft ihm hinein)* Doua Vourre! – *(springt und bringt die Koppel und Helm)* Wu is denn? Vaorre‘
- Seppl: *(kommt eilig)* Heilinga Murregottes, des is drüm on Ange nou *(zu Peter)* auf euch zu, Pete! – Mje siecht nuch nex *(Hilft Melche anziehen)* Sao Alte, wenn me halt Ordnung hot im Haus, noche hots a Aot zegao wens brennt.
- Melche: *(zu Peter)* Und du höckst dou, wie wennte des gao nex ogenget?
- Peter: Ich bin ja gao nje bei de Feueweh!
- Melche: *(im Abgehen)* Ana bläbst fei deham, dass es Haus nje wiede läh steht.
- Lina: Wu isn de Hans?
- Seppl: Dä is gleich sprunga, wie a Wille! – Ich muss doach säh wus is. *(ab)* Aoch Gott die arma Leut!
- Lina: Ich bin su aufgeregt. Ich muss owe deham bleib. Gezu Pete, geh mit raus, vielleicht sähn me wos.
- Peter: Aoch des interessjekt mich nje. Jetztte bin ich seelenruhig. Bin ich zefriedn, dass ich ve den Schwindlzeug nex me waas.
- Lina: Schäm dich! Des souch ich de nuchamoll.

(Geht zur Seite und sucht evtl. durch vorhandenes Fenster zu erspähen, wo es brennt)
Mje siecht owe wirklich nex. Halt! Dou drüm is bissela Raach. Jetzte künnte dicke. –
Des is in euere Gass! Dass Du su ruhig bleib kaost, Peter. Bistn du aa a Mounnsbild,
souch amoll?

Peter: Ich wao amoll genau su begeistert. Owe sie haom an ja blouss gebraucht ze de
Aerwet. Befördert haomsa an nouchn annern und mich haommsa nje befördert. –
Jetzt hejtn sa o mich aa an Brandmaste, dou tejt ich springe. Owe mje sen ja nex.
De Hefneshanns, freilich., den haonsa die Sträfla draufgemacht.

Lina: Ich kos gao nimme hö, sei leis. Und sowuos will a Staatsbürge sei, sowous soll
a Voubild ve de Jugend sei! Wenn ma laute solcha Käll hejtn wie dich – armes
Deutschland!

Peter: Ich bin ein Maonnsbild mit Haut und Hao. Und ich souch des frei neis Gsicht: Heiret
mich amoll, nouche wästes schö sähn, was ich ve a Maonnsbild bin. Wennsta mich
heirrets, nouche vesprech ich de zegao, dass ich wiede z-e de Feueweh gjuh.

Lina: *(empört)* Und ich souch de, ich möchte dich nje und wennsta a Geldscheisse wärst.
Wä su ruhig bleib ko, wu an Mitmenschn sei Eingtum und veleicht zegao a Men-
schnejm in Gfahr sen, dä is übehapts ka Mensch. Geh hie, mach, dassta weiter-
künst., du bis ja asoziaol- auch du wast ja gao nje wos des hasst! –

Peter: Soja, sui s des wiede a nje gemahnt.

Seppl: *(aufgeregt durch die Mitte)* Liebs Herrgottla! Pete, geh ham, bei dje brennts fei!

Peter: Bei mje? *(erschrocken)* Wä hotn dou ogezünd? – Is die Feueweh nje gleich kumma?
Dass an owe aa ka Mensch was secht! *(rauscht ab)*

Lina: Wos, beim Pete brennts? Dass me des nje besse gsäh hot.

Seppl: Ja, bein Pete. In seine Stum, die is ganz ausgebrennt. Sie haoms grad nuch dewischt.
Dä schlöft daoch hintnnaus und es Fensto wao zu. Zufällig hot de Naachbe Saale ve
sein Huof aus gsehjng wie die Fenstescheim gsprunga is. Ne gut, dass die ünte Gass
in jedn Haus an Feuewehmoo hot. Die haom en Hydranten gleich eigebraocht Wie
mje kumma senn, haom sa schö fest gsprützt.

Melche: *(von der Seite)* Sao, haome wiede amol Glück ghaobt. Ich bin ne zufrieden, dass ich
durchgesetzt hou, dass nei die ünte Gass a Hydrantenstation kumm is. A pao Griff,
wall me halt genuch Leut druntn haoum. Den Hühnepete sein Hüttn wwäöüunst
radikal rou und an Saale sei Stejdela aa.

Seppl: Das Du schö wiede dou bist.

Melche: Wos soll ich denn nuch druntn tu? Gelöscht is und wos nuch zu tun is, des machng
die von üntern Vejtl. Sen ja genug Junga dou.

Hans: *(von der Seite)* Melche, ihe sollt runte zen Braodmasste. Mje wölln gleich amoll an
öben Hydranten probje.

Melche: Des is wao, des könna ma gleich mach.

Lina: Gell, Murre, jetzt däf ich amoll nou.

Hans: Host daoch Mitleid mitn Pete, he?

Lina: Ehlich gsocht: Ja und na! Is denn viel vebrennt?

Hans: Woas in seine Stum wao, es Bett, de Schraonk, de Kummod und sei Taschn mitn
Geld und zegao die Vesicherungspapiere.

Seppl: Und wie isn des rauskumma?

- Hans: Nu untn haomsa en Waschkesselschlout zen Fenste nausgelaht. Is daoch a Funkng neigfluong nein Fehlboudn, veleicht schö heut früh, wall die Hausleut gsocht haom, es hejt schö seit ane Stund nouch Raach gerochn.
- Melche: *(zu Sepp)* Hüöstes? Wenn de Schloutfeche künnt, kriegta fe sein Kerweskrapfen nouch nouchträglich.
- Sepp: Ich denk es is daoch besse wies jetze is mit unsern Waschkessl, hot me mit de Feueschau ka Getu meh. Hans, wasta wos mit gfreut hot?
- Hans: Wos denn?
- Sepp: Daesta su gsprunga bist, wusta gewisst hoast, dass bein Peter brennt, wu dä de daoch die Lina ausspann wollte.
- Hans: Owa suwaos Fraa. Sepp! Bei uns wät nje gfroucht nouch Freund un Feind. Pflicht is Pflicht, newao Melche?
- Melche: Su waos, sui s und su bläbts? Schwiegersuh!
- Lina: Hans des souch ich de, du däfst me nje aus de Feueweh austret und wenn dich mein Vaorre aa an Schiese hasst. Ich vi nichtig stolz auf Dich.
- Sepp: We ich schö sa, ihe Leut, wens jedn su genget wie en Peter, nouch brauchst me meinesach im Pflichtfeuerweh me.

Der Vorhang fällt!



Szenenfoto aus der Aufführung der Theatergruppe Steinberg 2008.

Das Marienwunder von Glosberg

Weihespiel zusammengestellt aufgrund alter Urkunden und Unterlagen.
Uraufführung 16.03.1952 zur Schulhauseinweihung in Glosberg

In vier Bildern erzählt dieses Weihespiel die Glosberger, mittelalterlich „Gloppsperch“, Legenden: Das den heidnischen Germanen als heilig geltende Gebiet rund um Glosberg, das Erzählungen nach immer wieder nachts von Unholden und Irrlichtern heimgesucht wurde und Bauern mit seinem dunklen Zauber vor einer dauerhaften Besiedlung und Urbarmachung abschreckte, wurde im Laufe des 14. Jahrhunderts christianisiert und es gelang u.a. durch die Errichtung eines Kreuzes dem Aberglauben Einhalt zu gebieten. – Wundertätig ging es im 17. Jahrhundert weiter, als es während der Schwedenkriege einem Obristen gelang, das gesamte Dorf vor der Zerstörung zu bewahren, während sich die Familien schützend in die umliegenden Wälder zurückgezogen hatten. – Heftig diskutiert wurde um 1727 die Frage, ob die blutigen Tränen der weinenden Marienstatue ein wirkliches Wunder oder ein hinterhältiger Betrug seien. Doch schon drei Jahre später klärten die Patres des Klosters mit Balthasar Neumann, wo die neue Kirche zukünftig ihren Platz haben sollte. Am Ende werden die Ideen des Hütejungen Michel die Planungen des berühmten Barockbaumeisters maßgeblich beeinflussen.

Personen:	1. Bild:	Cunrad	der Landvogt
		Waltach,	
		Welsch	alte Bauern
		Gerber,	Bauernjunge
		Eberhard	Bauer
	2. Bild:	Großmutter	
		Agnes,	
		Hans,	
		Martin,	
		Kunigunde	alle Kinder
		Lies	jüngstes Kind
		Traudl	Mutter aller Kinder
		Veit	ihr Mann
		Meyer-Türk	Schultheiß des Ortes
		Roter Hannes,	Landsknecht
		mehrere Bauern	
		mehrere Landsknechte	
		Herkel,	
		Schmalz	zwei Schwedische Landsknechte
	3. Bild:	Veit Holzer	
		Samuel Lamm	
		Carolius	
		Kotschenreuther	Lehrer
	4. Bild:	Kestel	Bauer
		Martin	Schultheiß
		Neumann Balthasar	
		Pater Jakob	Seelsorger des Ortes

1. Bild

Ein freier Platz inmitten einer Wüstung, im Hintergrund dichter alter Wald.

- Welsch: *(kommt von der Seite, gefolgt von Cunrad, Eberhard und Hannes Gerber)* - Das ist der Ort, auf dem einmal das Dorf gestanden, das ihr Gloppsperch nennt. Er ist verfallen und verlassen, - so wie viel andere rundum. – Genau schaut hin, da seht ihr um den Teich herum noch kleine Hügelstätten, das waren die Hütten, die im Kreise standen.
- Cunrad: Warum verließen wohl die Leute diesen Ort? Ich muß gestehen, das wär ein guter Strich. Hier ließ ein wackeres Brot sich bauen. Der Weiher und Teiche Reichtum muß man zu schätzen wissen. – Seht dort die Enten streichen, der Fischreichtum ist zu beachten. Der Wald birgt Wild genug und die Hügelwiesen – die vom Haßlachbach leicht ansteigen sind fruchtbar. Hier wäe es eine Pracht, die Zeidelweide aufzutun. Es gäbe manche Wunderernt von feinem Honig.
- Eberhard: Das dacht ich mir auch, edler Herr, und darum bat ich schon vor Jahren, es möchte der Grund und Boden hier besehen und einem Herrn gegeben werden.
- Cunrad: Das Land – es ist dem Bischoff und Crana solls verwalten. Ich hört, daß ungerne sich die Leute herauswagen, weil's nicht sicher wär.
- Gerber: *(lächelnd)*
Des Bischoffs Stadt zu Crana kann sich um all das Wüstungszeug so leichtiglich nit kümmern. Der Pfarrherr leget Wert darauf, daß all die Ort im Wald ringsum, so sie bestehen, sich weiten sollten, um ein starkes Volk zu werden. Die Einzelhöfe sind nit sehr beliebt, weil jeder, der sich hoffnungsvoll da ansetzt, gar bald oft wieder abgewandert ist. Die Einsamkeit erdrückt, wo's ruhig ist am Tag, doch in den Nächten die Unhold lärmern und das Irrlicht den Wanderer lockt in die Sümpfe, die - wehn sie einmal angezogen, nit mehr hergeben.
- Welsch: Recht hat der Gerber. Es ist ein seltsam Raunen, das die Menschen fürchten macht. Man sagt, es liegt der Fluch des Heidentums auf diesem Land. Vielleicht wißt ihr es noch nit, - drum laßt es mir berichten: - Dort wo der Wald sich weitet bis hinauf gen das alte Richze, das man heut Reitsch nennt, war den Germanen heiliges Land; der heilige Hain, dess Weiheort ob Crana liegt, wo unser heiliger Bischoff Otto, der das Bistum Bamberg hat gegründet, das steinern Haus gebaut. Es wagte damals keiner sich festzusetzen in der Götter Eigen.
Erst als vom Osten her slavische Leute sind eingesickert, da die Franken festen Fuß im Nordwald faßten, als der alte Götteglawe ward ausgelöscht und die lichte Lehr des Gottessohnes eingezogen war, da ward hier Leben. Doch weiß man nit, haben Slaven hier sich festgesetzt oder waren's Germanenleut, fest steht, daß es Menschen waren. Ich glaub, daß Bischoffs Otto Mannen die gute Lage baldigst ausgenutzt. Glück scheinen sie nit gehabt zu haben, sonst läge heut der Ort nit ganz verlassen.
Es mag die Pest aus dem Sumpfe aufgestiegen sein, der Viehtod scheint das Unheil noch verschärft und wo die Not ist, geht der Aberglaube von Haus zu Haus. Nun, wir sind Christenleut und wissen, daß wo das Kreuz wird aufgerichtet, der bösen Geister Werk zerfällt. Drum haben wir den Mut und wollen frisch ans Werk. Gott gab uns Söhn und Enkel viele. Sie brauchen Land ums irdische und ums Gottes Reich zu mehren. Wohlan, Herr, gebt das Lehen uns, wir werdens schaffen.

- Cunrad: Es tut mir wohl und es wird den Bischoff freuen, hört er von eurem Begehre, das reinem Wollen froh entspringt. Baut in die Mitt ein klein Kapellen und stellt euch unterm Kreuzes Schutz und der heiligen Mutter Fürbitt wollet nit vergessen anzuflehen. Dann wird der Wahn versinken und des ewigen Vaters Segen Wohltat euch spenden bis ins fernste Glied.
- Waltach: *(ist eingetreten und schaut fñster drein).*
- Welsch: Der Waltach, er ist auch herkommen. Er ist der Nachbar und der nächste Bewohner. Er scheint auch mit zu reden wollen. Doch seht euch vor, Herr, er ist ein wirscher Kopf.
- Cunrad: He Waltach! Warum denn so spät! Was sagt ihr zu dem Plan, den uns der Welsch hat unterbreitet?
- Waltach: Nichts sage ich dazu, es ist dem Irrenden nur schwer zu raten.
- Eberhard: Warum sollen immer nur wir irren? Der Letzenhof ernährt doch seinen Mann, warum nit der Boden hier ums alte Glopptsberch auch?
- Waltach: *(zu Cunrad)* Der Boden hier, er ist vom Fluch beladen. Es ist die Weiheformel noch nit erfunden, die ihn befreit. Ich kenn zu gut was vorgeht hier. Trag 90 Sommer und Winter auf dem Buckel. Sah manchen hoffnungsfroh hier hausen und alle sind verarmt, verdorben. Ich bin ein Christenmensch und ihr werdet es bestätigen müssen, daß ich den Zehnt getreulich zahl seit Jahr und Tag. S' wird Mensch und Viehzeug wohltun, - ich hätte die Herde gern herübergetrieben, zumal in dürren Jahren, wo an den Sonnenseiten alles verbrennt. Hier wächst auch dann das Gras, weil aus den Tiefen hier das Wasser steigt. Doch wolln die Schaf nit fressen dieses Gras und, wie der Dorn, wenn sich das Lamm gerissen, gerade hier das arme Tier vergiftet, so tuts die Luft auch aus dem Sumpf. Laßt ab! Laßt's liegen! Ich will nimmer sehn, wie sie verfluchtend wieder fortziehn und froh sind, daß das eigene Leben sie hinüberretten in anderes Land, das mager, doch ohne Fluch ist.
- Gerber: Der Waltach fürchtet nur, die Nachbarschaft würd seine Ruhe stören. Du bleibst doch immer was du bist, ein freier Bauer auf dem Letzenhof; wo dein Geschlecht schon länger sitzt, als du selbst weißt.
- Waltach: Tut wie ihr wollt. Ich fürchte nit die Nachbarschaft, ich fürcht nur den Vorwurf einst, den ihr ins Grab mir sendet und der mir dann die Ruhe rauben könnt, ich hätte euch hergelocket um euch zu verderben. Nein Herr, so ist der alte Waltach nicht. Er sehnt sich oft nach Menschen, die so froh wie er, den Lohn des saueren Schweißes wolln genießen. Nicht einer, der hier angesetzt, bracht es zuweg.
- Cunrad: Ich glaub euch wohl und versteh euch, getreuer Alter. Doch glaub ich, daß kein Zauber ist, der Unglück schafft. Schaut nur die Wasser, wie sie ungeordnet, im Überlauf der Tümpel giftige Sümpfe schaffen. Seit Karl, dem Frankenkaiser, weiß man diesem Übel beizukommen. Hier muß ein tiefer Graben schräg hingezogen werden, die falschen Quellen muß man fangen und Teiche ziehen mit festen Ufern. Bis das getan, kann nur das Schaf gehalten werden. Schaf, Bien und Teich, damit müßt ihr beginnen und nit rasten bis der Sumpf getrocknet. Dem Mutigen, der unterm Schutz des wahren Gottes sich gestellt, wird auch die Erden unterm, dem Widersacher schier zum Trutz. – Wohlan! Zu Lehensträgern will ich euch bestellen. Auf euere Recht und Pflichten sollt den Eid ihr schwören.
- Welsch: Wir danken euch, vieldler Herr! – Wir wollen's wagen!
(man reicht ihm ein schlichtes, aus rohem Stamm gezimmertes Kreuz)
Das soll das Zeichen sein, ich stoß es in den Boden. Es tilgt allen Aberglauben, allen Zauber.

Eberhard: Der Gottesmutter Schutz erleben wir, von hier aus soll sie Segen spenden!

Alle: *(heben die Hände)* So soll es sein und soll es immer bleiben! Gloppsperche, das wir neu erstehen lassen, sei ihr geweiht für Zeit und Ewigkeit!

Der Vorhang fällt

2. Bild

Eine schlichte Bauernstube um die Zeit von 1634, in der Ecke ein Herrgottswinkel und darunter ein Bild von der Gnadenmutter von Maria Glosberg.

Großmutter: *(Sitzt am Ofen. Um sie geschart: Lies, Kunigunde, Hans, Martin, Agnes)*
Und drum müssen wir beten, Kinder, daß uns der liebe Gott die Heimat läßt. Die Welt ist in einen großen Krieg verfallen, der nun schon viele Jahre währt. Der Krieg - wenn er in ein Land kommt - er verwüstet alles.

Lies: Wie siehts denn aus im Krieg, Großmutter?

Großmutter: Da kommen Landsknecht, mit roten Gesichtern und haben Spieße und Schwerter und große Eisenhüte haben sie auf dem Kopf und es gibt auch welche, die tragen Hakenbüchsen, das sind Dinger wo man das Teufelspulver in ein Rohr schüttet und eine Kugel aus Blei draufsetzt und wenn man das Pulver anzündet, dann tuts einen Kracher, daß einem Hören und Sehen vergeht und wehe, wem dann die Bleikugel trifft, der ist ganz und gar verloren.

Hans: Ich kenn die Dinger, der Forstmeister von Kronach hat eines.

Großmutter: Dann haben sie noch große Donnerrohre, die fahren sie auf Wagen und spannen sechs Pferde davor, weil man sie nit tragen kann.

Martin: Die Kronacher haben auch solche Stücke. Ich hab sie gesehen, wie wir beim Märzenmarkt drinnen waren. Da traut sich der Schwede nicht heran, haben die Männer gesagt. Kronach hat dicke Mauern und Türme und rund um die Stadt geht ein Wehrgraben. Da können sie jeden totschießen, der raufklettern will.

Großmutter: Viel Hunde sind des Hasen Tod, so sagt man und wenn die Kronacher nit tapfer sind und ihnen der heilige Erzengel Michael nit hilft, dann ists auch vergebens. Der Feind kommt immer mit viel Haufen. Im vorigen Jahr warens so viel, daß man sie ziehen gesehen hat. Von Grub bis nach Gundelsdorf. Unde viel, viel Reuter sind dabei gewesen.

Agnes: Uns tun sie aber nix, Großmutter, wir sind ja nit in Kronach.

Großmutter: Sags nit, Kind, keins ist sicher. Die Soldaten sehen jedes Dorf an wenn sie können und drum haben die Unseren ja die Schaf und Ziegen und die paar Küh tief in den Wald getrieben, weil man Angst hat, sie kommen heuer wieder.

Kunigund: Ich geh nit in den Wald, wenn sie kommen. Ich geh ins Kirchlein und knie mich zum Gnadenbild hin. Da passiert mir gar nix. Ich bin ein Marienkind, hat der Pater gesagt und hat mir die geweihte Klippn angehängt. Ich steh unter Mariens Schutz.

Großmutter: Hast wohl recht, Kind, aber man muß tun was die Eltern fordern und die müssen dem Schultheiß folgen. Wenns also heißt, marsch, in den Wald, dann - - -

Veit: *(kommt in die Stube)*
Wo ist denn die Traudl, Mutter?

- Großmutter: Wo soll sie schon sein? Droben in der Stub ist sie und räumt die Truhen ein. Wie steht's? Was habt ihr für Kund vom Schweden?
- Veit: *(zuckt die Achseln).*
Hm - ja, - ich denk, Mutter, ihr nehmt die Kinder und geht rauf zum Rauschnberg, damit ihr einen Platz kriegt in der großen Hüttn, die wir gebaut haben.
- Hans: Ich bleib aber bei Dir, Vater.
- Veit: Geht leider nit, Bub. Dürfen nur die Männer dableiben, die raufen können.
- Hans: Ich kann schon gut raufen. Frag nur den Franz, mit dem bin ich schon zweimal fertig geworden.
- Veit: Red keinen Unsinn, Junge, das ist ein andres Raufen, ein blutiges kanns werden und wer da nit gewandt ist und alle Schliche heraushat, dem geht's an den Kragen.
- Martin: Mich mußst du dalassen, Vater. Schau, meine Zwispel ist doch gefährlicher als wie ein Donnerrohr. Ich treff gut damit, das hast du doch am Bachmann seinem Gockel gemerkt (erschrickt plötzlich und hält die Hand vor den Mund) - Ei der Daus, jetzt hab ich mich verraten.
- Veit: Haben wirs, du hast also den Gockel umgebracht. Laß das den guten Nachbar nicht hören. Aber so, jetzt Spaß beiseit. Ersatz muß du leisten. Zieh einen Gockel nach aus deinem kleinen Hühnerzeug und bring ihn dann hinüber, wenn wieder Ruhe geworden ist. - Jetzt packt euch zusammen und geht. Nehmt jedes seinen Brotsack um und die Krüg mit der Sauermilch. Teilt alles schön ein und nicht alles an einem Tag essen. Wer weiß wie lange ihr im Versteck bleiben müßt.
- Großmutter: Gnad uns Gott, wenn's wieder so wird. Wenn die Schweden nix finden, wie das leere Dorf, dann werden sie sich rächen. Glaub mirs, wir sehen die Heimat nimmer, es sei denn als einen Trümmerhaufen.
- Veit: So schnell geht's auch nun wieder nit, Mutter, der Obrist Meyer-Türck, der wacker Kaiserliche, der uns im vorigen Jahr schon so oft geholfen und das streunende Landsknechtgesindel davon jagte, er kommt heut noch und wird wahrscheinlich die Pappenheimer Dragoner herauslegen auf Glosberg und die Kronacher bringen zwei Stück mit, zwei richtige Kanonen, wenn die anfangen, dann weichen sie uns aus. – Also keine allzu große Sorg. Wir sind ja Männer genug. Die ganzen Bauern aus dem Wald werden zusammengezogen und ein gut Teil wird bei uns liegen. Packt also zusammen und geht auf den Berg. Ich will mit der Traudl reden – (geht ab).
- Großmutter: Nun ist's soweit Kinder! Lies, zünd die geweihte Kerze an. Wir wollen unsere Heimat dem lieben Gott anvertrauen und unserer Muttergottes.
- Lies: *(zündet die Kerze an).*
- Hans: Ich geh aber nit mit. Ich bin doch auch schon groß
(holt aus der Ecke eine Stange, an die eine Sense gebunden ist)
Großmutter, mit dem Ding kann ich mich sogar gegen einen Reuter wehren.
- Martin: Ach du meine Güte, den Stecken schlägt dir jeder Landsknecht aus der Hand und spießt dich an die Hellbarde. Aber meine Zwispel, die ist gefährlich. Stehts nit in der Bibel, daß der kleine Hirtenknabe David den Riesen Goliath umgeworfen hat? Der David war nit größer als ich.
- Großmutter: Du bist fürwahr ein David. Nur die Harfe fehlt dir noch. Aber laß jetzt das Untun, vorwärts stellt euch auf und schaut euch alles gut an. Vielleicht seht ihr's nimmer, so wie's dasteht! Nehmt nur Abschied von der Heimat. Vielleicht will's der liebe Gott, daß wir sie verlieren und arm werden wie so viele andere.

Die Kinder: *(stellen sich vor den Herrgottswinkel auf):*

Großmutter: *(nimmt das alte Gebetbuch her und betet, alles niederknieend).*

Herr im Staube liegen wir vor dir da und weinen. Auf unseren Herzen liegt's, wie Zentnerstein. Herr, ewig sei dein Name gepriesen, der du diese Anfechtung und Trübsal über uns kommen läßt. Was uns auch treffen mag, wir wollen es annehmen aus deiner Hand!

Du tust nichts, was nicht zu unserer Sellen Heil werden wird. Wir verlassen Heim und Herd und wollen nicht murren. Beschütze uns um der unschuldigen Kinder willen in der Wildnis des Waldes und laß uns bald wieder die Heimat sehen, die wir aus deiner Hand empfangen haben, seit uns das Licht ist geworden.

Unsere Liebe Mutter Gottes von Glosberg!

Du weißt, was es heißt fliehen zu müssem. Du hast es erlebt und alle Drangsal auf dich genommen. Du hast uns Dein Gnadenbild geschenkt, das wir und alles Volk so hoch verehren. Du willst uns prüfen. Wir sind bereit. Und mög über uns kommen was wolle, mit dem geduldigen Job (Hiob) wollen wir sprechen:

Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herren sei gebenedeiet!

Alle: Amen!

Großmutter: Es segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist!

Alle: Amen!

Großmutter: *(besprengt die Kinder und die Stube mit Weihwasser).*

So jetzt sind wir gerüstet! Draußen liegen die Bündel bereit! Hans, sag's der Mutter!

Traudl: *(kommt von der Seite)* Ihr seid schon bereit? Macht nur schnell. Es ist böse Post angekommen. Der Schultheiß wird gleich das Nothorn blasen lassen! Habt ihr gebetet, Kinder?

Alle: Ja !

Traudl: *(weinend)* Wieder alles verlassen müssen! Mutter, es ist doch schrecklich. Kann denn kein Frieden bleiben auf der Welt. Das alles zurücklassen müssen. All die War um die man sich geplagt hat und wer weiß was wird.

Großmutter: Hör auf mit dem Heulen. Mir ist's ums Herz wie Dir. Es kommt wie's bestimmt ist. Werd so alt wie ich, dann hängst du nimmer an dem armen Gram dieser Welt. Stell dich auf die Fußspitzen und schau mit einem Aug hinüber, wo es keinen Krieg gibt und keine Flucht! Komm!

(schiebt die Kinder und dann die weinende Traudl vor sich hinaus und verläßt die Stube als letzte. Ehe sie die Tür hinter sich schließt, wirft sie noch einen wehen Blick zurück und spricht mit lauter Stimme, indem sie das Muttergottesbild an sich nimmt, zum Kreuz gewendet)

Gelobt sei Jesus Christus!

(dann geht sie traurig aber sicher ab).

Man hört jetzt das Nothorn blasen.

Meyer-Türck, Veit, Schultheiß und roter Hannes *(kommen eilig von der Seite herein).*

Meyer-Türck: Es hat alles keinen Sinn, ich kann nicht helfen, wenn jeder nur an sich denkt. Es wären leicht 800 Bauern im Wald zusammen. Mit denen würd ich's wagen, den Feind das Eindringen zu versauern, zumal die Coburger auch viel Bauern angeworben und im Ausschuß haben. Die Bauern aber hier wie dort, sie wollen nichts wissen von Krieg, der ihre Saat zertrampelt und alle zu Bettlern macht.

Veit: Eben drum könnt ihr uns doch nit aufgeben, wir sind bereit, das Dorf zu verteidigen

Meyer-Türck: ... und euch zusammenschlagen lassen wie die Hunde. Vorläufig dürfen wir nirgends reizen. Jedes Dorf muß ein friedliches Gesicht haben und dazu passen eure Barrikaden nicht, die ihr doch nicht halten könnt. Laßt eine Wache aus alten Leuten hier zurück und macht euch davon. Wenn ich euch brauch, ich ruf zur rechten Zeit. So wär es wenigstens möglich, Brandschatzung und Plünderung abzuhalten.

Schultheiß: Obristwachtmeister! Ihr sprecht euch leicht. Ist der ein guter Hirte, der in der Not alles im Stich läßt? Kann ich die Höfe all ohne Wehr in des Feindes Hand fallen lassen? Ob wir uns wehren oder nicht. – Man wird plündern und rauben – und das umsomehr, je weniger sich Gefahr dafür zeigt im Handwerk dabei gestört zu werden. Ich bin dafür, wir bleiben und bieten friedlichen Akkord an. Wir geben freiwillig was man verlangt, oder handeln ab, dann haben wir wenigstens die Sicherheit, daß man uns nicht den roten Hahn aufs Dach setzt.

Hannes: Hätte nicht geglaubt, daß der Schultheiß, der sonst so kleingläubig ist – um des lieben Friedens willen – auf einmal dreinschlagen möchte. – Freund, das lassen sie nicht zu, wenn sie einmal im Dorfe sind, da geben sie den Ton an. Und der ist rau und deine Schädeldecke ist rascher eingeschlagen als du denkst. Abschwören kannst du doch nicht, bist doch dem Bischoff verpflichtet, also glauben sie nicht an Freundschaftsbekundigungen. Wir gehen mit dem Obristen.

Veit: Und Weiber und Kinder - unsere alten Leute? Sollen wir die in ungeschützten Schlupfwinkeln mitten im Walde lassen? Wer weiß, streift die Bande durch die Wälder und findet sie.

Meyer-Türck: Eben drum riet ich euch mit mir zu gehen. Wir können das Heer, das heranzieht, nicht in offener Feldschlacht schlagen. Das wäre für sie ein Fressen – mir – die achtzig Reuter hinzuschlachten! Nein, wir legen unsere Haufen in die Wälder und dringen sie dort ein, dann aus dem Hinterhalt drauf und dran. Wir lenken den Blick des Feldherrn auf uns – und lenken ihn dadurch geschickt von unseren Lieben ab – und unsere Habe im Versteck. Wenn er vor Kronach ein Lager aufschlägt und sich zur Belagerung anschickt, dann wird es wimmeln von Streifen, die Proviant ausfindig machen müssen. Kein Dorf, kein Einödhof ist da sicher, wenn wir nicht da sind und ihnen die Hölle heiß machen. Glaubt mir, mein Kroat Ralitsch, der versteht sich auf solche Dinge. So in die Zange nehmen die Kerle bis ihnen die Luft ausgeht, das verstehn wir schon.

Hannes: So meine ich auch.

Schultheiß: Wenn's so ist, dann in Gottes Namen!

Veit: Ich bin schon ruhig, wenn ich die Frauen und Kinder nit ohne Schutz weiß. Wir müssen die Waldlager auch stark bewehren.

Meyer-Türck: Nichts leichter wie das. Im dicken Gestrüpp hat der den Vorteil, der sich auskennt. Der fremd ist, ist verloren und wenn er gleich in großen Haufen kommt. Er wird genarrt – und wird geschlagen.

Veit: *(schaut durchs Fenster)* --- Unsere Leute werden unruhig. Sie deuten ins Tal hinunter. – Verflucht – da seht – ein Reuterhaufen zieht heran.

Alle: *(laufen zu ihm und schauen).*

Schultheiß: Fürwahr, es sind nicht wenig. Und schnurstraks auf uns zu –

Veit: Rein dürfen wir sie nicht lassen.

Hannes: Ach was, die müssen wir weglocken. Kommt, wir haben keine Zeit mehr.

Meyer-Türck: *(im Abgehen)* Rasch, wir müssen weg! Sie dürfen nicht ahnen, was ihnen droht. He

– Schultheiß! Ihr sagt Ihnen, daß wir am Possecker Weg seien – und nichts ahnen von so großer Macht, die angezogen kommt (*ab*).

Schultheiß: Ich versteh schon. Kommt Männer! (*Alle ab*).

Großmutter: (*kommt seitlich hereingeschlichen*). - Ist nun alles in Sicherheit – Einer muß da-bleiben! Bin heimlich weggeschlichen – bin da geboren in dem trautem Haus und hab mein Leben lang gewerkelt da in Freud und Leid. – Will auch sterben – wens sein soll. Kann mich nimmer verpflanzen lassen. - -

(*Schaut durchs Fenster*)

Wo geht der Schultheiß hin? Da kommen sie schon. Sind ihrer hundert und mehr. Reuter – lauter Reuter – Haben sie gemerkt, daß die Kronacher dagewesen sind? Gott gnad uns - wenn die unwirwsch werden. Sie scheinens nicht zu sein, gar freundlich sprechen sie zum Schultheiß jetzo von den Gäulen herunter. Der mit dem Knebelbart scheint's nicht so gut zu meinen. Warum kniet er denn nieder – der alte Mann vor dem rauhen Kerle - ? Er hebt die Hände flehend auf -. Und jetzt reiten sie weiter. Lassen ihn am Wege knien. Da winken zwei und springen vom Pferd, zu uns herein kommen sie.

(*Geht vom Fenster weg und setzt sich auf die Ofenbank, zieht den Rosenkranz aus der Tasche und beginnt leise zu beten*). - -

Sei mir jetzt Trostspender wie schon so oft.

Herkel: (*stößt die Türe auf und tritt herein*).

Schmalz: (*folgt ihm*).

Herkel: (Hat sich in der Stube umgesehen und Großmutter erblickt). Wie überall, Freund Schmalz! Wohin wir kommen finden wir leere Häuser und alte Weiber.

Schmalz: Wird nit viel zu finden sein, wens darauf ankommt – das Volk hat sich verkrochen und mitgenommen, was nit niet- und nagelfest ist. Ich hab dirs schon gesagt, ich war im vorigen Jahr vor Kronach dabei. Hab mehr Hunger gelitten – und es wird diesmal nit anders -. He – Alte, was habt ihr zu essen? Wir sind jetzt Einquartierung, da müßt ihr uns bei guter Laune halten. Sind euer Schutz.

Großmutter: Wer unter dem Schutz des Allerhöchsten steht, der fürcht die Menschen nit -. Wollt ihr Brot, draußen liegts im Kasten. Nehmts – aber entehrt es nicht.

Herkel: Du – die Alte ist unheimlich -. Das Brot, das die uns anbietet esse ich nicht. Es könnt vergiftet sein.

(*Zur Großmutter*). Mit Brot allein kann sich ein Reitersmann nicht im Sattel halten. Das Fleisch möchten wir wissen, wo es ist und Butter und Eier.

Großmutter: Ihr sucht bei uns – was nie im Überfluß vorhanden ist. Wir sind nicht Bauern da – wie anderwärts. Wir treiben Schafhut nur – und in den Teichen geht der Bauer auf die Fische. Sonst haben wir noch eine Immenweid. Doch hat zusammen alles kaum gereicht – des Winters Notdurft zu bestreiten. Ihr wißt doch selbst, der Krieg hat uns im Frühjahr heimgesucht und was gesät ist worden – wurde zerstampft. Wenn ihr's jetzo wieder tun wollt, dann werden wir betteln gehen müssen.

Herkel: Schön gesprochen – Alte -, aber wir lassen uns nicht täuschen. Jetzt scher dich fort, die Stub ist unser. Leg dich ins Stroh. Für alles andere sorgen wir schon selber.

Großmutter: Ich tu wie ihr gefohlen. Doch - ich sprach die Wahrheit – drum fürchtet Gott und laßt die armen Leute ungeschoren (*ab*).

Schmalz: Nun wolln wirs uns erst mal gemütlich machen. Sie wird schon recht haben, die Alte -. Weißt du was? Wenn sie uns hungern lassen, dann sorgen wir dafür, daß sie sich wärmen können. Den roten Hahn aufs Dach gesetzt, da wird der Bauer mürbe.

Der Hauptmann war zu gut mit dem Schultheiß.

Herkel: Der wird schon streng – und eh es Abend wird, gibt's hier ein teuflisch Feuerwerk. Dann kommen sie schon aus den Wäldern und geben uns, was wir brauchen.

Der Vorhang fällt.

3. Bild

Freie Gegend

Veit Holzer: Da sieh nur hin, es wimmelt nur so rundum, alles sind Wallfahrer, die in das verfluchte Nest ziehen. Die Glosberger werden reich. Merk nur auf, wie sie jetzt ihre Häuser größer bauen und die Zukunft der Herbergsväter wird sich sichtlich vermehren. Der Teufel hol den ganzen Plunder.

Samuel Lamm: Was nützt dein Schreien und Verwünschen. – Haben wir uns nicht alle Mühe gegeben aufzuklären? Haben wir nicht die Statue hinten und vorn untersucht? Es ist nicht so leicht etwas wegzuleugnen, auch nicht mit der Wissenschaft, wenns Menschen sehen und uns die Materie in die Hand gegeben wird. Nicht über die gläubigen Leut müssen wir uns wundern. – Über uns selbst müßten wir uns ärgern, weil wir uns doch eingebildet haben solche Rätsel leicht lösen zu können.

Veit Holzer: Ach unsinniges Zeug. – Ich glaube mein Herr Kollega hat sich auch schon verstricken lassen von der Traumstimmung des verrückten Volkes. Es ist für uns undiskutabel daran zu glauben, daß aus einem dünnen Stück Holz Blut kommt, echtes Blut wie es in menschlichen Adern rollt.

Samuel Lamm: (*achselzuckend*) Ob wirs glauben wollen oder nicht, es ist aber doch so. Sehr genau habe ich nachgesehen. Die Lupe täuscht nicht. Sie zeigt mir groß und deutlich jede Spur einer Berührung, zumal in dieser alten Kapelle der Staub nicht alle Tage weggewischt wird. Dick lag er drauf auf dem Holz und trotzdem sah ich aus den beiden Augen der Statue das feuchte Blut. Es hätte schon lange vertrocknet sein müssen und es gerann sehr langsam. Es ist am besten – wir schweigen. Hast doch gesehen, wie peinlich die Herren die Zeugen vernommen haben. Der Advokatus Diaboli hat sie angeschrien und Schwindler geheißen und mit dem Kirchenbann gedroht, wenn das Gericht feststelle, es sei erfunden oder Einbildung und mehr noch hat man den Messner hergenommen und ihm die Folter gezeigt. Hat mein Kollega die Ruhe dieser Leute gesehen, hat der Messner gezittert? Nein, er hat gelächelt und noch mehr beschworen, daß er es nie gewagt, die Statua anzurühren.

Veit Holzer: Sie wissen, daß sie das Volk hinter sich haben, die Bande.

Samuel Lamm: Nein, sie wissen, daß sie gesehen haben und wir haben ihre Beweise nicht entkräften können. Und eines ist mir noch aufgefallen: Die Bauern von Glosberg scheinen auf das Geschäft nicht zu spekulieren. Sie sind alle sehr ernst und keiner will was anderes tun, als die Schafherden erhalten. Euere Einwände hinken auf sehr schwachen Füßen.

Veit Holzer: Und der Herr Kollega glaubt daran? Nun, dann muß er sich taufen lassen und sich in die Haufen stellen, die da nun herumwallen das „Wunder“ zu bestaunen. Die Wissenschaft wird trauern um einen ihrer Jünger.

Samuel Lamm: Ihr geht in die Irre, weil ihr euch im Haß verliert. Der ernste Forscher bleibt auch dann ruhig, wenn alles gegen ihn spricht. Haben wir alles schon erforscht, was

zwischen Himmel und Erde geschieht? Schritt für Schritt tapen wir im Dunkeln, fühlen erst und bringen Licht, wenn wir ernst und objektiv bleiben. Wir stiften aber Wirrwarr wenn wir glauben, daß mit der Vernunft alles zu lösen sei was sich uns an Knoten entgegenstellt. Warum solls nicht eine Verbindung geben zwischen dem Schöpfer und Geschöpf?

Veit Holzer: Ach so ist das, Schöpfer und Geschöpf - ! Ich glaubte einen freien, von allen Vorstellungen und der Vergangenheit unbeeindruckten Gelehrten vor mir zu haben. Statt dessen weiß ich nun, daß ich mich getäuscht habe.

Samuel Lamm: Erkenntnisse darf man nicht verachten. Ich lernte die Macht kennen bei diesen Verhandlungen, die Menschen führt, - ich muß gestehen – nicht zum Bösen, nein, zum Guten. Habt ihr gesehen, wie die Bauern, die doch nicht reich begütert sind, Brot reichen den Armen und Siechen, wie sie sich einander ertrugen und einander helfen die Gebrechlichkeit des Lebens gemeinsam zu überwinden? – So traf sie der Ruf, der aus dem tränenweinenden Madonnenbild kam. Sie fühlen einen hohen Ruf darin.

Veit Holzer: Es dürfte aber auch bekannt sein, daß die gleichen Bauersleute Streit und Hader gut genährt haben all die Jahre und Feindschaft, Argwohn und Neid, trotz des Gnadenbildes genug Nahrung gefunden in diesem Ort.

Samuel Lamm: Es endete alles mit einem Tag. Die Wandlung Herr Kollega ist es die wir beachten müssen. Es gibt eine Macht, die die Menschen umkehrt, das müssen wir feststellen. Sie macht aus Widersachern Freunde, sie bindet arm und reich und schlicht jahrelangen Hader. Die Macht ist gut und hat ein Recht die Menschen zu regieren. Das ist die Erkenntnis, die mir wurd zuteil. Wer erkennt und nicht den Mut hat einzugestehen, ist ebenso feige wie unehrlich. Was dem kleinen Manne gilt, gilt auch dem Manne des Geistes.

Veit Holzer: Es fehlt nun noch, daß ihr mir den Kampf ansagt und mich als Ketzer auf den Scheiterhaufen bringt.

Samule Lamm: Teurer Freund, seht mich nicht als euren Feind an. Was wir besprochen und weiter reden, ist unsere Sache, das was wir hassen müssen ist der Zwang. Wenn ich euch zu überzeugen suche, dann tu ich's aus der guten Meinung euch zu nutzen. Tut ihr das Gleiche! Ihr findet in mir immer nur den Denker. Der Geist muß frei sein, ich suche diese Freiheit. Sucht ihr sie auch, dann bleiben wir fortan die besten Freunde.

Veit Holzer: Ich dank euch! Doch lasst uns gehen. Die Sonne steigt zum Mittag auf, da macht das heiße Denken doppelt Qual. Ich kann und darf nicht an ein Wunder glauben.

Samuel Lamm: Wer sagt, daß ihr glauben müßt. Denkt nur an Rom, das läßt sich Zeit und es kann Generationen überdauern bis man wieder etwas davon hört. Indess ist für diese Gläubigen frei – zu glauben oder zu zweifeln. Wohl dem jedoch, der solch ein Friedensglück aus diesen blutigen Tränen hebt wie alle die Menschen, die in sich die Wandlung erfahren hin zum Meister aller Dinge.

Veit Holzer: Alles nur Flugfeuer, was die Masse bewegt. Heute Hosanne, morgen – ans Kreuz mit ihm -. Wär alles wahr, was hier behauptet wurde und noch behauptet wird, ein Wunder, also etwas was die Gesetze der Natur über den Haufen wirft, es würd dem Volke doch nur solange nützen, solange es satt ist. Doch mit dem Hunger kommen alle Suchten wieder und man vergißt, was wunderbar sein sollte. Wie viele Orte voller Wunder sind schon verfallen, vergessen ? - -

Samuel Lamm: Das alles hat mit der Wahrheit nichts zu tun. Sie wird nicht unwahr, wenn man sie vergißt. Hier, sagt der Christengeist – spielt die Gnade eine Rolle -. Mög auch die Masse sich abwenden und vergessen, dem die Gnade wird zuteil, dem wird immer

Kraft werden aus der Wahrheit und noch in fernsten Zeiten werden Menschen sein, die hier Trost finden. Vielleicht auch, wenn das was wir sehen – in Trümmern liegt. Wer weiß, ob dies Geschehen, was wir Wunder nennen möchten, allein für unsere Generation gilt - ? Wer weiß ob nicht nach Hunderten von Jahren erst aufquillt, was wir hier Keimen sehen, ob nicht dereinst das Volk an solchen Dingen, wenn der Menschheit Wissen sich über die Sterne erhoben hat, den rechten Halt finden muß, der es zum ewigen Meister führt?

Veit Holzer: Hört auf, mir genügt's. Es ist zuviel soweit zu denken. Dazu sind wir zu klein. Wer kommt denn da? - - Es ist der Lehrer aus Neufang, der große Zeuge beim Gericht der blutigen Tränen.

Samuel Lamm: Er geht bedächtig, schaut ihn an, das Glück leuchtet aus seinem Antlitz. Seht an Kollega, dieser Mann sagt uns mehr als unser Grübeln. Frei von allen Fantasien, frei von der Sucht nach einem Wunder sprach er und ich zweifle nicht daran, daß er wahr gesprochen.

Veit Holzer: Ich muß gestehen, ich hatt' den gleichen Eindruck von ihm. Doch sagt mir einen Menschen, der sich der Täuschung der Sinne ganz entziehen kann?

Samuel Lamm: Auch wir nicht, teurerer Freund!

Kotschenreuther: *(Kommt von der Seite und will vorübergehen).* Grüß Gott die Herren!

Samuel Lamm: Gott grüße euch Magister!

Veit Holzer: Nun Magister Kotschenreuther, ihr könnt jetzt frohgemut nach Hause gehen. Es werden euere Bauern euch nun loben und besonders ehren, da ihr die Gnade gehabt, ein Wunder zu schaun.

Kotschenreuther: Ein Wunder zu schaun? Nicht zum Wunder schaun kam ich nach Maria Glosberg. Das Herze war mir schwer. Ich bin ein Lehrer und Familienvater noch dazu. Da häuft sich viel im Laufe des Jahres auf, was man gern ablädt. In Glosberg gelingt mirs immer und leicht beschwingt ziehe ich heim. Ich such nicht eitle Wunder. Ich seh und bewundere sie täglich. Schaut doch hinaus ins Weite Tal, seht hinauf zum Wald. Wie man sich wendet - schauet Gottes Wunderwelt uns an.

Veit Holzer: Gut gesagt! Allein – ich vermag wohl recht zu deuten, wenn ich euch gratulier, weil ihr jetzt vielmehr Freunde werdet haben in euerem Sprengel und die Kinder werden euch noch besser folgen. Wer so nah mit der großen Frau verwandt wird, wie ihr - -

Samuel Lamm: Warum beleidigt ihr den Mann?

Veit Holzer: Das will ich nicht. Doch ists nicht so? Man wird als Heiligen ihn verehren, wie alle, die das Wunder geschaut haben wollen und es fällt nicht nur fürs Ewige etwas ab, nein – auch fürs Irdische.

Kotschenreuther: Gern möchte ich gehen ohne eine Antwort, hoher Herr! Doch es verbietet mir eine innere Stimm, es zu tun. Wer ihr auch sein möcht, ihr tut mir nicht weh. Fern sei's von mir - mich zu rühmen dessen, was ich sah. Hätt' es gern für mich behalten all mein Lebtage. Doch es waren der Zeugen mehr, die den heiligen Eid taten. Ich durfte sie nicht Lügen stehen lassen. Und wenn ihr denkt, daß mir Provit erwächst daraus? Ich will mich hüten dies geschehen zu lassen. Wär sonst mit der Gnade Schindluder getrieben. Seit dem Geschehen weiß ich mehr wie früher. Nun muß ich leben, wie es Gott befiehlt und rät. Meinen Lehrstand so aufzufasen, daß mir einst daraus kein Unheil wird. Das Kind, das die Gnadenmutter auf dem Arme trägt, muß ich in jedem Kinde sehen und seine Seel hinführen, wo es allein wird glücklich werden. Muß alle lieben

wie das Eine und darf das gute Beispiel nimmermehr fehlen lassen. Oh Herren, ihr habt wohlgeformte Menschlein vor euch auf den Banken. Ich hab sie rauh und grob, wie sie vom Wege kommen. In ihren Seelen ist ein notdürftig klein Gebäud aufgerichtet, wies das Elternhaus begonnen. Meine Verantwortung ist größer als die Eure. Das ist mir zur Erkenntnis geworden. Hätt ichs nicht gesehen das Wunder, wär ich viel später drauf gekommen. Wenn ich als Lehrer hätt die Gnad, dann gilt es nicht für mich allein, es gilt für meinen Stand. Kein Wort klingt heftiger jetzt in mir auf, als jenes das der Herr dereinst gesagt von den Kindern: „Wer eines dieser Kleinen zum Ärgernis bringt, für den wäre es besser, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals würde hängen und ihn in des Meeres Flut versenken würde.“ Denkt auch ihr daran, ihr Herren! Das ist ein großes, ja das größte Wort für uns alle, die wir Menschenformer sein sollen.

So geht der Ruf an uns, ein holdes Gärtlein zu hegen, damit das Böse es nicht zur Wildnis mache. Dazu brauchts Gnad, die wir nicht im Stolz verdienen können. Ich hab sie gefunden, sucht sie auch und baut nicht auf Sand, wo der Fels so nahe. Gehabt euch wohl, ihr Herren. Vergeßt sie nicht noch einmal anzuschauen, die drunten steht in der Kapellen, s'ist euch zum Heil, wie allen die sich beugen, dem ewigen Gesetz der Liebe. Lebt wohl! (*will abgehen*).

Samuel Lamm: Hört noch ein Wort, Magister! Ist es euch immer noch so sicher was ihr damals gesehen? Könnts doch nicht Täuschung gewesen sein? Ich mein, daß durch das Kirchenfenster ein Licht hinfiel auf die Statua oder die Kerzen rote Tupfen auf das Antlitz malten?

Kotschenreuther: Ich habe das alles in mir wohlbedacht, wischt mir die Augen aus und trat ganz nah heran. Es rann der Tränenstrom, da war kein Zweifel. Bis man zur ersten Prüfung kam, konnt niemand heimlich an dem Gnadenbild etwas machen. Es waren zu viel Leut herum und einer beobachtet leicht den anderen.

Veit Holzer: Wär besser ihr hättet noch mehr geschaut. Der Kirche streng Gericht braucht mehr zu einem Wunder. Wollt ihr nicht helfen dazu? Ich meine, bleibt hier und schaut. Ihr habt doch helle Augen.

Kotschenreuther: Gott bewahre mich vor der Versuchung zur Eitelkeit. Laßt ab Herr, mir einen falschen Glanz zu geben. Was hier geschehen, es ist vielleicht nicht mal für unsere Zeit. Vielleicht ist unser Geschlecht nicht das Berufene. Es kann in vielen, vielen Jahren erst zum Wirken kommen, was Gott in unseren Tagen hat gesäht. Nach uns, da werden Menschen leben mit Lasten, die ums Hundertfache schwerer. Für diese Zeiten dann den Grund zu legen, halt ich mich für berufen. Ich geh und tu's (Zieht ehrerbietig den Hut und geht).

Veit Holzer: Er ist überzeugt und ist so fest, daß man nicht fertig wird mit Denken!

Samuel Lamm: In ihm ist Seeligkeit und Glück. Er hat ein neu Programm hier erhalten, das wir lange suchen. Solch fester Glaube pflanzt auch festen Glauben ein ins Kinderherz. Du Gnadenvolle, sieh mich an, warum läßt du mich denn im Zweifel? Die Wahrheit such ich, bin ich denn auf falschem Wege?

Veit Holzer: Kommt mit, wir wollen still bedenken, was der Mann gesprochen. Ich glaub ein Körnlein steckt in jeder Rede, doch was der Magister vom Land gesprochen, klingt als ob alles wirklich war!

Von fern hört man das Wallfahrerlied: „O Maria hilf!“

Samuel Lamm: (*im Abgehen*) Hört ihrs! Sie gehen den rechten Weg....!

Der Vorhang fällt.

4. Bild

Freie Gegend, im Hintergrund Wald

Von der Seite kommen Kestel und Martin.

- Kestel: Ich meine es ist besser wir warten hier. Von da aus können wir sie kommen sehen, ganz gleich ob sie den Kammerbergweg herunterkommen oder über die Heifuhr. Und reiten sie durch das Haßlachtal an, dann sehen wir sie von fern schon, wenn sie an der Sandgrube vorbei kommen.
- Martin: Recht habt ihr Nachbar. Ich meine aber, daß der Herr Obrist Neumann über den Berg kommt. Er verbindet mit dem Ritt zu uns ja gleich die Rekonoszierung des Gebietes nördlich der Festung Rosenberg. Er sagt, es sei dies die einzige Seite von der aus ein starker Feind dem Bollwerk gefährlich werden kann. – Fast schwitze ich -.
- Kestel: Ihr seid auch wacker ausgeschritten. Es ist viel für euer Alter noch das Tempo.
- Martin: Im Laufen nehm ich's noch mit jedem Jungen auf. - (*schauf nach der Seite*) Ei der daus! Seht mal hin! Der Reiffen Michel treibt seine Schaf wieder an die Spitalwiese heran. Lassen wir uns nicht von ihm sehen. Der treibt bestimmt wieder hinein, was ihm nicht zusteht. Vielleicht bekommen wir den heraus, der uns immer die Schwierigkeiten mit dem Spitalvogt macht, wegen der verbotenen Hut.
- Kestel: Der hat uns doch schon lange erspäht. Seht ihr, er läßt den Hund schon kreisen. Aber der Reiffen Michel ist das nicht allein. Die Schäfer alle nutzens gerne aus, wenn sie wissen, daß keine Gefahr ist und hüten in fremdes Feld. Da nehm ich keinen aus.
- Martin: Aber der Michel ist doch der größte Nixnutz unter den ganzen Hütjungen.
- Kestel: Ihr meint wegen seiner Kunst, Menschengesicher nachmalen zu können.
- Martin: Der treibt noch mehr Unsinn. Habt ihr letzten Sonntag nicht den Donnerschlag gehört gegen Abend? Hab's schon rausgekriegt. Die Buben tun recht geheim und konnten doch das Maul nicht halten. Eine Kanone hat er gebaut und droben im Lerchengraben hat er den ersten Schuß getan.
- Kestel: Wie kommt der an Pulver?
- Martin: Selber macht er sichs. Hat sich Schwefel, Salpeter und so Zeug eingepanscht und Kohle brennt er ja selber.
- Kestel: Seht dort oben kommen sie. Drei Pferde. Der in der Uniform scheint mir ist der Obrist Balthasar Neumann und die zwei andern sind Franziskaner.
- Martin: Den Pater Jakob kenne ich. Den anderen nicht.
- Kestel: Sie halten, steigen ab. Da hinten kommt noch einer drein.
- Martin: Das ist der Klosterknecht, der Anselm, der wenn nicht dabei wär.
- Kestel: Der Anselm übernimmt die Pferde. Die Herren haben uns gesehen. Sie kommen zu Fuß herüber.
- Martin: Gott gib uns die rechten Wort, damit wir dem großen Baumeister recht reden. Er wird sich wundern, daß wir den Mut haben eine Kirche zu bauen. Sieht doch recht armselig aus unser Glosberg von hier oben.
- Kestel: Ich finds nicht armselig, sondern schön. Immer freue ich mich des Anblicks von hier oben. Zusammen gekauert die Höfe aneinander. Fehlt nur ein überragend Kirchdach mit nem Turm, dann wärs Bild fertig, eine Henne mit ihren Jungen.
- Martin: Da sind die Herren schon (*geht entgegen bis außerhalb der Bühne*). Gott zum Gruß vieldler Herr und auch euch ehrwürdige Patres!

- Neumann: *(noch außerhalb der Bühne)* Gott zum Gruß Schultheiß
(kommt von der Bühne, hinter ihm P. Jakob und P. Eulogius)
Vermeine just, dies Gesicht schon irgendwo gesehen zu haben.-
- Martin: Bin just erschrocken, denn so ists. Ward ihr der Stückjunker Neumann, der an den Bajdinahöhen vor Belgrad die drei türkischen Antikleristen mit blanker Pistole niedergeschossen hat und die Kanone gegen den Feind gerichtet? Jawohl, ihr seids. Jetzt erkenn ich euch, wenn auch das Haar nimmer so blond ist. Stand damals auch dabei bei der Kronacher Kompanie und unter Major von Bastheim. Kamen grade noch zurecht damals, hatte euer Hauptmann Adelman gesagt.
- Neumann: Das ist eine doppelte Freud heute. Ich glaub das ist ein Grund zu feiern. Die Welt ist klein. Trifft man da mitten in der halben Wildnis sich wieder. Gut Kamerad, da müssen wir heut noch singen unser „Prinz Eugen der edle Ritter“.
- Martin: Mein Haus heißt euch willkommen, Herr Obrist! Ein Glückstag ist's fürwahr. Kamerad, Bruderherz! Darf ich noch so sagen?
- Neumann: Nichts schöneres wüßt ich in diesem Augenblick. Den großen Tag Europas haben wir mitgemacht. Hochwürdige Herren! Laßt uns nicht lange hier verweilen.
- Pater Jakob: Ich will versuchen es kurz zu machen. Ihr müßt euch nur das Bild ansehen von hier aus. Dort unten liegt Glosberg. Ein lieber heiliger Gnadenort der Gottesmutter. Ein Bild so inniglich und her, seht dort ein kleines Kapellchen, das der Zahn der Zeit gar arg mitgenommen, sodaß es trotz der Ehrfurcht, mit der die Leute wallfahren kommen, nimmer würdig genug ist nach all dem, was da schon geschehn. Wir sind Franziskaner vom Kloster Kronach, betreuen die kleine Gemeinde mit all den Höfen ringsum. Das Volk hier ist nit reich, doch fromm und opferwillig. Ein jeder will an Holz sein Gutteil geben und auch selbst Hand anlegen, wenn es nottut. Ein Kirchlein wollen wir bauen aber schön muß sie sein. So schön wie der lieben Frau von Glosberg Festgewand ist, das die Jungfrau gestiftet zum letzten Lichtmeßtag.
- Pater Eulogius: Da habt ihr recht. Der Flecken dort drüben, das Tal hier, weit und farbig, wie ein Festtagsteppich. Würd ich hier sorgen können, ich ließ nicht nach. Ja, Meister Neumann, reizt euch's nicht?
- Neumann: *(Tief versunken im Schauen)*. Recht habt ihr, aber noch bin ich wirr. Das Wiedersehen. Vor meinem Auge ist noch viel zu viel lebendig, was nicht hineingehört ins Bild.
- Kestel: Der Wallfahrten viel kommen zu uns. Kronach, die Stadt hat seinen Tag schon seit dem Jahre 1692 und selbst von der hohen Rhön kommen sie. Sind drei Tag auf dem Weg. *(Man hört leise einen Choral aus der Ferne „Sei gelobt und hochgepriesen)*.
- Martin: Hört ihr? Im Wald da drüben kommt die Wallfahrt der Gemeinde Lahm. Liegt droben auf der Höhe zwei Stunden von uns.
- Pater Jakob: *(zu Eulogius)* Nun Bruder Eulogius, merkt ihr nichts, es ist euer Lied, das sie singen. Schnell habens die sangesfreudigen Frankenwäldler aufgenommen.
- Pater Eulogius: „Sei gelobt und hochgepriesen, heiligste Dreifaltigkeit.“ Schöner kann man die Mutter des Herrn nicht loben als im dankbaren Bekenntnis zur ungeteilten Gottheit in den drei Personen – Ich hörs zum ersten Mal, wie das Volk es singt.
- Pater Jakob: Das tut doch wohl und wischt den letzten Zweifel weg. Ist's euch nicht besser, Bruder?
- Pater Eulogius: Hört ichs nur immer, litt ich nicht die böse Qual.
- Martin: *(zu Kestel)*. Da, was hab ich gesagt. Der Reiffen Michel läßt die Schafe in die Spitalwiese. Und ausgerechnet jetzt, wo der Klosterknecht drüben steht.

Damit ers gleich dem Vogt melden kann –
(*ruff*) Lausbub elender! Gleich werde ich kommen und dir die Grenze weisen!

Kestel: Dem werd ich geben! (will ab, doch -)

P. Jakob: (*ihn zurückrufend*) Bleibt, ihr verderbt mir den Jungen sonst ganz und gar.
(*Zu Neumann*) Ist einer armen Witwe Kind aber ein brauchbares Bürschlein, trotz seiner Schnurren.

Martin: Wenns nur bloß Schnurren wären, ehrwürdiger Herr! Es gibt nichts was er nicht treibt. Der verdirbt uns die Buben samt und sonders. Er weiss mit allem Teufelszeug umzugehen. Sogar das gefährliche Pulver macht er. Sieht bei ihm daheim aus wie in einer Hexenküche. Und die Mutter ist machtlos gegen ihn. Ja, sie bewundert den kleinen Flegel noch und auf den guten P. Jakob sündigt er, weil der ihm die Stange hält. Hat er neulich nicht an mein Stadelstor den guten Pater Jakob gemacht mit einer scheußlichen Fratze, wie er garde, die Prise in der Hand, kräftig nießt.

P. Jakob: Nicht scheußlich, treuer Schultheiß ist dies Gesicht. Es ist eben mein Gesicht und das kann der beste Maler nicht schöner malen wie es ist. Der kleine Michel hat sogar gut getroffen. Ich ließ es dem Burschen als Strafarbeit machen, auf Papier. Der versteht den Silberstift so gut zu handhaben wie die Kreide.
(*Zieht ein Blatt aus der Kutte und reicht es Neumann*).
Da schaut, ich mein, es wäre gut gelungen.

Kestel: Und das Schlumperliedlein, das er drunter schrieb?

P. Jakob: Mußt er auch drunter schreiben, es ist köstlich und stammt von einem Benediktiner drunten von Banz.

Neumann: (Betrachtet die Zeichnung und liest)
Allweil a bissl lustig – allweil a bissl durstig - allweil a bissl Geld im Sack - allweil a bissl Schnupftabak.

P. Jakob: (lacht aus vollem Halse).

Die anderen: (lachen mit).

Neumann: Laßt den Buben mal kommen, den möchte ich mir doch näher ansehen.

P. Eulogius: (betrachtet das Bild über die Schulter) Da habt ihr recht Meister, da steckt was dahinter. Der Junge hat ein inneres Gesicht.

Kestel: (hat nach der Seite gewunken und geht ab, kommt aber gleich mit dem Michel am Arm wieder). Da ist er, der Michel.

Michel: (verbeugt sich höflich. Man sieht ihm an, daß er Angst hat). Hoher Herr, ich kann nix dafür, ich hab drei Mutterschaft dabei, die brauchen immer den Hund. Die laufen und drängeln immer nach der Spitalwiese.

Martin: Dafür bist du der Hirte, der muß aufpassen.

Neumann: Der Schultheiß hat schon recht, ein guter Hirte weiß es schnell genug, wo seine Grenze ist und treibt die Herde nicht zu nah heran. Tu's nimmer! (Will ihm die Hand auf das Haupt legen, Michel weicht blitzschnell aus, weil er glaubt, er wird geschlagen). Ich tu dir nichts. Komm her zu mir. Ich möchte nur wissen, wer dir das gelernt? (zeigt ihm die Zeichnung).

Michel: (*aufheulend vor ihm niederknieend*)
Ich tus nimmer, edler Herr, ich versprech's euch.

P. Eulogius: Was hat er denn der Junge?

Kestel: Ein schlechtes Gewissen, weiter nichts. Die Tränen sind echt. Paßt auf, er wird gleich wieder lachen, wenn er merkt, daß es nichts absetzt.

Martin: Heul nicht so rum, die Herren meines gut mit dir.

Michel: *(schaut argwöhnisch auf zu Neumann)*.

Neumann: Das ist schon wahr, steh auf!

Michel: *(erhebt sich)*.

P. Eulogius: Nun sag, wer lernte dir die Kunst des Malens so?

Michel: Das lernt mir niemand. Ich spiel eben so, wenn ich beim Hüten Langeweile habe.

Neumann: Was hälst du denn da verborgen?

Michel: *(hielt seither ein Stück Dachschieferplatte halb im Rücken)*. Ich hab ein Kirchen malen wollen.

Neumann: *(greift nach der Tafel)*
Ein Kirchen, fürwahr, wo soll denn die erstehen?

Michel: Pater Jakob sagt, wir sollen beten, damit Gott Wohltäter schicke, damit unserer Frau von Glosberg ein würdiges Gotteshaus erstehe. Da hab ich drangedacht, die ganze Zeit und meint, wenn ich Baumeister wäre, würde ich sie so bauen.

P. Eulogius: Einen Dom willst du bauen mit sieben Türmen? *(schaut über die Schulter Neumanns)*

Michel: Ja, mit sieben Türmen, das sind die sieben Schmerzen Mariens und in jedem Turm müßt eine Glocke hängen und zum Ave müßten alle zusammenschlagen.

Neumann: So kühn wagt nicht einmal Herr Lothar Franz von Schönborn, der Erzkanzler zu planen. Aber hast recht Junge. Die Schönheit läßt sich bauen in jedem regen Geist. Schau her! Täts nicht ein Turm nur und zwar hier an der Seiten. Das Langhaus mit dem kühnen Gewölb kann diese Last nicht tragen. Luftschlösser gibt's, doch die stehen in den Wolken. Die Kirche aber steht auf Gottes Erden und muß so festen Grund aufweisen, wie der Fels auf den der Herr sie hat gegründet *(dabei zeichnet er auf die Tafel und bessert aus)*.

Michel: *(schaut ihm zu und macht große Augen)*
Oh, das wird schön. Das habt ihr wohl schon öfters gemacht?

Martin: Da seht ihrs, er wird schon wieder frech.

P. Eulogius: Laßt nur - - -

Neumann: Gewiss, habs auch gelernt und eh mans kann, da muß man nur geduldig sein und sich was lehren lassen. - Willst du nicht mit mir? Könnst ein gutes Handwerk lernen. In Würzburg sucht man Kerle wie dich.

Michel: Die Mutter braucht mich. Von meinem Hirtenlohn leben wir. Und die Bauern hier, die geben uns halt was dazu. Ich mein, daß nirgends die Bauern so mich kennen wie daheim.

Martin: Glaubs wohl!

Neumann: Nun wie du meinst, in Würzburg gibt es nicht so viel Prügel wie hier.

Michel: Treiben dort die Hirten denn nicht in fremde Wiesen?

Neumann: Gut Bursch, geh du zu deiner Herde, ich wird mit dem Schultheiß und Pater Jakob sprechen.

Michel: *(schaut immer noch auf die Tafel, auf der Neumann zeichnet)*. Au, das wird fein. Herr,

Herr, ihr seid ein Künstler! (*verbeugt sich und rennt davon*).

Kestel: Er ist und bleibt ein Lauser.

Martin: Den alle gern haben müssen.

Neumann: Es ist fürwahr ein Wahres, Pater Jakob (hebt die Tafel und zeigt sie dem Martin und dieser den anderen) was ihr auf dem Wege sagtet: Es führt uns Gott durch Sumpf und Wald und Wüsteneien nicht umsonst. Was ich hier gefunden, ist des Aufhebens wert. Der Junge ist ein Talent und seine Kindlichkeit zieht Bögen und Pflaster, die er nie gesehen. Er schaut sie mit dem verklärten Auge der Unberührtheit. Sein Vorbild ist Gottes Natur – Seht doch nach, der Riss ist fertig. Ich rat euch, baut die Kirche so und mir wird's Herze warm, wenn ich mithelfen durft und wieder etwas lernen vom Kindsein und Kindbleiben auch in der Kunst.

(*Nimmt die Tafel wieder und schreibt darunter*):

Zu unserer lieben Frau von Maria Glosberg!

(*Wieder kingt ferner Gesang auf*).

Alle: (*ergriffen*). Wie sollen wir danken Herr?

Neumann: Gott allein die Ehre!

Der Vorhang fällt.



Szenenfoto aus der Aufführung der Kolpingsfamilie zum 25. Todestag des Bauern Andres 1989.

Es Ratzngift

Szene in einem Aufzug
Uraufführung am 24. Mai 1952
zum 90. Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Kronach

Nachdem die Gemeinderatssitzung wieder einmal im Wirtshaus endet, kommt den vier Ehefrauen die Idee, ihren Männern einen Streich zu spielen. Als diese nach Hause kommen und die Flasche Ratzngift auf dem Tisch sehen, ist das Schlimmste zu befürchten.

Personen: Marie,
Bärb,
Retl,
Anna vier Freundinnen
Säpe,
Maotz,
Adl,
Heiner deren Männer
Zwei Feuerwehrleute

Marie, Bärb, Retl und Anna sitzen mit Handarbeit beschäftigt am Tisch.

Marie: Heilinga, es is ja schö gleich zwölfa! Wu ne mei Alte wiede bläbt. Des hou ich na geschworn, dass nimmer nein Gemaaraot däff, wenn amoll wiede gewählt wät. Jeda Sitzung wäts zwölfa und manichmoll zegao aas! Und wose ve Zeit vesäumt mit däre Dunnekeils Gemaa und den Vedruss dezu. Na, ich mach des nimme mit.

Bärb: Gezu, wos willst denn du suoch? Deine helt sich wenigstens und künnt nje besuffm, owe meine is bei jedn Verein und wenne a pao Seidla Bje hot, nouche musse es singa und es schreia ofang. Dou steigt na nouche es Geblüt nein Kuopf, und wenne hamkünnt, tute wie a Wille! – Ich hous imme gesocht, ich möcht ne wiss, wä des Bje defunna hot. Dä muß in de untestn Hüöll defüö büß und des is a nuch zeweng.

Retl: Ich reg mich öbe mein gao nimme auf. Wenne es Luoch dewischt, schnell a Seidla Bje. Sünst ise owe knikisch, und ich muß aufpaß, dass on Sunntouch wenisgtens an Nickl nein Klinglbeutl tut. Owe es Bje ko nuch su teue sei, dou spaote nje. Die öscht Zeit hou ich öft gheult, owe jetzt lous ich na gje. Wenne nje ve sälbe gescheit wät, ich tu mich nimme drum ou. Neulich hou ichs na gezangt. Ise halt aa hamkumma zefrüh uma zwaa, rommelt auf die Röhrn zu, tut en Klüösstigl raus, höckt sich non Tisch und will ess.

Auf amoll fengte es schimpfn oo „Eiskolt is es bissla Fressn, wenn me hamkünnt.“ und so fott. No, hou ich gsocht, ich ko deinetwege kann Bakuofm bau und ko na on Sunntouch mittaoch oschüö, geh ham ze rechtn Zeit, nouche is alles warm. Wos mahte, wosse gettoo hot? Nimmte nje die Klüöss und habt sa untes Bett nunte und nouche legte sich neis Bett und brummelt nuch aweng und wao weg.

Anna: A Maonnsbild, wens besuffn is, is a Untje. – Wasta, wos ich gemacht hejt? Ich heijt na en Tigl non Kuopf ghiem.

- Retl: Wos wää denn nouche gewesen? De Alt hejt es tobm ogfangt, hejt me schließlich nuch a poo Trümme zamghiem, und schließlich hejt ich nuch anna gfangt aa und wää selbe schuld gewesen. Und die Boudesköstn hejt ich a nuch ghaobt. Su dumm bin ich nje und bescheiss mich nei meine einga Taschn. Ich hou na schlaof lousn, bin aufgstanna, hou den Besen genumma und hou die Klöus untern Bett wiede vüögeheijkt, vüögekjeth.
- En annern Touch hou ich sa eigschnittn und hous na nogstellt und ä hot ka Wötla me gsocht, hot sie gfressn. Ka Rindla hote übrig gelousn.
- Anna: Wenn ich suweit wää. Owe mje braung nje aussn rüm zeplaudern. Heut sennsa wiede alle vje beisamm und wallsa denkng, mje höckng aa beisamma, drüm geht kane haam. Paßt ne auf, die haom alle vje die gleing Ausrejd, Die Gemaaraotssitzung is schö lang aus.
- Wä was, wos die wiede ve a Gaudi haom.
- Wät wiede ane ve die Herrn Houzhändler doua senn, wu bezouhlt. Mein hou ich blauß es Geld füö zwa Seidla Bje mitgejm.
- Marie: Mje wattn halte, bis meine künnt, alla vje! Wölln amoll unera Herrn zeig, daß mje a sulang aufbleib könn. Heut künnt mes nje drauf oo, ich bring mein Füßling gao fätig debei.
- Bärb: Owe muoring früh muß ich halte wiede raus. Und wenn ich nje ausgeschloufn hou, bin ich ka Mensch en ganzn Touch nje.
- Retl: Noja, su lang kos ja aa nimme daue. – Wos ich nuch souch wollt: haobtes denn schö ghöt, die Pfeuffmmelcheskatton hot schö wiede an neua Bräutigam.
- Alle Obe gao! Wä ise denn?
- Retl: Ich kenna, des is a Fremme. Dä is daoch amoll als Reisende kumma, ich denk mit Haopomaad und su Zeug hote ghandlt.
- Anna: No, dou wät ses dewischn. Ich souch ne, wu die junga Leut ihra Aang haom.
- Marie: Noja, däre wäts gehn wie de Schloutfegera seliga. Die hot a nje gewißt, wusa ihe Ei hieleg soll und nouche hot sa an ganz feina Herrn gheiret und hot daoch en Drejck a Heiela gejm.
- Bärb: Isn de Stücklesretl ihre wiedekumma? Dou hot me daoch gedaocht, sie heiretn gleich die ane Wochng, und jetzte is schö a Jaoh, dass me na nimme gsäh hot.
- Retl: Aoch! Des is daoch schö lang aus. Dä muß daoch eigsperrt waon sei.
- Anna: Ja, ja, frei über dein Mist, nouche wasta, wästa bist.
- Marie: Aoch ja, es Heiretn is a Lotterie: A Treffe und hunnet Nietn. Und die Mannsbilde senn laute Nulla. Und wenn sa heiretn, müssen mje Weibe en Einse vorn no mach. – Betraocht amoll blous su an Junggselln oo. Es haßt zwao, mje Weibe teijtn, wenn me nei die Jaoh kumma, spinna. Sua Junggsell spinnt sei ganz Lejm lang und bild sich ei, ä is gscheit.
- Anna: Ich denk daoch, ich gjeh ham. Vielleicht is meine schö deham. Ae wollt mich zwao ouhoul, owe schließlich ise allaa ham.
- Retl: Geh hie, dä wät dich alla lousn, wus su stöcklarapplfinste is de Gaß nou.
- Anna: Aoch, ich fürcht mich nje.
- Marie: Ze, watt halt nuch aweng. Es ko jetzte nimme lang daue. An Grimma hou ich. Wenn ich ne wisset, wos me den Maonnsbildena otu könn?
- Bärb: Ich wää heut ze jedn Straach aufgelegt.

- Marie: Ich will ne die Flaschn wegtu mit den Ratzngift. Die Flaschn siecht aus wie a Schnapsflaschn. Nje, daß mei Alte öbe hamkünnt und im Finstern des Ding dewischt, daß ich schließlich nuch miterananaochts en Dokte huol muß.
- Retl: Wenn me ne jetzte den Maonnsbildena sua wenig Ratzngift nei die Bjekrüg tu könet. Es sollena ja weite nex passje, owe die Därme däfets ena schö a bissela reið.
- Marie: Mach fei ka Zeug. Ve den Zeug wenn ane a Maul voul dewischt, ise kaput.
- Anna: No, Ratzngift ko daoch gao nje so staork sei. Une klane Schoschla hots amoll dewischt, haomme na an Houfn Milich gejm drauf. A bißla Aobweing hote halt kriegt. Dä wao en annen Taoch drauf wiede su frech wie zevuo.
- Bärb: No, ihe müßt a ganz extra Rass sei.
- Retl: Etz fellt me wos ei. Wölln me nje an Schtrach mach und unera Menne nei die Furcht treib?
- Marie: Furcht? Meine und Furcht? Deine vielleicht, owe meine, dä is daoch a halbe Russ. Dou künnts höchstens sei, dassa uns mitananne windlwaach habt.
- Retl: Ich mah wos ganz annesch. Mje tun, als ob me alla ve den Ratzngift getrunkg hejtn, wenn ane künnt, und stelln uns tuot.
- Bärb: Du bist daoch tab!
- Anna: Des wäö a tolle Spaß!
- Marie: Des glaabt mei Alte nje.
- Retl: Wenn mes richtig ostelln tejtn, nouche glabet des. Sollt amoll säh, wie dä im Doof rumspringet und huolet unera Menne bei. Mje müssetns asu mach: Die Marie hot daoch nuch a pao Flaschn, alta Schnapsflaschn owe suwaos. Dou tun me Wasse nei und danebe stelln me die Flaschn mitn Ratzngift. Und tut amoll a Bloutt Papje hä...—
- Marie: Dou liecht a Drum. A Bleistift is a debei.
- Retl: Dou schreim me drauf: *(nimmt den Bleistift und schreibt)*
 Lieber Mann, wir haben, weil ihr im Wirtshaus wart und nicht gekommen seid, ein wenig Schnaps trinken wollen. Dabei haben wir aus Versehen das Ratzengift erwischt. Jetzt sind wir alle ganz matt und müssen wahrscheinlich sterben, wenn ihr nicht bald kommt. Mit letzter Kraft schreibe ich dir auf, daß du gleich den Matz, den Heiner und den Adel holen sollst, damit die ihren Weibern helfen. Mit allen vieren wirst du doch nicht fertig, sie zum Leben zurückzubringen. Deine dich liebende vergiftete Marie! —
 Des leng me hä und wenn dei Moo künnt, höck me uns hä, wie wenn me tuot wäön. Paßt amoll auf, wose mecht und wos öscht unera Altn machng, wenn die dezu kumma.
- Marie: Geh zu, dä mecht daoch es ganz Doof rebellisch. Mei Alte, dä schreit daoch gleich Feue!
- Retl: Des is alles gleich. Mje braugns ja nje suweit kumm ze lousn, owe sähn tun me wose mecht. An Schreckng kriechte daoch.
- Marie: Des ko ich nje mitmach. Betaocht mich, ich bin a gsetzta Person, wenn ihe Junga des macht, is des wos annesch. Wenn des de Herr Pfarra defaoret, hassets gleich, betaocht die Maori fengt aa o und wät a taba Sau — — —
- Anna: Gezu Maori, des bleibet daoch unter uns. Owe des souch ich euch. Wenn ich mich tuot stell soll, muß ich lach.

Retl: Dou hocksta dich halte su, dassa dei Gesicht nje siecht. Und du, Maori, du mechst genau su mit. Verderb den Spaß nje. Es reut dich.

Marie: Su aolt und sua Viecherei, des ko ich nje.

Bärb: Also, ich machet mit, wöllt bluofß sä, ob meine springa tejt.

Retl: Ka langs Zeug. Wölln me amoll säh. Maori, wu hostn deina altn Flaschn?

Marie: Daun de Küchng untern Schrenkla, nebe de Orecht.

Retl: Wän me gleich hom. (*springt hinaus, Marie geht mir ihr*)

Anna: Die Retl hot fei Gritz im Kuopf. Mahste denn, Bärb, es geht gut aus? Vielleicht habt meine nouch me?

Bärb: Nouche habsta gleich degege.

Retl und Marie: (kommen mit zwei Flaschen zurück)

Retl: Sao. Des wät jetzte aweng geschüttlt.

Marie: Die merkng daoch gleich, daß Spülwasse is. Aweng Pfeffe müßt me nuch nej tu.

Anna: Na, kann Pfeffe, könnt wos passje. Aoch wenn meine schließlich es greina ofanget, wäret ich fei waach. Meine is a Maonnsbild, wenn mje wos passjeret, de nehmet sich es Lejm.

Retl: Solle daoch heul. Ka langs geplaude. Fätig gemacht.

Marie: Also macht ihe Straach. Owe recht haobte eigentlich. Ihe solt amoll säh, wie meine schimpft. Noja, ich hou ja en größtn Hölpl gheiret. (geht an Fenster) Horcht amoll, ich denk ä künnt schö. Na, des senn märe. Is schö ze spejt.

Retl: Nex ze spejt. Hägköckt, jeda wiesa will und die Schlöppn noughengt. Ang zuge-drückt und sich nje gemuckst. Ihe müßt jetzt alla mäusetout sei.

Alle: (*setzen sich zurecht*)

Marie: Is asu recht?

Anna: Sä ich schö aus, wenn ich gstorm bin .

Bärb: Die Arm müßte rouheng lous. –

Retl: (übersieht das Ganze noch einmal) Du mußt dei Maul zumach, Marie, und die Anna muß sich aweng krümme hock. Maori, schieb dein Bauch nje su naus. Sao, jetzte seite alla recht. Ich leg mich hä die Stumm, des siecht echte aus! (legt sich in die Stube, man hört draussen leises Murmeln und Husten, das näher kommt)

Anna: Ich hö mein schö hustn, des is de Schlechtigkeitshustn.

Retl: Ruhig sollte sei!

Anna: Lang ko ichs nje aushalt. Dou tut me es Kreuz zu wia.

Retl: Kosta denn die Goschn nje halt? Sei leis, sie kumma.

Säpe: (*guckt zur Türe herein und spricht halblaut hinaus*)

Sie senn alla vje nuch beisamm. Ruhe, sie senn eigschloufm.
(zieht den Kopf rasch zurück, kommt mit Maotz noch einmal zum Vorschein)

Maotz: Is des a schös Bild! Obacht, die weck me schö auf. Gäht zerück, daß sa nex merkng. (*beide ziehn sich zurück*)

Marie: Die traua sich amend gao nje rei.

Retl: Ruhe! (wütend ballt sie die Fäuste und klopft dabei zweimal auf den Boden.)
Anna: Herein!
Retl: Blöda Gaos. Ruhe, sie kumma!

Säpe, Maotz, Adl und Heiner kommen leise hintereinander und teilen sich im Hintergrund auf, dann gemeinsam.

Alle: Gut naomd beisam! (*nachdem sich nichts rührt, lauter*) Gut naomd beisamm!
Maotz: Wos soll denn des sei?
Adl: Meina liegt ganza gao in de Stumm. Es wät daoch nex passiert senn?
Säpe: Glabstes, die senn übe mein bißla Schnaps kumma? Die Flaschn steht fei dou.
Heiner: Schandaspuot suwos, unera Weibe besuffm, langt nje schö, daß mje Räusch haom? Dou is ka Wunne, wenn es Haushaltn nje vuowäts künnt.
Säpe: (*geht auf den Tisch zu und sieht die Flasche mit dem Rattengift*) Heilinga, dou steht ja die Flaschn mitn Ratzngift aa. Die wäön daoch öbe nje – –?
Heiner: Und dä Zettl dou. Dä siecht aus wie frisch geschriem. (*liest*) Meinesechs, des hot ja dei Maori gschriem – müssen wahrscheinlich sterben – Ratzngift derwischt – mit letzter Kraft. –
Maotz: (*geht zur Bärb*) Alta, gezu mach ka dumms Zeug, wos is denn mit dje?
Säpe: (*geht zur Maori*) Maorila, guts Maorila. Gezu souch halte, wos haobte denn gemacht? Gel, es is nje wao? Es Ratzngift, des schmeckt daoch – –
Adl: Des schmeckt süß. Rettela, mach fei ka dumms Zeug. Gezu, wach halte auf! Hostn dusn a gsuffm? Saoch halte, sünst is de fei nimme zu helfm. Wu hostn en Haus-schlüssel hiegelegt? Nouche houl ich de Hofmannstropfm.
Heiner: (*kniet weinend vor Anna*)
Su bald muß ich dich wiede velieje. Aus laute Leichtsin. Wenn me amoll nje deham is. Ich könnte jetzte ana auf die Lafetn geb, wallsta sua schlechta Raketn waost. Hao ich amoll a Seidla Bje zuviel getrunkung, hosta imme an Spektakl gemacht, und jetzte künnts raus: Schnaps säufsta heimlich. Pfu! Teufel!
Anna: (*seufzt tief.*)
Heiner: Meina hot an Seufzere getoo.
Säpe: Souch halte, Alta, wieviel hosta denn dewischt?
Marie: A halbs Seidla.
Säpe: Nouche is ganz aus. A halbs Seidla Ratzngift, hobtes ghöt ihe Menne?
Heiner: Deina plaudet wenigstns nuch.
Säpe: Deswege isa aa tuot. Die plaudet nuch drei Touch nouch ihen Tuod, wenn ich re die Goschn nje extra deschlaoch.
Maotz: (*hebt der Bärb die Arme auf und nieder*)
Es hilft nex. Ihe Menn, mje müßtn wos tu.
(*nimmt den Zettel und liest nach*)
Dou stehts ja, sieh haom alla Gift dewischt. Du musst daoch fünf Flaschn devoo deham ghaobt hou?

- Säpe: *(weinerlich)*
 Bluoss ana, owe die haom alla devo gsuffm. Vos tun me denn? Ve euch secht aa kane vos. Gäht zu, mje müssn doch an Dokte houl.
- Maotz: Bis dä künnt, is zu spejt. Ich denk, mje huoln gleich en Pfarra.
- Adl: Und en Buode. Homme owe kann im Doof.
- Heiner: Vielleicht könnt die Hebamm helf? Des is daoch aa a halbe Doktera.
- Maotz: Bis me jetzte rümikumma, is zu speijt. Schließlich hüön die Leut nje. Es liegt daoch alles in öschtn Schlouf.
- Säpe: Ja no, vje Menschnejm senn aufm Spiel. Gäth daoch ane fott und huolt Hilf! Lät die Sturmglockng!
- Heiner: Wenn die Sturmglockng lätt, künnt die Feueweh und de Schandarm. Die Sturmglockng däf bluöß bei Katastrophng gelätt wäh, sünst is Landfriedensbruch. Dass uns geht, wie seinerzeit in Zeyern.
- Säpe: Des is daoch ganz vos annesch. Dou senn daoch vje halbtuota Leichng. Wenne me nuch aweng wattn, senn sa nuch tüöte. Heine, geh zu, geh hie, du wasst en Schlüßl no de Läutkammer.
- Heiner: Ich geh nje ve meine Fraa weg. De Adl soll fotta, dä hot mit seine suwiesu nje su gut gelebt.
- Adl: Plaude fei nje läh. Mje zwaa, mei Rettela und ich, mje zwaa, gel mje haom annena aorg gemöcht. Aoch Gottela, sie fengt schö a ze riechng.
- Alle drei: *(bemühen sich mit Armbewegungen und wedeln mit den Schnupftüchern Luft zu)*
- Säpe: Wedt, Menne, meina fengt schö o ze pippern.
- Maotz: Die Sturmglockng wät gelätt! Ich geh nou. Solln sa mich eisperm. Wenn meina stirbt, is a Katastrophm, und wätsa wiede lebendig, nouche gibt's a Katastrophm! (ab)
- Säpe: Wenn me ne wisset, vos me mach sollet. Meina veziecht schönte es Maul. Ich bin ne zefriedn, dass ich dich nei ane Lebensversicherung leg hou lousn. Owe des souch ich de heut schö, heiretn tu ich nimme.
- Adl: Wenn me ne wisset, obsa übehapt nuch lejm, veleicht senn sa schö mäustout. Nje daß me sich jetzte nuch Köstn mecht. Mje hots ja a nje zen nausschmeißn. Kost die Leich allaa an Haufm Geld.
- Säpe: Vielleicht hilft Milich!
- Heiner: Meina bringsta nex me nei. An Zucke hotsa getoo. Su guta Freund wie me senn und zugleich vje Wittmene.
- Säpe: Es anzig Mittl, obsa nuch lejm, is, mje kuzlnsa o die Füßsuhln. Wenssa nouche kann Schnegle me tun, däf me anane herzlichst Beileid wünsch.
- Alle: Recht hot de Säpe. (sie ziehen einen Schuh ab und beginnen mit dem Kitzeln)
- Anna: Hüesta auf, du bist daoch verrückt.
- Adl: Hurra, meina zappelt schö.
- Retl: Gott sei Dank bin ich wiede lebendig, ich hejts nimme lang ausghaltn, des Totsenn, ich wäö beinah gstorm drübe.
- Säpe: Aus is. Nex ze machng. Meina hot su dicka Hornhäut o die Füß, dassa njet amol es Kutzeln me spüöt.

Marie: *(springt auf)* Geh hä, luos de ana geb
(gibt ihm eine Ohrfeige. – Zu Bärb)
Gezu Bärb, wach auf! Es langt jetzte!

Bärb: *(springt auf)*
Schoud, daß mei Alte nje dou is. Um Gotteswilln, dä wät daoch öbe nje die Sturm-
glockng läutn?

Säpe: Jetzt saocht amoll, wos soll denn des sei?

Heiner: Ihe haobt uns daoch öbe nje ganza gao zen Narrn ghaltn? Jetzte geht me a Licht
auf. Owe des zaohl ich de ham!

Die Frauen: Heut haom mje euch amoll drokriecht. -- Jetzt könnte säh, wies kumm könnt. Mje
senn schö a dou, wenn ihe denkt, ihe könnt euch neis Wetshaus höck – Denkt fei
nje, öbe ihe seid die Herrn alla. Eue Schneid haome jetzte geprüft und rauskriecht
hot jeda ihrn.

(plötzlich Glockenläuten)

Alle: *(lauschen erschrocken)*

Retl: Die Sturmglockng! Dä soll daoch es läutn aufhüö. *(Nimmt ein Tuch um und geht
davon)*

Säpe: Veleicht brennts ganza gao.

Marie: Jetzt homme die Bescherung. Ich geb owe kaa Zeung.

Adl: Jetzt künnt öscht mei Grimma.

Säpe: Dä hilft jetz a nex me. Wennses im Doof defaohn, könnä me uns ve Schandaspuot
nimme säh lous.

Anna: Dou hosta recht, Säpe. Mje däfm nex merk lous. Wos des ve a Gaudi wäret.

Bärb: Mje tun halte, wie wenn me nex wissetn.

Adl: Owe de Maotz, dä lätt daoch die Glockng.

Bärb: Wißte wos? Mje zündn draun auf de Wisn a Bündela Houlz oo.

Säpe: Halt! Du machest nuch sua Zeug. Bin ich nje de Feuerwehrkommandant? Ich hou
einfach an Alarm ghaltn.

Feuerwehrmann: *(mit Strahlrohr in der Hand durch die Mitte)*
Wu brennts denn, Herr Kummendant?

Säpe: Nirgends. Mje haom blouß Probealarm.

Feuerwehrmann: Ohna daß me wos devo waas? Des is a ganz neua Modi. Mje haom fei die
Sprützn a dabei! De Maotz hot gsocht, mje solln rinte ze euch.

Säpe: Des freut mich. Une Feuerwehr is halt a Feuerwehr. Jetzt muß de Hann droum de
Wetschaft nuchamoll aufmach, daß ich meina Feuerwehleuten dank ko.

Maotz: Alles hab ich koza klaa zam!

Retl: Ze halt halte dei Maul und hüö öschte.

Heiner: Maotz sei leis! Jetz geht's nou zen Hann und wät auf den Schreckng nuch am Mous
Bje getrunng. Und ihe Weibe gäht zur Strouf auf de Stell ham und legt euch niede.

Säpe: Und mourning früh sprechen mir uns!

2. Feuerwehrmann: *(durch die Mitte)* Saocht uns halte wus brennt!

Säpe: Mje haom schö gelöscht (zu den Frauen) Und die Zech bezaohlt jetze ihe. Vorwärts
ihe Mennne, nauf zen Hanns! (ab mit den Männern)

Marie: Wä muss die Katz jetzt laus, mje arma Weibe.

Retl: A teues Ratzngift!

Der Vorhang fällt!



Szenenfotos aus der Auf-
führung der Kolpingsfa-
milie 1989:

(oben v.l.) Elisabeth Ren-
ner, Marga Schlick, Käthe
Müller, Erna Schmidt.



(unten v.l.) Elisabeth
Renner, Hans-Martin
Dicker, Karl-Josef Dicker,
Albert Porzelt.

